Bilder

aus dem

Schwarzwald,

von

Friederich Ludwig Bührlen.

Stuttgart.

bei J. C. Löflund und Sohn.

1828.

Prolog.

Die ganze Welt will reiſen, um kurſoriſch
Die ganze Welt zu ſchau'n; ſo Jung als Alt
Iſt des Gewohnten ſatt, des engen Kreiſes,
Der ſeines Treibens Radien umſchließt.
Denn „Sehen" iſt des Menſchen höchſte Luſt,
Und nicht aus Büchern immer will er lernen,
Es lernt bequemer ſich, und haftet beſſer,
Was er leibhaftig wahrnimmt, ſelbſt erlebt.

Der Wolken leichter Zug ſteigt auf und nieder,
Und hier und dort ligt unbekanntes Land;
Das Alpgebirg winkt ahndungsreich von fern,
Und deckt den Süden, den er nie geſeh'n.
Wohl fühlt er, daß in Kopf und Herzen Man-

ches

DER

Prolog.

Die ganze Welt will reiſen, um kurſoriſch
Die ganze Welt zu ſchau'n; ſo Jung als Alt
Iſt des Gewohnten ſatt, des engen Kreiſes,
Der ſeines Treibens Radien umſchließt.
Denn „Sehen" iſt des Menſchen höchſte Luſt,
Und nicht aus Büchern immer will er lernen,
Es lernt bequemer ſich, und haftet beſſer,
Was er leibhaftig wahrnimmt, ſelbſt erlebt.

Der Wolken leichter Zug ſteigt auf und nieder,
Und hier und dort ligt unbekanntes Land;
Das Alpgebirg winkt ahndungsreich von fern,
Und deckt den Süden, den er nie geſeh'n.
Wohl fühlt er, daß in Kopf und Herzen Man-

ches

Ihm ſtockt, was reges, wechſelreiches Leben
Bald leſen dürfte; mit beklemmter Bruſt
Ruft er: Ich würd' ein Beſſ'rer wiederkehren!

Die Reiſeluſt verhehlt ſich die Gefahren,
Ja, was noch mehr, ob es gleich wen'ger ſcheint,
Auch das Vermiſſen langgewohnter Ordnung,
Des Tagewerks bequemen ſtillen Gang,
Durch den uns Stunden, Tage, Wochen ſchleichen,
Indeß der Geiſt ſich ruhig fortentwickelt.
Doch laßt uns nur geſteh'n: Es wäre gut,
Wenn jeder, wer er ſey, von Zeit zu Zeit
Sein enges Daſeyn reiſend lüftete,
Und — jährlich etwa — durch und durch erfriſchte.

Das „Warum?" dieſes Buchs iſt mancherlei;
Es wollt' geſchrieben ſeyn — ein tücht'ger Grund! —
Nennt es method'ſche Rückerinnerung;
Zweimal gelebt iſt doppelter Genuß.

Dem Phlegma soll es Reisetrieb erwecken,
Den Leichtbeweglichen in diese Berge,
In's Tannendunkel ihrer Thäler rufen.
Geselligkeit und modisch süßlicht Wesen,
Des Anstands Schnäbeleien hat man näher:
Hier mag der Pilger wieder einmal schau'n
Des Menschen Ringen mit der Mutter Erde.

Zwar hält es schwer, ein treffend Bild zu geben;
Jedweder Leser liest sich's anders zu;
Was er sich denkt, ist nie das Ding an sich;
Wer viel geseh'n, trifft wohl am nächsten hin,
Denn voll Analogie'n ist die Natur.
Erwartungen mag dieses Büchlein wecken;
Wer nichts erwartet, sieht und fühlt nur halb.
Respekt muß man zum Int'ressanten bringen;
Doch zu viel hoffen lassen, ist nicht gut; —
Der Wandrer will — und kann doch nicht erstaunen,
Sieht die Natur vor seinem Wahnbild nicht.
Zwar führt es euch nicht in entleg'ne Lande,
In fremde Zonen, über's weite Meer;

Doch jede Reiſe geht von Stadt zu Stadt,
Von Berg zu Thal; ſelbſt Weltumſegler Cook
Kehrt Tag um Tag in Wildenhütten ein.

Nicht nur an's Große hängt der Antheil ſich,
Auch Kleines kann und ſelbſt Gemeines oft
Des Schauers Gunſt, des Leſers ſich gewinnen.
Denn Menſchliches iſt ja bald groß bald klein.
So hat die Kunſt durch Michel Angelo
Des jüngſten Tages Schauer uns geſtaltet,
Durch Raphael den Lichtglanz der Verklärung,
Doch auch ein Teniers, Brouwer und Oſtade
Sind Meiſter ihres Fachs, gewandte Schildrer
Gemeinen Thuns und ländlich-frohen Treibens.
Vom Leben gilt wohl Goethe's treffend Wort:
„Wo man hineingreift, iſt's intereſſant.“

Ein Schulmann, mitteljährig, rüſtig noch,
Der früher da und dort, in Süd und Weſt
Im deutſchen Hügelland, im Alpenſchooß
Sich fleißig umgeſehn, doch jetzt umgarnt
Von Pflicht und Liebe, wohl auch reſignirt

Beſchwichtigte die alte Wanderluſt,
Sah endlich ſich durch einen Tertianer
Von Sohn, dem angeſtammt die Flügel juckten,
Wenn lichter Schein der Ferien in die Hallen
Des dunkelen Lyceums herbſtlich drang,
Zur frühern Pilgerneigung hingeführt.
Nachhaltig jetzt bewies ſich des Pedals
So oft erprobte Kraft, das Manual,
Das federkrizzelnd-backelſchwingende,
Zum wahren Heil des Trägers nun ableſend.
Es ward ihm klar, wie ſolche Reiſeart,
Begleitet vom behaglichen Gefühl,
Durch eig'ne Kraft den Raum zur blauen Ferne
Raſch durchzudringen, Höhen auf und ab,
Im neuen Horizont, bei andern Menſchen,
Anders geſittet, redend, angebaut,
In kurzer Friſt zu ſeyn — zur Leidenſchaft,
Zum ſehnſuchtvollen Hang ihm oft geworden.

Kam nun das Pilgerpaar zurück, ſo trat
Der feſtgeſeſſenen Kollegen Kreis
Neugierig her, und forſchte lächelnd, was
Durch ſolches Rennen Großes denn errungen,

Erfahren werden; doch es fand sich bald,
Daß sie des Hörens früher satt, als er
Der Reiseschilderung; das Tagsgespräch
Fuhr kältend oft dazwischen, denn es soll
Im Abendzirkel Keiner redend herrschen.
Gestört, geärgert durch solch' Unterbrechen
Erkennt er tiefer die gesell'ge Ordnung,
Die Forderung des Menschen-Naturells.
Er schweigt und zähmt den Drang, sich mitzutheilen.

Wie thöricht war's — gestand er einst — daß ich
Im Abendkranz die Wechselrede hemmte!
Hier gilt's den Kampf der Meinungen, den Witz,
Der schnell ergreift und trifft, die Anekdote,
Die Komisches mit Ernstem drollig paart.
Ein Jeder ist Akteur und täglich wird
Ein regelloses Drama dargestellt.
Erzählungen — ihr wißt es — heissen Längen,
Die man der Ungeduld zum Opfer streicht;
Soll ich erzählen, so zitir' ich euch
Auf mein Studir-Isolatorium;

Hab ich euch da, kommt ihr sobald nicht los,
Und gönnt mir wohl, ein wenig breit zu seyn.
Ihr lernt das Land, ihr lernt die Leute kennen,
Wo das Romant'sche, wie man's nennt, geschah;
Ihr fühlet Antheil, ohne zu erstaunen,
Denkt nicht an Scenen einer Ilias,
Noch eher an Odysseus Irrefahrt —
Doch nein, an manch' modern Idyllion,
Wo Heimisches, gewählt, doch nicht erhöht,
Auf Rhythmen leicht sich wiegend, uns ergezt;
Und was ich euch in schlichter Prosa gebe,
Daran übt ihr wohl Uebersetzerkunst.
Ihr bringt zur anspruchlosen Freundesgabe
Wohlwollen mit, das nicht vergleichend, wägend,
Hochkritisch, was sie alles nicht ist, rügt.

Nicht immer kann den Geist das Höchste fesseln,
So ernst es auch im kurzen Leben mahnt;
Durch milde Reize löst er gern sich ab,
Und kräftigt sich, indem er Kräfte spart.
Ein Weitentleg'nes ist das Große meist,
Durch Nahgeleg'nes, seinem Thun verwandt,
Kommt gern der Mensch auf's Eigene zurück.

Ja, wirft nicht oft der Beß're Stunden weg,
Und fragt nicht lang, wie er sie ausgefüllt?
Zog meine Bilderreihe klar vorüber,
Habt ihr dabei empfunden und gedacht,
Sind etwa fürder wirksam diese Spiele,
Lebt Manches euch in Rückerinn'rung fort,
So scheltet mich nicht um verlorne Zeit.
Gar manches Schlechte duldet willig ihr,
Laßt freundlich euch auch kleines Gut belieben.

I.

1822.

Calw; Teinach; Zavelstein; Hirschau;
Weil die Stadt; Leonberg; Solitude.

Wenn nun das Reisebündel geschnallt ist, der knotige Stab auch
Steht in die Ecke gelehnt, so deuten die fertigen Pilger
Selbst zweideutigen Himmel nicht gern auf regnichtes Wetter;
Oftmals ist ja dem Menschen der Wunsch Ausleger der Zukunft.
Also warnte vergebens an Bartholomäus ein Frühroth,
Frosch und Grundel im Glas und Torrizellische Röhre.
Brechen wir auf? rief weckend der Sohn dem schlummernden Vater;
Fiat! — entgegnete dieser, und siehe nach kurzem Verlaufe
Standen die Beiden am Bett der tief aufathmenden Mutter,
Welche verwundert und bang fast zürnte, daß es nun Ernst war.

Denn es dünket den Frauen die Ferne nimmer geheuer,
Und selbstquälerisch malen sie stets willkührliche Bilder
In Gefahren und Tod hinein, und feinden der Männer
Lust und Liebhaberei mit eifersüchtigem Sinn an.
Mancherlei brachte sie vor, die Ungeduld'gen zu bannen,
Ob der Sohn, zehnjährig erst, solcher Strapaze gewachsen,
Warum der Vater denn nicht die unterländischen Gaue
Lieber besuche, des Frucht- und Weinlands freundliche Fluren,
Statt des schaurigen Schwarzwalds düster aufstarrender Tannen?
Doch es verfing kein Wort an dem unwiderstehlichen Hange.
Also glucket vergebens am Ufer die sorgliche Henne
Hastiger Entenbrut, der wasserfrohen, die jählings

Sich dem Teiche vertraut, der Pflegemutter ein Abſchen.
Kuß der Gattin und Streicheln der ſanft fortſchlummernden Kinder,
Kurzes „Lebt wohl und geſund!“ So ſchieden die ſtrebenden Wandrer.

Eben entſteigt die Sonne des Waldbergs öſtlichem Saume,
Doch nicht heiter und Farben ſpendend dem graulichen Thalgrund;
Nach der Röthe Verglüh'n erſcheint ſie blaſſeren Anſehns,
Gleich als hätte der Bluthochzeit unſägliches Nachtgrau'n
Ihr die Wange gebleicht; ſie birgt ſich in ſtreifige Wolken.
Gegen Weſten, von wannen der Luftzug, deuten der Dünſte
Lock're Verbrämungen auch auf bald eintretenden Regen.
Raſch ward dennoch aufwärts geſchritten. An jeglichem Zaun lag
Gottes Segen zu Tag; es hatten belaſtete Bäume

Obstes die Fülle gestreut, daß frühaufstehend ein Durft'ger
Leicht den Korb sich gefüllet, dem Eigner wohl zu verschmerzen.
Ja fürwahr! es verleiht ein fruchtbares Jahr, wie der Wohlstand,
Stets Behagen dem sorgenden Menschen; es schämt sich der Arme
Wimmernden Klagetons, er liest mit emsiger Hand auf,
Was dem lustigen Träger entfällt vom strotzenden Füllhorn.
Nach schlichtlagender Erndt' wird stiller Jammer entfesselt,
Es vermehrt der Bedürft'ge das Unbehagen des Volkes,
Häuser und Straßen erfüllend mit nimmer schweigendem Nothruf.

* * *

Als der Schulmann soweit gelesen, hielt er inne, und äußerte gegen die bey ihm versammelten Freunde: Ihr merkt, wie sich diese idyllisch-epische Darstellungs-

art eine gewiſſe Ausführlichkeit erlaubt, die nur da wohl angewendet ſeyn möchte, wo des Hörers oder Leſers Aufmerkſamkeit durch eine Haupthandlung und ihre Kataſtrophe im Hintergrund geſpannt wird. Weil ich aber eine Reihe von verſchiedenartigen Begegniſſen zu bringen habe, wobei die beiden Wanderer die Hauptperſonen bleiben, ſo fahre ich in ſchlichter Proſa fort, und ihr denkt euch, ſo oft es euch beliebt, wie man dieſe Reiſefata auch in jenem Tone geben könnte.

Die Straße zieht sich geradlinigt und ziemlich steil den höchsten Berg dieser Gegend hinauf; oben am Saume des Waldes, der uns nun aufnehmen sollte, blickten wir noch einmal auf Stuttgart zurück. Ein Gelände von großer Mannichfaltigkeit der Formen lag unter uns. Man bemerkt fast überall, wo größere Gebirgszüge eine Niederung einschließen, daß vereinzelte, oft malerisch gelegene Hügel jene mit dieser vermitteln. Man kann sich diese Bildung einigermaßen erklären, wenn man sich die alten Strömungen vergegenwärtigt, wo die Gewässer des Hochlandes, gegen die Ebene zu, von allen Seiten her Thäler und Schluchten ausspülten, und, bei sich begegnenden oder ablösenden Strömungen manchen Gipfel stehen ließen, den die Folgezeit immer mehr und mehr abrundete. So erblickten wir hier im Vordergrunde ein Gewebe von Weinhügeln, und breitere Flächen mit Gärten und Fruchtfeldern, weiterhin waldige Höhen, und endlich die duftige Ferne. Gegen Osten erhebt sich der Welz-

heimer= gegen Norden der Odenwald mit dem kennbaren Katzenbuckel.

Rudolf freute ſich auf den Anblick des Pfaffenſees im Walde, den ein leichter Morgenduft verkündete; aber er war weithin= ein mit Binſen und andern Waſſerpflanzen verwachſen, daß kaum ein Waſſerſpiegel durch= glänzte. Kleine Häuschen am Ufer deuteten auf die Luſt der Entenjagd.

Das einſame Wirthshaus, zum „Schat= ten“ genannt, auf freierer Höhe gelegen, erinnert an Waldheerbergen, wie ſie bei Meißner und andern Erzählern als ſehr dankbare Oertlich= keiten für romantiſche Abenteuer, Schreckens= ſzenen ꝛc. vorkommen. Auf einer Seite iſt der Wald offen, der Blik beherrſcht die Flur eines Hofguts und einen Theil der geſegneten „Fil= der.“ Nun wieder dichter Wald, die Heimat der kräftigſten Eichen und Buchen, belobt in der Reſidenz durch das gediegene Brennholz, welches ſie liefern.

Am Wege fallen unter dem aufgeführten Straßenbaumaterial röthliche Muſchelkalke auf. Iſt es doch, als wäre vor der allgemeinen Fluth

das Meer durch eine unermeßliche Ueberbefruchtung am Ende zu einem Brei von lauter Muscheln und Schnecken geworden, und endlich die ganze Conchilien-Generation in sich selbst gestockt und erstickt. Wir sahen Ammonshörner so groß wie Kutschen-Vorderräder, und es kann sich treffen, daß ein Bauer, vor seinem Hause sitzend, auf einem urweltlichen Delphin reitet.

Der Hochwald dauert mehrere Stunden lang. Die frische Kraft, die morgentliche heitere Phantasie, vor welcher der kleine Ausflug als eine poetische Aufgabe steht, welche Glieder und Sinne lösen wollen, hilft schon hindurch. Nach einiger Zeit fühlt sich doch wohl das Herz durch diese Einsamkeit wie von einer bedrohlichen Stille gedrückt. Furcht ist in solchen Fällen eine wachsende Schwermuth bei der Unbestimmbarkeit des Bedenklichen, der Gefahr; ein gelinder Wahnsinn der sich selbst überlassenen und selbstquälenden Einbildungskraft; aber jedes Gesellige mildert dieses Bängliche, und wenn es selbst das Hülfsbedürftigste, Schwächste wäre, z. B. ein Kind; ja schon jedes lebende

Weſen, ein Hund, ein Vogel, erheitert durch Zerſtreuung, oder, eigentlicher geſprochen, durch Fixirung des ins Unendliche ſchweifenden Sinnes.

Ein Fuhrwerk raſſelte hinter uns her; wir wurden von bekannter Stimme angerufen, und fanden einen guten Freund darin, der ſich nicht genug über dieſes unerwartete Begegnen im Walde verwundern konnte. Der beiderſeitige Reiſezweck gab ſich kund, und die Troſchke nahm die Wanderer auf, um ſie raſch eine Stunde zu fördern.

So bequem und kommlich das anfangs gefunden wird, ſo verbirgt man ſich doch nicht lange, daß es etwas Störendes mit ſich führe. Man iſt auf einmal zu vornehm-flüchtig, um die hundert intereſſanten Kleinigkeiten, die ſchon den Weg in jedem Augenblick zum Ziele machen, zu bemerken. Das Fuhrwerk ſezt uns zu Allem und Jedem in ein anderes Verhältniß.

Der Wald wird lichter, es öffnet ſich; eine ungemein weite Gegend erleichtert das Herz. Man befindet ſich über Magſtatt auf einem der höchſten Punkte der Berg-Ebene, die aber

nichts weniger als eintönig sich darstellt, da manche muldenförmige Eintiefung dem Auge sich darbietet, wo, von weitläufigen Fluren umgeben, bedeutende Ortschaften auf den Wiesengründen im Kranz von Gärten erscheinen. Zu Fuß hätten wir hier ein wenig Halt gemacht, die Wogungen des Landes betrachtet, die Einsenkungen, die sich zu Thalgründen fortbilden; wir hätten die Spezialkarte zu Hülfe genommen, und uns orientirt.

Aber das Rütteln des Wagens belästigt das Auge beim Anschauen der landschaftlichen Bilder; daher man auch diejenigen Gegenden, die man fahrend gesehen, immer am leichtesten vergißt. Es ist das Fahren eine Art Leichtfertigkeit, die die Freude des sauererworbenen Gewinns nicht kennt. Das Fußgehen gleicht der Tugend, die sich des mühsam Errungenen nur um so inniger bewußt wird.

R., der seligste, ist auch der Erste, der diese Nachtheile empfindet. Rückwärts fahrend erhält er das Kommende nur als unmerklichen Ansaz und Anschwemmung an das Alte, dessen er satt ist, zu genießen. Er gleicht einem

Menſchen, der, immer gegen die Vergangenheit hinſtarrend, vom Neuen wenig erregt wird, da es ſtets in den Geſchmack des Alten eintaucht.

Du haſt es gut! — ſagte er, den Vater beneidend —; du ſiehſt doch, was kommt; aber ich fahre verkehrt hinein, und ſehe es erſt, wenn Ihr Euch darüber ſatt geſprochen und gefreut habt. — Er hatte Recht. Das Reiſen iſt ſeiner Natur nach ein Vordringen, Bearbeiten, Beſiegen des anrückenden Neuen, ein allmähliches Aufnehmen einer reichen Unendlichkeit, ein Nähern Schritt für Schritt, wo das weite Ganze immer das Nächſte zur Ergötzung und Belehrung hergibt, und da iſt es denn verdrießlich, wenn alles gegen die Hand läuft, und man, gleichſam mit verbundnen Augen, wie ein Spion, hineingeführt wird. Im Vorwärtsfahren erweitert ſich der Blick vom Augpunckt zum Geſichtskreis, beim Rückwärtsfahren empfinden wir den Zuwachs peripheriſch, was den Kopf verwirrt.

In Schaffhauſen — der jüngſte Geograph weiß, daß es nicht die Stadt ohnweit des Rheinfalls ſeyn kann — verwandelt ſich

der fahrende Freund schnell in einen eleganten Hochzeitgast. In der Dorfkirche soll ein junges Paar aus der Residenz verbunden werden. Durch den triefenden Nebel aufgehalten wohnten auch wir der Handlung bei. Alle Neugierige des Dorfes sind versammelt; die Alten erinnern sich wohl noch, wie vor 37 Jahren der Vater des Bräutigams, ein reicher und geachteter Handelsherr, in der nämlichen Kirche kopulirt worden. Einer beachte den Umstand bei, daß die Brautleute damals an der obern Ecke des Dorfes ausgestiegen und unter einem noch stehenden großen Birnbaume sich zurecht gemacht und einige Erfrischungen genossen haben. Gern mag man sich der Betrachtung hingeben, wie bei haushälterischem Sinn und gutem Glück ein geringer und schwieriger Anfang nach einer Reihe von Jahren zu großem Wohlstand ausschlägt; wie denn der nämliche Alte, wenn auch die Sache vergrössernd, erwähnte, daß die Familie jetzt unter Anderm einen nahegelegenen Hof besitze, der mehr Markung und Bewohner habe, als ihr nicht unansehnliches Dorf.

Das einfache Lied der Jugend mit anpaſſendem Text erweckte höhere Rührung, als manches Conzert voll Roſſiniſcher Muſik. Schöne Momente treten ja meiſt nur im Gefolge natürlich-rührender Veranlaſſungen ein, und zaudern oft, wenn ſich die Kunſt recht krampfhaft anſtrengt.

Dieſer Gegenſatz mußte ſich hier bemerkbar machen, da die ſchöne Braut, ſelbſt durch herrliche Geſangesgabe vor Vielen ausgezeichnet, und ſchon in öffentlichen Blättern darum gerühmt, beim Anſtimmen des Chorals zu Thränen bewegt wurde, eine Wirkung, die, von ihr beim Hörer im Muſikſaale hervorgebracht, wohl ihr höchſter und kaum erwarteter Triumph ſeyn dürfte.

Als das junge Paar, den Segen erwartend, am Altar kniete, da fühlte wohl Alles gerührt die Wichtigkeit des Lebensmoments. Solche Augenblicke weben ſich recht wohlthätig in die Wanderung ein, damit der Sinn nicht gar zu ſehr ſich verſchweife.

Es war Mittag, als die Sonne die herabrieſelnden Nebel bezwang und wir unſern Stab

weiter ſetzen konnten. Wir hatten ein freundliches Thälchen vor uns, von der Würm, einem wegen ſeiner häufigen Krümmungen ſo genannten Flüßchen, durchſtrömt. Abwärts im Wieſengrunde lag Weil, eine ehemalige Reichsſtadt. Wir freuten uns darauf, ſie bald als Nachtquartier wieder zu begrüßen.

Auf der Höhe vor Oſtelsheim überſieht man verſchiedene Thalgewinde mit darin liegenden Ortſchaften. Der unerwartet aufgehellte Himmel ſtimmte uns aufs heiterſte und weckte frohe Reiſehoffnungen. Die Straße ſteigt wieder bergan, und ſcheint die letzte Höhe vor Calw zu gewinnen. Ein Gehölz verhindert die Weitſicht nach Weſten, dafür aber liegt die ſchwäbiſche Alb, über bebaute und waldige Höhen hinüber, als ein langer Zug von blauen Bergen aufgedeckt. Des Knaben Sinn ſteht aber nach dem Kommenden, der Austritt aus dem Gehölz mußte Etwas vom Schwarzwald bringen.

Dem Vater war bange, ob dieſer ſeinem Rufe vor der Einbildungskraft des geographiſchen Terzianers Ehre machen werde; deſſen

vorgefaßtem Bilde konnte er wohl kaum entsprechen, da er sich etwas Verbreitetes, was mehr ein Inbegriff, als eine Einzelnheit ist, zu einer faßlichen aber imposanten Gestalt gemacht haben mochte.

Tiefgehende Wolkenmassen ergoßen sich jetzt. Wir suchten ein schützendes Laubdach. Der zarte Regen wurde aber zu immer stärker schüttenden Güssen. Die Buche ließ selbst ihr aufgefangenes Naß fallen; es bildete sich eine Menge kleiner Kaskaden, die da und dort trafen. Dem Vater wurde bange für den ausdauernden guten Muth des Knaben; aber dieser ließ sich nicht irre machen. Mit aufgeräumter Laune rannte er von einem Baume zum andern, welcher wohl der dichtestgewölbte seyn möchte, und kehrte immer wieder zum ersten zurück. Den Vater, dem ein kalter Strom unter anderm auch in den Nacken, und den Rücken hinab rieselte, überlief es wohl selbst mit einigem Schauer, ob es sich nicht zum Landregen anlasse, der die kleine Reise im eigentlichen Sinne zu Wasser machen würde. Er dachte mit Besorgniß an den Abend, und wie am fremden

Orte die ganz durchnäßten Kleider mit trocknen sollten vertauscht werden. Was würde doch — äusserte der Junge — die gute Mutter, was die Schwestern sagen, wenn sie uns hier unter dem Baume sehen könnten?

Aber die Regenwolke, die vom Zimmer gesehen, unendlich zu seyn scheint, hat draussen ihre Grenze, und so nahm denn auch dieser Nothstand ein Ende, indem es sich nach drei Viertelstunden von Westen her aufhellte, und das Regengeräusch im Walde immer leiser wurde.

Der Austritt ins Freie hätte uns zu einer andern Zeit vergnüglich angesprochen. Die Bergebene zeigt hier wieder ein fruchtbares Gelände mit sanften Erhöhungen und mancherlei Anbau, dabei manch' stattliches Dorf zwischen seinen Gärten. Wir kamen durch Alt-Hengstett. Der Name erinnerte mich an Neu-Hengstett, sein Nachbarort. R. war erstaunt, als er vernahm, daß daselbst in französischer Sprache gepredigt werde. Es ergab sich aus dessen Entstehung durch vormals eingewanderte Hugenotten, und wäre es angegangen, so hätte ihm der Vater die Freude gemacht, ihn auf

dem Rückwege durch dieſen Ort zu führen, wo er die kleinſten Kinder auf der Gaſſe hätte franzöſiſch reden hören.

In einer halben Stunde waren wir von Sonne und Wind getrocknet, und ſo nahmen wir es als ein gutes Wahrzeichen, daß auch künftige Unfälle flüchtig vorübergehen, und einen glücklichen Ausgang nehmen werden.

Jetzt meldete ſich aber wieder die Frage des Knaben nach dem „Schwarzwald.“ Wie gerufen ſtellte ſich uns auf der Höhe, bevor ſich's nach Calw abwärts neigt, eine Anſicht dar, die einen Vorſchmack von jenem gab. Rechts von der Heerſtraße lag eine große waldige Schlucht, das Tannendunkelgrün bis zum Schwarz verdichtet. In eine nicht geſehene Tiefe zog ſie ſich hinab, aus welcher eine ſonderbare Dunſtmaſſe heraufqualmte. Was mochte da unten vorgehen? war es Rauch, welche gewaltige Feuer-Eſſen mußten hier zuſammenlodern? für zwanzig Köhlerhaufen war er noch zu mächtig, für einen Nebel war er zu iſolirt und ſcharf begrenzt. Der Abſtich dieſer vom Sonnenlicht durchwebten Dunſt-

Masse gegen das Schwarzgrün der Tannenwaldung war höchst frappant; ich hatte Aehnliches nur einmal, nämlich auf dem St. Gotthard gesehen, wo dichte Nebelqualme durch die Schlucht des Urnerlochs in das Urserenthal hereindrangen. So gab doch etwas Auffallendes kunde, daß wir uns einer andern Landes-Region näherten. Es war ein anziehendes Schauſtück, und ließ noch Abenteuerlicheres erwarten.

Jenſeits des Thales, deſſen Einſenkung man ſchon aus der Geſtalt der Gegend errieth, zog ſich's langgeſtreckt ſchwarzblau hin; viel dunkle Waldung ward ſichtbar, dazwiſchen wieder Höfe und Dörfer; dieß war der eigentliche Schwarzwald. Es muß hier bemerkt werden, daß dieſes Gebirge ſeine ſteile Abſenkung gegen den Rhein hin hat, gegen Oſten hin aber ſich allgemach verflächt, und keine maleriſche Anſicht gewährt, wogegen die Alb ſich den nördlicher Wohnenden als ein blauer Gebirgszug mit ſchroffer Aufſteigung darſtellt.

So hatten wir eigentlich ſchon vor Stuttgart die Ausläufer des Schwarzwalds beſtie-

gen, und kein bedeutendes Thal trennt jene Höhen von dieſen.

Ueber einen ſanften Abhang zwiſchen ſaftigen Wieſen vom friſcheſten Grün lief die Kunſtſtraße hinab in's tiefe Thal, welches das Städtchen Calw wie eingeklemmt hielt. Zur Seite des Weges von jäher Berghalde lachten Gärten herüber mit niedlichen Häuschen, künſtlichen Büſchen, ragenden Pappeln in terraſſirter Aufſtufung. Es war ein heitrer Sonntag-Nachmittag, die Leute beſahen mit Behaglichkeit ihren reichen Obſtſegen.

Der Eintritt in die Stadt zeigte an den Bürgerhäuſern und manchem Gebäude in edelm neuen Styl einen gewerbfleißigen, wohlhäbigen Ort. Ein ſolider Gaſthof lud uns ein. Kaum hatten wir aber mit Brod und Wein uns gelabt, ſo ward in M. ſchon wieder die weiterſtrebende Unruhe rege. An einem Säulenſtein vor der Stadt hatten wir zwar die eilfte Straſſenſtunde, als die Entfernung von Stuttgart, geleſen, aber noch war's ziemlich hoch am Tag, und die Kräfte nicht erſchöpft. Alſo friſchweg Teinach zu.

Der Weg durch die Schlangenwindungen des Thals wurde dem über den Berg vorgezogen, dieser der Rückreise vorbehalten. Die Nagold, in unserer Erwartung ein rasches, klares, steinewälzendes Bergwasser, auf das wir uns besonders freuten, stellte sich in der Wirklichkeit als ein träges, trübes Flüßchen dar. Dafür konnte das Thal selbst es mit jedem schönen Grunde aufnehmen. Mit jeder Büchsenschußweite wendete es sich um eine Ecke und bot ein anderes lieblich begränztes Gemälde dar. Ueber die Waldhöhe her war ein Gewitter im Anzug; bei einer Brücke überraschte es uns; wir flüchteten in ein elendes Häuschen. Es war bald vorüber, der schönste Regenbogen wölbte sich über das Thal, mit dem einen Fuße die nächsten Weidenbüsche berührend. Der dunkle Wald war sein hebender Hintergrund. Eine solche stahlblaue Farbe hatte ich noch nie gesehen.

Ueber den Sattel eines mäßigen Bergrückens schnitten wir den weitern Bogen des Wasserlaufs ab. Der Wald nahm uns auf. Noch rieselten die Wasser über das sandige

Gerölle in ausgewaschenen Furchen neben uns. Die Gegend war schweizerisch. Der Weg läuft jenseits auf lebendigen Felsen abwärts. Ein sonderbares Klappern kam hinter uns her, es waren die Huftritte eines Pferdes. Durch die bemoosten triefenden Tannen hindurch schillerte das Flüßchen aus hellgrünem Wiesengrunde in unser Dunkel herauf. Von der Kirche in Kentheim, das einsam im Grunde liegt, wollte ein Begegnender wissen, daß sie die älteste im Lande sey. Diese einzige Landschaft-Partie verdiente eine Tagreise, denn hier hat alles einen eigenthümlichen, einen ächten Gebirgscharakter. Blaues, grünes Gestein und Quarzcrystalle am Wege ziehen das Auge des aufmerksamen Wanderes auf sich. Es wurden leichte Stückchen aufgelesen und zu weiterer Nachfrage mitgenommen. Wir erfuhren, daß es Geschiebe von Bulach her sind, wo auf Kupfer und Silber gebaut werden. Es freut jeden Vater, wenn er sein Kind von gleichen Interessen, wenn auch mehr aus Instinkt, als im Bezug auf Wissenschaft, erfüllt sieht. Doch er erinnert sich hiebei des Wunderbarern,

daß er schon am Säugling gewisse Eigenthümlichkeiten in Bewegung, Ton der Stimme, Anziehen und Abstoßen des Aeussern, in Keimen künftiger Gewöhnung bemerkte, in welchen er nichts Anderes, als das von ihm Angestammte, Vererbte finden kann.

Bald windet sich das Thal wieder um eine Ecke, es wird immer enger, einsamer, abendlicher; dunkler Wald an schroffen Bergen von oben bis unten; hier dann ein Streifen Wiese, das sich durchwindende Flüßchen, und Platz für die Straße. Man ist wie in einem großen, mit Tannenzweigen ausgeschlagenen Saale, so einfach sind die Elemente dieses Landschaftgemäldes. Höchst eigenthümlich sind aber die Nebelgebilde, die wie gespenstische Wesen in mäßiger Höhe durch das Thal ziehen. Sie entstehen unter den Augen, sie wandeln sich, verschwinden, man weiß nicht wohin, und blickt man wieder in die Höhe, so sind andere da. Es sind wahrscheinlich Kinder der Sonne, von ihrem wärmenden Strahl dem feuchten Wald entlockt. Sie suchen aber die von ihr verlassenen Thalwindungen, um nicht von ihr

niedergedrückt, oder angezogen und aufgezehrt zu werden.

Man könnte ſtundenlang dieſem wechſelreichen Spiel zuſehen, das ſonſt in hoher Luft, im augen-blendenden Raume, hier aber in der Nähe, vor dunkeln waldigen Bergwänden vorgeht.

Es fing an zu dämmern, die bangſte Stille lag in der Bergſchlucht, die ſich allmählig ſo verengte, daß Straße und Bach allen Raum einnahmen, den die ſich zuſammenſtellenden Bergfüße übrig lieſſen.

R. hatte wohl gemerkt, daß die Ruine von Zavelſtein auf den Badort Teinach maleriſch herabſehe, aber noch immer wollte ſie nicht erſcheinen; dafür traten ſtets neue mit Wald bekränzte Bergſtöcke hervor. Heranziehend: Regenwolken lieſſen ein baldiges Ziel der Tagreiſe wünſchen; es war ſehr unerfreulich, ſo nahe am Nachtquartiere noch einmal durchnäßt zu werden. Dennoch geſchah es. Eine Tanne gewährte wenigen Schutz, und einige nicht ferne Donnerſchläge hießen uns auch dieſen aufgeben, da das Verweilen unter

einem leitenden Baume lebensgefährlich war. Länger zauderte dießmal die erwünschte Helle von Westen. Die Kraft des Tages, die Neugierde war abgesponnen, wir standen schweigend, harrend. Mich dauerte der Knabe; ich ahndete wohl, daß die Sonne seiner Imagination aus dieser feuchten Wirklichkeit Wasser ziehe. Wir hatten uns, weil der Donner wieder schwieg, unter die Tanne zurükgezogen; er schürfte in den Steinhaufen nach Crystallen. Armer Schelm! — dachte ich — es ist der erste Moment, wo deine Seelenheiterkeit nicht nachhalten will. So wird es dir noch unzählige Mal im Leben gehen; der Verbrennungsprozeß von Erwartung und Erfüllung, das Zersetzen der äussern und innern Welt wird noch oft Wasser geben. R. ließ jedoch nichts merken; er antwortete mit besonnenem Ernst ohne Weichheit, und als endlich das ersehnte helle Blau wieder in den schmalen Himmelstreifen über uns einrückte, war auch in ihm wieder heiterer Himmel. Wir waren noch nicht lange fortgeschritten, so rief er: Hollah! Vater! da ist der Zavelstein!

Hoch oben auf eines Berges Zinne stand, von

aufsteigendem Thalduft überwallt, ein ragender viereckigter Thurm und anderes Gemäuer, mit Bäumen und Gesträuch bewachsen. Eine Allee von majestätischen Bäumen verkündigte die Nähe des Badorts. Bald zeigten sich Wohnungen mit dem heimischen Abendrauch, das Ganze ein zusammengedrängtes romantisches Landschaftbild, so malerisch man es sich denken mag. Zwischen ländlichen Wohngebäuden hindurch gelangt man zu einem freiern Raume, einem kleinen Marktplatze zu vergleichen, eine reichsprudelnde Fontaine in der Mitte. Auf der einen Seite umschließen ihn Kirche und Herrschaftgebäude, auf der andern der besuchteste Gasthof mit einer langen Reihe von Badzimmern.

Aus der Gaststube blickte das silberhaarige Haupt eines bekannten freundlichen Alten, der, überrascht vom Erscheinen der Spätlinge in Tags- und Jahrszeit, lächelnd heraufwinkte. So wurde man denn alsobald dem Wirth, und den wenigen noch hier verweilenden Badgästen empfohlen, und konnte einer guten Behandlung entgegen sehen.

Die gutmüthige peinliche Frage, welcher jeder Ankommende in der Heerberge unterworfen ist, befriedigten wir mit der Erwähnung unsers heutigen Tagmarsches und daß wir uns nicht im Geringsten müde fühlten. Eine theilnehmende Dame staunte nur immer den kleinen Wanderer kopfschüttelnd an, musterte dann den Anzug Beider, den Vater im leichten Zeuchrocke, den Sohn im kurzen Wämschen, Beide in Nanking-Pantalons ohne Unterbeinkleider, und als sie nun von mehrmaligem Durchnäßtwerden hörte, so erwehrte sich ihr mütterliches Gefühl nicht, den Vater eines unverzeihlichen Leichtsinns zu zeihen, wobei sie nicht begreifen konnte, wie nur die Mutter solches habe zugeben lassen. Sie wollte Thee oder warmen Wein bestellt wissen, vor allem aber sollten die Kleider gewechselt, und für wärmende Hüllen gesorgt werden.

Es wurde verbeten, ja der Vater brachte, sich rechtfertigend, vor, daß bei einer solchen Jahreszeit für Fußgänger die leichteste Kleidung die beste sey, weil sie den Schweiß verhindere, und im schlimmsten Falle schnell wieder trockne,

indem man im Fortwandern einen lebendigen Waschſtänder bilde. Die rheumatiſche Frau ſchauerte zuſammen, und ein blaßer Landgeiſtlicher lächelte, ohne dafür oder dawider zu reden.

Noch einige Badgäſte waren eingetreten; man gab das Zeichen zum Abendeſſen. In einem hellen geſchmackvollen Saale ſetzte man ſich zu Tiſche. R. erhielt ſeinen Platz neben der erwähnten Dame, die ſich in liebevollen Rückſichten auf ihn erſchöpfte; ich las aber bald in ſeinem Geſichte, daß er auf Kohlen ſaß, und lieber unter der triefenden Tanne ein Stück ſchwarzes Brod verzehrt hätte. Keck gegen die Natur, war er ſchüchtern und wortkarg bei Menſchen, und Erziehungskünſte verfingen wenig bei dieſer angebornen Art. Wohl möchte es auch bedenklich ſeyn, dieſe Scheu vor Unbekanntem, und Angſt wegen möglicher Mißgriffe, die ſelbſt oft Erwachſene, Welterfahrne nicht ganz loswerden, mit Gewalt zu vertreiben. Aber eben dürften öftere Ausflüge unter andern dazu dienen, das Uebermaß der Schüchternheit, das dem Eigner und ſeinen Angehörigen oft ſo läſtig wird, zu mildern.

Die Unterhaltung war nicht uninteressant. Gebildete Männer lassen oft geschehen, daß das Gespräch sich um Alltägliches wende, und dasselbe weit ausspinne. Nicht so eine gebildete Frau, und das war die Mehrerwähnte. Indem sie ihre ziemlich ausgebreitete Lektüre und Lebenserfahrung zu Tage legte, nöthigte sie auch die Männer, sich in gewählterm Ausdrücken zu äussern. Sie zeigte ein liebendes Gemüth und einen denkenden Geist, wie sie auch nicht leicht ohne Buch gesehen wurde. Ein katholischer Caplan ließ sich sehr beredt über das Predigertalent eines protestantischen Stadtgeistlichen heraus, und ward sich dabei wohlgefällig eigener Suada bewußt. So wie man den jungen Geistlichen jener Confession gern allerhand Liebhabereien nachsieht, weil sie die Eine, süßeste in sich zurückdrängen müssen, so hält man ihnen auch die stylistische Blumistik zu gut. Man könnte es wohl einen resorbirten und dann in der Rhetorik aufgegangenen Samen nennen.

Der Tisch wunderte sich über unsere beidseitige bescheidene Eßlust, die jedoch nicht etwa

durch Müdigkeit unterdrückt war. Ich fand die Erscheinung wohl auch auffallend, machte aber die Gäste durch eine erklärende Rede lachen. Vergleichen Sie sich, verehrte Badgäste! — sagte ich — ja keinem Fußgänger, der sechs Postmeilen weit herkommt, und unterwegs Wein und Butterbrod genossen hat. Er hat seinen Magensaft im Gehen, und in Aufmerksamkeit auf die Natur verbraucht; aber ein wiedergenesender Brunnengast denkt von einer Essenszeit auf die andere eben an's Essen, und die kleinste Bewegung reitzt seinen Appetit und erhöht die peristaltische. Unter dem Auge des Badarztes darf er sich nach einem alten lateinischen Sprichwort überessen, was dem Wanderer, der leichtfüßig seyn soll, nicht gestattet ist.

Unter solchen und ähnlichen Scherzen rückte die Schlafstunde heran. Auf einem breiten Gange wies man uns unter einer langen Reihe von Zimmern das unsrige an. Es ist jedem Gaste zu rathen, sich die Nummer des seinigen zu merken, damit ihn nicht, wie es mir erging, der Unstern in der Nacht in das einer

jungen Dame führe. Der Corridor hat die eigene Einrichtung, daß er durch alle, den ſchon erwähnten viereckigten Platz umſchlieſſende, Gebäude geht, was den Badenden an regneriſchen Tagen bequem kommt.

Der Schlaf hatte den Knaben ſchon in ſeine einwiegenden Arme genommen. Ein Schlummernder bleibt immer ein rührender Anblick. Da ruht das Gute und Böſe, das Rechte und Schiefe in ihm, er iſt höhern Gewalten unterthan und erſcheint als ein Leidender, vom Geſchick Beſtimmter. Erſt wenn er wieder erwacht, und das gewohnte Getriebe ſeinen vorigen Gang fortſetzt, regt er uns zu beſtimmten Mit- oder Gegenwirkungen auf.

„Du haſt dich heute brav gehalten — ſagte ich bei mir ſelbſt, am Lager des Knaben ſtehend — und der Vater kann mit deinem erſten Reiſe-Verſuche zufrieden ſeyn. Neugierig ohne Vorwiz, heiter ohne läppiſches Weſen, beſcheiden ohne Menſchenſcheu, haſt du an den wechſelnden Bildern des heutiges Tages ein ſtets waches Intereſſe merken laſſen. Du warſt immer froh erregt, und raſch vorwärts ſtrebend; kindlich

erfreut über jedwede Gegenwart hegteſt du romantiſche Bilder des Kommenden. Deine Leibes- und Geiſteskraft hielt wacker aus, und indem es jeden Augenblick Etwas zu leiſten oder zu bemerken gab, hatte ich keinen Augenblick Veranlaſſung, dich zu treiben, zu hemmen, zu radeln. Gäbe dieß doch auch das engere häusliche Leben ſo! Der Menſch iſt faſt immer gut, wenn er für ſeine Kraft eine angemeſſene, belohnende Beſchäftigung findet.“

„Ferne ſei aber von dir, dich mit den jungen Helden deines Alters vergleichen zu wollen. Ich denke hier an den armen Dorfjungen, der vor Nebel und Tag einen Büſchel Beſen auf den Rücken nimmt, und hungrig, erfroren im naßkalten, wehenden, ſtöbernden Dezember fünf Stunden weit damit zu Markte geht, oder an den heimatloſen jungen Barfüßler, der den langen Tag über die Stadt durchwandelt und durchſchreit, und des Nachts auf dem Dorfanger unter dem Wagen, dem fahrenden Waaren-Magazin ſeiner Eltern, auf Stroh liegt.“

„Dir mangelt die Kraft des Einen, die Geduld des Andern; aber auch im Geschick überbietet dich die Dirne, welche beim Glatteis die Milchtöpfe über den gähen Berg balanzirt. Zu solchen ungerühmten und unbelohnten Thaten bringst du es wohl nie. Ja wer weiß, wie sehr dich heute die Aussicht auf's Erzählen der Reisefahrt und ihrer Wagnisse gestachelt, statt daß Jene sich ihrer größeren Leistungen vor Niemand zu berühmen wagen. Die Alten sehen sie, auf ihren Erwerb bedacht, nur für Lastthiere an, die nie genug thun können, und sich glückwünschen müssen, wenn sie nur keine Schläge erhalten.“

Der Morgen war neblicht, und es wurde kein schöner Tag verheissen. Das rieth denn, aus dem Nächsten Freuden zu ziehen, und nicht weiter zu denken. R. sonst ein Milch-Esser, fand den Caffeh und das mürbe Brod des Badwirths höchst schmackhaft, und solches ausnahmsweise und privilegirte Genießen wurde mit zu den Reise-Ergötzlichkeiten gezählt. Wir besahen nun die einzelnen Merkwürdigkeiten Teinachs; die Quelle heischte den ersten Be-

ſuch. In einem maſſiv gebauten Gewölbe ſahen wir mehrere Kaſten, aus Stein gehauen, mit Deckel und Schloß verſehen, welche die verſchiedenen Quellen aufnehmen, die ſich auch in der Stärke von einander unterſcheiden. In der Mitte iſt ein ſolcher dem allgemeinen Gebrauche frei gegeben, wo ſich dann von früh bis Abend Leute einfinden, die ihre Krüge füllen. Wir tranken an der Quelle, und fanden beſtättigt, daß hier das Waſſer, das durch's Verführen ſeine flüchtigſten Theile zu verlieren pflegt, am feinſten und gehaltreichſten ſchmecke.

Wir ahndeten den Rapport dieſes Sauerbronnens und der vitriolichten, blaugrünen Minerale, die wir auf dem Wege gefunden. Das Waſſer wird auch zum Baden gebraucht, mag aber wohl bei der Flüchtigkeit ſeiner Theile hiebei nur als ein gewöhnliches wirken.

Der Sauerbronnen reinigt das Haupt, führt den Schleim aus Magen und Gedärmen und wird gegen Schwindel und Gicht für dienlich gehalten.

Auch eine Ziegenmolkenkur iſt jetzt damit in Verbindung gebracht.

Der Salon ist ein einstockigtes Gebäude, mit einem ungemein langen Saale, eine zweckmäßige Einrichtung für den Wandel an nassen Tagen oder in der Mittagsschwüle. An dem einen Ende desselben ist ein kolossaler Fächer an der Diele befestigt, dessen Hinundherschwingen die Luft des Saales in kühlende Bewegung bringt. Oben und unten stossen an das Gebäude unter der Scheere gehaltene Buschgänge mit lebhaften Springbronnen. Wir erkannten das wohlthätige dieser freundlichen Beschränkungen für die Badgäste, uns hielten sie aber nicht lange; wir strebten hinaus, einer mächtigen Kastanien- und Linden-Baumreihe zu, die sich am Berg hinaufzieht und den Doppelsaum des Gebirgwaldes bildet. Ich wußte aus dem Leriken von Schwaben, daß diese Allee an der Hänge des Berges eine halbe Stunde weit in's Thal hinein, dann, letzteres durchschneidend, auf der Jenseite wieder zum Bade hervorführe. Wir wollten sie nur antreten, und später ganz verfolgen, aber von Schritt zu Schritt weiter gelockt, weil bei jedem Ruhepunkt ein anderes Landschaftbild sich

darſtellte, wußten wir nicht abzubrechen. Wohl mag gerade das Nichtbeabſichtigte in ſolchen Fällen den Reiz erhöhen; denn, was durch das Sichvorſchieben und Zurückziehen der Berge in den Geſichtskreis einrückt, es iſt eine neue Entdeckung, ein unverhoffter Gewinn, und man zürnt der unzeitigen Bequemlichkeit, die ſo Schönes aufgeben könnte.

An einer Stelle, wo ſich der Badort, an die Bergſeite gelehnt, in maleriſcher Verkürzung zeigt, das alte Schloß Zavelſtein aber gegenüber auf dem hohen Bergranfte mit den Gebäuden des gleichnamigten Städtchens, dann die Waldhöhen, die Bergwieſen und Baumgüter ſich couliſſenformig darſtellen, unten das Thälchen dieſe ſich herandrängenden Maſſen durch ſeine liebliche Fläche auseinander hält, da ließ R. nicht ab, bis der Vater ſein Bißchen Zeichnungstalent hervorſuchte, um in die Schreibtafel ſo Etwas aufzunehmen, das mit einiger Nachhülfe dem Angeſchauten ähnlich werden, wenigſtens daran zurückerinnern konnte.

Das hintere Thal, das ſich bald in zwei Windungen verzweigt, übte ſeine Anziehungs-

kraft fort, denn es sah gar zu idyllisch hervor. Wenn den Knaben ein Niegesehenes reitzte und sichtbar rührte, so erwachten dem Vater süße Erinnerungen an das Schweizerland, nicht etwa durch entfernte Aehnlichkeit, nein, durch ein Bild, das, mitten in der Schweiz selbst, die Theilnahme des Freundes der Naturstille, des landschaftlichen Friedens gewinnen müßte. Dieselbe Melancholie der schwarzen Tannenwaldung, dieselben sanften Wallungen der frisch gemäheten Wiesen, vergleichbar grünem Sammt über die Schwellungen eines jugendlichen Leibes gelegt, eben der würzige Geruch des gehäufelten Grummets (Oehmd, Ohmad), zerstreute graulichye Hütten, zum Aufbewahren desselben; — die Straße mit herrlichen Bäumen eingefaßt, an den Abhängen mit Planken versehen, ein Flüßchen, ein Triebwerk daran, das Rieseln der herzuströmenden Bergquellen ꝛc. und das alles mit jedem Schritte sich wandelnd.

Wir suchten malerische Standpunkte, wozu die sich berührenden Vorfüße der Berge an der Thal-Scheide einladende Oertlichkeiten darboten. Aber es begegnet wohl Jedem, dem

ein Sinn für ſchöne Naturformen und die Gabe innwohnt, ſich Wirkliches als Bild zu denken, und in Gedanken in einen Rahmen zu faſſen, daß er des Verfolgens ſolcher Spuren nicht ſatt wird, und endlich, wenn er mitten im ſich entfaltenden Reichthum, vor noch ungeſchauten Reitzen, vor verhüllten Schönheiten ablaſſen muß, es mit ſehnſüchtigem Verlangen thut. Wir wollten die bisher gewonnenen Anſichten recht in uns ſaugen, um ſie niemals wieder zu vergeſſen, — als wäre nicht Vergeſſen ſo menſchlich, ſo unvermeidlich. Wir rieſen Akkorde in die Thalwindungen hinein, um wenigſtens mit unſerer Stimme dahin zu dringen, und daher Kunde zu vernehmen, wohin unſere Blicke nicht gelangen ſollten.

Der neblichte Morgen gab keine maleriſche Beleuchtung, und dennoch lag auf dem Thalgrund ein Licht, das ihm günſtig war. Von den Dünſten aufgefangen, in ihnen zerfloſſen, war es, wie der milde Schein einer Gaze-Lampe, überall gleich verbreitet. Es iſt bekannt, daß das Feuer gewiſſer Farben durch das Sonnenlicht überboten wird, und nur im gedämpften

Morgen- oder Abendschein recht hervortritt. So war es mit dem mancherlei Grün dieser Gegend. Das Tannenwald-Dunkel war durch ein wunderbares Weben der daraus aufsteigenden und sich zusehends verdichtenden Dünste erleuchtet, die Wiesen von einer Frische, wie sie der Flachländer niemals sieht. Wir erblickten die Gegend in Arbeit; aus Wasser ist sie entstanden, vom Feuchten lebt sie, und so lebte sie auch unserer Anschauung. Bald machte sich noch anderes Harmonische bemerklich; der Harzgeruch des Tannenholzes war überall verbreitet, gefällte Stämme lagen da und dort, die geschälten blickten hell aus dem Dunkel hervor, Köhlerhaufen schienen kürzlich abgeräumt worden zu seyn, nahe vernehmbar war das heisere Kreischen einer Sägemühle, und so konnte ich dem empfänglichen Sinne des Knaben anschaulich machen, wie überall der Mensch sich nach dem Lande richtet und einrichtet, wie er ein Sohn des Bodens, der Berge, der Thäler, der Ebene, des Flusses, des Meeres ist. Hier herrschte nun das Nadelholz, und so war auch alles Mögliche daraus

bereitet, wozu anderwärts Stein oder Eisen genommen werden.

Auf beiden Seiten des Thales waren uns mehrere Inschriften, in den zu Tage gehenden lebendigen Felsen gehauen, aufgestossen, die entweder den Dank genesener Badgäste der Quellen-Nymphe entrichteten, oder eines hier Verstorbenen gedachten. Es zeigte sich auch da wieder, daß Gelegenheits-Gedichte selten poetisch ausfallen, und der Lapidarstyl nicht eines Jedes Sache ist; wohl darum, weil das Besondere nicht leicht allgemeines Interesse erregt, und weil, Gedankenreichthum mit gewichtiger Kürze zu verbinden, Genie erfordert.

Die Badgäste, kaum den Federn entstiegen, wunderten sich, daß wir schon die sogenannte grosse Tour gemacht hatten. Auch dieß gab wieder zu einer heitern Bemerkung über den Unterschied des Wanderers und des Verweilenden Anlaß, daß nämlich jener der Rastlosere, dieser aber in seiner Ruhe der Bequemlichkeitsliebende ist.

Man hatte die Gefälligkeit, uns das Herrschaftgebäude zu zeigen. Unser Gang durch die

Zimmer konnte für einen Curſus in der Chronologie der Dekorations = und Möblir = Mode gelten. Die in Material und Farbe unverwüſtlichen Zeuche der Canapees und Seſſel führten ein Lob unſerer ſolidern Vorältern herbei. Die neueſten Zimmer mahnten an die kürzliche Anweſenheit der verehrten verwittweten Königinn.

An das Schloß ſtoßt die Kirche, wegen eines Gemäldes im Chor erwähnenswerth, wo ein myſtiſch = geſchmackloſer Sinn die Bibel im Auszuge auf eine große Tafel zu bringen verſucht hat. Alle erdenkliche Darſtellungsweiſen, Allegorie, Symbol, Emblem, Bild im Bilde, Zeichen und Schrift ſind zu Hülfe genommen, um die bibliſche Welt in einen mäßigen Raum zu preſſen. Mit Erſtaunen und Bedauern ſieht man, wie ein übelangewandter Fleiß mit unſäglicher techniſcher Bemühung eine Unſumme von Gedanken auf einem Tableau verkörpert hat, bei welchem ſich kein vernünftiger Menſch mehr etwas denken mag.

Wenn ſich irgendwo, wie eben an einem ſolchen Badorte, Menſchen verſchiedener Art

durch gleiche oder ähnliche Absichten zusammengeführt finden, und neue Bekanntschaften anknüpfen, so werden Anfangs ohne Zweifel diejenigen sich einander nähern, die nach dem physiognomischen Ausdruck, nach der Haltung, nach dem Gespräch und übrigen Benehmen, wie es sich allgemach entwickelt, gegenseitige Seelenverwandtschaft ahnden, oder, um es anders auszudrücken, die das wechselseitige Vertrauen hegen, daß Einer an dem Andern eine interessante neue Persönlichkeit und hinwieder einen theilnehmenden Auffasser und Hörer für die eigene finden werde.

Ebenso werden aber Manche sich gegenseitig nach dem ersten Eindruck abstoßen, einander gleichgültig, ja, je nachdem es kommt, störrig, feindlich behandeln. So naturgemäß dieß ist, so bleibt es doch nicht dabei. — Im Verfolge werden einige jener anziehenden Bündnisse sich locker und los machen, dagegen manche dieser Spannungen und Sperrungen sich geben, und nach einiger Zeit läßt sich bemerken, daß der eine und andere enthusiastische neue Freund und Verehrer seinen

nähern Vertrauten gesteht, wie er sich nach jenem ersten Eindruck nicht befriedigt, ja gar getäuscht finde. Andererseits sieht man Charaktere von entgegengesezter Natur sich, wo nicht mit ihrem ganzen Innern, doch aus gemeinsamen Absichten an einander anschließen, und troz der anfänglichen Gegenpolarisirung nun besser mit einander auskommen, als es jenen gleichgestimmten Seelen gelingen wollte.

Zu dieser allgemeinen Bemerkung gab mir das Verweilen in Teinach Gelegenheit. Wer mit dem nur einigermaßen Eigenthümlichen nicht aufgewachsen ist, der wird ihn immer mehr oder weniger mißverstehen. Wenn nun vollends die Eigenthümlichkeit darin besteht, daß er den Gemeinplätzen den Krieg erklärt, daß er die gangbare Ideen-Münze nicht annehmen will, daß er an vorkommenden Verhältnissen wo möglich eine neue, von der Alltagsansicht übersehene Seite zu finden, oder den tieferliegenden Grund einer Erscheinung hervorzuheben, dann, wo Andere vermengen, zu unterscheiden, wo sie trennen, zu vermitteln sucht, da wird sein Wort den Meisten

parador, geſucht, altklug, überweiſe erſchei-
nen, und iſt er vollends geradezugehend und
mehr wahrheitsliebend als abgeſchliffen, ſo
wird er ganze Wirthstafeln als Oppoſitions-
Parteien ſich gegenüber ſehen, wobei denn
zu bemerken kommt, daß ein geſprochenes
Wort ſich oft diejenigen zu Gegner macht,
die es als ein gedrucktes wohl aufgenommen
haben würden; als dürfte man wohl ſchrift-
lich, jedoch nicht mündlich, etwas Neues vor-
tragen, und als wäre eine laute Beiſtimmung
zu viel und zu gut für den Lebenden.

Man unterhielt ſich über die Entſtehung
dieſer Bad-Einrichtungen, und wie man alles
den Landesfürſten zu danken habe, welche ihr
Vergnügen an dieſem ſtillen Heilort durch
manche zweckmäßige Anſtalt erfreulich zu Tag
legt. Man gedachte des Unterſchieds der
alten und neuen Zeit; wie es in frühern Zei-
ten viel mehr Fürſten gegeben, die gern von
ſich und ihren Beſitzthümern reden gemacht,
die die Merkwürdigkeiten ihres Landes mit
Behagen bis zum Wunderbaren erheben geſe-

hen, so wie sie auch ihre Bauten auf Kosten des guten Geschmacks gern ins Abenteuerliche und Bizarre getrieben. Einen ähnlichen Charakter haben denn auch ihre Festins gehabt, welche jedesmal weitläufig beschrieben, und, selbst das Feuerwerk nicht ausgenommen, in Kupfer gestochen worden. Wenn sie eine Reise unternommen, so habe dieß nicht ohne großen Pomp geschehen dürfen, wo dann der Hofhistoriograph, der gleichsam immer mit der Feder in der Hand auf Memorabilia gespannt, die Hände voll zu thun bekommen, um solche groteske Reisefahrten mit allen ceremonibsen und andern Umständlichkeiten zu beschreiben; welches Alles bei dem damaligen Stand der Welt, der geographischen und naturhistorischen Kenntnisse, und der Kindlichkeit der Völker, wo das Einzelne mehr galt, und das Erstaunen noch nicht so abgestumpft war, sich leicht so ergeben konnte.

Im Gegensaz hiezu vergegenwärtigte man sich die geschmackvollen Bauten und Anlagen der neuern Landesherren, die nach neuerer Sitte veranstalteten Hof- und Volksfeste, ih-

re ohne allen Prunk unternommenen Reisen; wie denn in unsern Tagen, wo das Merkwürdigste schon in der Schule gelehrt wird, und in den Zeitungen, wodurch die ganze Welt von der ganzen Welt Kenntniß erhält, um seinen Nimbus kommt, der gute Ton darin besteht, daß das Privatleben der Großen, wie guter Hausväter, so wenig als möglich Aufsehen mache.

Bis hieher lief das Gespräch friedlich und ziemlich harmonisch ab; als aber die Badgäste den Spätling mit Lächeln bedauerten, daß er nicht früher dagewesen, wo noch zahlreiche Kurgäste Teinach und der Umgegend ein lauteres, fröhlicheres Leben verliehen, da wurde seine Gegenrede, daß diese idyllische Gegend gerade durch Stille in ihrem wahren Charakter erscheine, und daß es ihn herzlich gefreut habe, auf der heutigen Tour als Staffage des Landschaftgemäldes keinen Menschen von Bildung, sondern nur eine alte betende Frau und einige Kühe und Ziegen angetroffen zu haben, — mit Kopfschütteln aufgenommen.

Der Ton zur Entgegensetzung war hiemit angeschlagen. Jene erschöpften sich in Ge-

Seite der Dinge, an die Negationen der Natur und des Lebens erinnert seyn will, der reise nur mit einer Frau."

Während dieses mehr mit stumpfem Rappier als mit scharfer Klinge geführten Wort-Duells war ein Bote eingetreten, der an einen der Gäste etwas zu bestellen hatte. Es war der Diener eines jungen Schweizers, der oben im Städtchen Zavelstein seiner Kur wartete. Das Gespräch verbreitete sich über diesen einsiedlerischen Badgast; da ergab sich denn, daß er von einer jahrelangen Gemüthszerrüttung nun endlich so gut als genesen sey.

Ein sonderbarer Gedanke fuhr mir jetzt durch den Kopf. Das Teinacher-Bad war unter andern auch wegen seiner dießfallsigen Heilkraft bekannt. Wie konnte ich es nur bis jetzt vergessen haben? Ich musterte im Stillen, ohne Jemand anzublicken, meine Tischgenossen, ob es auch um alle richtig stehe, dachte dann aber hinwieder an mich selbst, und welcher Gefahr ich mich durch meine Sarkasmen ausgesetzt.

Eine nachherige Erkundigung bei meinem freundlichen, kerngesunden Alten ergab, daß

auch die ganze Gesellschaft bei gesunder Vernunft sey.

Unser Abschied nach flüchtigem Verweilen war herzlich; wir schieden mit der Hoffnung, nicht das Letztemal hier gewesen zu seyn. Jetzt sprach es sich davon, ob wir den Rückweg durch's Thal oder über den Berg machen sollten. Zum Erstern rieth der herabrieselnde Nebel. Der Ansicht nach war schon das Ersteigen des dampfenden Berges eine Aufgabe. Das Hinaufklimmen durch das naße, felsigte Gestrüppe schien nur für Ziegen zu seyn. Aber dieser Weg bot lauter Neues dar, und an jenem hatte sich, wenn auch jeder Rückweg den Herweg erst recht ergänzt, unsere Einbildungskraft doch schon gesättigt, wie an einem unterhaltenden Buche, das man doch nicht gern zweimal hintereinander liest.

Ich machte auch hier wieder die Erfahrung, daß man über Schwierigkeiten und Gefahren niemand fragen muß, als solche, die daraus herkommen. Jeder Entferntstehende urtheilt darüber anders, die meisten mit einer hypochondrischen Scheu vor jedem zweifelhaften Unter-

nehmen, wo dann neun Bequeme auf einen Wagbals kommen. Am gerathensten ist, über seinen Feind die äussersten Vorposten zu fragen, oder ihn selbst zu rekognosziren.

Wir begannen den Berg hinan zu klettern; und fanden den Felienpfad trocken genug. So kamen wir gleichsam versuchend und versucht von Staffel zu Staffel. Die Sache hatte ihr Reizendes. Was mag nur das Aufsteigen so lockend machen? Das Fortwandern in der Ebene bringt so oft nur Aehnliches vor's Auge, geringen Wechsel des Nahen, während die grösfern Umgebungen stunden- ja tagelang die nämlichen bleiben. Wie oft begleitet den Wanderer ein Berg oder ein altes Raubschloß zur Seite eine ganze Tagreise lang? Selbst in Thälern bleibt oft lange derselbe Charakter in allen Krümmungen.

Anders ist es beim Ansteigen. Bei jedem Schritte wird, was unter uns ist, zu einem andern, hebt sich an andern Gegenständen ab; die ganze Landschaft ist in Bewegung. Ich überschaue immer mehr und immer besser, es ist ein behagliches Gefühl des sich Herausar-

beitens, des Beherrſchens. Was über mir als ein den Lüften Angehöriges in Verkürzung ſchwebte, das habe ich bald in ſeiner eigenthümlichen Größe neben mir, ja ich bringe es unter mich. Jede Wendung des Weges leitet zu einer andern Seite des Panorama's und ſo lebe und ſtrebe ich in verſchiedenen Richtungen zugleich vorwärts.

Wer aber auf einen Gipfel zu kommen ſich bemüht, der hat ein Höchſtes im Auge, das, wenn es erreicht iſt, gewöhnlich unter der Erwartung bleibt und keineswegs den Sinn befriedigt. Es iſt hier, wie im Leben, und man thut wohl, ſich jedes maleriſche Bild des Weges ſchon für ein Ziel zu rechnen.

Wir eilten durch das Duodez-Städtchen Zavelſtein hindurch gegen die Kante des Berges, zu dem weithinſchauenden alten Thurme. Durch zerfallne Befeſtigungen mit verworrener Vegetation bedeckt drangen wir zu der Pforte. Ein dienſtfertiger Knabe öffnete ſie gegen eine Erkenntlichkeit, und führte uns ein Dutzend finſtre Treppen hinauf zu der Plattform des maſſiven viereckigten Gebäudes, auf welcher

ſich neben einigen Sträuchern ein ziemlich ſtämmiger Fichtenbaum angeſiedelt hatte. So nimmt das zudringliche Reich der Pflanzenwelt alſobald Beſitz von den feſten Räumen, wenn kein Bewohner es durch täglichen Gebrauch abhält.

Die Ausſicht iſt weit, jedoch nicht unbeſchränkt; ich möchte ſie aber mehr belehrend als ergötzlich nennen. Man blickt jäh hinab in das Thalgewinde und ſeine Verzweigungen, die, ſo geſehen, nur als Einſchnitte, als Ausſpülungen des eigentlichen Landes, der Berg-Ebene erſcheinen. Man findet ſich auf dem Plateau des Schwarzwaldes, der aber hier wenigſtens in ſeinem Wechſel von Höfen, Dörfern, Feld und Wald ſich von andern hohen Ebenen nicht unterſcheidet. Die Nähe hat keine beſonders maleriſche Partien, und man ſteht nicht hoch genug, um die Ferne als Niederung im Farbenduft unter ſich zu haben, wie an hohen Vorbergen, auf kegelförmigen Vorwächtern des Gebirges der Fall iſt.

Ich dachte an ein vornehmes Umherblicken im Leben, bei dem es einem aber doch bald

langweilig werden kann. Wir fanden auch ein Fremdenbuch, deſſen Zweck R. nicht recht faſſen wollte, bis ich ihm begreiflich machte, daß die Selbſtverewigungs-Luſt, die die Knaben an allen weiſſen Wänden, an jeder zugänglichen glatten Fläche, auslaſſen, bei den Erwachſenen gar wohl einen ernſten Sinn annehmen könne. Ein ſinniger Knabe ſtellt die Alten weit über ſeine eigenen Anwandlungen hinauf, und begreift lange nicht, daß ſie in vielen Beziehungen wahre Kinder bleiben.

Die Dinte war eingetrocknet, und ſo ſicherte uns nur mein Stückchen Bleifeder die papierne Unſterblichkeit zu.

Unſer Blick beſtrich die Höhen des innern Schwarzwaldes. Ich mußte, was ich dem Reiſe-Novizen bei dieſem erſten Wanderſchafts-Verſuche nicht vor's Auge bringen konnte, durch Andeutungen zu ergänzen ſuchen; es wurde ihm alſo der Beſuch jener tiefern Waldgegend verſprochen, wo die Bewohner in eigenthümlicher Tracht einhergehen, eine rauhere Sprache ſprechen, in ganz hölzernen Häuſern, die Dächer mit großen Schindeln gedeckt, wohnen, wo

ſtatt der Kerzenlichter oder Lampen gedörrte Tannenſpäne, in einen Stock geklemmt, brennen; ja mit welchen die Leute auch ohne Beſorgniß durch das ganze Haus wandeln, die gloſende Kohle von Zeit zu Zeit abſtoßen, und mit dem Fuß zertreten.

Wir ſetzten unſern Stab weiter durch den Tannenwald, und fanden, ſtatt eines naſſen, ſteinigten Weges, wie es uns die Thalleute prophezeit, einen reinlichen, wohlgebahnten Sandweg. Dieſes unerwartete Bequeme verſetzte uns in die heiterſte Laune; ein friſchkräftiger Wanderer iſt des Morgens auf fördernder Bahn durch die frohen Erwartungen, was der Tag wohl Neues bringen könne, in der vergnüglichſten Stimmung. Bei ihm treten überhaupt die täglichen Bewegungen des Gemüths, ſeine zweimalige Ebbe und Fluth, ſtärker hervor als beim Hausmenſchen. Die Morgen- und Abenddämmerung iſt die Zeit ſeiner poetiſchen Anſchwellung, Taghelle und Schlaf ſeines Zurücktritts in die Proſa — jene der Arbeit, dieſe des Nichtsthun's.

Am entgegengeſetzten Waldſaum öffnete ſich

wieder ein weites Land; nebenliegend erblickten wir einen wohlgebauten Hof mit Vieh und Hirten, ein recht liebliches Stilleben. Bald sahen wir uns am steilen Thalrande, die Thürme von Calw reichten nicht in die halbe Höhe zu uns herauf. Nordwärts zog sich das Thal viel versprechend hin, es zeigte und verbarg Schönheiten und wir mußten diese landschaftlichen Räthsel lösen. Im Zickzack kletterten wir hinab; die Glocken unter uns läuteten den Mittag ein. Im Gasthofe war der Tisch schon gedeckt. Dem Knaben erregte es dankende Verwunderung, wie überall so für Wünsche und Bedürfnisse gesorgt ist, noch ehe der Wanderer ankommt.

Eine Anzahl nach und nach eintretender junger Amtsstuben- und Comptoir-Männer belebte das Gastzimmer; der gleich einem Balle von Mann zu Mann geworfene Scherz würzte das Essen, und erweckte den Gedanken, daß es sich im Grund überall leben lasse, wo man seines Gleichen findet, und, in die Interessen des Orts hineingezogen, das Leben der Inwohner thätig mitlebt. Einige witzige Späße,

aus dem ſtets regen Zank der Bürger und Beamten, der Ernährer und Verzehrer, hervorgehend, ſtehen in der Schreibtafel, mögen aber darin bleiben, weil ihnen, hier gegeben, das Beſte, das Zuſammenwirken der augenblicklichen Gegenwart, abgehen würde.

Das Städtchen Calw iſt durch ſeine ehemaligen Handlungsgeſellſchaften und ihre zahlreichen Manufakturen bekannt. Nach dem Geiſt der frühern Induſtrie hatten ſich jene mancherlei Privilegien, Monopole, Innungs-Bannrechte zu erwerben gewußt, die jetzt aufgehört. Damit bedeutende Unternehmungen gelängen, und Größeres im gleichem Geiſt von vereinten Kräften geſchähe, war jenes gewiß zeit- und zweckgemäß. Eine Straße mit ſchönen Gebäuden deutete auf kaufherriſchen Wohlſtand. Ueber eine ſteinerne Brücke mit einer uralten Kapelle — ſie wurde 1050 von Pabſt Leo IX. ſelbſt eingeweiht — ſchritten wir dem etwas erhöhten Marktplatze zu, wo ein ſchönes Kauf- und Waghaus und eine geräumige Kirche zu beſichtigen ſtanden.

An einem Stege, der uns wieder auf die

Jenſeite leitete, wuſch ein Mann einen Korb voll Ziegenhaare. Auf die Frage, wozu dieſe dienlich, erfuhren wir, daß ſie ſtatt der Kälber- oder Rehhaare zum Auspolſtern der Seſſel gebraucht werden. „Ja — ſetzte er hinzu — dieſe Mühe hätte ſich freilich mein Vater mit ſolchem Zeug nicht gegeben. Damals wurde das Ding auf den Miſt geworfen, aber jetzt lehrts Einen ſchon aufpaſſen.“

So hatten wir denn im Kleinen ein Bild der wachſenden Nahrungsloſigkeit, wie denn der Reiſende nicht leicht einen Diſtrikt durchwandert, ohne in flüchtigen Reden und Erſcheinungen eine Geſchichte und Statiſtik deſſelben im Umriß mitzunehmen. Iſt er aber aufgeräumt, lebensluſtig, ſo mag er in einer reizenden Gegend, wo in der Natur alles auf Wachsthum, Gedeihen, Fortſchritt deutet, nicht gern in den Gedanken eingehen, daß gerade ihr liebſter Sohn, der Menſch, durch Ungunſt der Zeit, durch veränderten Zug des Handels, durch Schwere der Abgaben verkümmert, verarmt, und, während ein klarer

Himmel über ihm lacht, im trüben Gefühl des Rückschritts lebe.

Und so ist es wohl auch nicht. Calw ist noch immer ein nährsames Städtchen, seine Bewohner und die seiner Umgebung leben und freuen sich, und haben sich nach den Zeitverhältnissen eingerichtet. Ueberhaupt gewährt der Passivzustand einer Landschaft, einer Stadt im Allgemeinen einer Schilderung fast immer ein zu trübes Bild. Man muß näher treten, und sehen, wie in den Familien, in den Wohnstuben der allgemeine Nothstand durch Thätigkeit gemildert und oft überwunden wird. Der Genius des Handlungswohlstandes und der wachsenden Bevölkerung läßt sich nicht bannen; er zieht von Ort zu Ort, von Land zu Land. Eine Provinz sucht ihn der andern, ein Welttheil dem andern abwendig zu machen. Calw, wie die meisten gewerbsamen Städte Deutschlands, hat seinen größten Flor schon überlebt, aber dennoch, und ob auch kein schiffbarer Fluß den Waarentransport erleichtert, ja Alles die gäheſten Steigen hinauf und über die Berge geschafft werden muß, wird es durch den em-

ſigen und ſpekulativen Geiſt ſeiner Bewohner immer ein nahrhafter Ort bleiben. Und ſo iſt's denn zuweilen der Vortheil, das Kommliche der Oertlichkeit, die gewiſſe Thätigkeiten aufrufen und unterhalten; aber nicht ſelten iſt's auch gerade die ſtörrige Natur, die den menſchlichen Geiſt zum Kampf reitzt, und zu nützlichen, gedeihlichen Unternehmungen ſtachelt. So blüht die Uhrmacherkunſt in London und Paris, wo alle Behelfe in der Nähe ſind, und die Handlungsfuhren täglich nach allen Weltgegenden gehen; aber ſie blüht auch nicht minder in den abgelegenen, hohen, kalten Thälern von Neufchatel, in Locle und La Chaux de Fonds, wohin früher wenigſtens alle Bedürfniſſe auf Saumroſſen und kleinen Karren gebracht werden mußten.

Wir wanderten dem Kloſter Hirſchau zu; auf beiden Seiten hatten wir Gärten, in der Thalebene Spaziergänge unter Alleen. Rückwärts verweilt das Auge gern noch auf einem romantiſchen Vorſprung des Gebirges, der ein Thälchen halb verſteckt, und, allſeitig von Fruchtbäumen überſchattet, mancherlei Garten-

luſt darzubieten ſcheint. Eine Wendung der Straße entzog uns Calw, und ſiehe da! wir finden uns auf einmal in einer andern Welt — das ſchönſte Hirtenthal, der weichſte ſaftgrüne Wieſenſammet, anſteigend in mancher ſanften Wölbung des Erdreichs, begrenzt von mächtig hohen und ſteilen Waldbergen, deren ernſtes Tannendunkel ſich in ſich ſelbſt zum Schwarz verdichtet.

Die Gegend, angeſtralt vom ſchönſten Mittagslichte, ſo ernſt und doch ſo lieblich, ſo groß und doch ſo einfach, die faßlichſten Formen, Fluß, Wieſengrund, Wald, Gebirg, gaben ein rein abgeſchloßenes Gemälde, ein Bild von unvergleichlicher Schönheit.

Nicht lange, und die landſchaftliche Szene wandelt ſich wieder. Das Dorf und zerſtörte Kloſter Hirſchau, auf einem in's Thal hereintretenden Hügel höchſt maleriſch gelegen, rücken in den Geſichtskreis. Die großartige Ruine zieht uns an, und wir fördern unſere Schritte. Eine ſteinerne Brücke führt in den Kreis freundlicher Gebäude; ein viereckigter Thurm aus rothem Sandſtein ragt hoch hin-

auf. Er gehört einer alten Zeit, längſt an ſeinem Fuße vermoderten Menſchengeſchlechtern. Aber nicht gothiſch (altdeutſch) ſind dieſe Formen; in ſtaunender Rührung erblicken wir in ihm ein guterhaltenes Werk aus der Zeit von 1060—1080. Seine Verhältniſſe ſind einfach, die halbrunde Form der Fenſterbogen erinnerte mich an das, was ich in Kupferwerken von mauriſch-ſpaniſcher Architektur geſehen. So rein und geſchmackvoll aber der Baumeiſter ſeine Sache hier gemacht, ſo elend ſtellt ſich das Werk des Bildhauers dar, wenn er auf den Abſätzen der Stockwerke ſeine Ungethüme von Männern und Thieren angebracht hat.

Ein Kind zeigt uns die weitern Ueberbleibſel, ein Gegenſtück der gewöhnlichen redſeligen, alles wiſſenden Ciceroni. Sie ſpricht und weiß gar nichts. Eine alte Kapelle iſt zur Dorfkirche eingerichtet, zeigt aber faſt keine Spur ihres Alterthums mehr. Beim Heraustreten in den Garten erblickten wir eingemauert den Grabſtein des H. Aurelius vom Jahr 838. Man möchte dieſen ungeheuern Zwiſchenraum in der Einbildungskraft ausfüllen und vermag

es nicht, und siehe da, man wendet nach einigen Augenblicken seine Gedanken von dergleichen Denkwürdigkeiten hinweg, wie man sie von etwas Grauenvollem, Unheimlichem, oder von den Räthseln Tod und Ewigkeit wegwendet.

Eine Mauer umfaßt in's Gevierte den Garten; die Fensteröffnungen haben noch zum Theil ihre steinernen Verzierungen, jede nach altdeutscher Weise den gleichen Raum nach anderer Zeichnung ausfüllend. An den Garten stößt das ausgebrannte Ueberbleibsel des ehemaligen Prälatur- oder vielleicht des fürstlichen Jagdhauses. Es zeigt eine bei weitem modernere Bauart. Eine steinerne Wendelstiege führt uns hinauf zu einer Oeffnung, die uns mittagwärts das lieblichste Gemälde gleich in einen Rahmen faßt.

Es ist erfreulich, wenn man sein Wohlgefallen, seine Lust und Erhebung von andern gerechtfertigt findet. Es bestättigt uns die Richtigkeit unsers Geschmacksurtheils, und sagt uns, daß wahre Schönheit auf offene Sinne eine unfehlbare Gewalt ausübe.

So begegnet mir recht erwünscht die Aeuß-

ſerung des würdigen Meiners: „Das Hirſchauer-Thal iſt das Einzige unter allen mir bekannten Thälern des Schwarzwaldes, das eine auffallende Aehnlichkeit mit den reizenden Thälern der hohen Schweitz hat, und das Einzige, wo man den Gedanken in ſich aufſteigen fühlt, daß man in dem Schooße dieſer wilden und einſamen Natur ſeine Tage vergnügt zubringen könnte.“

Im Raum der hohen Mauer-Reſte ſteht eine ihren Giebel weit überragende Ulme vom ſchönſten Wuchs, ein ſtets ſich fortentwickelndes Leben auf dem Schutt menſchlicher Zerſtörung (dieſe geſchah durch die Franzoſen im Jahr 1692 nach dem Treffen bei Oetisheim). Ich fragte unſere Führerinn, was dieß für ein Baum ſey; ſie ſagte: Eine Ruine. Meine Zurechtweiſung, daß nicht dieſer, ſondern die Mauer-Reſte ſo genannt werden, ſchlug nicht bei ihr an. Sie blieb dabei, der Baum ſei eine Ruine.

Auf dem Rückweg durch den Garten nahm ich einen Zweig zum Andenken mit. Auch Rudolf wünſchte ein Memento; im Graſe lagen

Birnen von ausnehmender Größe, er hob Eine derselben auf, und sagte treuherzig: Diese will ich zum Andenken mitnehmen! Ich mußte lachen, wenn ich an den schwülen Nachmittag und an seine immer blühende Eßlust dachte.

Gegenüber einem einladenden Seitenthale, in welchem wir die gähe Steige nach dem Wildbad, nicht ohne Verlangen dahin, sich hinaufziehen sahen, hatten auch wir eine solche heimwärts zu ersteigen. Sie lief in einer schattigen Waldschlucht an der linken Bergseite hinauf. Noch oft wandten wir uns zurück, und sahen durch die Baumlücken, wie durch ein Fernrohr, mit Abschiedsgrüßen. Eine kleine Stunde mochten wir so im hehren Waldschatten, neben uns berghinan die grauen Riesenstämme, rechts hinab die dunkeln Wipfel der duftigen Schlucht, gestiegen seyn, da öffnete es sich, und das waldige Tobel mündete gegen die Höhe aus. Ich ahnete wohl, daß wir hiemit vom Schwarzwald schieden. Aber siehe da, womit dieser sich uns zuerst angekündigt, das war auch sein letzter Gruß. Diese Schlucht war es, aus welcher neulich die räthselhafte

lichte Dunſtmaße aufgeſtiegen. Wir hatten jetzt den kleinen Kreis beſchrieben, und waren um einige Erfahrungen und manches ergötzliche Bild reicher. Den Raum unbeſtimmter Erwartungen und phantaſtiſcher Nebelgeſtalten hatte eine tüchtige Gegenwart, eine belehrende Wirklichkeit eingenommen. Wir waren befriedigt, doch übte die weitere Ferne ihre Anziehungskraft, und Plane zu ſpäteren Ausflügen keimten aus dem gegenwärtigen.

Mit Vergnügen fand ich auf meiner Karte, daß wir unſere Heimkehr auf ebenfalls gebahnter Straße ohne beſondern Umweg durch ein ganz anderes Gelände nehmen könnten, wobei wir die vorige Tour nur auf einem Punkte durchſchnitten. Wir wandten uns alſo hinter Alt-Hengſtett dem Städtchen Weil zu. Die Anſicht des Landes behält im Ganzen den gleichen Charakter. Mäßige Waldanhöhen, aus deren Schooße ſich mit wachſend ausgebreiteter Fläche Wieſengründe, von Bächen getränkt, winden; dann weitläufige Getraide-Fluren und wohlgebaute Dörfer im Kranz von

Gärten, die Straße, mit Obſtbäumen beſetzt, dieſe fruchtbaren Mulden durchziehend.

Gegen Abend umzog es ſich; auf dem Schwarzwald lagen düſtere Wolkenmaſſen; ein raſcher Weſtwind trieb ſie gegen uns. Zur Seite zog ſich eine Gewitterwand ſchwarzblau hin. Wir glaubten unſer Nachtquartier noch vor dem Ausbruch zu erreichen; ſchon ſahen wir die Thürme von Weil, aber noch fernab im Thale, hinter einem Waldberge hervorragen. Es fing am Saum der Wolke über uns an zu regnen; majeſtätiſch entfaltete ſich ihr reicher Dunſtmantel, ſein Rauſchen war der rollende Donner, ſein Triefen durchnäßte uns bald ſo ſtark, daß wir uns nach einem Schirmdach umſahen. Ein mächtiger Birnbaum voller goldgelben Früchte winkte uns vom nahen Felde. Wir ſtellten uns darunter; bald ſchützte aber auch ſein Wipfel nicht mehr und wurde als Leiter des Blitzes gefährlich. Zur Seite ſtand das Strohhüttchen des Flurſchützen; es war leer, wir krochen auf allen Vieren hinein und fanden es trocken und ſchützend.

So ein enger, bergender Raum erregt ein

behagliches Gefühl; man tritt hier in eine Art Naturzuſtand, und wird um ſo geneigter zur Jovialität, als man ſich auſſer den Schranken und Behelfen der Convenienz doch wohl verſorgt ſieht. R. lugte von Zeit zu Zeit zu der Oeffnung hinaus; der Sturm hatte die Aeſte des Birnbaumes tüchtig geſchüttelt; der Fall der ſaftigen Birnen erweckte bei dem jungen Naturphiloſophen nicht, wie einſt bei Newton, tiefſinniges Anſchauen der Schwerkraft, ſondern nur einen lebhaften Appetit. Kaum hatte der Platzregen etwas nachgelaſſen, ſo kroch er hinaus und brachte die Taſchen voll in die Stroh-Arche zurück. Bis nach und nach die Helle von Weſten her der fortziehenden Gewitterwolke nachgerückt war, hatte er die ganze Spreite zu Neſte getragen und verzehrt. „Es iſt doch zum Lachen — ſagte er endlich ganz trocken — daß wir aus dem Wächterhäuslein heraus ſelber Beute machen. Aber iſt es auch erlaubt?“ Ich erwiederte das Geeignete und dachte an ſo manchen Schirmvogt, der ſeine Schützlinge ausgeplündert.

Die Sonne ſchien wieder heiter in die letz-

ten Regenſtreifen, die Waſſer hatten ſich verlaufen; wir eilten dem Städtchen zu.

Weil die Stadt, ehemals Reichsſtadt, der kleinſten eine, in dem reizenden Würmthale gelegen, von katholiſchen Inwohnern inſulariſch im übrigen proteſtantiſchen Lande bewohnt, ſprach uns freundlich an, obwohl nur eigentlich der Markt wohlgebaute Häuſer zeigte. Die Pfarrkirche von St. Peter und Paul iſt ein bedeutendes Bauwerk, jedoch, wie von der Zeit ihres Werdens in der jetzigen Form — 1492 — zu erwarten, von keinem entſchiedenen Charakter. Wir gingen zum Meßner und lieſſen uns dieſelbe bei ſchon ſinkendem Tage öffnen. An die Kanzel iſt viel Schnitzwerk und Gold verſchwendet, ſie iſt prächtig ohne Geſchmack. Das Tabernackel, ein Werk mit vielen Figuren, aus Sandſtein höchſt fleißig gearbeitet, befriedigt eben ſo wenig den ächten Kunſtſinn, und beide Werke leiten auf die Beobachtung, daß faſt zu allen Zeiten Künſtlichkeit, die ausgerüſtet mit Kenntniſſen und Handgriffen ein Mannichfaltiges zu auffallenden, die Sinne zerſtreuenden Maſſen verbindet,

viel verbreiteter gewesen, als wahre Kunst, die wohlgefügte Werke schafft, aus denen der Geist der Einheit und ein organisches Leben spricht.

Wir fragten nach der großen Linde auf dem Kirchhofe, deren Alter an die Zeiten der Reformation reichen sollte. Sie war abgehauen. Ich hätte Kanzel und Tabernackel um ihren Anblick gegeben.

Die Bewohner Weils sind als gute und fleißige Oekonomen bekannt. Der berühmte Reformator Brentius, der große Mathematiker Keppler, der liberale und wohlthätige Bischof Anton Gall wurden hier geboren. Ich ließ mir Kepplers Haus zeigen; ich erinnerte mich nämlich, daß vor Kurzem in öffentlichen Blättern zur Wiederherstellung seiner noch jetzt bekannten, aber dem Zerfall nahen Wohnung die Wohlthätigkeit zu Beiträgen aufgerufen worden. Es mag wohl das kleinste, das ärmlichste Häuschen von Weil seyn, e= doch bemerkten wir an mancher Restauration, daß der Aufruf müsse gewirkt haben. Ein Mädchen, das wir in der kleinen Küche be=

schäftigt fanden, bestättigte es auch. Der Anblick dieser Niedrigkeit ist rührend genug. Auch hier wieder finden wir Krippe und Stern, Armuth und Huldigung der Weisen in Beziehung. Brentius und Keppler, weltgeschichtliche Männer, aus armen Familien einer kleinen Stadt, legen den Gedanken nahe, daß religiöse Betrachtung und Kraft, die Würde der Religion gegen die Tyrannei der Formel zu verfechten, so wie die Genialität mathematischer Spekulation gar wohl unter sehr beschränkten Verhältnissen aufkeimen und gedeihen können, daß der Genius das Gewühl großer Städte, die Pracht der Paläste vorübergeht, und in den kleinen Wohnungen einkehrt. Aber auch die Kunst, die sich vom Leben und seinen Gestalten, vom Wechsel der Ereignisse, von der Macht großer Geschicke, von den Merkwürdigkeiten und Reizen der Länder und Meere nährt, erwacht leichter in der stillen Enge eines einfachen Zustandes, und sucht erst später so viele Lebensbilder in sich aufzunehmen, als sie geistig verarbeiten kann. Und auf ähnliche Art auch die Geschichtekunde, die Technik, und

das Geſchick zu ſo mancher äuſſern Thätigkeit, die ſich der Welt handelnd zu bemeiſtern ſucht. Wir wollen aber nicht überſehen, daß das Städtchen Weil eine äuſſerlich kleine, innerlich und in dem Begriffe von ſich ſelbſt aber doch nach dem Bilde groſſer Republiken geformte Stadtgemeinde war, und daß die Anſchauung eines ſolchen in ſeiner Kleinheit nur um ſo faßlichern Gemeinweſens bildend auf den Geiſt ſeiner Jünglinge einwirken konnte.

Mit frühem Morgen verlieſſen wir unſere freundlichen Wirthsleute und das von den erſten Sonnenſtralen wiederglänzende Thal. Auf der Höhe grüßte aus einer Caleſche das junge Ehepaar von neulich. Sie hatten ſich gleich nach dem Hochzeitfeſte zu einer Reiſe angeſchickt, und waren jetzt auf dem Wege an den Rhein; eine Schweizerſitte, die allen vermöglichen Neuverehelichten zu empfehlen ſeyn möchte.

Wir kamen durch groſſe, wohlgebaute Dörfer; in Renningen ſahen wir Thürpfoſten und Fenſtergeſimſe von Sandſtein, und ſo iſt's urſprünglich immer der mütterliche oder ſtiefmütterliche

Boden, der den Erdensohn reinlich, wohlhäbig, heiter macht, oder schmutzig, dürftig, düster bleiben heißt. Wir hatten überdieß auf dem ganzen Marsche keinen Bettler angetroffen.

Schon seit ein paar Stunden hatten wir im blaulichten Duft der Ferne die Leonberger-Warte auf einem hohen Ausläufer des Gebirgs winken sehen. Immer näher traten die amphitheatralischen Höhen der Solitude. Bei Eltingen fanden wir uns in einer fruchtbaren, von der Glems durchflossenen Thalmulde; rechts im Halbkreis ein Waldgebirg sich herumziehend, links die sich gegen das warme Unterland ausbreitenden Gefilde. Das Städtchen Leonberg rechts vorbeigehend bestiegen wir den Waldberg in einem seiner einspringenden Winkel. Wir erreichten eine freie, helle Bergfläche, vor uns den schon erwähnten Wartthurm, zur rechten Hand den königlichen Forst, zur linken die wallende Ebene des Unterlandes, begrenzt von den Höhen des Odenwaldes; neben uns aber, der Tiefe zu, die Absenkung der Reblande mit tausend Terrassen, hunderttausend Stuffen, und Millionen

Pfählen, umwunden von trächtigen Weinstöcken — ein erfreulicher Anblick durch die Hoffnung auf einen ausgezeichnet feurig-süßen Traubensaft, aber doch eine sinnlich dargelegte Unsäglichkeit von Sorge und Schweiß.

So zog es sich hoch über der Niederung eine Stunde lustig fort, ein kleines Dickicht nahm uns auf, bald aber kamen wir bei dem Lustschloß Solitude hervor. Von zerfallenden Gebäuden umgeben steht es selbst noch recht wohlerhalten da, wenn nicht in ganz reinem, doch in heiterm und seinen Hauptumrissen nach glänzendem Styl gebaut.

Breite geschweifte Treppen führen zu einer Gallerie, aus welcher sich das ovale Hauptgebäude mit einer schönen Kuppel und anstoßenden Pavillons erhebt. Den innern Raum füllt ein prächtiger Saal mit Deckengemählden und vergoldetem Schnitzwerk, und eine Anzahl kleiner Zimmer. Sie beleben sich zuweilen bei Jagdpartieen des Königs.

Gegen Mitternacht folgt das Auge einer breiten Fruchtbaum-Allee, die sich vom Schloß aus bergab und drei Stunden weit bis Ludwigs-

burg in gerader Linie fortzieht. Es ſchweift dann in der Unendlichkeit der Ausſicht umher; weil aber dieſe nichts Beſtimmtes darbietet, ſo bleibt bloß das Gefühl des Freien, Schrankenloſen, des weitgeſpannten hellen Himmels über der lachenden Erde im Gemüth. Und mehr ſoll man auch an ſo mancher gerühmten Ausſicht nicht ſuchen.

Ein Knabe bleibt aber hiebei viel ſchwerer ſtehen, als ein Erwachſener, er iſt viel mehr auf die Gegenſtände als auf ihren Geſammt-Eindruck geſtellt, und will Beſchäftigung. R. verſuchte alſo allerhand Variationen mit der Gegend zu machen. Er beſah ſie endlich auch durch die ausgeſpreizten Beine, und mit einem Verwunderungsruf empfahl er auch mir das Experiment. Ich fand mich auf's Höchſte überraſcht. Der Geſichtskreis ſchien hinauszurücken; die Farbentöne des wechſelnden Geländes, der fernen Höhen und der Wolken am Horizonte verſchmolzen ſich in ein herrliches Farbenſpiel. Das Wirkliche wird ſo auf Einmal zum Gemälde; über das ganze Bild weht ein Hauch, eine zauberiſche Laſur. Man glaubt

die weite Höhe des Meeres zu erblicken, wenn sich ein farbiger Himmel in seinen Fluthen spiegelt.

Diese auffallende Wirkung entsteht schon, wenn man nur mit seitwärts gesenktem Haupte in's Weite sieht. Erhebt man sich wieder, so rückt Alles näher, vertauscht das warme Colorit mit kältern Tönen und streift seinen poetischen Duft ab.

Woher dieser Unterschied rühre, der besonders einem Maler interessant seyn muß, ist mir nach vielfachen, seitdem auch auf andern Höhen angestellten Versuchen nicht recht klar geworden. Das Wahrscheinlichste dünkt mir, daß wir in der verkehrten Stellung und weil die Gegenstände sich umgewendet darstellen, das Ganze nur in seinen allgemeinen Bezügen, als Gestalten- und Farbenwelt und Wechsel überhaupt sehen, was in aufrechter Stellung uns dann in seinen Einzelnheiten, also nicht mehr dem Aug allein, sondern sogleich auch dem Gedanken, dem Erkennen der Theile, der Berechnung der Entfernungen erscheint.

Lange hielt uns diese Unterhaltung fest.

Durch den Wald und das Bleicherdörfchen Rothnang gelangten wir in unser heimisches Thal, fanden zu Hause Alles wohl, und hatten dann, was auch selbst kurze Abwesenheiten gewähren, die Lust, das Bekannte, Gewohnte einige Tage lang als ein Neues und immer in Beziehung auf die nächstvergangenen Anschauungen zu genießen.

II.

1824.

Böblingen; Herrenberg; Nagold; Dornſtetten; Freudenſtadt; das Murgthal; Neu-Eberſtein; Gaggenau; Alt-Eberſtein; Alt-Baden; Baden; Raſtadt; Carlsruhe; Durlach; Pforzheim; Vaihingen.

Wer auf die Bewegungen seines Innern achtet, dem wird ein organisches Walten in seinen Wünschen, so wie überhaupt in seiner innerlichen Natur, nicht entgehen. Die Reiselust verläßt wohl keinen Freund der Natur und der an ihr sich abmühenden, aus ihrer Hand seinen Lohn nehmenden Menschen. In gesetzmäßigem Zeitverlauf pflegt uns unser Tägliches gleichgültig zu werden; wir verlieren allgemach den leitenden Sinn für seine Interessen, wir sehnen uns zu anders redenden und fühlenden, anders mit ihrem Boden ringenden Menschen, nach andern Lebens- und Naturformen.

Den Bewohner des flachern Landes ziehen aber naturgemäß die Berge an, und er will dahin, wo die Bäche und Flüsse ihr Geschiebe herwälzen, wo seine Hügel ihre Entstehung genommen.

So regte ſich denn auch neulich bei mir wieder das Blut, der Athem wurde mir täglich kürzer, die Bruſt enger, und wie es den Zugvogel von allen Seiten, von auſſen und innen drängen mag, ſo wollte es mich hinaushaben in die Ferne. Meine Höhen ſind Söhne des Schwarzwaldes und zu ihrem Vater zog es mich.

Eine Oertlichkeit ſchob aber ihr von ſchöner Mannichfaltigkeit erfülltes Bild allen andern vor — das Murgthal. Was ich jetzt darüber bei Jägerſchmid und Aloys Schreiber las, erweckte mir eine unruhige Bewegung, und ſtachelte meine Ungeduld, und die Vorſtellung von dem, was jenes Thal darbieten möchte, wurde zu einem wahrhaft poetiſchen, nach Schönheits-Geſetzen ſich geſtaltenden Bilde, das zum leibhaften Anſchauen drängte.

Am 4. September bei mittlerm Barometerſtand unmittelbar nach einem mittägigen Gewitterregen verlieſſen wir, Vater und Sohn, die Stadt. Das Thal von Häßlach und Kaltenthal, ein freundlich ſtiller Grund voll abwechſelnder Formen birgt in einer Seitenſchlucht

einige kleine Wasserfälle, die, wenn der sie nährende Pfaffensee sich reichlich genug ergießt, und die Beleuchtung günstig ist, den etwas mühsamen Besuch belohnen.

Auf den „Fildern" athmeten wir freier im Anschauen des blauen Zuges der schwäbischen Alb. Ein langer, dem Aug nichts besonders darbietender Wald wird bloß wegen einer niederländischen Szene genannt. In einer feuchten Tiefe ohnweit eines Steges treffen die Reisenden auf eine Gruppe. Um einen alten Landmann bemühen sich mehrere andere, und suchen den Todtenbleichen auf einen Ochsenwagen zu heben. Ein flüchtiger auf Zucker dargereichter Geist bringt ihn zu sich. Eine Kutsche mit gutgekleideten Personen kommt herangefahren, und stärkendes Wasser wird dem Alten auf den grauen Schädel eingerieben. Ein Wouvermann hätte wohl ein ansprechendes Bild daraus zu machen verstanden.

Das Oberamts-Städtchen Böblingen mit seinem kleinen baumumwachsenen See liegt am Fuß des Waldberges in einer fruchtbaren Mulde, welche den aus der Einsamkeit herkommenden

freundlich anſieht. Der Schooß des Schwarzwalds öffnet ſich hier dem Auge.

Man erzählt ſich eine luſtige Anekdote von den Böblingern. Einer derſelben kam mit andern Auswanderern nach Philadelphia. Aus dem Schiff ſteigend und unter die am Strand anweſenden Neugierigen tretend rief er: Iſt kein Böblinger da? — Wirklich kam auch Einer hervor und begrüßte den Landsmann. Das reiſe- und erwerbluſtige Volk der Schwaben, und beſonders der Würtemberger iſt über die ganze Erde zerſtreut.

Das Nachtquartier auf der Poſt — gut.

Böblingen mit ſeinem erhöheten Schloß ſtellt ſich auch von Abend her geſehen gut dar, ſo auch das Nachbarſtädtchen Sindelfingen. Durch einen Wald kommt man in einen andern Thalgrund nach Ehningen mit ſeinen auſſerhalb des Fleckens liegenden Schloßgebäuden. Hier fängt ſich's mit mancherlei Eintiefungen zum Würm-Thal zu bilden an. Wenn man die Leute nach den Namen der fließenden Waſſer fragt, ſo kennen ſie dieſe nicht, ſondern antworten: Es heißt eben „der Bach.“

Nach Herrenberg zu geſegnetes Fruchtland, langgeſtreckte Dörfer, feſte, warme Wohnungen, ein derber Menſchenſchlag, aber für den Reiſenden eine proſaiſche Wanderung. Hiezu trägt dann noch ein Etwas bei, was gemeiniglich eine Zierde der Gegenden heißt, die Doppelreihe der Obſtbäume an der Straße. Sie hemmt nämlich den Blick, und während man ſich, optiſch genommen, ſtets in einer Ellipſe von Baumwipfeln befindet, ſieht man die Landſchaft nur durchblickend in abgeriſſenen Stücken. So reist man denn oft, beſonders fahrend, durch weite Strecken Landes, ohne ein Bild von ihnen mit ſich zu nehmen; und ſo könnte man auch in dieſer Beziehung ſagen, die Kultur umbaue und beſchränke den freien Naturblick.

Vorne an einer Waldhöhe wird die Ruine über Herrenberg ſichtbar. Dieſe Oberamts-Stadt liegt an die Ecke des Berges angebaut, auf deſſen halber Höhe die maſſive Kirche ſteht. Aus dieſen Quadern hätte ſich eine ſchöne Form bilden laſſen, aber ſelten erlebt man die Freude, andere als entweder ſchwerfällige oder ſchnörk-

lichte Tempel anzutreffen. Der Geſchmack findet ſich als das Eigenthum beſonderer Zeiten und Räume. Hinter Herrenberg hat man eine weite Ausſicht auf mannichfaltige Berg- und Thalformen, die ihre Waſſer durch die Ammer dem Nekkar zuſchicken, und auf den Gebirgszug der Alb. Ein Wald von Laubholz, durch die Straße geradlinig faſt unabſehbar durchſchnitten, zieht ſich gegen das hochgelegene Dorf Ober-Jettingen hin. Dieſer Name klingt jedem Reſidenz-Bewohner in den Ohren, denn gellende Knabenſtimmen rufen daſelbſt die kleinen kräftigen Jettinger-Rüben aus, welche aber, wie uns eine Frau ſagte, nicht hier, ſondern in dem nahen Unter-Jettingen gebaut werden. In ſanft ablaufender Fläche zieht ſich der Weg gegen das Schwarzwald-Städtchen Nagold hinab. Der Eindruck des Neuen beſtimmt ſich bei dem Reiſenden hauptſächlich nach den Oertlichkeiten, die er gewohnt iſt, und von denen er herkommt. Ein Hauptbeſtandtheil des Schönen iſt aber Gegenſatz und Wechſel. Die nahenden Tannenwälder waren der erſte freundlich-ernſte Gruß des Schwarz-

walds; ein Bergkopf, bis auf die Mitte herab mit Nadelholz bewachsen, aus welchem die Thurm-Ruine von Hohen-Nagold, an alte Zeiten mahnend, ragt, streckt sich malerisch in's Thal herein, dessen Grund durch den gekrümmten Fluß, einige Gärten und zerstreute Gebäude des Städtchens das Auge anzieht. Die Straße läuft in einer Schlucht ziemlich steil hinab. Wollenweberei und Gerberei sind Hauptnahrungsquellen Nagolds. Es war Sonntag. Auf der Post fanden wir uns wohlberathen. Die Anschauung einer regsamen Wirthschaft, öffentlicher Gastlichkeit neben dem Familienleben löst das Interesse an der unendlichen oder wildeinsamen Natur wohlthätig ab. Einige Geistliche, die sich hier ein Stelldichein gegeben, derbe Fuhrleute, und allerhand Landvolk vergnügten und letzten sich in verschiedenen Zimmern gesondert.

Der urweltliche Hauptzug des Thales scheint nicht dem Lauf der Nagold, die sich in einem spitzigen Winkel um den Fuß des Schloßberges bewegt, sondern dem von Iselshausen her geradeinströmenden Wasser nachzugehen. Vom

rechten Standpunckte genommen, geben die Massen — Berg, Ruine, Thal und Wasser — ein gutes Landschaftbild.

Wir verliessen die Hauptstraße, und wanderten über einen waldigen Sattel dem Waldbach-Thale zu, das still-einsam zwischen hohen Tannenwald-Gebirgen mit schmalem Wiesenband sich hinzieht. Das Schloß Schwandorf liegt auf Tuffstein-Felsen. Höher hinan gewinnt mehr Anbau im Thale Raum. Ueberall im Schwarzwald duftete uns das frischgemähete Ohmad ausserordentlich stark entgegen, wie uns auch der lungenstärkende Harzgeruch der Wälder durchdrang. Ein Seitenthäldyen erhebt sich aufwärts, und hält das Städtchen Haiterbach, von Strumpf- und Hosenwebern vorzüglich bewohnt, zwischen seine Berge eingeklemmt.

Im Wirthshause trafen wir ein Paar Reisende an, deren Gesellschaft uns sehr zu statten kam, denn sie wollten, wie wir, heute noch Dornstetten erreichen, und waren des Weges kundig. Es waren zwei Knaben, Brüder, ein Duckmäuser und ein Simpel, bei denen

wir jetzt allerhand Notizen über Land und Leute einzogen. Der Weg windet ſich aus dem Thälchen hinaus und gewinnt immer höhere Regionen. Die Fruchtfelder werden magerer, immer mehr von abgerundeten Kalkſteinen angefüllt, die man hie und da in pyramidaliſchen Haufen gelagert findet. Der Obſtbäume werden weniger, die Höhen ſind mit Tannenwald-Kronen bedeckt. In Salzſtetten, einem hochgelegenen katholiſchen Dorf von gutem Ausſehen, ſahen wir die Inwohner, jung und alt, in Gruppen verſammelt, der Sonntags-Ruhe pflegend. Es waren wohlgeformte Geſtalten, wie man dieß bei Katholiken öfter als bei Proteſtanten antrift. Unſer Duckmäuſer wußte ihnen, als Andersglaubenden, mancherlei Uebels nachzuſagen. Ueber einen waldigen Bergkopf kamen wir nach Tumlingen; zur Seite lag uns der heilige Bronnen, ein Dorf, von deſſen Kirche der Simpel behauptete, es gebe in der ganzen Welt keine ſchönere. Sein Bruder hatte über Alles ſein beſtimmtes Urtheil. Auf die Frage nach dem beſten Nachtquartier wußte er uns mit wenigen Zügen die

ersten Heerbergen und deren Besitzer zu schildern, und uns für eine derselben zu stimmen. So gab er auch mit Schlauheit uns die Ort-Entfernungen kürzer an, als wir sie fanden, weil er bemerken mochte, daß wir nach einem bald eilfstündigen Marsch anfingen des Pilgerns genug zu bekommen.

Auf der letzten Höhe aus dem Walde tretend standen wir dem Schwarzwald-Plateau, worauf Freudenstadt liegt, und der Höhe des bekannten Passes Kniebis gegenüber. Zwei kleine Thäler trennten uns davon. Aber die Sonne war schon hinunter, wir erkannten nur noch die grössern Massen der Landschaft. Mit der Nacht zogen wir unter einem gelinden Regen in Dornstetten ein.

Das Erwachen war erfreulich; der Himmel hatte sich erheitert, ein leichter Nebeldust schwebte auf der Thalgegend, von welcher eine Partie um die andere an die warme Sonne trat. Wir durchliefen das kleine, unschöne Städtchen und fanden uns, aus dem südlichen Thor schreitend, auf einem flachen Hügel, frei in die Windungen des Thales

hinausblickend, in welches ſieben Berge ihre Füſſe wechſelsweiſe und in maleriſcher Verſchiebung hereinſtellen. Die Gegend mag rauher ſeyn, als ſie dem Aug erſcheint.

Bei Bekannten fanden wir eine freundliche Aufnahme. Erinnerungen an das mildere Klima der Hauptſtadt bei ihnen weckend, vernahmen wir Manches über hieſige Landes- und Lebensart. Gaſtfreundlich feſtgehalten ſtrebten wir jedoch bald weiter. Auf der freien Höhe vor Aach, das im Thal an der Glatt liegt, hat man die Freudenſtadt (wie man hier zu ſprechen pflegt) mit ihrer Umgebung auf dem jenſeitigen Gebirgs-Gebreite vor ſich. Ein eigenthümlicher, überraſchender Anblick iſt die Lage dieſer Stadt 2175 Par. Fuß über der Meeresfläche und 1800 Fuß höher als Carlsruhe. Mit wohlgeformten Thürmen hebt ſie ſich auf einem Hintergrund von ſchwarzgrüner Tannenwaldung, die da und dort ihre Ausläufer hinſchickt, ernſten Ausſehens, jedoch nichts weniger als unfreundlich, ab.

Bis gegen Nagold hin waren wir in dem Gebiet des Kalks, Mergels und jüngern Sand-

ſteins gewandelt. Von dort an bis hieher war älterer Flöz-Sandſtein zu Tage gegangen. Jetzt betraten wir das Reich der Urgebirgs-Arten, des Gneiſes und Granits. Vor Freudenſtadt laſen wir Eiſenerz aus dem Straſſenbau-Material auf. Zu unſerer Verwunderung fanden wir hier noch Kornfelder. Die mit dem aromatiſchen Ohmad beſchäftigten Landleute gefielen uns wohl. Die Geſichter der Mädchen hatten ein hübſches Oval; ihr übriger Bau war ſchlank, nicht ohne einige Fülle. Leider war uns nicht vergönnt, ſie zahlreich verſammelt und in reinlichem Sonntags-Putz zu ſehen.

Es iſt erlaubt, daß Reiſende unſerer Art nur von dem reden, was ſie geſehen und erlebt, weil die Beſchreibung deſſen, an was ſie vorbeigegangen, leicht in andern Werken gefunden werden kann, und von jedem, der dieſe Landſchaften bereiſen will, aufgeſucht wird. Es iſt nur um den Eindruck zu thun, den die Gegenſtände auf jene gemacht, nicht um eine topographiſche Aufzählung aller Merkwürdigkeiten. Wie man in der Poeſie nichts ſucht,

was der Schule angehört, ſo erlaſſen ſie ſich bei gegenwärtiger Poeſie ihrer Reiſe — die Darſtellung einer Reiſe iſt das kommlichſte Mittel, ſie im Geiſt noch einmal zu machen — Alles, was der Wiſſenſchaft und Technik angehört.

Wenn man ſich Freudenſtadt nähert, ſo wird man ohnweit des maſſiven Thors Reſte einer Befeſtigung gewahr, und erinnert ſich hiebei frühern Kriegs-Ungemachs der Stadt, und daß ſie für einen Paß über den Kniebis gelte. Es ſei hiemit geſtanden, daß wir Freudenſtadt bloß durchſchritten, uns kaum eine halbe Stunde darin aufgehalten haben. Der Marktplatz iſt ausnehmend groß, ein regelmäßiges Viereck, von anſehnlichen Häuſern mit Bogengängen umgeben. Schade daß der Eindruck dieſer Größe doch nicht angemeſſen iſt, weil auſſer dem Forſthaus in deſſen Mitte noch Gärtchen, Holzſtöße und Anderes den Ueberblick hemmen. Man kann bei ein Paar Schritten die Stelle angeben, die als eine Art Waſſerſcheide gilt, weil ſie nach Oſten zu das Waſſer durch die Glatt in den Neckar,

nach Westen aber der Murg und so auf einem viermal kürzern Wege dem Rheinstrom zusendet.

Die Kirche sieht stattlich aus, doch brachte ich, durch den Namen ihres Baumeisters, des berühmten Schickard, bestimmt, ein anderes Vorbild mit. Ihr Inneres ist in zwei rechtwinklicht verbundene Räume getheilt, so daß die nach diesen Räumen sich abscheidenden beiden Geschlechter nicht einander, wohl aber den Prediger wahrnehmen; ein architektonischer Gedanke, wohl eher von der Oertlichkeit als einer disziplinarischen Rücksicht veranlaßt. Orgel und Emporkirche sind nach dem Geschmack damaliger Zeit — 1600 — ausgeschmückt, erstere hängt in Schrauben.

Zwei sehr reizende, großartige Gemälde sahen wir hier in Freudenstadt und die Rahmen um sie waren — die beiden Stadtthore, das gegen Auf- und das gegen Niedergang. Durch sie schneiden sich nämlich zwei Landschaften, vom größten aber unterschiedensten Charakter ab. Unter dem östlichen erblickten wir über die nähern Vergebenen hin

in azurner Ferne den Zug der Alb zum Letztenmal. Dieſe bildete in ihrer duftigen Verblaſenheit mit den beſtimmtern Umriſſen des Mittelgrundes und den markig-dunkeln Maſſen des waldigen Vordergrundes ein reiches, herzerhebendes Tableau. Ich glaube, daß ungefähr die Hälfte der ganzen Albkette im Bilde liegt. Das Aug iſt Nivellir-Wage genug, um zu ermeſſen, daß die Höhen der Alb, von denen man hier gerade die höchſten, die um Balingen liegenden, wahrnimmt, die des würtembergiſchen Schwarzwaldes, z. B. den Kniebis, Roßbühl ꝛc. überragen. Die Meſſungen geben einige 100 Fuß Unterſchied.

Durch das öſtliche Thor ſieht die jenſeitige waldige Bergwand täuſchend nahe und den Blick in die tiefe Thalenge ziehend herein und ſtellt die größte Nähe und Beſchränkung dar. Wir drängten uns hinaus dem Anblick der acherontiſchen Tiefe zu. Mit freudiger Ungeduld begrüßten wir das Thal, den eigentlichen Erreger unſerer Sehnſucht und Reiſeluſt. Der Vorbach, von der Kniebis-Höhe herabkommend, beſchreibt hier einen Bogen um den Fuß des

Gebirgs; mehrere Gewerke zeigen sich in dem Schlunde, sie gehören zu Christophsthal, wo sonst auf Silber gebaut worden. Jetzt sind die Eisenhammerwerke in einer Folge von Gebäuden am Bach hinab sehenswerth. Vier Großfeuer liefern jährlich 10,000 Zentner Eisen, die Pfannenhämmer 1600 Zentner Pfannen. Zwei vortreffliche Straßen führen, die eine rechts, die andere links an der Hänge des Berges in's Thal hinab. Rücksichten erlaubten uns nicht, wie wir früher gewollt, dieser, die über den Kniebis Straßburg zuläuft, zu folgen; wir wählten jene, die durch's Murgthal nach Rastatt führt. Keines der cyklopischen Gebäude giengen wir vorüber. Friedrichsthal, nicht weit unterhalb Christophsthal, hat ein Schmelzwerk, eine Stahl- und eine Sensenfabrik, und einen Hochofen. Wir sahen ein Magazin von Roh- und raffinirtem Stahl, eine Menge von Masseleisen, d. h. von Klötzen, die auf weitere Läuterung warten, von gegoßnen schweren Hämmern und Ambosen, von Sand- und Lehmgußwaaren. Sensen und dgl. konnten wir

nicht ſchmieden ſehen, weil der Friedrichshammer gerade einer weſentlichen Ausbeſſerung unterlag. Das Erz von Neuenbürg und Dornhan lag aufgehäuft vor dem Pochwerk, daneben Haufen von Geſtein, das die Schmelzung einleitend befördern muß. Hiedurch bilden ſich denn auch die vielfarbigen Schlaken, aus denen wir das Wenige, was noch als Eiſen darin geblieben, durch Hämmerung und Schlemmung ausſcheiden ſahen.

Auf einer Strecke Weges der neuen herrlichen Kunſtſtraße fanden wir dieſe Schlaken als Straßenbau-Material. Mit etwas ſtärkerer Phantaſie hätten wir uns nach Eldorado verſetzt glauben können, wo man Klumpen von Saphir und Smaragd mit dem Fuße wegſtößt.

Den Rücken des Schwarzwaldes deckt zum großen Theil der alte Sandſtein, aber ſchon das Nagoldthal ſchneidet ſo tief in den Erdkern ein, daß bei Liebenzell, 1000 Pariſer-Fuß über der Meeresfläche, Granit zu Tage geht, ſo das Enzthal, das in den Anlagen beim Wildbad 1340 Fuß über der Meeresfläche

impoſante Maſſen dieſes Geſteins, jedoch nur wie Zähne eines aufgeſperrten Rachen, weist. Das Murgthal, bei Gernsbach 482 Fuß hoch, öffnet den Schooß des Urgebirgs rückwärts bis auf die Höhe von 1590 Fuß, und bald ſahen wir auf unſerm Wege nichts mehr als Gneis, Granit und ſpäter Porphyr in ungeheuern Maſſen.

Nachdem wir uns der Enge dieſer cyklopiſchen Gegend entwunden, gelangten wir zum eigentlichen Anfang des Murgthals. Die Berge treten auseinander, links öffnet ſich ein Seitenthal, aus welchem die Murg, die ſich höher oben im Gebirg beim weiſſen Kreuz als Roth- und Weiß-Murg vereinigt, mit Geräuſch herabſtrömt. Wir kamen auf gemach abwärts laufender Kunſtſtraße zu einem Dörfchen mit Kirche, Baiersbronn genannt. Es geſchieht dem Reiſenden häufig, daß die ſchönſten Punkte ſeines Marſches nicht mit den aus Reiſebeſchreibungen bekannten zuſammenfallen. Hiezu trägt nun bei, was der Wanderer bisher, in ſeinem Leben und insbeſondere auf dieſer Wanderſchaft ſchon geſehen, ob er aus den Bergen

gegen die Fläche oder umgekehrt ſich wendet, ſeine Stimmung, die wir eine innere Beleuchtung, ſo wie die landſchaftliche, die wir die Stimmung der Gegend nennen könnten; Frühe, Mittag, Abend haben auch ganz verſchiedenen Ton in und auſſer uns.

Als wir ohnweit Baiersbronn auf einer mäſſigen Höhe über dem Thalboden uns an dem Anblick dieſer in ihrer Art einzigen Landſchaft weideten, ſagten wir uns ſogleich, daß uns in gleichem Styl unmöglich etwas Reizenderes begegnen könne. Der verlangende, immer weiter ſchweifende Blick dringt in das Thal wohl zwei Stunden tief hinein, das herwärts mit weichen Hügelformen ſich weitet. Hundert und fünfzig Höfe ſind zum Dorf eingepfarrt; auf ſaftigen Matten, da und dort an dunkle Waldſchöpfe ſich anlehnend, liegen die aſchgrauen Wohnungen maleriſch umhergeſtreut, eine herzerregende Saat von Menſchenthum, auf dem ſchönſten mütterlichen Boden über deſſen ſanfte Wallungen verbreitet, recht füglich dem antiken Bild der Natur ver-

gleichbar, an deren zahlreichen Brüſten anſchmiegſame Kinder ihre Nahrung finden.

Man bemüht ſich am Ende doch vergebens, für eine ſchöne Natur Namen und Gleichniß zu finden. Sie bleibt, wie ein herrliches Kunſtwerk, unbeſchreiblich, obgleich Beide die Sehnſucht erregen, zu erkennen, wie Alles ſo gekommen, ſo reizend ſich geſtaltet. Es bleibt aber dem Hörer nichts, als die Anſchauung eines Gemüths, das vergeblich ſich mitzutheilen trachtet.

Gegen die Murg herab drängen ſich die Höfe näher zuſammen; im Dorf ſelbſt ſind ſtattliche Wohnungen mit Ziegeln gedeckt. Was ich mir bisher vom Schönen dachte, es beſtättigte ſich mir da auf's Neue. Es iſt immer da, wo eine reine, unverkümmerte Natur ihre Lebendigkeiten faßlich dargeſtellt hat. Dieſe Hütten, dieſe grünen Matten, denen des Appenzeller-Landes auffallend ähnlich, bald gedeckt durch einen waldigen Hintergrund, bald frei ſtehend und weit umſchauend, — eine reizende Variation deſſelben Thema's, das Ganze

aber von einem Zauber, der uns nicht loslaſſen wollte.

Schön iſt eine Reiſe durch Gegenden von ſo raſchem Wechſel, daß jede Stunde in eine neue, wunderbare Umgebung führt; aber ſchöner noch möchte ein Bruchſtück daraus ſeyn, wenn es vergönnt wäre, es zu iſoliren, und, ſo oft es unſerm Gemüth Noth thäte, ſeiner froh zu werden.

Hinter Baiersbronn verengt ſich das Thal, die höhern Gebirge treten wieder näher zuſammen, und man weiß nicht, wohinaus durch dieſe Verkettung der Berge ſich die Murg wenden wird. Bald iſt das reizend gelegene Dorf Reichenbach erreicht. Hier war ehedem ein Benediktiner-Priorat. Die Kloſter-Gebäude bieten nichts merkwürdiges dar. In einem guten Gaſthof ward uns das Wenige, was wir zur Erfriſchung verlangten, Kirſchengeiſt, Waſſer und Brod, mit viel Freundlichkeit gegeben. Aus der Region der mineraliſchen Gewerke, der Eiſenſchmelz- und Hammerwerke rückten wir jetzt in die Technik des Pflanzenreichs ein; den Geruch der metalliſchen Gas-

arten löste der wohlthätige Harzgeruch ab. Ergötzlich war uns das häufige Erscheinen der Sägmühlen, Oelstampfen, Hanfreiben ꝛc. Verschiedene andere Beschäftigungen haben den Menschen zur Ansiedlung im Walde bestimmt, wo er mit seiner Familie oft wochenlang von der Gesellschaft der Menschen geschieden sein einsames Tagwerk friedlich, wortkarg, ohne Ahnung dessen, was uns Andern Bedürfniß ist, beinahe ohne Wechsel der Gefühle, und dennoch nicht ohne Selbstzufriedenheit vollbringt. So der Theerschweler, Harzreisser und Pechsieder, Kienrußbrenner, Holzhacker, Kohlenbrenner ꝛc.

Das Theerschwelen ist eine Destillation aus Kienstöcken; die Erzeugnisse sind neben dem Theer, das Kienöl, schwarzes Pech und Kohlen.

Beim Harzreissen werden mit einem scharfen Instrument in die Tannen- und Fichtenstämme je nach der Dicke derselben mehrere 2½ Zoll breite und 7 Schuh lange Streifen aus der Rinde bis auf den Splint ausgeschnitten, das ausschwitzende Harz abgekratzt, gesammelt, und zu Haus zu Pech versotten.

Die dabei zurückbleibenden Pech-Krieben werden dann in einem besondern Ofen verbrannt; der aufsteigende dicke, schwarze Rauch wird durch den Schornstein in einen über demselben angebrachten pyramidalisch ausgespannten Sack geleitet, wo er sich als Kienruß ansetzt, der durch Klopfen von Zeit zu Zeit abgeschüttelt wird.

Wer schon Ströme und Flüsse entlang gereist ist, der wird bemerkt haben, daß fast jedesmal, wo ein Nebenfluß in den Hauptfluß einströmt, eine Stadt liegt, und wo aus einem Thal oder einer grössern Schlucht dem Hauptthal ein Bach zueilt, wenigstens ein Dorf Raum gewonnen hat. Der sich öffnende Schooß der Berge, das aufgeschwemmte Vorland, das erweiterte Thal, die sich kreuzende Straße, diese und ähnliche vortheilhafte Umstände sind es, die die Bewohner des Landes bestimmen, sich hier näher zusammen zu drängen. Dasselbe trafen wir auch im Murgthal an, und es freute uns, in dem scheinbar Zufälligen eine dem Thalbewohner selbst nicht

zum Bewußtſeyn kommende Geſetzmäßigkeit wahrzunehmen, und vorausſagen zu können.

Vor Heſſelbach, eine Viertelſtunde hinter Reichenbach, endet die neue Kunſtſtraße. Das Waldörtchen liegt erhöht, und hat eine reizende Ausſicht. Die Wohnungen der Wäldner ſind von Holz und etwas Lehm; die Wände oft ſehr zierlich mit einem Schuppen-Panzer von Schindeln überzogen, das Dach mit gröſſern gedeckt. Wohnſtube, Scheune, Dreſchtenne, Viehſtall, alles unter demſelben Dach.

Wieder eine Wendung des Thales — je enger, deſto wechſelnder ſeine Formen — und wir waren dem Dörfchen Röth, zu dem eine hölzerne Brücke führt, gegenüber. Gewiß iſt es Vereinigung des Friedlich-Stillen mit dem Grandioſen, was die Gegend von Röth ſo reizend macht. Auf grünen Vorhügeln liegt das Dörfchen, hinter ihm ſteigt der waldbewachſene Röther-Berg zu einer ungeheuren Höhe aus der Tiefe des Thales jählings hinauf, und liegt ſo majeſtätiſch im Geſichtskreis, daß das Auge mit Einem Blick den Koloſſen erfaßt, deſſen Beſteigung wohl einige Stunden

der größten Anstrengung erfordern dürfte. Verschiedene gähe Halden ziehen sich zwischen ihm und seinen ebenfalls himmelan ragenden Brüdern als schmale, grasreiche Streifen hinauf; graulichte Hütten, zu Aufbewahrung des würzigen Heues bestimmt, liegen daran zerstreut, und fernher tönt von ihnen das Geläute der Heerden, die nur ein gutes Auge als wandelnde farbige Punkte wahrnimmt. Das Geschäft des Menschen, sein Verhältniß zur nährenden Mutter Natur ist hier so faßlich schon dargelegt, aus so ursprünglichen, Jugend-Bilder weckenden Formen sprechend, daß diese Eindrücke kein Herz verfehlen werden, das nur einigermaßen Sinn für die ewige Poesie der Natur hat.

In einer halben Stunde erreicht man die Schönengründe, Lehenhöfe und Taglöhnerhütten, von ihrer anmuthigen Lage mitten in einer Verschlingung von Thälern und Halden, aus denen lebendige Wasser der Murg zurauschen, mit Recht so genannt. Wir traten in die braungetäfelte Stube einer dieser Wohnungen ein, und ließen uns Milch geben.

die wir sehr schmackhaft fanden, da hier nicht, wie in den Städten, wohin sie zum Verkauf gebracht wird, der opalfarbe Rand die Verdünnung durch Wasser, und der Satz in der Sahne die Verdickung durch Mehl verräth. Die freundliche Frau, die uns dieselbe in einem reinlichen irdenen Gefäß vorsetzte, und sich dabei entschuldigte, daß es kein zinnernes sey, forderte für diese Erfrischung den landüblichen niedrigen Preis, was recht war, nahm aber eine ihr dargebotene grössere Münze auch auf unser Zureden nicht an, was mir wohl gefiel, weil es auf eine reine Gesinnung deutete, und auf unverdorbene Sitte, die ich gern als eine dem ganzen Thal angehörende betrachtete, wie man im umgekehrten Fall wegen einer erlittenen Prellerei gewöhnlich die ganze Gegend anfeindet.

Was mag doch den Anblick der hölzernen Wohnungen so anziehend machen, so wenig sie ein architektonisch schönes Bild gewähren? Ohne Zweifel ist es das heimische Gefühl, das uns anwandelt, wenn wir hier den Menschen sein warmes, schützendes, geräumiges

Neſt, wie den Vogel das ſeinige, aus Bereitliegendem, aus dem Erzeugniß ſeiner Berge machen, und die mancherlei Beſtimmungen, die es erfüllt, ſo deutlich an ihm dargelegt ſehen. Dieſer unmittelbare Verkehr mit der Natur, der beſonders auch in einſamen Waldgegenden aus vielen Zügen ſpricht, iſt in unſerm Stadtleben durch tauſend Mitteldinge abgebrochen, und durch all dieſe handbietende Bequemlichkeiten unſerer Civiliſation werden wir täglich weiter von unſerer guten alten Mutter Erde weggedrängt.

Der Fuß des Berges der rechten Seite liegt als ein nakter Gneis-Fels zu Tage, und ein Freund der Gebirge hat auch darin eine ihn ſtets begleitende Freude, daß er ſich im Schooß des Urgebirges weiß, deſſen Gefüge und wechſelnde Miſchungen er mit ſtets wachem Aug betrachten mag.

Ueber eine Höhe zieht ſich die Straße hinauf durch einen Tannenwald. Der Fluß rauſcht ungeſehen fort; der Blick in die borſtige, mooſige Tiefe drängt nicht bis auf den Grund des Thales. Bald gewinnt man wieder deſſen

Wiesenfläche, wo eine hölzerne Brücke über die rasche, jedoch noch immer nicht wilde, Murg führt. Auf Vorhügeln des höhern Waldgebirges liegen die Höfe von Huzenbach zerstreut.

Der Reisende trägt gern seinen poetisch gestimmten Reise-Sinn auf den Bewohner über, sieht mit ihm aus den Fenstern seines hochgelegenen Hauses in die romantische Weite hinaus und schlägt sich mit aufwallenden Gefühlen die prosaische Wahrheit aus dem Sinn, daß das Gewohnte nicht schön ist, und daß der an die Scholle Gebundene nur auf die Scholle sieht.

Wir fragten bei einem Haus ohnweit des Ufers nach der Bestimmung eines kleines Baues, der einem Backofen glich. Es war eine Wiedendreherei. Bekanntlich sind die einzelnen Stämme der Flöße durch Bande von gedrehtem Holz verbunden, die Flöße selbst ebenfalls durch solche an einander gereiht. In solchen Oefen nun werden junge Tannen- oder Eichenstämmchen am Feuer gebäht, dann um eine Stange geschlungen, und auf den Wiedstock

abgewunden, wodurch ſie ſich Strick-ähnlich drehen.

Nun wanderten wir dem Dorfe Schwarzenberg zu, deſſen Lage uns als wildromantiſch beſchrieben worden. Es iſt etwas Pikantes um das Schauen und Erleben deſſen, was man in einem vorgefaßten Bild ſchon bei ſich trug. Die Erwartung ſteigert ſich bis zum Bänglichen. Man kommt, ſieht, ſiegt, d. h. man wird Herr über das Neue, und von nun an hat die Seele Ruhe und eine ſtille Freude, daß auch dieß wieder erlebt worden. Die Natur übertrifft hier, wie ſo oft, den innern Bildner.

Wie in intereſſanten Lebensmomenten bedeutſame Geſtalten von hierher und dorther gedrängt uns nahen, und als Boten verhüllter Geſchicke manches offenbaren, noch mehr verſchwiegen ahnen laſſen, ſo trifft es ſich auch bei Gegenden, die wir romantiſch nennen. Die Gegend von Schwarzenberg iſt's vor vielen andern. Immer näher drängen ſich hier die Berge zuſammen, die Murg wird eiliger, wilder; Trümmer des Gebirgs ſind hie und da zerſtreut;

Sie wälzt schon mächtigere Blöcke in ihrem Bett. Das Fluß-Geräusch ist der von nun an den Wanderer begleitende; in Alles stark hinein klingende Ton. Gegen das hochgelegene Dörfchen hin wird das Thal zur Kluft; rechts und links treten die schwarzbewaldeten Gebirge mit abschüssigen Granitfelsen gegeneinander; nur die Straße drängt sich noch nothdürftig hindurch. Rasch wirft sich der Fluß auf den Felsenabhang der rechten Seite, den in der Urzeit seine zerstörende Gewalt vom linken Abhang getrennt. Ueber der Spalte erblickt man hochgelegen auf grünen Matten das Kirchlein von Schwarzenberg und etliche Dorfwohnungen, hinter ihnen höheres Gebirg.

Wasser, Fels, Tannendunkel und helleres Wiesengrün, Berg und Halden, Nähe und Ferne finden wir so malerisch zusammengestellt und abgewogen, daß wir nicht umhin können, die Landschaft als ein Tableau zu betrachten, und uns eine getreue, von Künstlerhand festgehaltene Nachbildung zu wünschen, weil wir an das allmählige Erbleichen in der Einbildungskraft mit Bedauern denken.

Es ward völlig dunkel, bis wir über die lange Brücke, die ohnweit der aufſtarrenden Granitwand über die Murg führt, zu unſerm Nachtquartier hinanſtiegen. Aus dem Schooß verſchiedener Seiten-Schluchten eilen dem Hauptfluß raſche Bäche zu, die uns mehr hör- als ſichtbar umrauſchten. In der Herberge zur Sonne leiſtete uns der Orts-Geiſtliche, ein junger unverheiratheter Mann, der hier an der Grenze des Landes ein einſames Leben führt, Geſellſchaft. Theilnehmende Fragen fanden offenherzige Erwiederung. Er geſtand, daß er wenigſtens für jetzt ſich nicht ſtark zu geſellſchaftlichen Zuſammenkünften gezogen fühle und oft noch die ſtillern Einſamkeiten dieſer Einſamkeit ſuche, aus welchen er dann zu ſeinen Dorfbewohnern, wie zu einer lauten Geſelligkeit, zurückkehre.

Wir erzählten, was wir bisher geſehen und anziehend gefunden und vernahmen, was uns noch alles blühte. Nicht leicht wird man von Verſchloſſenheit zurückgewieſen, wenn man ſich um das Menſchliche im Menſchen ohne eiteln Rückblick auf ſich ſelbſt zu bekümmern ſcheint.

Bewirthung und Betten fanden wir, so gut wir sie von diesem Waldthal-Orte verlangen konnten. Ich sah in der Nacht mehrmals aus dem Fenster: der volle Mond schwebte hell über den Gebirgen. Gegen Morgen entwickelten sich aus der thauigen Nacht Nebelzüge, die hie und da wie ein flüchtiger Anhauch die dunkeln Berge hell lasirten und vor den Augen sich wieder verloren. Die aufgehende Sonne saugte sie auf.

Wir pilgerten mit frühem Tage wieder in's Thal hinab und über die Brücke dem jenseitigen Berghang zu, an welchem sich die Straße hoch über dem Bett der Murg hinzieht, die den engen, felsigten Thalgrund allein beherrscht. Wenn wir uns umwandten, so konnte unser Auge den Glanz des wie Rausch-Silber schimmernden Wasserstreifen kaum ertragen.

Aus einer Bergecke stieg hellblauer Rauch empor; es waren Köhler, die hier ihres Meilers warteten. Eine Reise kann immer auch für einen technologischen Kursus gelten, und das Angeschaute haftet besser, als das gelesene

und geſprochene Wort, das alle andere Bilder eher erweckt, als das rechte.

Wir ſahen neben dem rauchenden Meiler eine Kohlplatte, bei welcher wir den Zurüſtungs-Prozeß mit anſehen konnten. In der Mitte ſtand ein mit Tannen-Reis umwundener Pfahl aufgerichtet; um dieſen ſtellten die Köhler die Scheiter aufrecht hin, über die untere Schichte eine zweite, und ſo fort, bis der Haufen eine Halbkugel-Geſtalt erhielt. Die Lücken wurden mit kurzem Holz ausgefüllt, das Ganze mit einem Deckel von Raſen überzogen und einen halben Schuh dick mit Kohlerde bedeckt. Mit einer langen zugeſpitzten Stange ſticht der Köhler, oben anfangend, im Kreis herum Löcher in den Meiler bis auf das Holz ſchief abwärts, und einen Fuß tiefer wieder eine Reihe, und zündet dann den hervorragenden Pfahl, Wiſch genannt, an. Iſt dieſer in den Meiler hinabgebrannt, ſo füllt er die Oeffnung, das Fülloch, mit Spänen auf, verſtopft es aber, ſobald Letztere in Brand gerathen ſind.

Durch die hineingeſtochenen Löcher iſt das

innere Brennen mit der äussern Luft so weit in Verbindung gesetzt, daß der Prozeß langsam fortschreitet, und die sich entwickelnden flüchtigen Stoffe einen Ausgang haben. Der Brand geht von oben nach unten, und mit seinem Fortschreiten wird vom Köhler immer die obere Reihe der Löcher zugestopft, und eine neue weiter unten angebracht. Der bald dickgrauliche, bald hellblaue Rauch ist ihm Wahrzeichen, was innen vorgeht, und was er zu thun hat. Das Verkohlen selbst läßt sich aus der Jedermann bekannten Erscheinung erklären, daß ein in's Feuer gehaltenes Stück Holz zwar schnell seine dunstigen Bestandtheile in Rauch und Flamme entläßt, aber dann, wenn es mitten in dem grössern Feuer vom Zutritt der Luft bewahrt wird, ohne weitere Abnahme und Gestaltveränderung fortglüht. Wer den Prozeß recht bequem im Kleinen nachahmen will, der halte ein Stückchen Schwamm an einer Stricknadel mitten in die Lichtflamme; er wird es schnell verkohlt und dann feuerbeständig finden, während es sich an der Luft abglühend in Asche verwandelt. Im Meiler nun liegt das

Holz in seinem eigenen Feuer ohne Zutritt der äussern Luft, die es augenblicklich zur hellen, verzehrenden Flamme anfachen würde.

Wir stiegen der einige Schritte entlegenen Köhlerhütte zu; sie war aus unbehauenem Holz noch viel ärmlicher zusammengesetzt und dürftiger ausgestattet, als sich ein romantischer Leser denken mag, den es zu dergleichen, so wie zu Einsiedeleien, Hölen, Waldherbergen, Sennhütten, Ruinen und ähnlichen poetischen Wohnlichkeiten stets hinzieht. Doch läßt sich auch für einen der Bequemlichkeit Gewohnten ein Aufenthalt an solchem Orte möglich denken, wenn er nämlich in Beschäftigung und Interesse des Köhlers hineingezogen würde. Sein Rauch ist diesem Schauspiel, das metallische Klingen der pechschwarzen Kohle, wenn er den Haufen auseinander zieht, ist seine Oper.

Während wir so dastanden, ihrem Geschäft zusahen und mancherlei fragten, kam ein Junge mit einem Tragkorb voll weisser Brode, mit welchem er bei den verschiedenen einsam wohnenden und gewerbenden Waldleuten zu hau-

ſiren pflegte. Die Köhler verſahen ſich auf mehrere Tage; Waſſerquellen ſprudelten in der Nähe; ſo war ihre Tafel beſetzt.

Es tritt wohl nicht leicht ein Wandersmann zu ſolchen einfachen und einſiedleriſchen Leuten, der nicht ſein eigenes, gewöhnlich bedürfnißreicheres Daſeyn mit dem ihrigen vergliche. Doch das macht ja hauptſächlich das Reiſen zu einem erhöhten Leben, daß man, wie beim Kunſtgenuß, ſich theilend, das vorkommende Fremde mit ſeinem gewohnten Heimiſchen zuſammenhält, und ſo in Anſchauung und Erinnerung, in Gegenwart und Vergangenheit zugleich lebt.

Nach einer Viertelſtunde ſahen wir das Gebirge links ſich öffnen, und den Bach, Schönmünzach genannt, aus ſeinem Schooß hervorſtrömen. Sein Name könnte auf ein ſtilles Flüßchen deuten, in deſſen ruhiger Fläche ſich reizende Ufer ſpiegeln. So iſt es aber keineswegs. Dergleichen Benennungen von Oertlichkeiten ſind oft, wo nicht ironiſch zu nehmen, wie dieß bei einer ſchrecklichen Gegend Graubündtens, das Paradies genannt, der

Fall iſt, doch beziehungsweiſe zu verſtehen. Die Schönmünzach iſt minder wild, als die Raumünzach, der wir entgegengingen. Am Einfluß der Erſtern in die Murg ſieht man, wenn man über eine lange Brücke gekommen, das große geſchwärzte Gebäude einer Glashütte ſtehen, die aber, weil der Holzverbrauch der Waldkultur Eintrag that, verlaſſen und in's Baiersbronner-Thal verlegt worden. In der Nähe ſteht auch das Grenz-Zoll-Gebäude und mehrere andere Wohnungen. Bei einem Steg über den Frohndbronnen iſt das koniglich Würtembergiſche und das großherzoglich Badenſche Wappen aufgerichtet. Niemand hielt uns an, durchſuchte uns oder fragte nach Ziel und Zweck unſerer Reiſe.

Ehedem war hier eine Schwellungs-Anſtalt, Waſſerſtube genannt, die aber, ſo wie mehrere andere, eingegangen iſt. Die Einrichtung war folgende: Von beiden Seiten der anſteigenden Thalwände waren gegen den Fluß her durch Pfoſten und Streben feſte Dämme aufgebaut, die ſich in der Mitte durch eine Schleuße verbanden. Hier wurde nun das Waſſer ſo hoch

geſchwellt, daß ſchmale Flöße über die den Fluß anfüllenden mächtigen Granit-Blöcke wegſchwimmen konnten. Sein ſtarker Fall machte aber mehrere ſolcher Waſſerſtuben nöthig, damit das Waſſer ſich immer wieder ſtauchte, bevor der Floß irgendwo ſitzen blieb.

Wir kamen bald an eine Stelle, die wir vom ſonderbarſten Charakter, wild und maleriſch genug fanden. Wohl wiſſend, daß man ſich den intereſſantern Szenen, beſonders die es durch lebendiges Waſſer ſind, ſo nahe als möglich ſtellen müſſe, weil oft erſt bei den letzten drei Schritten die Macht des Belebenden recht empfunden wird, und angezogen von den brauſenden Wallungen der Murg kletterten wir am Ufer hinab, und ſprangen von Granit-Block zu Block gegen den mittlern Sturz hin.

Es gewährt ein unbeſchreiblich kräftiges Naturgefühl, die klare Fluth ſo ungeſtüm über die glatten, gigantiſchen Felſen hinweg- und zwiſchen ihnen ſchäumend ſich hindurchwinden zu ſehen. Bei ihrem Toben kann man ſich dem nahe ſtehenden Gefährten nur durch ſtarke Erhebung der Stimme vernehmlich machen.

So von der Natur in Mitleidenſchaft gezogen ſagen wir uns, daß ſie lebe. Die bildlichen Ausdrücke: Liebe, Eifer, Zorn, Wildheit werden zu eigentlichen, und wir thun vielleicht nicht ganz Unrecht daran, denn es iſt zuletzt Ein Naturgeiſt, der im Menſchlichen und Erdiſchen dieſe Bewegungen veranlaßt, dieſe Erſcheinungen an's Licht ſchafft. Alle Phänomene der Erde wurzeln auf dem ewigen Gemüth der Welt, und alle Regungen des Menſchen auf einer Erden-Gewalt. Wer kennt die Grenzen von Lebendigem und Lebloſem, und wie könnte Todtes auf unſer Gefühl wirken? Dieſes ahnet in allem Bewegenden einen Geiſt, und ſpringt über alle Vermittlungen hinweg zum ſchaffenden Urgeiſt.

Von dieſen Naturlauten kräftig angetönt denkt man an die Jugend der Erde, an die gewaltigen Epochen ihrer Bildung. So wie ſie dieſe Felſen von den Firſten des Gebirges gebrochen und ihre ſcharfen Kanten geglättet, wie ſie die Kieſel rundlicht wälzt und den Sand ſchlemmt, ſo hat ſie einſt, wo alle Prozeduren noch ungeheuer, wo Erdbeben, Ge-

witter, Regengüsse, Ueberschwemmungen wahrscheinlich weit über unser Vorstellungs-Vermögen waren, aus dem gebrochenen Schooß der Urgebirge hervor die Mittelgebirge aufgethürmt und die Flöze ebnend hingeschwemmt.

Auf einem schwankenden Steg über die Murg hatten wir dieselbe malerische Szene von einem andern Standpunkt. Hoch auf der abschüssigen Höhe des jenseitigen Ufers dampfte ein schwarzer Meiler zwischen Tannen und Gesträuche. Nicht weit davon brauste ein Waldbächlein in mannichfaltigen Sätzen über Felsen dem Flusse zu; — landschaftliche Massen mit den abwechselndsten Lokaltinten. Wir kletterten hinauf, und durch nasses Gebüsch und Gras dem Falle zu, fanden aber das Waldwasser ruhig in seinem Rinnsal herbeigleiten, und konnten uns seinen letzten Sprüngen nicht recht nähern. Dennoch hatten wir Etwas gelernt: Beim Schönen, Malerischen, bei dem Meisten, was unsere Neigung erregt, überhaupt ist es oft nicht so sehr um die Sache an sich, die wir mit uns zu vereinigen streben, zu thun, als eben nur um das Verhältniß zu

uns, den Stand, die Entfernung, in welchen ſie unſer Schönheits-Gefühl angeſprochen, unſere Neigung erregt hat. Es iſt ein idealer Bezug, ein aeſthetiſches Verhalten zu uns, das wir reale, derbe Naturen ungern gelten laſſen. Es gehört zu einer nie ausgelernten Lebensweisheit, einer höhern Reſignation, zu der vielleicht Künſtler-Naturen noch am eheſten den Weg finden, daß man in ſeiner Begierde das Sinnliche, Verſchlingen-Wollende vom Aeſthetiſchen, Anſchauenden unterſcheide, daß man begreiffe, wie Alles nur einen Zeit-Moment in der rechten Beleuchtung uns anlächelt, nur auf einem Raum-Punkt durch ſeine Stellung zu uns ſchön iſt.

Eine in ihrer Art einzige Anſchauung gewährt der Blick den Fluß hinab. Es erſcheinen nämlich die abgerundeten, oft mehr als mannshohen Felsklötze, zwiſchen welchen er ſich mühſam durchwinden muß, wie die glatten Rücken mächtiger Thiere, etwa wie eine Heerde zur Schwemme getriebener weiſſer Elephanten; eine Vergleichung meines jungen Gefährten, die ich ungezwungen, ja treffend fand.

Eine Stunde war uns hier über dem Anblick der Wasserfälle, dem Heraufklettern auf den tafel- und kugelförmigen Blöcken, dem Suchen verschiedener Granitkiesel schnell vorübergegangen.

Ein gutgeschriebenes und besonders in Hinsicht auf Naturgeschichte und Statistik lehrreiches Buch von Jägerschmid, — „das Murgthal" hatte uns auf alles Sehenswerthe aufmerksam gemacht, und so trugen wir nicht nur Vorbilder des Kommenden in uns, sondern wir erkannten auch jeden auffallenden Gegenstand sogleich, und hatten das wirklich wonnereiche Reise-Gefühl, unsere Imaginationen entweder bestättigt zu finden, oder sie an der leibhaften Wirklichkeit beleben, verbessern zu können. Und so dient jenes Buch auch jetzt, wie der Bericht-Erstatter dankbar anerkennt, zur Auffrischung seiner Erinnerung.

Gewisse Verrichtungen in dieser Gegend erkannten wir sogleich als die, von ihm beschriebenen „Rießen." Es waren Rinnen oder Kanäle, ungefähr drei Schuhe breit, aus mehrern Stämmen zusammengefügt, die aus un-

abſehbarer Höhe das ſteile Waldgebirg herabkamen. Sie dienen dazu, die Baumſtämme dieſer wilden Höhen, von daher, wohin kein Fuhrwerk gelangen kann, dem flößbaren Fluß zuzuführen, was im Winter oft Tage und Nächte hindurch geſchieht, weil hier die Rieße durch den nächtlichen Reifen und etwa durch Nachhülfe mit Waſſer glatt gefriert.

Wenn eine Tanne im pfeilſchnellen Lauf aus der Rinne herausſpringt, ſo verwüſtet ſie, was ſie trifft, oder zerſplittert, auf einen Felſen ſtoßend, in tauſend Trümmer. Einſt geſchah es, daß eine ſolche 70 Fuß lange Tanne aus der Bahn ſpringend über den Murgfluß hinüberſchoß, und ſich mit der Spitze acht Fuß tief einbohrte.

Von hier an ſteigt die Straße immer allmählich bergan, und folgt mit den wechſelndſten Ausſichten den aus- und einſpringenden Winkeln des Gebirges.

Wir waren durch einen Kupferſtich auf den Einfluß der Raumünzach in die Murg neugierig gemacht worden, beſchleunigten daher, als wir der Felſenkluft uns näherten, unſere

Schritte, fanden keine Aehnlichkeit der Natur mit dem Bild, aber ein viel intereſſanteres, als wir erwartet. Statt des kleinen Steges war hier eine bedeckte Brücke von Fels zu Fels geſprengt, und wo wir ein in Abſätzen herabfallendes Waſſer zu finden meinten, erblickten wir einen ſtarken Waldbach, der in den maleriſchſten Fällen über und durch ein Gewirre erſtaunlicher Felſentrümmer hervorbrauste.

Eine Stelle tiefer in der Thal-Schlucht, wo das Drängen und Stürzen beſonders ſtark war, zog uns an ſich; wir folgten einem Wald-Pfad, ſtiegen gegen das Ufer hinab und näherten uns, mit Kekheit über die feuchten Granitmaſſen ſetzend, den Fällen. Im flächern Lande wären ſie die Bewunderung, das Erſtaunen der Reiſenden; hier, wo Alles groß-artig und gewaltig iſt, wird auch der Eindruck ſolcher unvergleichlichen Szenen von dem allgemeinen Gefühl des romantiſchen Grauens verſchlungen. Die Felſentrümmer waren zum Theil ſo groß, daß ein Dutzend arbeitender

Schneidergeſellen auf Einem derſelben wohl Raum gefunden hätte.

Wir ſchleppten Holzklötze, die ſich hie und da zwiſchen den Felſen gefangen, herbei, und ſchleuderten ſie in den Sturz hinein, ſo auch Granitſtücke, ſo ſchwer wir ſie heben konnten. Die Gewalt des Waſſers trug jene wie Strohhalme, dieſe wie Kieſel davon. Lange hielt uns das Toben der grünlichten, kryſtallhellen Fluth gefeſſelt; hätte nicht die Austheilung der Reiſeſtunden geboten, wir wären tiefer in die wilde Schlucht hineingedrungen, gewiß, noch ähnliche landſchaftliche Effektſtücke zu finden. Man darf wohl behaupten, daß das Murgthal mit ſeinen Seiten-Schlüften einen Landſchafter ſein ganzes Leben hindurch beſchäftigen könnte.

Ein Abſtecher das Thal der Raumünzach hinauf hätte uns noch manches Sehenswerthe dargeboten, was wir uns unter dem gewöhnlichen Reiſe-Troſt auf einen künftigen Beſuch ſparten.

Wir hofften die Waldſaſſen, die einſam und zufrieden in ihren an den Bergen zerſtreu-

ten Blockhütten wohnen, und sich mit Holzfällen, Herbeischaffen, Verflozen, mit Bienenzucht und etwas Feldbau nähren, zu besuchen. Wir gedachten dann auch den berüchtigten Mummel-See zu beschauen, der schon dem Knaben durch frühe Lektüre für ein Wunderding galt, dem er als Jüngling und Mann allmälich näher rückte, und der nun bald, wie es mit so vielen Mirakeln geht, bei leibhafter Besichtigung sein Wundervolles, Phantastisches ablegen sollte. Einige Bergköpfe dieser einsam-öden Gegend werden nach neuern Messungen für die höchsten des württembergischen Schwarzwaldes gehalten.

Wir setzten unsern Marsch auf dem linken Murg-Ufer fort. Die gutgebahnte Straße folgt ansteigend, den tosenden Fluß immer tiefer unter sich lassend, den Krümmungen des Gebirges. Immer stellt sich der vordringende Wanderer die neugierige Frage: Was wird kommen? und immer weiß die malerische Gebirgs-Natur dieselben Hauptformen auf überraschend neue Art zu gruppiren. Endlich läuft der Weg in langgestreckter Linie gegen das

weither ſchauende Dorf Forbach hinab. Die Murg fängt jetzt an, in ihrem Ungeſtüm nachzulaſſen. Wir ſahen Fiſcher auf dem Forellenfang; ſie wateten einzeln bis um die Mitte des Leibes in dem felſigten Bett umher, während ſie mit ihrem kurzſtielichten Hamen die Schlupfwinkel des Fiſches durchſtrichen. Der Reiſende unterläßt nicht, in dem Gaſthof zur Krone, dem beliebten Ziel der Badgäſte Badens, wenn ſie das Murgthal beſuchen, ſich ein Gericht des goldgeſchuppten Waſſer-Wildes zu beſtellen.

Eine ſtattliche bedeckte Brücke, jenſeits an eine Granitwand ſich ſtützend, führt hier auf's rechte Ufer. Die Straße ſteigt wieder bergan, und die Gegend gewinnt einen freiern Charakter; man ſieht vorwärtsblickend die Bergzüge auseinanderweichen, um ſich nicht wieder näher zu rücken. Schon vor Forbach hatten wir mächtige Wallnußbäume in den Gärten getroffen; ohnweit der Brücke erblickten wir die erſten zahmen Kaſtanienbäume mit noch nicht reifen Früchten beladen. So deutete Mancherlei auf einen mildern Landſtrich. Der Anblick

Forbachs und ſeiner Umgebung iſt wahrhaft maleriſch, die Berge und ihre Vorhügel ſind auf's mannichfachſte verſchlungen, ihr Anbau voller Abwechslung. Wohnungen blicken durch die Baumgruppen, Kirchthürme ragen hinter den Wallungen der grünen Hügel hervor. Die berganſteigende Straße leitet in das nahe Dörfchen Gausbach, am Anfang eines fruchtbaren Tobels gelegen, aus welchem ein kleiner Bach der Murg zuſtürzt. Der Anblick des uns gegenüber auf einem Vorhügel gelegenen Dorfes Hermersbach zog uns an, und wir wünſchten einige Zeit in dieſem hoch über den gewöhnlichen Wohnſitzen der Menſchen erbauten Orte zubringen zu können. Anſteigend bleibt der herrlich gebahnte Weg nach dem Dorf Langenbrand. Dieſe Bogenlinien, um die ſteilen, hie und da durch Pulver und Meiſel abgeſchrofften Felſen-Hänge geſchwungen, bringen nach optiſchen Geſetzen einen ſchnellen Wechſel reizender Sichten, weil ſich mit jeder Wendung die ganze Szene unter, um und über uns ändert. Die Maler haben von jeher, wenn ſie die nemadiſchen Züge des

Abraham, Jakob und anderes Patriarchaliſche der Art darſtellten, die Hauptmaſſe auf eine ſolche Bergſtraße geſetzt, weil ſich durch die gegen einander geneigten Linien maleriſche Gegenſätze von ſelbſt gaben, wobei ſich die bedeutendſte Gruppe, mit welcher der Beſchauer in die ahnungsreiche duftige Ferne hinausſieht, hochſtehend am Himmelsraum abhebt.

Hier iſt es, wo die Murg in ſchauerlicher Tiefe, wohin ſelten der Strahl der Sonne dringt, die wunderlichſten Krümmungen ihres ganzen Laufes macht. Das Fußgeſtell des Gebirgs ſahen wir durch ihren wilden Angriff zweihundert Fuß hoch ſteil abgeriſſen, ſo daß die Schichten und Lagerungen deſſelben, eine Kryſtalliſation im größten Styl, offen dalagen. Dennoch vermochte ſie nicht in der ſtarrſinnigen Richtung ihres Laufes durchzubrechen. Sie weicht in ſchneller Wendung, um ihren Anlauf zu wiederholen und den Durchbruch zu gewinnen. Noch jetzt iſt ihr Lauf unruhig, ihr Bett voller Felſenſtücke und ein ſauſendes Geräuſch dringt herauf zum Wanderer.

Wir hatten Luſt, von der Straße ab durch

die Eichengebüsche hinauszudringen an den Abgrund, um uns möglichst nahe hinzulegen an das Schaurige, aber bald fanden wir uns in dem Strauchwerk verstrickt und von Klippen gehemmt, und kehrten zurück, halb froh, daß uns durch Hindernisse verwehrt war, was wir uns nicht selbst hatten versagen wollen.

In Langenbrand sahen wir in einer Scheune ein halbes Dutzend Mädchen dreschen. Die Kraftlosigkeit, mit welcher sie es verrichteten, bewog uns zu der Frage, ob sie denn so das Korn aus den Aehren bringen. Der schlechte Anzug dieser Dirnen setzte die Reize derselben wenig in's Licht.

Weisenbach, in einer Stunde erreicht, liegt wieder in der Tiefe des Thales, zu beiden Seiten des Flusses, über welchen eine hölzerne Brücke führt. Der Blick weilt hier auf dem ersten Rebhügel, dessen Spitze den Friedhof und eine kleine weisse Kapelle trägt, und so ungesucht an Leben und Tod zugleich erinnert.

In einem lauten Wirthshaus erfrischten wir uns; ein Hochzeitschmauß belebte es; über

unſern Köpfen wurde getanzt. Im untern Gaſtzimmer war ein Gemiſch von Leuten, von welchen mir ein hübſches Mädchengeſicht, die Geſtalt eines Quackſalbers, eines ſchmuken Jägers und eines Juden geblieben ſind. Dieſes niederländiſche Gemälde, des Pinſels eines Gerard Dow würdig, löste die Einſamkeit, in welcher wir ſeit ein Paar Tagen gelebt, erfreulich ab. Wir ſahen einen andern Kleiderſchnitt, hörten eine andere Mundart, und fühlten nun deutlich, daß wir die Landesgrenze überſchritten hatten. Bei Kunſt- und Lebens-Eindrücken iſt immer die Frage, von wo aus man zu ihnen gelangt.

Im Bett der Murg ſieht man häufig die ſogenannten Säg-Klötze, d. i. geſchälte Tannenſtämme, zu Bretern und Dielen beſtimmt, liegen, die durch Menſchenhände flott gemacht, oder an's Land gebracht werden. Wir ſahen bei Hilpertsau, eine halbe Stunde von Weiſenbach, eine Anzahl Männer damit beſchäftigt. Auch ſie ſtanden, wie die Forellenfiſcher, oft bis um den Gürtel im Waſſer.

Dumpfe Schläge in abgemeſſenen Zwiſchen-

zeiten zogen uns in das tiefe Gelaß eines Gebäudes hinein. Wir fanden eine Oelmühle. Das zerstampfte Gesäme wird erwärmt, dann in einem Sack unter die Keilpresse gebracht. Ein senkrecht herabhängender hölzerner Klotz wird durch die Mechanik im Bogen zurückgezogen, und treibt dann, losgelassen, den Keil immer tiefer in die Presse hinein.

Die Weinreben werden hier zu Land auf verschiedene Weise an den Häusern herumgezogen; zuweilen läßt man sie auch an einem nahestehenden Baum hinaufranken, und seinen Wipfel durchschlingen, ein Anblick, der an italienische Gewohnheit erinnert. Leider versprach der Herbst keinen großen Segen; das Meiste hatte frühere Ungunst der Witterung von den Gehängen genommen; das noch Uebrige schien kaum zeitig werden zu wollen.

Ueber eine hölzerne Brücke kamen wir auf's linke Ufer und nach Oberzroth. Schon früher hatten die Zinnen und Thürme eines Schlosses, über Tannenwaldung hervorragend, unsere Erwartung erregt. Eine alterthümliche Bedeutsamkeit sprach aus ihnen. Es war die

Burg Neu-Eberſtein, die einer ehemals ausgedehnten Grafſchaft den Namen gegeben. Als wir jetzt ihr näher gekommen, zeigte ſich die freie herrliche Lage dieſes Stammſitzes hoch über Waldhang, Bergwieſen und Baumgütern. Ein Weg führte im Zickzack gemächlich hinauf und wir konnten nicht widerſtehen.

Ein Markgraf Friedrich hat in neuerer Zeit die Burg aus ihrem Verfall in alterthümlichem Geiſt herſtellen und ſie mit Zugängen und mancherlei Anlagen verſehen laſſen, die ohne moderne Tändelei den Beſuch bequem und erfreulich machen. Das Ganze mit ſeiner Umgebung muß man einzig in ſeiner Art nennen, den ſchönſten Ruhepunkt inmitten einer wunderlieblichen Abwechslung.

Vor allem ſuchten wir, weil die Burg einen hohen Punkt nach dem Rheinthal hinaus bildet, die Sicht nach Weſten. Hier öffnet ſich die Mulde des Thales mit auseinander tretenden wechſelnden Berg- und Hügelformen; man erblickt im Ausſchnitt eine heitere bewohnte Fläche, den Rhein und die duftig-blaue Wand der Vogeſen. Das war es ja, was wir, zu Hauſe

ven den Fortsetzungen des Schwarzwaldes und der schwäbischen Alb umfangen, lange gewünscht hatten. Vielleicht ward auch noch ein tieferes Bedürfniß befriedigt. Wo nämlich der Deutsche auch leben mag, es wird ihn eine Art von Heimweh, oder wollen wir es eine historische Sehnsucht nennen, in die Gaue des Rheins ziehen, die er sich reizend, fruchtbar, heiter, von lebenslustigen, in gewissem Grad gebildeten, Wissenschaft und Künsten nicht abholden Menschen bewohnt, gern denken mag.

Hinter dem Schloß setzten wir uns unter eine Halle und erfreuten uns in den Momenten, wo die körperliche Abspannung erst durch behagliche Ruhe zum Bewußtseyn kommt, und das Gemüth sich's leicht und wohl seyn läßt, der Aussicht auf den Schooß des Gebirgs, aus dem wir gekommen. Wälder von Obstbäumen unten im Gebreite des Thales, bebautes Land und saftige Bergwiesen; Laubholz um die Mitte der Berge, dann die rauhern Fichtenwaldungen und die Zinnen der höchsten Berge kahl. Wir überblickten im Ganzen, was wir mit unzähligen Schritten hin-

ter uns gebracht, und dachten wieder einmal, wie weit doch den wunderlichen Automaten, Menſch, ſein Getriebe trägt.

So daſitzend, gegenüber dem Natur-Reichthum und der Formen-Schönheit von Berg und Thal, feſten Anſiedlungen am dahinrollenden Waſſer, Wildheit und Anbau, in der mittlern Höhe der Berge ſich begegnend, fühlte ich wohl, daß eine ſolche Fülle in kurzen Augenblicken nicht zu erſchöpfen ſey. Dieſes Mannichfaltige wünſcht man auch im Wechſel der Tags- und Jahrszeiten, und wie Klima und Menſchen im Wandel der Tage die Szene anders geſtalten, anzuſchauen.

Einer Eigenheit gemäß, die ſich gern das Unvollendete eines Genuſſes durch Phantaſie ergänzen mag, dachte ich mir Neu-Eberſtein als ein „Stelldichein" für zerſtreut lebende Freunde und Freundinnen, wohin ſie in derſelben Stunde von verſchiedenen Gegenden her gezogen kämen und das ſie dann zum ruhigen Mittelpunkt herrlicher Ausflüge machten. Eine ſchönere Folie ihrer beſten Lebensgefühle könnten ſie wohl nirgend finden. Das nahe Gernsbach

bach böte für ihre ökonomische Einrichtung die nöthige Bequemlichkeit dar; Erfrischungen wären auf dem Schlosse selbst zu bekommen.

Unsern schieden wir, als die Tagesstunde gebot, von diesem auf mäßiger, leicht zu ersteigender Höhe eine unendliche Natur beherrschenden Ort, den ich das freundlichste Alterthum nennen möchte, das mir je vorgekommen.

Gernsbach, das Gewerb- und Holzhandelsfleissige, hatten wir schon vor und unter uns liegen sehen, ein helles Städtchen diesseits und jenseits der ziemlich breiten Murg gelegen, über welche eine Brücke führt, die jetzt gerade in einfach solider Form aus Werkstücken von rothem Sandstein neu gebaut wurde. Die Lage, so von oben betrachtet, erinnerte mich an diejenige von Heidelberg vom alten Schloß aus gesehen. Durch einen ehrwürdigen Tannenwald führen Zickzackwege und eine Fahrstraße in's Thal hinab.

Das Aesthetische jeder Art übt als Objektives ausser uns oder als Bedürfniß in uns eine unwiderstehliche Gewalt über uns aus, nur über Verschiedene verschieden. Wenn ein

Musikfreund die Welt gern musikalisch wünschte, wenn er von allem Wohllautenden festgehalten, von Mißlauten mehr als andere verletzt wird, so sehen wir einen Freund der zeichnenden Künste überall von den malerischen Partieen angezogen. Geschieht ihm dieß zu Haus, auf Spaziergängen oft unbewußt, so wird es auf Reisen in höherm Maße der Fall seyn, und da zeigt sich denn nicht sowohl das ganz Neue, als das Halbbekannte am anziehendsten. Jeder Naturfreund wird sich am stärksten auf diejenigen Punkte freuen, die er aus Gemälden oder Zeichnungen schon einigermaßen kennt.

Vor mehrern Jahren war mir ein lithographirtes Blatt zur Hand gekommen, eine Kapelle mit Vordach auf einem Hügel unfern der Landstraße vorstellend. Ein Klosterbruder wandelt ihr zu; im Vordergrund von Baum- und Strauchwerk ruhen Pilgersleute auf daliegenden Holzstämmen; einige Rinder werden vorbeigetrieben. Zur Seite in der Tiefe erblickt man Wasser und Felsstücke darinliegend — See- oder Flußufer; den Hintergrund erfüllt ein

Waldberg, den die Zinnen einer Burg überragen. Die Unterschrift hieß „Der Klingel.“

Angezogen von dieser landschaftlichen Komposition suchte ich die Gegend an irgend einem baierschen See und wünschte mich dahin. Nie betrachtete ich das Blatt ohne eine stille Sehnsucht.

In dem von Aloys Schreiber mit sichtbarer Liebe verfaßten Handbuch für Reisende nach Baden und in's Murgthal fand ich endlich den Namen „Klingel“ und die Beschreibung der Oertlichkeit paßte ganz auf mein Bild. Von dieser Stunde an wuchs in mir die Lust, das Verlangen, sie leibhaftig zu sehen, und wurde am Ende leidenschaftlich. Zehnmal nahm ich das Blatt zur Hand, und dachte mir den Augenblick, wo Gegenstand und Abbild endlich zusammenfallen würden.

So unbedeutend die Sache scheinen mag, Natur- und Reisefreunde werden sich ähnlicher Stimmungen ihrer selbst nicht ohne Antheil erinnern.

Herabsteigend von Eberstein sollten wir in wenigen Augenblicken der Kapelle ansichtig

werden. So geschah es; aber, obwohl mein inneres Vorbild recht hatte und wir wohl noch weit mehr wahrnahmen, als jenes Blatt geben konnte, so entsprach doch die Erfüllung der Sehnsucht nicht, sie war ruhig, fast prosaisch, vielleicht eben weil diese zu poetisch gewesen. Dazu hatten wir schon herwärts einige ähnliche ebenfalls malerisch gelegene Kapellen gesehen und überhaupt hatte meine Sehnsucht bei dem Bild das ganze Murgthal gemeint, und wir hatten dieses jetzt beinahe bis an seine Oeffnung gegen das Rheinthal durchwandert. Die Hoffnung ist aus einem Guß, die Erfüllung wird uns successiv zu Theil. So erkennt der Mensch oft die Gegenstände seiner Sehnsucht, wie Ulysses sein Ithaka, nicht mehr, wenn sie ihm beschеert werden.

Gernsbach durchwanderten wir ohne Aufenthalt und begnügten uns mit dem allgemeinen Eindruck seines wohlhäbigen Aussehens, das wir von seiner fruchtbaren Lage in einer gesunden, höchst reizenden, Anmuth und Großartigkeit vereinigenden Gegend, dem Fleiß seiner Gewerb und Feldbau treibenden Bewohner,

die sich mit dem ergiebigen Boden an den Bergabhängen und der Ebene nicht ohne Lohn bemühten, dann von der Regsamkeit seiner Schiffergilde ableiteten, die das Monopol hat, an der Murg Sägmühlen zu erbauen, Schneidwaaren auf derselben zu verflößen, das in den Gemeinds- und Heiligenwaldungen im Murgthal schlagbare Sägholz allein anzukaufen.

Die Gesellschaft besitzt neun Sägmühlen mit zwei und zwanzig Gängen. Die Befugniß, eine gewisse Zahl Schnitte machen zu dürfen, heißt Schnittgerechtigkeit oder vielmehr, da für den Schnitt jedes einzelnen Brets ꝛc. eine Gerechtigkeit gezählt wird, so bestehen deren Einhundert acht und zwanzigtausend. Unwillkührlich ist man versucht, über diese ungeheure Summe von Gerechtigkeiten oder Befugnissen, seinen Schnitt zu machen, sich witzelnd herauszulassen.

Noch ein Paar andere Benennungen sind auffallend. „Kummer" nennen die Leute vom Holz einen durch's Wasser zusammengetriebenen Haufen Säg-Klötze, deren Trennung das Kummerbrechen genannt wird. „Esel" heissen die

Vorrichtungen im Fluß, die Klötze aufzufangen, anderwärts Rechen genannt.

In einer Viertelſtunde erreichten wir das Dorf Hörden, wo viel in Holz zu ökonomiſchem Gebrauch gearbeitet wird. Hier treten die Berge der rechten Seite mit ihrem Fuß wieder ſo nahe heran, daß eine ziemliche Strecke entlang der Porphyr-Fels geſprengt werden mußte, um der Straße neben dem Fluſſe Raum zu machen. Wir ſahen dieſes Conglomerat hier zum Erſtenmal und fanden es ungemein hart. Ebenſo zeigte es ſich auch zu Hauſe auf dem Schleifſtein.

Jenſeits des bald erreichten Dorfes Ottenau erkannten wir in einem links herantretenden, gegen die Murg ſchroff abgeſchnittenen Plateau den Amalienberg, eine erhabene Fläche von Granit, dem auf einer Seite Kalk aufliegt. Vor vierzig Jahren hatte es der Oekonomierath Rindenſchwender, ein reicher Holzhändler, unternommen, denſelben zu kultiviren, was nur mit unſäglicher Mühe und großen Koſten zu bewerkſtelligen war.

Leider geſtattete uns die Austheilung des

Reiſetages nicht, den wegen ſeiner Ausſicht berühmten Felſenſitz, deſſen Höhe hübſche Wohn- und Wirthſchaftsgebäude zieren und der auf einer Grundfläche von fünf und ſiebenzig Morgen Getraide, Futterkräuter, Obſt und Wein hervorbringt, zu beſuchen. Bei ſo manchem Lockend-Schönen der Reiſe beredet ſich der vorwärts ſtrebende Wandler, er wolle es künftigen Ausflügen vorbehalten. Wäre ja Scheiden für immer dem Gemüth im Leben oft zu hart.

Der fruchtbare und wohnliche Fels erinnerte mich an den Schloßberg neben Salzburg, der auch hoch über den Wohnungen der Menſchen eine eigene ſinnlich erhabene Welt von hängenden Gärten, Feldern, Auen, ja ſelbſt von Wald darſtellt, nur Alles in gröſſerm Maßſtab.

Uns zog es nach Gaggenau, welches Dorf wir noch vor Nacht erreichen wollten, um noch heute deſſen berühmte Glashütte zu ſehen. Eine hölzerne Brücke führte uns hinüber in den jenſeitigen Theil, an deſſen Ende uns ein weitläufiges Viereck von Gebäuden als das erwünſchte Ziel erſchien. Einſchreitend

in den Raum erkannten wir ſogleich die Werkſtätte, denn bei ſchon eingetretener Dämmerung glänzten aus mehrern Fenſteröffnungen höchſt energiſche Lichtſcheine.

Hatte ich ſchon von Jugend auf vergebens eine ſolche Fabrik zu ſehen gewünſcht, ſo wurde in den letzten Augenblicken das Verlangen wirklich überwältigend. Jetzt gleich ſollten wir leibhaft anſchauen, was wir uns nach den Beſchreibungen doch nur unbeſtimmt einbilden konnten. Wir traten ein, und waren ſogleich mitten in der Sache. So ſind oft die intereſſanteſten Erfahrungen das Werk einiger Sekunden. Eine ſolche Situation ſtellt ſich wirklich, der Empfindung nach, den ſchönſten im Leben, ja den höchſten künſtleriſchen an die Seite. In einer halben Viertelſtunde waren wir ſo im Klaren und ſo eingewohnt in dem etwas ſchaurigen Raume, als wären wir damit aufgewachſen. Aber mit immer neuem Antheil ſahen wir den wiederholten Manipulationen der Einzelnen zu, weil uns jedesmal Etwas deutlicher ward.

Eine geſchmolzene Glasmaſſe, das Aufbla-

sen eines herausgenommenen Klumpen, das Geben der Form, die oft so sehr von der Blasenform verschieden ist, z. B. diejenige der Fensterscheiben, sind lauter ungewöhnliche Erscheinungen; aber das Glasmachen kann man sich aus Beschreibungen nicht leicht vorstellen, und so muß man wohl eine wirkliche Anschauung wünschen. Dennoch versuche ich eine kurze Beschreibung, weil ich mich berede, bei'm Leser durch meine Worte die nämlichen Bilder erwecken zu können, die ich in mir trage, eine Selbsttäuschung, der wohl die meisten Reise- und andere Beschreiber unterliegen.

Vor den Oefen, aus deren Essen ein augenblendendes Licht und wenn man näher trat, eine fürchterliche Hitze sprühte, standen auf einer Erhöhung von Bretern, Estrade will ich's nennen, mehrere Männer, leicht angekleidet, die an fast mannslangen Stäben glühende Massen von verschiedener Form schwangen, wendeten, da und dorthin steckten und schoben, so daß wir besorgten, sie könnten sich

untereinander verſengen, oder auf uns ſo ein glühendes Stück ſchleudern.

Sonderbar war der Anblick dieſer Thätigkeit, des Umgehens mit den weiß-gelb-roth glühenden oder abdunkelnden Glasmaſſen. Das Auge wurde von dem Einen auf den Andern gezogen und verlor ſo Anfangs den Eindruck der Folge der Manipulation. Die Stäbe waren von Eiſen und hohl, weßhalb ſie Pfeiffen genannt werden. Der Glasbläſer nahm an die Spitze derſelben aus der Eſſe ein Stück Glasmaſſe (Fritte), die ſo zäh wie Taig oder Harz iſt; die rechte Größe jedesmal zu treffen, dazu gehörte gewiß viel Uebung. Dann rundete er es noch unter der Oeffnung des Ofens ſo zurecht, daß es, nach einigem Schwingen, durch's Blaſen, die Geſtalt eines Kürbiſſes oder eines Schrootbeutels annahm. Jetzt wurde es wieder zum Weißglühen gebracht, geſchwungen und dann in eine unter der Eſtrade am Boden ſtehende thönerne Form geſteckt, in welcher es durch ſtärkeres Aufblaſen die Geſtalt einer Wein-Bouteille mit gebrochenen Ecken gewann. Der Hals war noch plump; mit einer eiſernen Zange

wurde er im Drehen so weit eingeschnitten, daß er, während ein anderer Arbeiter an seine Pfeiffe ein wenig Glasmasse nahm und damit die Bouteille am Boden faßte, leicht absprang, worauf dieser sie wieder in den Ofen brachte. Nun war der Erste bemüht, ihren Hals mit seiner Zange auszuweiten, was durch mehrmaliges Umwenden geschah, wobei er auch ihre Höhe maß. Endlich wurde auch dessen scharfe Kante abgerundet. Somit war die Flasche fertig, mußte aber, weil sie an der Luft zu schnell erkaltet war, nun in den Kühlofen, wie man die nicht unmittelbar über dem ärgsten Feuer und Gebläse stehende Esse nannte, gebracht werden. Der zweite Arbeiter brach sie also mit leichtem Druck unter der Oeffnung des Ofens von der Pfeiffe, drehte sie herum, steckte jene in ihren Hals und schob sie in einen der im Ofen liegenden cylindrischen Tiegel. Dieß wird fortgesetzt, bis alle Tiegel voll stecken, worauf man diese herausnimmt, und am Boden vollends erkalten läßt.

Auf Schränken stand eine Menge von gröss-fern und kleinern Formen aufgestellt und wir

hatten genug gesehen, um uns einbilden zu können, wie mit Hülfe derselben die verschiedenen Tringgefäße, Arzneikolben, Lampengläser ꝛc. mochten geblasen werden. Eben um des Reichthums ihrer Formen willen ist die Gaggenauer Glashütte bekannt. Desto gespannter waren wir auf das Blasen der Fensterscheiben, dem wir auf der andern Seite der Werkstätte zuschauen konnten. Hier wurden aus grössern Massen von Fritte mächtige Kolben geblasen, durch Schwingen in die Länge getrieben, dann in der Form zu vollkommenen Cylindern gemacht, oben und unten abgeschnitten, hierauf durch Ueberfahren mit einem glühenden Eisen der Länge nach zum Springen gebracht und im Streckofen in die flache Tafelscheibenform auseinander gelegt.

Wir hätten noch lange diesen wechselnden Arbeiten zusehen mögen, denn gerade das Glasmachen hat für die Neugierde einen besondern Reiz. Immer von Gläsern umgeben hat man selten Gelegenheit, ihr Werden mit anzusehen; würden sie gegossen, so könnte man sich das Verfahren nach der Analogie mit an-

dern Gießereien einbilden, aber daß ſie gleich Saiſenblaſen durch Röhren ſollen geblaſen werden und dann ſo ganz verſchiedene Formen erhalten, das will uns nicht eingehen.

Sonſt herrſcht in Glashütten die Gewohnheit, daß dem Beſucher zu Lieb eine große Flaſche geblaſen wird, die er dann mit Wein oder Bier füllen zu laſſen, höflich veranlaßt wird. Wir wurden mit dieſer Ehrenbezeugung verſchont.

Es war ein Glück für uns, daß wir noch bei Zeiten gekommen, denn der Feierabend ſchloß das Glasmachen für einige Zeit, da der morgende Tag ein Feiertag war, und dann wieder Fritte bereitet wurde.

Jetzt erſt nahmen wir wahr, daß wir im Mittelpunkt eines kleinen Dorfes ſtanden, da ſämmtliche Arbeiter mit ihren auch bei der Glashütte beſchäftigten Weibern und Kindern um dieſe her wohnten.

Im Wirthshaus, das auch zu ihr gehörte, blieben wir gern in der Gaſtſtube, weil wir da Leute aus verſchiedenen Gegenden, auch überrheiniſche Familien vom franzöſiſchen Ge-

biet antrafen, so daß wir, auf was wir ja unter anderm ausgegangen waren, eine Mannichfaltigkeit von Gestalten, Mundarten, Denkweisen in uns aufzunehmen bekamen. Im Schlafgemach fanden wir Geräthe und Verzierungen von Glas, die wir bisher von Metall, Holz oder Porzellain zu sehen gewohnt waren.

Am Morgen trafen wir die Wirthsstube still, gelüftet, gekehrt, und alle Tische mit frischgebackenem, wohlduftendem Brod überlegt. Wir liessen uns das weissteste und mürbste zum Kaffee schmecken und zogen weiter.

Schon Gestern hatten wir die hehre Ruine von Ebersteinburg vom hohen Waldgebirg in's Thal herabwinken sehen; an ihr hin wollten wir unsern Weg nach Baden nehmen. In der Nacht hatte es stark geregnet, der Morgen war heiter, doch weckte die Sonne dichte Nebelzüge. Wir fragten nach dem Wege. Die Einen meinten, er sei nicht wohl zu verfehlen — weil er ihnen deutlich unterschieden von den Abwegen vorschwebte, die Andern zuckten die Achseln. Wir wollten es wagen

und die Richtung wohl im Aug behalten. Der Wald nahm uns auf: es ging in die Höhe, dann wieder durch tiefe, moraſtige Hohlwege. Es regte ſich kein Vogel, es begegnete uns keine Seele. Nebel zogen durch den Wald; ſtill und ſchwermüthig trollten wir fort. Die Spuren des Fahrwegs wurden undeutlich, mir kamen Skrupel, doch nahmen wir unter mehrern Gleiſen das befahrenſte wieder auf. Aber das Schloß hatten wir verloren. Der Weg zerlief vor meinen Augen in's Spurloſe und ich zählte mit beklommenem Herzen die Schritte, wo er unter einer koloſſalen Eiche, bei welcher kürzlich mochte Scheiterholz geladen worden ſeyn, zu Ende ging.

Wir hielten uns ſtill, und einer las in des andern Seele die Rathloſigkeit. Wir ſchritten einer Waldwieſe zu und wateten in dem hohen naſſen Graſe. Nirgend eine Spur von Weg. Vor uns erhob ſich der Bergwald, den zu durchbrechen uns alsbald als eine Unmöglichkeit erſchien. Er war undurchdringlich dicht verwachſen, jede Staude regnete, jedes Blatt war eine kleine Dachtraufe; mit Schmerzen

ſahen wir oben die freiere Höhe mit ſparſamen Bäumen überragen.

Zurückzugehen den trübſeligen Weg, nachdem wir wohl eine Stunde vorwärtsgegangen, das war ein höchſt widerlicher Gedanke. Wir ſtanden ganz verlaſſen da. Endlich rief ich mit lauter Stimme, daß es durch den Forſt hallte, und wagte kaum, auf das Geſicht meines jugendlichen Gefährten zu blicken, weil ich ihn bei ſo ausgeſprochener Hülfloſigkeit in Thränen ausbrechen zu ſehen fürchtete. Aber er blieb ganz gefaßt. Kein Laut antwortete meiner Stimme, die ich mehrmals erhob. Es war ein Feiertag und niemand ſo früh im feuchten Walde. So mußten wir wohl zurückgehen. Aber nicht ſechshundert Schritte weit mochten wir gelaufen ſeyn, als ſich uns ein Weg rechts öffnete, den wir einſchlugen und uns bald in einem Wieſenthälchen auf fahrbarer Straße fanden. Hirtenjungen auf der gegenüberliegenden Anhöhe beſtätigten uns, daß wir auf rechtem Wege ſeyen und nur das Schloß nicht mehr aus den Augen laſſen ſollten. Mit erheitertem Sinn und friſchgeweck-

ter Kraft fortwandernd gelangten wir bald auf eine freie Höhe unter zerſtreute mächtige Eichen, wo wir das Schloß über uns liegend ſahen, dem wir uns aber, erſt nachdem wir es in einem großen Bogen umwandelt, durch's Bergdorf Eberſtein wieder näherten. Wir fanden Letzteres ſchmutzig, holpericht, ärmlich, machten jedoch das nächſte beſte Bauernhaus zu unſerm Gaſthof und ließen uns ein Schale Milch und Brod geben. Die Leute ſchickten ſich gerade an, zum Frühgottesdienſt zu gehen; die Haustochter flüchtete mit ihren ländlichen Reizen hinter die Bettgardine, um ihre Toilette zu beendigen. Ihr ſchlanker Wuchs machte gut, was ihr Geſicht zu wünſchen übrig ließ. Als man die Bezahlung unſerm Belieben anheimſtellte, war dieß nur, wie immer, ein Wink, daß wir dem landüblichen Preis Etwas zulegen ſollten.

Wir eilten dem Adler-Felshorſt zu und fanden ihn noch in ſeinen Ueberbleibſeln des Namens der Eberſteiner würdig. Die impoſante Ruine iſt reich von Pflanzenwelt umgeben, ja dieſe hat in und auf ihr ſich angeſiedelt,

wie ſie überall, wo der Menſch ſich zurückzieht, vorrückt. Die ſtehengebliebenen Mauern und Zinnen zu erklimmen, dazu gehörte eine genaue Kenntniß der Gelegenheit und viel Keckheit. Wir begnügten uns, im innern Raum durch Thür- und Fenſteröffnungen zu ſchauen, und ſie zu Rahmen der großartigſten Landſchaftsgemälde zu machen. Schaurig und ſchwindelnd war der Hinabblick auf die Tiefe des Schloßgrabens, aus dem die Wipfel der höchſten Bäume bei weitem nicht heraufreichten. Aber die Umſicht in die Ferne umher war herzerhebend. Die Einmündung des Murgthals in's breitere Rheinthal, dieſes ſelbſt mit dem deutlich ſichtbaren Silberband des Rheins in ungemeſſener Länge lag vor unſerm Blick. Nur war auch das Grenzenloſe wieder hie und da beſchränkt durch die ſchweifenden Nebel, die bald den, bald jenen Theil der Gegend in Flor hüllten. Sie glich dem Terrain einer Völkerſchlacht. Die Vergleichung ergab ſich nicht etwa erſt am Schreibpult; wir hörten in gleichen Zwiſchenzeiten dumpfes Getön, fernem Kanonendonner ähnlich. Es kam wirk-

lich von Uebungen der Artillerie bei Mühlheim, ohnweit Carlsruhe, wie wir ſpäter erfuhren.

Nachdem wir alle günſtige Standpunkte aufgeſucht, auch die Burg in den buſchigten Gängen umwandelt hatten, riſſen wir uns endlich los, mehr für den Augenblick geſättigt, als für immer befriedigt, aber den Satz auch an uns bewährt findend, daß der Menſch das Große nicht lange ertragen könne. Und doch galt es hier die Befriedigung eines langgehegten Bedürfniſſes, den Anblick von Deutſchlands ſchönſtem Strom, und ſeiner ſchönſten Thal-Ebene. Was uns in der Umgebung des Schloſſes auffiel, war, daß wir auf dieſer bedeutenden Höhe Eichen, Tannen, Kaſtanienbäume, Stechpalmen und Ginſter, Pflanzen verſchiedener Klimate, beiſammen antrafen.

Durch einen herrlichen Tannenwald führt ein gebahnter Weg an der Hänge der gegen den Rhein hinausſtrebenden Höhe dem alten Schloße Baden zu. Hier ging wieder das porphyrartige Konglomerat zu Tage, das einen Hauptbeſtandtheil dieſer Berge ausmacht. Noch glaubten wir uns nicht ſo nah am Ziel, als

der Weg ſich erhob, und heiteres Streiflicht durch den Bogengang auf ein altergraues Gemäuer uns zur Seite fiel. Wir eilten nach vorne dem Eingang zu. Ueber dem Thor ſtand das Badenſche Wappen. Wir traten ein; eine freundliche Wirthin bot uns Erfriſchungen an. Wir waren im Umfang der ſchönſten Ueberreſte ritterlicher Zeit. Es war noch kühl in dem langen Thorweg. Mit ſonderbarem, behaglichem Gefühl ſetzten wir uns an den Tiſch, und genoſſen Wein, Butter und Käſe, die ſie uns aus einem Gewölbe holte. Ihr Hüttchen lehnte ſich an altes Gemäuer, das, wo man das Auge hinwendet, mit Schlingepflanzen überwuchert iſt. Platanen und Ulmen ſtreben aus der offenen Vorhalle hinaus in den freiern Raum und werden vom freundlichſten Licht durchwoben. Wir ruheten wohlgemuth in Erwartung des Kommenden.

Ein langer offener Gang führt in die mittlern Räume. Milder Schatten war verbreitet, durch die Fenſteröffnungen ſchoſſen helle Stralen herein; von den die Mauern überwuchernden Gebüſchen und den Wipfeln der aufragen-

den Bäume glänzten grünlichte Scheine der Blätter herab. Alles war von ſanften Reflexen und farbigen Tönen belebt; oben lag ruhig der blaue Himmel, Herz und Sinn ſtrebten hinauf zur Höhe. Mit rührig-ſchnellen Schritten ſuchten wir in den wunderlichen Gewinden umher, und fanden endlich eine Treppe, die aufwärts leitete.

Ueberreſte eines Rund-Gebäudes ſind, obwohl der Boden entbehrend, doch noch ſo weit erhalten, daß, wer die ſchwindlichte Tiefe in den innern Schloßraum hinab und den äuſſern Abſchuß, den jedoch eine Bruſtmauer deckt, nicht fürchtet, im Halbkreis herumgehen kann.

Unbewegt wird hier wohl kein Beſucher verweilen. Die durch unſer entſetzliches Leſen ſich täglich mehr verbreitende Gefühl-Affektation hat in ſo impoſanter Gegenwart gar nicht Zeit, ſich zu äuſſern. Beſchreiende Worte wären die widrigſten Klänge, darum verbaten wir uns die Begleitung der guten Wirthin, und wollten uns ſelbſt zurecht finden.

Sonderbar! Der Eindruck des Daſeyenden

iſt ſo mächtig, daß wohl die Wenigſten ſelbſt an ſo Naheliegendes, wie die bekannte Matthiſſonſche Elegie ausſpricht, denken werden. Mir kam es nicht, daß dieſe verworrenen Räume einſt geordnet, geſchloſſen geweſen, daß ein edles Geſchlecht hier Jahrhunderte lang gewohnt, und, wo man mit Gefahr des Lebens herumklettert, ſich deſſelben mit häuslichem Behagen gefreut habe. Der Augenblick zeigt ein ſo maleriſches Beſtehendes, daß man darüber ſein Geweſenes vergißt. Darum dient auch, ſo parador dieß klingen mag, Alles, was in den Reiſe-Handbüchern wohlgemeint von hiſtoriſchen Rückblicken beigebracht iſt, dem Reiſenden ſelten zu Ausweitung ſeiner momentanen Empfindung und er bringt ſich nicht leicht dazu, mit ſchaffender Phantaſie dahin zurückzugehen, woher ihm ungeſucht leiſe Töne kommen, und ſeiner Stimmung einen romantiſchen Anhauch geben.

Wir fanden auf dem Kranz des Rondels einen jungen Mann, der einige Geräthſchaften vor ſich auf der Bruſtmauer liegen hatte, und umherblickend Einzeichnungen in ein kleines

Heft machte, sich aber bald zu mittheilendem Gespräch heranließ. Er war mit Aufnahme der Details dieser Gegend beschäftigt und bot uns seinen Dollond an. Doch wir hingen noch zu sehr am Allgemeinen — unter uns in deutlicher Nähe die Stadt Baden, mit dem neuern Schloß und andern Gebäuden sich an die diesseitige Höhe lehnend, drüben aber der herrliche moderne Bau des Promenadehauses von Kastanien-Alleen umgeben, die fruchtbare Mulde hinaus gegen das Rheinthal, der Strom, schon merklich näher, als auf Alt-Eberstein, Inseln, selbst Schiffe wahrnehmbar; rückwärts von der Stadt das idyllische Beuerner-Thal, Alleen zu dem nahen Frauen-Kloster Lichtenthal leitend, Dörfer und einzelne Gehöfte wie ausgesäet, Baumgüter und Matten in wundersamem Wechsel über die weichen Anhöhen sich breitend, dann Dunkel der Waldungen bis zu den hohen Bergkoppen hinauf. Die herrlichste Gruppe, worunter der konische Iberg mit Resten einer alten Burg, erfüllt die Mitte des Bildes; zwischen ihr und den Nachbar-Bergen hin ein Ausschnitt gegen den Rhein,

wo wir das Straßburger-Münſter hätten ſehen müſſen, wäre nicht die Ferne zu dunſtig geweſen.

Wir meinten in den Hügeln und Gründen, den Felſen und Ruinen, den Dörfchen und Maierhöfen alle die angenehme Ziele zu erblicken, zu deren Beſuch Schreiber ſo angelegentlich einladet. Doch wir konnten uns nur einen Tag Verweilens bei dieſer Fülle mannichfacher Naturreize geſtatten. Zuweilen tröſtet uns ein joviales Wort, und ein ſolches in ähnlichen Situationen ſchon gebrauchtes fiel mir ein: „Wer wird denn alle Schönheiten heirathen wollen?“ Das brachte mich denn ſogleich auf den Standpunkt des Wanderers zurück, und ich führte es, mich beſchwichtigend, auf Badens Schloß-Ruine noch etwas weiter aus: Der Bewohner iſt der Ehemann, der bald innigſt glückliche, bald ungenügſame, ſtumpfe, knurrige; der Badegaſt, länger oder kürzer verweilend, iſt der Freund, der ein frohes Geſicht bringt, der das Gute und Schöne lobt, das Gleichgültige zu beleben ſucht, das Mangelhafte überſieht; der Pilger iſt der durch die

Natur-Fülle überraſchte augenblickliche Verehrer, der glückliche Räuber eines flüchtigen Kuſſes. Jedem iſt die Schöne eine andere; der Gatte lebt ſich in die Gewohnheits-Proſa hinein, der Freund ſucht ſich bald das Bequeme, Kommliche heraus, der Pilger nippt den poetiſchen Schaum oben weg.

Aus den Höhen und Fernen kehrte unſer Blick immer wieder auf die freundliche Stadt zurück, wo beſonders das helle Promenadehaus mit ſeinen ſchlanken Säulen uns einladend winkte. Wir ſahen deutlich die vor demſelben Stehenden und Luſtwandelnden und hatten ſo ein Bild vor uns, ähnlich der Szene im „Fauſt,“ wo er mit ſeinem Famulus Wagner vor dem Thor auf einem Hügel ſtehend ſagt:

„Kehre dich um, von dieſen Höhen
Auf die Stadt zurückzuſehen.“

Wo man aber Menſchen zur Luſt verſammelt ſieht, da beredet man ſich, es werden, miſcht man ſich darunter, manche anziehende Bekanntſchaften ſich einleiten; man ſagt ſich nicht, wie verſchloſſen die Meiſten ſind, wie

ſtolz, kalt, ſcheu, wie wenig ſie über die oberflächliche Neugierde hinweg nach einander fragen.

Wir ſtiegen herab und wandten uns hinter dem Schloß zu einem ſtillen Ort, wo unter ehrwürdigen Bäumen überragt von gigantiſchen Felsmaſſen Ruhebänke und ein offener Heerd, für Badegäſte eine erwünſchte Einrichtung, angebracht ſind. Wir beſtiegen die Felſenhöhe, wo ein Breterhaus, höher gelegen als die jetzigen Zinnen der Ruinen, vor Sonne, Wind und Regen Schutz gewährt, und eine noch ausgedehntere Ausſicht beherrſcht. Eine zahlloſe Menge von Beſuchern hat hier ihre Namen zu verewigen geſucht und ſo zu ſagen dem lieben Herrgott in's Stammbuch geſchrieben. Wer will darüber ſpotten? Wünſcht doch Jeder zu wiſſen, wer vor ihm ſchon dageweſen, und ſo geben dieſe Namen einen ſinnlichen Begriff davon, wie Menſchen verſchiedener Länder und Stände in der Liebe zu erhabener Natur Eins ſind. Ich habe mir ein Denkſprüchlein gemerkt, das ich hier beibringe:

Männiglich ruft lobpreisend: Natur, du Schöne,
du Gute!
Wäre nur immer der Mensch so dem Reinmensch-
lichen hold.

Unser neuer Bekannter ging mit uns nach Baden hinab. Anfangs zieht sich die sanftablaufende Kunststraße durch einen Wald, dann läuft sie an einem Hügel mit Maierhöfen, entgegen seinem fruchtbarem Aussehen der „Hungerberg" genannt, hin. Das Schloß mit Gartenanlagen, auf dem Vorsprung des Hügels ziemlich hoch über der Stadt gelegen, beherrscht, näher dem Thal und den Wohnungen der Menschen, wieder eine andere mehr freundliche als erhabene Aussicht. Der ganze bald zurückgelegte Weg ist voll reizender Abwechslungen, so wie überhaupt schon der flüchtigen Ansicht nach die Umgegend von Baden einen fast unerschöpflichen Reichthum von Natur-Szenen, einen Wechsel schöner Eigenthümlichkeiten darbietet. Wenn der Mensch öfter in den glücklichen Fall käme, seinen Aufenthaltsort wählen zu dürfen, so könnte z. B. ein Freund der Kunst oder Wissenschaft, dem

die Natur das Vehikel iſt, ſein inneres Leben anzuregen, um es in Sprache und Schrift zu fixiren, ſchwerlich eine Stadt finden, die in ihrer Umgebung eine reichere Wahl von Spaziergängen, kleinern und gröſſern Ausflügen, ganz geeignet, auf ihnen ſeinen Betrachtungen, ſeinem innern Bilderleben nachzuhängen, darböte.

Unſer Begleiter hatte den Weg zur Stadt herab in einer bemerkungswerthen Doppel-Thätigkeit zurückgelegt. Während er ſich mit uns über ſeine neueſten Beobachtungen auf den rauhen Höhen des Hornisgrinde, des Rummelſees u. ſ. w. recht gefällig unterhielt, wußte er zugleich ſeinem eigentlichen Zweck, der Aufnahme eben unſeres Weges ſelbſt, zu genügen, indem er bei jeder Wendung oder bei ſtark verändertem Gefäll deſſelben ſeine Sekunden-Uhr herauszog, und, ſeine gewohnten Schritte mit der Zeit vergleichend, die Richtung mit geübtem Auge ſchätzend, ſeine Einträge in das Heft machte, das, einem weiblichen Strickbüchlein ähnlich, in ſeine tauſend Quadrätchen

die kleinsten Momente aufnahm, die eine Spezialkarte angeben soll.

Wir schieden an der Stadtkirche und hofften uns zu Haus wieder zu sehen.

Unser erster Gang war gegen das Promenadehaus gerichtet, das über dem Fluß am Fuß des jenseitigen Berges etwas erhöht liegt. Es ist im neuesten italischen Bau-Styl mit hohen und weiten Räumen aufgeführt. Wenn wir unter seinen Säulen-Hallen, vor uns unter einer vierfachen Reihe von Kastanienbäumen Buden mit Anlockendem aus Litteratur, Kunst, Luxus, Mode und Bedürfniß erblickend, dann an der Velterschen Gemälde-Niederlage und dem Theater hin in den hellschimmernden Sälen herumwandelten, dann mußten wir anerkennen, daß wir den heitersten Repräsentanten der modernen Zeit vor uns hatten. Dazu stimmt recht die Menge der auf- und nieder, aus- und eingehenden Gestalten, geschäftige Müssiggänger, Neugierige, Kränkliche, krank sich Wähnende, Stellende. Es wehte mich an wie ein Geist der Vorsorglichkeit — um Geld, der Bequemlichkeit — ohne

wahre Ruhe. Ich konnte dieſen Charakter in den gröſsern und gröſsten Städten der gebildeten Welt vielleicht noch auffallender ausgeſprochen finden, aber ſeinem Haupt-Eindruck nach mußte es das Nämliche ſeyn.

Nachdem wir uns hier und in den Anlagen hinter dem Promenadehaus umgeſehen, gingen wir, uns zu erfriſchen, in ein Kaffeehaus. Wir fanden die Stadt uneben, die Straßen krumm, jedoch reinlich und freundlich, unter den kleinern Wohngebäuden zuweilen ein öffentliches Gebäude, einen Gaſthof hervortretend. Schon zog uns aber wieder ein Fernes an; das Kloſter Lichtenthal, der Grund von Geroldsau, der Waſſerfall, die Bütte genannt. Um keine Zeit zu verlieren, griffen wir wieder zu den Wanderſtäben und pilgerten durch eine Allee von uralten Eichen dem Kloſter zu. Nachdem wir unter einer ehrwürdigen Linde mit Ruhebänken den Staub von den Schuhen gethan, ſchritten wir in den Hofraum und an einer alten Kapelle vorüber in die Kirche. Hohe Stille nahm uns auf, und es that uns wohl, nach einem wochenlangen

äusserlichen Naturleben in diesem heiligen, umschlossenen Raum wieder auf uns selbst zurückgeführt zu werden. Auf der Emporkirche wandelten ein Paar Nonnen, die aber sich kaum getrauten, auf uns einen Blick herabzuwerfen. Es sind Cisterzienserinnen, welche ihre Tage der Erziehung weiblicher Jugend widmen. Von Gemälden und Bildwerken bietet sich nichts Besonderes dar, uns war aber der ruhige, geweihete Ort die Hauptsache.

Die Klostergebäude lehnen sich an einen abgeschrofften Felsen des Waldgebirgs an, das hier eine Quelle hervorschickt. Wir wären gern einem im Zickzack hinauflaufenden Pfad gefolgt, aber auch hier, wie so oft, galt es Resignation zu üben. Hinter dem Dorf Unterbeuren, das wie Oberbeuren, mit dem es zusammenhängt, dem Kloster gegenüber sich lang am Losbach hinstreckt, wendet sich der Weg rechts aus dem Beuerner-Thal über eine mässige Höhe in ein Seitenthal. Lieblicher in dieser Art kann es kaum ein Bild geben, aber die Beschreibung, die Einzelnheiten — Wiesen, Gärten, Felder, Häuser, Bach,

Waldgebirg auseinandergehalten vorzählt, vermag keine Ahndung deſſen zu erwecken, was ſich hier geſammt vor Augen ſtellt.

Wir ſetzten uns auf dem Vorhügel, da, dorthin, höher, tiefer, bis wir endlich bei einem Kreuz und einer Baumgruppe einen Vorgrund gewannen, der, wenn wir in Gedanken einen Rahmen aufſtellten, die heiterſte Landſchaft zeigte, indem er in den ausgebreiteten Mittelgrund des Thales mit zerſtreuten Wohnungen und Anbau, und den hehren blauſchwarzen Hintergrund, wo der Iberg mit ſeinen Nachbarn aufragte, harmoniſch einleitete.

Den Farbenton der Tannenwaldungen, die man ſich nicht trocken, ſondern ſaftig wie das fetteſte Laubholz zu denken hat, konnte ich nur mit dem Metallglanz des blauanlaufenden Stahls vergleichen, eine Erſcheinung, die ſich nur in Gebirgen darbietet.

Wir waren bald durch das Dorf Geroldsau in den Hintergrund des Thales gelangt, aus dem ein hell-raſches Waſſer hervoreilt. Gern hätten wir dem Waſſerfall die

ganze Masse desselben gegönnt, mußten aber mit Bedauern hie und da eine Ader von anderwärts her einströmen sehen. Einem wohlgeebneten Pfad in eine Waldschlucht hinein folgend hatten wir unter uns den raschen Bach. Wohl zehnmal wendet es sich um eine Ecke, und eben so oft hielten wir still, zu horchen, ob nicht ein dumpfes Geräusch den Sturz verkünde. Aber nur das Herrauschen des Waldwassers war zu vernehmen. Immer enger wurde das Tobel, und hinten ragte ein hoher Gipfel mit einem hölzernen Kreuz in die Luft. Endlich verstärkte sich das Rauschen und nicht lange, so standen wir vor dem Sturz.

Es kommt bei allen Eindrücken darauf an, was der Wanderer, der Mensch kurz zuvor, was er je sonst gesehen, was er für Wissen, für Antheil zur Sache bringt, ebenso aber auch auf die Gunst des äussern Moments.

Wir konnten uns unter die genügsamen Reisenden zählen, so wie wir die dankbarsten Anschauer waren. Darum machten wir die Cascatelle sogleich zum Bild, ließen die Strahlen der Sonne, die eine leichte Regenwolke

verhüllte, hereinfallen, um durch sie die Lokaltinten auf's Beste zu beleben, zu erhöhen. Ein geschickter und geistreicher Mahler fände hier Stoff zu einem Effekt-Stück.

Von dem Fuß der Berge gedrängt braust der Bach im rauhen höhern Bett heran, und stürzt dann über einen stockwerkhohen Felsen jählings herab. Von der Seite schießen oben, mitten, unten reiche Wasserstrahlen quer herein. Im felsigten Becken sammelt sich die Masse und füllt, über ein Wehr zum zweitenmal herabfallend, ein weiteres Bassin, in welchem wir, von Felsstück zu Felsstück setzend, soweit vordrangen, als es thunlich war.

Als wir uns so die kräftigende Naturszene recht eigen gemacht, besser, als es auf einer uns im Rücken angebrachten Ruhebank geschehen konnte, gingen wir über einen Steg auf einen erhöhten mit Schranken versehenen Platz, wo das Bild sich wieder anders ausnahm. Jugendliche Stimmen erschallten vom Weg her; vier Mädchen trieben sich schäkernd heran, guckten eine Weile gegen den Wasserfurz, lachten viel, gleich als bemühete er sich

ihrentwegen vergebens so mit Ungestüm, und jagten bald wieder von dannen. Es gibt Leute, die selbst Naturerscheinungen lächerlich finden, weil sie ihnen als eine Nöthigung durch die schaffende Natur erscheinen. Wir hatten unsere Schöne von Alt-Eberstein darunter erkannt, welche der Feiertag nach Baden und hieher gelockt hatte. Die Kleidung des hiesigen Weibervolks, flammenrothe Wämser und Schürzen, hat etwas Auffallendes, das, während es die Landschaft als Staffage belebt und mit dem Grün der Gegend einen feken Gegensaz bildet, die Eignerinnen durch das Schreiende verunziert.

Der Rükweg ist oft eine neue Reise, weil er die andere Seite zeigt, weil wir die Sache zur Sache, das Ganze zum Einzelnen bringen, wie beim zweiten Lesen das Buch zum Buch.

Gereldsau lag uns auf's Neue schön gebreitet; auf dem Sattel gegen das Beurner-Thal fanden wir Gruppen von Vieh, gelagert und weidend, die wir in unser Landschaft-Gemälde wohl brauchen konnten. Das stille Kloster wollten wir auch nicht vorbeigehen. Wir

ſahen am Altar eine Nonne mit den heiligen Geräthen beſchäftigt, die ſich aber, ſobald ſie uns wahrnahm, verſchüchtert bei einer Seitenthüre hinausdrückte.

In Baden war unterdeſſen die Theaterzeit eingetreten; die Geſellſchaft des Herrn Köhler gab: Die Räuber auf Maria Culm oder: Die Kraft des Glaubens. Uns zog es nicht in die Enge einer phantaſtiſchen Welt, von der wir uns, verſchiedenen Anzeigen nach, wenig Erhebung verſprachen. Es verdient Erwägung, wie die Stunden unſerer gewöhnlichen Kunſtgenüſſe, vollgedrängt von Kunſtſtoff, Kunſtformen, ſich verhalten gegen Momente einfachen Naturgenuſſes, Anſchauen einer neuen, nicht unintereſſanten Gegenwart, des ruhigen Bewußtwerdens ſeiner ſelbſt, oder des gemüthlichen Zuſammenſeyns mit den Seinigen, ſeinen Freunden.

Für dießmal zu dem Zweiten uns wendend wandelten wir lieber auf den reizenden Wegen der Anlagen hinter dem Promenadehaus umher, und wären gern jedem bis an ſein uns unbekanntes Ziel gefolgt.

Es blieb uns noch Manches in der Stadt selbst zu sehen übrig, dessen nähere Beschreibung aber in Schreibers Handbuch genügend gegeben ist. In der erhöht liegenden Pfarrkirche hatten wir an verschiedenen Grabmälern von Markgrafen die ohne Geschmack aufgewendete Kunstfertigkeit früherer Zeiten zu bedauern. Hinter der Stadtkirche traten wir zu der Antiquitäten-Halle, einem nach Weinbrenners Idee aufgeführten offenen Tempelartigen Gebäude zu Aufstellung der in der Umgegend ausgegrabenen Alterthümer, — Meilensteine, Altäre, Grabmäler, Büsten ꝛc. aus der Römer-Zeit. Da keines derselben durch seine Form uns fesselte, so nahmen wir bloß den Eindruck eines durch sinnliche Anschauung nahe gerückten, längst hinabgesunkenen Zeitalters mit uns. Für den Reisenden ist eigentlich jedes Ding, auch das Merkwürdigste, nur in so weit da, als er es sich anzueignen weiß; von Allem, was er sich nicht recht zu denken, einzubilden vermag, wendet er sich nach fruchtlosem Bemühen bald wieder hinweg und zur Gegenwart zurück, die das Näher-Recht an

ihn ausübt. Und so eilten auch wir, den Ursprung oder die Hauptbadequelle, und einige andere, die hier zu Tage kommen, zu beschauen, befühlen, beschmecken. Am Brühbronnen, dessen Wärme 50 Grade hält, sahen wir an den herumliegenden Klauen und Federn deutlich seine Bestimmung.

Ein Säulengang, der Antiquitätenhalle gegenüber, gewährt eine heitere Aussicht gegen das Thal, und schützt den Auf- und Abwandelnden vor Sonnenbrand und Regen. Das Conversationshaus, ehedem Jesuitencollegium, mit seinem terrassirten Garten sahen wir nur von aussen. Auf dem Rebig, einem Landsitze der Frau Großherzogin Wittwe vom elegantesten Styl, verweilten wir gerade so lange, um von dem lieblichen Thal, das die Abendsonne noch einmal recht mütterlich anlächelte, auch Abschied zu nehmen.

Verschiedene Glieder des Badischen Hauses haben Villen hier, die durch ihre geschmackvolle Einfachheit auf eine fast rührende Weise beurkunden, daß auch die Großen von Zeit zu Zeit den zwängenden Formen sich entziehen

und unter mehr ländlichen Umgebungen ihres eigentlichen Selbst bewußt werden mögen.

Aus dem Saal des Promenadehauses glänzten Lichter; wir traten hinein und fanden um zwei große Spieltische Leute verschiedener Klassen versammelt, die das Glück versuchten oder seinem launischen Wechsel zuschauten. Die Spielhäuser von Paris, wie sie uns von Reisenden geschildert werden, standen lebendig vor mir; daß an dem Pharaotische französische Herren und Damen spielten, vermehrte die Aehnlichkeit; dergleichen Anstalten kopiren einander, die größern thun es den größten nach, und so freute ich mich des anziehenden Anblicks, wie man sich oft im Leben mit guten Surrogaten behilft, wenn sie von dem Aechten, Ursprünglichen nicht spezifisch verschieden sind.

Für die Physiognomik ergab sich wenig; nirgend zeigte sich auf der Oberfläche der Gesichter ein inneres Toben und Wühlen der Affekte; überall herrschte eine Art philosophischer Ruhe, eine Gewandtheit, ein Anstand, die mir auffielen. Mit nobler Fassung wur-

den die Evolutionen des Kartenwurfs aufgenommen, die Gewinnenden schienen ihr Glück, die Verlierenden ihren Unstern als solche zu tragen, die Fortunens Wandelbarkeit kannten und oft erfahren hatten.

Mehr Interesse bot das Roulett dar, bei welchem selbst Leute vom Lande einsetzten. Im roth und schwarzgestreiften Rund rollte rasch die elfenbeinerne Kugel umher. Zwar bemerkte ich auch hier nichts von lustigen Grimassen der glücklichen Treffer, von wildem Grinsen der Verlierenden; die Erstern steckten mit angenommener Gleichgültigkeit ihren Gewinn ein, die Letztern verbissen ihren Aerger. Aber das ganze Spiel war lebendiger, faßlicher, volksthümlicher, und hatte die meisten Spieler und Zuschauer. Besonders gefiel mir ein junger hübscher Mann, der viel gewann, verlor, wieder gewann, die Goldstücke mit leichter Grazie hinschleuderte, nachlässig zurechtrückte, jeden Verlust nur als Aufschub der kommenden Gewinnste zu nehmen schien, diese aber mit der Miene, als wären es Rechen-Pfenninge, einsteckte. Die Handhabung des Geldes mit Schäu-

ſelchen, der beſtändige Wechſel des Glücks, der Anblick der Spieler, die kalt, gleichmüthig — wo nicht ſind, doch ſcheinen, verſetzt auch den Zuſchauer in eine gewiſſe Gleichgültigkeit. Wo es ſich um Maſſen handelt, da verliert das Einzelne ſeine Bedeutung. Geht es ja dem Eroberer ſelbſt mit Menſchen-Maſſen nicht anders. — Wir hielten nicht lange aus.

Der folgende Morgen begrüßte uns mit Nebel, der bald in Regen überging. Noch waren uns die unterirdiſchen Gänge und Gewölbe des Schloſſes zu beſuchen übrig. Ein junger Menſch von der Schloßverwaltung machte Licht und führte uns hinunter. Ihre muthmaßliche Beſtimmung, einſtiger Sitz eines Vehm- oder ſonſtigen geheimen Gerichts, ſchwebte uns vor, und ſo nahmen wir auch das düſtere Gewinde auf. Von all den Irrgängen, Vorhallen, Waſſerbehältern, Folterkammern, Fallthüren und Verſenk-Löchern, eiſernen Jungfern u. ſ. w. iſt uns aber wenig mehr geblieben.

In Beziehung auf die letztere Benennung iſt zu bemerken, daß zuweilen Hiſtorien aus

den Namen entstehen. So erinnere ich mich gelesen zu haben, daß irgendwo in Norden das Schwert des Scharfrichters „die eiserne Jungfer" genannt, und mit dem Kuß derselben die Hinrichtung bezeichnet werde, und es fragt sich, ob nicht die ganze Geschichte von der eisernen Jungfrau, die, namentlich in Kloster-Gefängnissen, den Unglücklichen, der durch ein Fallloch herunter ihr in die Arme stürzt, mit hundert Messern durchschneidet, aus jener schaurigen Metapher entstanden ist.

Unheimlich war uns der Wandel durch diese finstern Hallen, die mit zentnerschweren steinernen Thüren geschlossen werden; aber ich hatte eine grandiose unterirdische Architektonik erwartet, und weil mir die Wirklichkeit kein besonders malerisches Bild gewährte, so stieg ich gern wieder an's Licht des Tages hinauf.

Trotz dem Regen griffen wir zu unsern Pilgerstäben, in Hoffnung, daß diese rieselnden Nebel nur vom Gebirg angezogen seyen, und gegen die Rhein-Ebene hinaus hellere Luft unserer warte. So war es auch; mit jedem Schritt wurde es lichter um und über

uns, die Berge hinter uns behielten aber ihre weitherabhängenden Wolken-Mäntel. Die sich immer mehr erweiternde Mündung des Thales hat noch recht pittoreske Oertlichkeiten. Bei Los traten wir in's unabsehbare Rheinthal und bald in die Straße, die von Basel und Straßburg dem Nieder-Rhein zuläuft. Der Verkehr entfernter Provinzen wurde uns anschaulich durch zahlreiche schwere und leichtere Fuhrwerke, aber auch das Aussehen, die Trachten der umherwohnenden Landleute beschäftigten unser Auge, so wie die Wahrnehmung des Anbaues der nahen Gelände. Gab es aber nichts anderes zu schauen, so dienten uns die Rhein-Kiesel, das Straßen-Material, zur Unterhaltung.

Anfänglich freut sich der Sinn der unendlichen Weite des Himmels und der Erde, bald aber erweckt die Wiederkehr derselben Erscheinungen, die Unwandelbarkeit des Horizonts, das Sich-verschieben der Gegenstände hintereinander, die Unsichtbarkeit des Ziels in dunkler Ferne, zu welchem die mühsamen Schritte

des Wanderers kein erkleckliches Verhältniß haben, diesem ein bängliches Gefühl.

In den Bergen täuschen wir uns mit dem Wahn des Besiegens der Gegend, welches gleichwohl mehr nur ein Ueberschauen, Ueberfliegen, als ein Erkennen, Beherrschen ist. Alles liegt näher, faßlicher da, und über die einzelnen kleinen Mühsale trägt die Anschauung der erhabenen und erhebenden Gebirgs-Massen leicht hinweg, wie ein großer Lebens-Zweck über die Anstrengungen bei'm Gebrauch der Mittel.

Nicht ohne Behagen sahen wir Rastatt mit Schloß und Kirchthürmen näher rücken. Der Eindruck der Stadt bei'm Eintritt über die Murgbrücke ist heiter und gefällig. Sie ist geradlinigt gebaut und hat wenig geringe, aber manche stattliche Gebäude. Es war Mittag; wir wandten uns einem gastlichen Schilde zu. Man tritt im Badenschen gewöhnlich unmittelbar von der Straße in das Wirthszimmer, was auch eine freundlich-einladende Wirkung macht. Die Weine dieser Gegenden sind leicht, aber angenehm, das Brod weiß

und schmackhaft. Auf dem geräumigen Vier
eck des Marktes, wo wir allerlei Volk z
Kauf und Verkauf versammelt fanden, mach
ten uns große Haufen gebräunter Holzschuh
verschiedener Größe lachen.

Die ansehnliche, wohlverzierte Pfarrkirch
und das weite, in französischem Styl gebau
Schloß, ehemals die Wohnung der Mark
grafen, beschauten wir lange genug, um ei
Bild von ihnen mit uns zu nehmen. Da
innere Getheil des Schlosses uns zeigen z
lassen, lief gegen unsere Tags-Eintheilung
Wir begnügten uns, hinauf gegen die Zim
mer schauend, uns daran zu erinnern, da
im Jahr 1714 Prinz Eugen von Savoyen un
Marschall Villars in einem derselben den Frie
den unterzeichnet, der dem spanischen Erb
folge-Krieg ein Ziel gesetzt. Auch an de
neuern Rastatter-Congreß dachten wir, un
unser Weg führte uns bald hinaus gege
Rheinau an die Stelle, wo im Jahr 1799 di
französischen Gesandten ermordet worden.

Wir trugen Verlangen, den Rhein z
sehen, deßhalb wandten wir uns an dem Murg

kanal hin, bei dem man sich vielleicht ein Bild von holländischer Landschaft machen kann, nach Steinmauern, einem langgestreckten Dorf; eine kleine halbe Stunde hinter diesem erscheint der Hauptstrom. Obwohl ihm die Murg eine beträchtliche Wassermasse zubringt, so verengt sich doch gerade bei ihrer Einmündung sein Bett vielleicht um's sechsfache. Auf der Landspitze stehend hat man hinaufwärts, wo er um mehrere Inseln ruhig fließt, den Anblick eines ansehnlichen Sees, an dessen jenseitigem Ufer die Gegenstände, welche die Fähre aufnehmen soll, Menschen, Pferde, Wagen, Fässer und Ballen, nicht mehr zu unterscheiden sind.

Ein Haufen Landleute, Bewohner des französischen Gebiets um Selz und Lauterburg, warteten auf die Rückkehr dieser Fähre, mit welcher es sich aber lange verzog. Wie einen kleinen Kahn sahen wir sie aus der Ferne über die weite Wasserfläche hersteuern.

Der Ausfluß der Murg gilt für einen kleinen Hafen, in welchem sich Holländerflöze und andere Holzhandels-Waaren sammeln. Von den

Erſtern werden, je tiefer hinab am Rhein ſie kommen, deſto mehr derſelben verbunden. Schon bei Mannheim hat ein ſolcher Flez gegen neunhundert Fuß Länge, ſiebenzig Fuß Breite, und bedarf über zweihundert Perſonen zu ſeiner Leitung. Am Rheinufer lagen Schiffe, und herumliegende gewaltige Taue, Anker und anderes nautiſche Geräthe gaben von dem Waſſerverkehr Kunde.

Wir hatten nun den Murgfluß von Baiersbronn an, wo er als vereinigte Roth- und Weiß-Murg ſeinen Namen erhält, bis an ſeine Mündung, mit Ausnahme der kleinen Strecke von der Glashütte in Gaggenau bis Raſtatt, vierzehn Stunden lang verfolgt.

Die Murg nimmt — nach Jägerſchmid — während ihres Laufs acht und vierzig Waldbäche auf, wovon ſiebzehn Maſchinenwerke treiben. Sie ſelbſt ſezt drei und zwanzig Mahlgänge, ein und dreißig Säggänge, ſechs Oelmühlen, eine Lohmühle, drei Hammerwerke, ſechs Hanfreiben, vier Schleifmühlen, eine Walke, zwei Tabakmühlen, eine Gyps-ſtampfe und drei Gerſtenrollen in Bewegung.

In diesem Betracht mag sie wohl als eine Art lebendigen, den Menschen wohlthätigen Wesens erscheinen, die sie durch seine eigene rasche Thätigkeit zu mancherlei nährenden Einrichtungen, Gewerken ꝛc. ermuntert, und sie dabei thätig unterstützt. Unsere Anschauung hatte sie vom Gebirgswasser bis zum Fluß begleitet, der sich mit dem Weltstrom verbindet, und unsere Gedanken wurden selbst nach Holland geführt, das auf seinen Werften die Riesenkämme des Schwarzwaldes verarbeitet.

Auf den Rheindämmen hin gingen wir dem Lauf des Stromes, der hier zwischen engern Ufern gewaltig eilend ist, eine Stunde weit nach. Die Farbe des Rheins war gerade nicht, wie sonst, himmelblau, sondern kalkigt weiß. Vor Illingen wandten wir uns rechts gegen die Hauptstraße und kamen durch Wald und Feld unter anhaltendem Regengerieſel in's Nachtquartier nach Dürmersheim.

Die wehende Nachtluft vermochte nicht, unsere Kleider zu trocknen; der Morgen brachte

aber gießenden Regen, der kein Ende nehmen wollte. Auf solche Ungunst des Himmels ist die Ausdauer der Laune des Fußwanderers fast nie berechnet, besonders wenn er in einem Dorfwirthshaus festgehalten wird.

Trotz dem Abmahnen der Leute machten wir uns auf, um noch Vormittags das rath- und thatreichere Carlsruhe zu erreichen. Aber schon am nördlichen Ende des langen Dorfes waren wir durchnäßt. Dennoch wanderten wir so heiter, als man es durch Resignation werden kann, fort und fort, über drei lange Stunden, denkend, es müße wohl auch so ein Nothstand sein fruchtbringendes im Leben haben. Ein Dörfchen, Grünenwinkel, und das wohlgebaute Städtchen Mühlberg, an dem Albfluß, beide nahe unserm Ziele gelegen, waren die einzigen Orte, durch welche wir kamen. Niemals werde ich unsern Eintritt in die schöne Hauptstraße von Carlsruhe unter dem stark fortschüttenden Regen vergeßen. An der Ecke des herrlichen Marktes, die Firma einer mir befreundeten Buchhandlung gewahrend, traten wir Triefende

ein, um uns Raths zu erholen, nicht aus Büchern, die mich jetzt sonderbar ansahen, sondern aus dienstfertigen Herzen. In dem uns empfohlenen Gasthof einer freundlichen Wittwe war das Erste, was wir suchten, — das Bette, — um unserer schwammigten Kleider los zu werden.

Von diesem Asyl, diesem Leib und Seele stärkenden Ruheplatz aus gaben wir sofort den dienenden Geistern, und einem zu rechter Zeit sich meldenden Retour-Kutscher Audienz, beschauten das Leben der Hauptstraße, und labten uns mit Speis und Trank.

Mit frischer Wäsche angethan schlüpften wir gegen Abend in die noch wasserschweren Röcke und überliessen den weitern Zersetzungs-Prozeß der Einwirkung der wehenden Luft in den Anlagen, auf dem Schloßplatz, in den bedeutenden Straßen. Es fächelte uns der gröste Fächer der Welt; — auf dem Schloßthurm sahen wir seinen Strahlen, den neun auseinanderlaufenden Haupt-Straßen, und den zwei und dreißig radien-förmig durch den Hartwald in's Unabsehbare ziehenden Alleen

nach. Die Lage und Physiognomie von Carlsruhe, seine Sehenswürdigkeiten sind schon so oft beschrieben worden, daß mit dem Wenigen, was wir in einem Abend davon gesehen, hiegegen nicht aufzukommen ist. Darum nur Andeutungen von empfangenen Eindrücken.

Das Schloß mit dem im Halbkreis sich um dasselbe herumziehenden Gebäuden ist schöner, als ich erwartet, obwohl sein Styl nicht rein genannt werden kann. Mehrere Linien von Orangenbäumen erheitern den Raum zwischen beiden durch frisches Grün, mit goldnen Früchten durchwoben; den Schloßgarten fanden wir von etwas ernsterem Charakter, als unsern heimischen. Die Hauptstraße hat manches solide Gebäude; noch einige an die ursprünglich übereilte Begründung erinnernde sind gerade hier stehen geblieben. Ungefähr in der Mitte ihrer Länge weitet es sich zu einem geräumigen Platz aus, dessen herrliche Ansicht durch Kupferstiche bekannt geworden. Die neue evangelische Kirche, das noch neuere Rathhaus mit seinem hohen Gefängnißthurm fallen zunächst ins Aug. Jene fanden wir hoch, weit,

hell, bequem in ihren Räumen, doch minder ehrwürdig, als wir erwartet, dabei aber, ungeachtet der reichlichen Goldzier, vielleicht der massiven Säulen wegen, doch nicht eben freundlich.

Der Stand der Kanzel über dem Altar fiel uns auch auf. Daß wir den Verwurf an dem vordern Giebelfeld da und dort losgeschält, fanden, verdroß mich für das Handwerk.

Das Rathhaus, soweit es damals fertig war, imponirte uns. Der Gefängniß-Thurm hinter demselben, mit einer Menge von Geschoßen zu einer keken Höhe hinaufragend, war seiner Vollendung nahe. Wir beeilten uns, da der Himmel sich unerwartet schnell aufgeklärt hatte, seine Zinnen zu erreichen. Von unten bis oben ist ein Gefängniß wie das andere; mit jeder Wendung der Treppe steht man vor einem solchen Gelaß. Wir traten in mehrere; sie sind nicht eng, nicht niedrig, hell durch ein Hochlicht, das aber der Gefangene nicht erreichen, woran er sich nicht durch Hinaus- und Hinabsehen zerstreuen kann. Die

Versucht, daß keiner versuche, sich herabzulassen oder zu stürzen, bringt sie also nothgedrungen auch um einen sehr erwünschten Zeitvertreib. Die ganze Physiognomie des Thurms ist so wenig schaurig, daß die strafende Gerechtigkeit, die sich als zürnende Astråa sonst mit grauenvollen Ein- und Zurichtungen umgeben, hier es auf's bloße Festhalten der Ordnungsstörer angelegt zu haben scheint.

In schwindelnder Höhe traten wir endlich auf die Gallerie hinaus, wo uns ein scharfer Wind vollends jeden Atom von Feuchtigkeit aus den Kleidern wegführte. Wir hatten die unerwartete Freude, hier oben einige Landsleute zu begrüßen, aber der Anblick der Gegend benimmt sogleich das Gespräch; denn was uns die sinkende Sonne in dem goldnen Schein, den sie über eine wunderbare Landschaft ergoß, zu sehen vergönnte, das war uns bis zur Bestürzung überraschend.

Die Thal-Ebene des Rheins lag unermeßlich hinauf gegen Straßburg und Basel, hinab gegen Manheim und Maynz vor uns ausgebreitet. Von den Häusermassen unter uns zog

es den Blick über das ernſte Dunkel des Hartwaldes und den Wechſel der bebauten mit Wohnungen ausgelegten Gegend hinüber.

Rechts lagen in langem Zuge die Höhen und Einſenkungen des Schwarzwaldes, in reizender Mannichfaltigkeit der Formen, im Wiederſchein eines Farbentons, der den düſtern Namen des Gebirgs ganz vergeſſen ließ, — links, jedoch etwas weiter entfernt und in minder deutlicher Geſtaltung, die bläulichten Vogeſen, — beide Gebirgsketten im unabſehbaren Süden zugleich aus der Fläche gleich wie aus einem Meere auftauchend, und ebenſo im Norden ſich wieder ſenkend. Ein im Gegentheil unfaßlicher Reichthum doch aus den einfachſten Momenten, ja nur aus drei Hauptmaſſen beſtehend.

Auf das Einzelne wollte das Auge, durch den Eindruck des Allgemeinen überwältigt, gar nicht eingehen, und nach einem regen-düſtern Tag erfreute uns der helle Himmel und die farbige Erde um ſo mehr. Wir ſchieden, als die Sonne ſich barg. Zum Beſuch der katholiſchen Kirche, einer Rotunde, die übrigens

weniger architektonisch merkwürdig seyn soll, als die protestantische, war es zu spät. Die Façade des Zeughauses, des Ständehauses und einiger kleinen Palais sahen wir noch in der Dämmerung. Ueberall ist der Geist antiquisirender, moderner Baukunst wahrnehmbar. Auch die Synagoge trägt diesen Styl an sich. Wir gingen hinein und hörten Rossinische Zwei- und Dreigesänge aufführen; was ein Diskant, Tenor und Baß vertrugen, konnte ich für nichts anderes erkennen. Bekanntlich ist bei den Hebräern der Kirchengesang ein gottesdienstlicher Luxus, und weil er, abgesehen vom Text, keinen stehenden Formen unterligt, so bequemt er sich dem Zeitgeschmack. Daß aber auch hiebei immer in nationeller und anderer Hinsicht ein Uebersetzungs-Prozeß obwalte, läßt sich denken.

Ein orientalisch verhüllter Beter saß abstechend unter den übrigen. Auf Befragen erfuhr ich, daß er kürzlich aus Griechenland gekommen sey.

Die Heimreise, sie geschah in Gesellschaft eines würdigen katholischen Geistlichen, be-

wahrheitete mir wieder, daß man im Wagen nur flüchtige, unvollständige und vergängliche Eindrücke von den Erscheinungen erhält. Kaum ist mir ein Bild von der stundenlangen Allee zwischen Carlsruhe und Durlach, von dieser letztern Stadt, dem Thurmberg und seiner Warte ꝛc. geblieben. Der Fußgänger umsieht die Gegenstände, verweilt länger bei ihnen, und erwirbt ihre Eigenthümlichkeit thätig. Dem Pfinz-Flüßchen nach zieht sich die Straße in die sich absenkenden Ausläufer des Schwarzwalds hinein. Durch einen lieblichen Grund kamen wir auf das hohe Gelände vor Pforzheim, wo wir die hohen ernsten Bergstöcke am Zusammenfluß der Enz, Nagold und Würm, das nördliche Ende des Schwarzwaldes vor uns hatten. Pforzheim hatten wir früher schon besucht.

Dem Thal der Enz nach, das nicht ohne malerische Partieen ist, — ich will nur die Lage von Dürrmenz mit der Ruine von Löffelstelz auf steilem Berge nennen — kamen wir bei Illingen den weinreichen Vorhügeln des Strombergs nahe. In Vaihin-

gen bestiegen wir, während die Pferde gefüttert wurden, den Schloßberg, von dem halbzerfallenen Stammsitze der alten Grafen von Vaihingen angezogen. Die Schloßmauern, Graben, unterirdische Gänge sind zerfallen und verschüttet. Daß noch wohndare Räume im Schlosse seyen, ergab sich uns aus herabguckenden Köpfen und aussen hängender ärmlicher Wäsche.

Ein in seinen Theilen Unschönes, ja Häßliches kann doch einen malerischen Eindruck machen. Ja gerade im landschaftlichen Fach ist das Unordentliche gewöhnlich pittoresker als das Geordnetste; wer sieht nicht niederländische alte Dorfhütten mit herumliegendem Haus- und Ackergeräthe lieber als eine aufgeräumte Straße in Mannheim oder Bern?

Der Weg von hier bis Stuttgart ist als langweilig verschrieen; aber eben darum fanden wir ihn unterhaltend genug. Immer höher steigend hat man rechts die Aussicht auf die Höhen des Strombergs und das Thal der Enz, dann, nachdem man bei neuen Ansiedlungen, dem Pulverdinger-Harthof und

Schönbühl vorbeigekommen, auf die Alb, die Höhen am Nekar- und Remsfluß und auf das tiefere angebaute Land, das sie einschließen. Das Städtchen Markgröningen und der isolirte Kopf des Asbergs stellen sich, von hier aus gesehen, reizend dar.

Ohnweit eines einzelnen Wirthshauses durchschneidet man die von dem Königlichen Lustschloß Solitude nach Ludwigsburg führende, drei Stunden lange, mit Fruchtbäumen besetzte Kunststraße. Aus dem hochgelegenen Fruchtgelände senkt es sich nun immer tiefer hinab in die Weinhügel.

Mit einbrechender Nacht kamen wir nach einer Abwesenheit von acht Tagen wohlbehalten zu den Unsrigen zurück.

III.

1825.

Sindelfingen; Wildberg; Murgthal; Schönmünzach; Katzenkopf; Mummelſee; Kappelerthal; Renchen; Straßburg; Gengenbach; Schappacherthal; Rippoldsau; Freudenſtadt.

Vor einem Jahr waren wir ohnweit des westlichen Thor's von Freudenstadt an einem Wegzeiger stillgestanden, dessen linker Arm dem Kniebis und Straßburg zu, der rechte aber in's Murgthal hinab wies, und hatten uns gefragt: Wohin? — „dahinab!“ bedeutete er uns durch unser eigenes Inneres. — „Dahinab?“ wiederholte ich mir. In Augsburg hatte ich an einem Haus den „Dahinab“ gemalt gesehen, ein Männlein, das Luthern, dem es nach seinem Religions-Gespräch mit dem Cardinal Cajetan im Jahr 1518 in der Stadt unheimlich geworden, den Weg zu einer kleinen Seiten-Pforte gewiesen haben, und der Satan gewesen seyn soll. Ich bin oft durch solches Thörlein in's Freie gewandelt, und so deutete denn auch dieses „Dahinab“ auf das gemütherfrischende Murgthal. Aber Straßburg war es nicht geschenkt. Heuer

ſollte es beſucht, und auf dem Hinweg ſo gut möglich die gerade Richtung über den Sattel des Schwarzwald-Gebirgs eingehalten werden. Die Linie lief über Wildberg, Schwarzenberg, den Mummel-See, das Kappeler-Thal entlang, gerade auf's Münſter zu.

Schon einmal war mir ein Beſuch dieſer Stadt, eine Rheinfahrt von Baſel dahin, — zu Waſſer geworden, doch ſagte ich mir immer, daß ich nicht ſterben möchte, ohne den Wunderbau des Münſters leibhaftig geſehen zu haben. Im Stillen nährte ich auch eine gewiſſe Eiferſucht. Den alten Dom meiner Vaterſtadt, das Ulmer-Münſter, neben dem ich aufgewachſen, mußte ich einmal mit jenem vergleichen, das weltbekannt und von männiglich als ein erſtaunungswürdiges Bauwerk gerühmt worden, während man von dieſem entweder ſchwieg, oder es wohl gar eine rauchige, bemooste, plumpe und geſchmackloſe Steinmaſſe nannte.

Seit ich aber ein ſolches Denkmal alter Kraft, Kunſt und religiöſen Sinnes mit bildungsfrohem Aug anſchauen gelernt, ſeit ich

den wohlerhaltenen Aufriß des Ganzen mit dem leider nicht vollendeten Thurm auf einer mächtigen Pergamentrolle vor mir gesehen, wie er in Mollers Denkmälern ꝛc. und in der neuen Münster-Beschreibung verjüngt gegeben ist, — konnte ich kein anderes altdeutsches Bauwerk geradezu und ganz über mein vaterländisches stellen.

Es war Montag am 26. Sept. 1825, als wir nach dreistündigem Schlaf — die erste Fatalität der Reise ist gewöhnlich, daß uns der Gedanke an sie die uns so nöthige Ruhe nimmt — noch beim Sternenflimmern unsere Wallfahrt zu Unserer lieben Frawen in Straßburg antraten. Durch's enge Thälchen ging's still vorwärts. Die Hypochondrie der Nacht und der ersten Station einer doch von kleinen Besorgnissen begleiteten Pilgerfahrt mußte erst durchbrochen werden. Eine Berufsreise unterliegt weniger solcherlei Grillen, weil die Pflicht dem Geist und Gemüth mehr Entschiedenheit gewährt; vergebens hält man sich vor, daß Erholung, freierer Flügelschlag des Körpers und der Seele, Aufnehmen frischer Eindrücke

und die übrigen günstigen Einwirkungen einer Fußreise lebensstärkend und verlängernd, also Beruf und Pflicht gleichzustellen seyen. Es ist doch kein solches „Müssen," wie in Amt und Handthierung, und der innere Philister gewinnt es dem Dichter ab, als sollte der Mensch nur immer in sich verengender Schnecken-Linie um sein Grab kriechen.

Auf der Höhe sahen wir den dunkeln Zug der Alb am hellern Horizont sich abheben. Vaihingen, das erste zwei kleine Stunden entfernte Dorf, lag und schnarchte noch — auf Stroh? — nicht doch — in den Federn, denn es hat guten Boden, ist wohlgenährt und wohlgebaut. Einige Schlafkappen und Haubchen starrten aus den kleinen Fenstern die frühen Wanderer an. Der Nachtwind hatte die Straßenallee geschüttelt, und die saftigen Wein-Birnen in unzählbarer Menge unter den herrlichen Bäumen umhergestreut. Ein langer, thaugetränkter Wald führte uns über die Höhe weg, dann ging's steil hinab in's Städtchen Sindelfingen, wo wir durch eine Morgensuppe den Frost aus den Gliedern trieben.

Ueber ein fruchtbares Gelände hin, wo uns die Sonne durchwärmte, näherten wir uns der Würm, dem ersten Flüßchen, das tiefer in's Terrain einschneidet. Unweit Ehningen beginnt seine Thalbildung. Auf den Feldern sahen wir der ausgebreitetsten kleinen Jagd zu, der der Spinnen, die überall ihre Fangnetze ausgespannt hatten, und einer andern der Vögel, die, auf den Schaafen sitzend, nach den durch ihre warme Ausdünstung angezogenen Mücken schnappten.

In A. besuchten wir den Pfarrherrn, der noch im Bette lag. Unser Anmelden durch seine Haushälterinn, eine Parlamentär-Szene hinter der spanischen Wand, dünkte uns fast komisch. Die Bilder im Zimmer erkannte ich nach fünf und zwanzig Jahren sogleich wieder; damals hingen sie im hohen mit allerhand Faustischem Geräthe ausgestatteten Gemach eines alten patrizischen Hauses. „Sie sah'n mich an" — und fragten: „Was hat das Leben dir seitdem gethan?" Wenig Uebels, viel Gutes! konnte ich, dankbar den Schicksals-Mächten, antworten.

Sehr alt war indeßen der Diener des Herrn geworden, doch gedachte er gern verfloſſener Zeiten und ſein Ueberſchlagen ſeiner Stimme vom Bruſttönen in's Falſet, ſonſt immer die Andeutung ſeines guten Humors, trat auch jetzt wieder ein. Auf der Bühne müßte ſo ein Doppel-Organ, komiſch angewendet, viel Lachen erregen. Bei meinem jungen Reiſegefährten meldete es ſich ſchon; aber ein anderer Umſtand ſtachelte den Reiz dazu noch mehr. Die Haushälterinn hatte die unverkennbaren Züge eines Kätzchens und ebenſo ihre Mimik, und es mußte ſich treffen, daß gerade ihr Ebenbild am Ofenfuß ſich hochbuckelnd debute. Als jüngerer Geſelle hatte ich mit luſtigen Freunden oft die durch Lavatern ſanktionirte Vergleichung auffallender menſchlicher Züge und Manieren mit thieriſchen geübt. Es gehört zur Theorie des Komiſchen, warum ſo eine aufgenöthigte Aehnlichkeit, als ein Spiel der Natur und Gewöhnung mit dem Menſchen, lächerlich erſcheint.

Der Anblick des Pfarrherrn ſtimmte mich zu wehmüthigem Ernſt, wenn ich zweifelnd

fragte, wie aus so einem abgelebten, müden, kalten Daseyn religiöse Wärme und Erbauung auf seine von der Gegenwart und ungestümen Begierden erfüllte Gemeinde fließen könne.

Doch der eintretende Schwarzkopf von Vikarius mit sonorem Baß gab Hoffnung, daß wenigstens akustisch auf die Sündenschläfer gewirkt werde.

Den Windungen des Seitenthälchens nach und dann lange ansteigend kamen wir auf das Plateau, wo auf der höchsten Erhebung des Bodens das stattliche Dorf Deckenpfronn liegt. Aus den Fenstern der Heerberge blickend hatten wir wieder den langen Zug der schwäbischen Alb, jetzt lichtblau im sonnenhellen Raum, uns gegenüber. Die Heimat bleichte immer mehr ab, je weiter wir vorwärts rückten. Beim Durchmessen grosser Räume wird die nächste eine langvergangene Zeit.

Unterhalb Gültlingen, welches Dorf tief im Thalgrund liegt, tritt man aus der Kalkformation in die des Sandsteins. Wir lagerten uns am Waldsaum, um unser Aug an den sanft-terrassirten, saftigen Bergwiesen zu wei-

den, die man im flachen Lande nicht so sieht. Ein Sammet-Breugel könnte sich hier Studien holen. Wo das Thälchen gegen das Nagold-Thal ausläuft, sind ein Paar Papiermühlen, in die wir eintraten. R. wunderte sich über die Einfachheit der Manipulation, die er sich wer weiß wie künstlich vorgestellt hatte.

Mit den letzten Schritten hinaus in's Thal ändert sich die Szene; man sieht sich in einem andern Landesstrich. Steil fallen die schwarzgrünen Tannenwaldberge ab gegen das ebene Wiesenthal, das die Nagold schillernd durchschlängelt; es sind die ruhigsten Massen, erhebend durch ihre einfache Größe, mahnend an alles Gebirgisch-Idyllische.

Nicht weit entfernt sieht man das Städtchen Wildberg auf einem in's Thal hereintretenden Vorsprung des jenseitigen Berges liegen. Der uns empfohlene Gasthof war eines der höchstgelegenen Häuser. Wir klomen die nächste Gasse, wo immer der Giebel des einen Hauses mit dem Sockel des höhern wagrecht liegt, hinauf, einem Brückendamm zu, auf welchem wir schroff hinab und das reizende

obere Thal entlang ſchauen konnten; mit einer Wendung hatten wir das untere wildere Thal und ſomit zwei Gemälde vom pikanteſten Gegenſatz vor uns.

Nachdem wir im Gaſthof unſere Sinne erfriſcht, wollten wir die wunderliche Lage des Orts von mehrern Seiten in's Auge faſſen. Der Lauf der Nagold bildet hier ein Hufeiſen, wie die Aar bei Bern, der Inn bei Waſſerburg, die Altmühl bei Eichſtädt ꝛc. Vor Jahrtauſenden haben die gewaltigen Strömungen — damals waren wohl alle Natur-Ereigniſſe gigantiſch — den rothen Sandſteinfelſen benagt, aber nicht zu durchfreſſen vermocht. Wohl mag, wenn einmal die Gewalt des Stroms gebrochen war, das Einſchneiden ſich ſelbſt in dieſem Bogen fortgeſetzt haben. Dem ſey, wie ihm wolle, es gewährt immer eine große Luſt, auffallende Formen des Starren ſich aus ſeinem vorweltlichen Kampf mit dem Flüſſigen zu erklären und das Maleriſche auf ein Erdkundliches zurückzuführen.

Wir wandelten das Städtchen entlang, um pittoreske Punkte hinter den Häuſern zu

ſuchen, ſtiegen dann hinab, umliefen den Felſen, kletterten bei einigen Wohnungen, die mit kleinen Gärtchen an ſeine Abſenkung wie Schwalbenneſter angeklittet ſind, hinauf, und ſtellten uns unter die ſchaurigen Ueberhänge. Der rothe Sandſtein iſt von grobem Korn und mit oft ziemlich großen Quarzkieſeln durchſetzt.

Auf der Höhe lagerten wir uns auf der Matte, nicht ohne vorher den Standpunkt geſucht zu haben, der uns die verſchiedenen Particen, maleriſch gegeneinander abgewogen, in einen Rahmen faſſen ließ. Das Felſen-Neſt zur Seite, unten Fluß und Brücke, dieſe zu den Ruinen des kürzlich abgebrannten Kloſters Reuthin leitend, Bergabhänge und Thalfläche. Eine mit Glockengeläute heimkehrende Viehheerde brachte Bewegung in das Gemälde.

Was hat man nicht Alles ſchon abgezeichnet? welche gleichgültige Landſchaften findet man nicht im Kunſthandel? als möchte die ganze Welt ſich portraitirt ſehen. Solche Situationen werden oft übergangen, während gerade die frappanten Gegenſätze ihrer Maſſen

bei gutgewählter Beleuchtung ſich künſtleriſch darſtellen würden.

Der Abend ſenkte ſich in's Thal, Alles ging der Ruhe zu; wir hätten uns in ungemeiner Behaglichkeit, wie ſie auf der Welt nur ein erquickter Wanderer, ſo in der Dämmerung hingeſtreckt, empfinden kann, dieſen und ähnlichen Betrachtungen noch länger überlaſſen, wären wir nicht durch eine Horde von Thieren aufgeſchreckt und vertrieben worden. Unzählige kleine nackte Schnecken durchkrochen die Bergwieſe und zogen während unſerer Contemplation über unſere dunkeln Röcke kreuz und queer ſchleimige weiſſe Streifen, die weder auf trocknem noch naſſem Wege wieder herauszubringen waren.

In neuer Kraft und Reiſeluſt erwacht ſtiegen wir gleich hinter dem Gaſthof hinauf auf die hohe Ebene des Schwarzwaldes. Der Himmel war nicht düſter aber ernſt: wir erblickten verſchiedene Ortſchaften, das Städchen Neu-Bulach, wo ſilber- und kupfer-haltige Erzgänge ſind, und, wo kein Anbau war, Waldung in's Unabſehbare.

Wir näherten uns jetzt dem Distrikt, den wir uns beim Anblick der Spezialkarte unwillkührlich als einen unwegsamen, einsamen, dem Wanderer unheimlichen vorgestellt. Und — wie wenig traf dieß mit der Wirklichkeit zusammen? Wie manche reizende Partie fanden wir? So machte ich wieder die Erfahrung, daß nur die Stuben-Hypochondrie überall in's Unbekannte ihre Schauder hinträgt, von Dunkel und Einsamkeit träumt, während lebendige Abwechslung und so manches, was uns freundlich und zuthulich anspricht, fast über die ganze bewohnte Erde verbreitet ist.

Schöne Tannenwälder, freilich jetzt in vorgerückter Jahrszeit statt der Blumen nur durch bunte Pilze und Moose von verschiedener, oft wunderlicher Form belebt, Einsamkeiten nicht bis zur Unbehaglichkeit andauernd, wechselten mit Dorfschaften von Ackerfeld, frischen Wiesen und Baumgütern umgeben, und eine wohlunterhaltene Straße machte einen Führer entbehrlich. Aus den Namen wahrsagt sich der Wanderer die Physiognomie der Orte. Schönbronn täuschte hierin. Martins-Moos

hat vielleicht Moor- oder Torfgrund. Zwerenberg ist wohl darum so genannt, weil von seiner Höhe rechts und links Schluchten auslaufen. Die Aussicht nach Mittag ist malerisch, die Nähe erinnert an das Appenzellische. Das Dorf liegt hell und frei, saftige Matten breiten sich aus, und fallen gegen eine Thal-Schlucht hinab, die man mehr ahndet als sieht, Tannenwälder ziehen sich herauf, weiter thalabwärts zeigt sich ein alter Thurm, die Ferne verliert sich als Waldgebirg im Duft des Unbestimmten. Eine Rindvieh-Heerde war an dem Abhang zerstreut und das Rufen und Peitschen-Knallen der Hirten weckte den Nachhall des Thales. Welcher Maler wäre nicht gern hier verweilt, um eine Skizze in Berghems Art mitzunehmen?

Ein Knabe zeigte uns den Waldweg durch den obern Theil der Schlucht, auf welchem wir den langen Bogen der Straße abschnitten. Ich mache mir ein Reisegeschäft daraus, die Kinder auszufragen, wie sie die Woche und das Jahr hindurch leben, was sie zu essen bekommen, ob sie Kaffee trinken, wie sie schla-

ſen, was ſie lernen ꝛc. Es mag ſich zuweilen treffen, daß ein ſchlauer Junge entweder den relativen Luxus oder die übergroße Armuth ſeiner Aeltern verſchweigt. Mein Ausfragen traf wenigſtens niemals auf dieſe oder jenen, und ſo glaube ich annehmen zu dürfen, daß ſelbſt die ärmere Klaſſe der Würtembergiſchen Schwarzwälder im Durchſchnitt nicht allzukümmerlich lebe. Die Wohnungen haben nicht immer ein freundliches Ausſehen. Die Wände von Tannen- oder Fichtendielen, anfangs von heller Holzfarbe, bräunen ſich im Verfolg der Zeit durch Luftſäure, Rauch und Schmutz, und halten dabei lange genug, um endlich, beſonders innen, finſter und unfreundlich auszuſehen. So fanden wir's in der Heerberge in Aichhalden, wo wir uns Milch geben ließen. Oberweiler liegt auf einem Bügel, der höchſten Stelle dieſer Gegend, von welcher aus Bäche nach verſchiedenen Richtungen der Nagold und Enz zueilen, ſo daß dieſe Höhe auf der Spezialkarte wie ein Aderlaß-Männlein anzuſchauen iſt.

Simmersfeld ſieht mit hellen, weiſſen

Häuſern von ſanfter Abdachung gegen das tiefer liegende Plateau hinaus. Wir waren an den Ortsgeiſtlichen empfohlen und fanden bei ihm und ſeiner madonnenhaft-ſchönen Gattin freundliche Aufnahme. Aus den Fenſtern des Pfarrhauſes überblickten wir eine große Fläche des Schwarzwaldes, deſſen Eigenthümlichkeit in Vergleichung mit den Höhen der ſchwäbiſchen Alb uns hier recht bemerkbar wurde. Laubholz, große, aber weit von einander entlegene Dörfer, Ackerfeld und ein gewiſſes trocken-kaltes Anſehen der oft viele Jahre lang brachliegenden, mit weiſſen rundlichten Kalkſteinen überſäeten Fluren bezeichnen die Alb. Tannen- und Fichtenwaldung, durch die Luftperſpektiv von ſtahlblauen Farben-Tönen überfloſſen, im Kontraſt mit den ſammetnen Matten, die ſchönſten Uebergänge des augentröſtlichen Grün's, zerſtreute Höfe charakteriſiren den Schwarzwald, der ohne Widerſpruch ein idylliſcheres Ausſehen hat, als jene.

Unter unſern Augen blühte im Pfarrgarten ein Apfelbaum an verſchiedenen Zweigen, es war am 27. September, und wir fragten

uns, ob es eine Nachzahlung vom vergangenen oder eine Vorauszahlung vom künftigen Frühling sey, wie man sich zuweilen über ein nächtliches Erwachen fragt, ob es der nachhaltigen Kraft des Abends oder der frühern Erneuten des Morgens angehöre. Dieselbe Erscheinung hatten wir im Garten des Wirths zu Schwarzenberg. Der Pfarrherr wußte Rath für den weitern Reiseplan, da er selbst den Mummelsee und wilden See, den Katzen- und Hohlohkopf schon besucht und topographische Notizen davon dem Druck übergeben hatte; ja er begleitete uns sogar bis Urnagold ein Paar starke Stunden weit, und verkürzte den langen Wald-Weg durch unterrichtendes Gespräch.

Auch dieser würdige Mann bestättigte uns, daß die Bewohner des Schwarzwaldes im Allgemeinen zu leben haben, und es that wohl, daß er, statt in die Allerwelts-Klage über Bedrückung, unerschwingliche Auflagen einzustimmen, den Satz aufstellte, daß die erste und größte Hülfe von der moralisch-intellektuellen Kraft des Menschen selbst ausgehen müsse,

ohne welche keine Erleichterung, so wünschenswerth sie übrigens seyn möge, und so zweckmäßig sie eingeleitet werde, etwas Erfreuliches leiste.

Mitten im Walde fanden wir auf einem kleinen freien Raum eine abgebrochene Theerschwell-Hütte. Eine Frau saß davor, von mehrern Kleinen umgeben. Unser geistlicher Begleiter erkundigte sich nach ihren Umständen, und ungesucht gab sich eine Vergleichung mit unsern Verhältnissen, wie die dunkle Farbe ihren hellern Gegensatz aufruft.

In der Waldeinsamkeit hatten abenteuerliche Massen unsere Aufmerksamkeit erregt, welche wir bei näherer Ansicht für verfaulte Strünke von hundertjährigen Tannen erkannten. Witterung und Insekten hatten sie auf's sonderbarste durchnagt, halb waren sie zu Holzerde geworden, Winde hatten andern Boden an ihnen aufgehäuft, Schlingepflanzen sie überwachsen, so daß das Ganze ein Bild langsamer Zerstörung darbietet, zu welchem der Bewohner holzarmer Gegenden der Natur nicht Zeit läßt.

Aus dem Wald tretend hatten wir eine

ſanftablaufende grüne Ebene, die Höfe von Eiſenbach, weidende Heerden, alles von milder Sonne beſchienen und in den dunkeln Rahmen der Tannen gefaßt, vor uns. Fruchtgefilde, ſo ſchön ſie daliegen mögen, können wir doch nicht ohne den Gedanken an Mühe und Schweiß betrachten; fette Triften mit Vieh geben aber noch vor der Nützlichkeits-Idee die poetiſche der behaglichen Ruhe in einer ohne Zwang nährenden Natur.

Bei dem Oertchen Urnagold befanden wir uns in dem beckliegenden Anfang des Nagold-Thales und trafen auf einer ſumpfigen Wieſe unter einer jungen Birke diejenige Quelle, die man für den Urſprung beſagten Fluſſes nehmen kann. Eine kleine halbe Stunde von hier ſind die Quellen der Enz, die auf einem geradern Weg dem Nekkar zueilt, ſodann die Nagold, die bei dem Städtchen gleiches Namens einen auffallend ſpitzen Winkel macht, ſammt der Würm bei Pforzheim aufnimmt.

Wir traten in das kleine Kirchlein, deſſen Chor mit gothiſchen Fenſterverzierungen und

Glasmalereien von einem höhern Alter zeugt, so wie es auch wirklich die Mutterkirche der drei Gemeinden von Besenfeld, Göttelfingen und Hochdorf ist. Auf den Gräbern des Friedhofs nahmen wir Abschied, mit dem gegenseitigen Wunsch, daß es uns noch lange vergönnt seyn möge, das heitere Licht des Lebens zu genießen, die Wanderer mit dem befriedigenden Gefühl, um manches freundliche Bild aus dieser wenig gekannten Gegend reicher zu seyn.

Ueber eine kleine, mit leichtem Gehölz bewachsene Höhe erreichten wir bald das Dorf Besenfeld, das letzte vor der Absenkung gegen das Murgthal, und fanden die Lage, die wir uns als die unwaldetste gedacht, und vor der wir einigen Schauer gehegt, weil erst neulich in der Nähe von hier der berüchtigte Wilderer und Räuber Rothenbühler aufgegriffen worden, als die lieblichste Situation in ihrer, der schwarzwälder Art. Wir standen höher, übersahen die weitzerstreuten, holzgrauen, schindelgedeckten Häuser auf grünen Matten, die sich über die ganze Weite der

Höhe ausbreiten, die Einfriedigungen um die Höfe, aus unbehauenen Holzstücken gefertigt. Uns gegenüber zogen sich die waldigen Murgköpfe, die größten Höhen des würtembergischen Schwarzwaldes, ernst herüberschauend, hin. Wir wollten Morgen den höchsten derselben besteigen.

Gern hätten wir, an der Sonne in Besenfeld vorbeigehend, bei dem Wirth Berger, einem stattlichen Jäger, der den Rothenbühler gefangen, zugesprochen, um die nähern Umstände aus seinem eigenen Mund zu hören, weil im Grund nicht die Häufung von Begegnissen interessant ist, sondern das richtig und genau erzählte Detail des einzelnen Ereignisses, so umständlich, als es nur seyn kann. Aber die Tageszeit gebot; schon schossen abendliche Streiflichter durch die hohen Sattelbogen des Gebirgs.

Wir erfragten leicht den Weg nach Schwarzenberg, und eilten die jähe Steige durch den Wald hinab, mit wachsender Sehnsucht bei jedem Durchblick auf das Murg-Thal; denn wirklich, der Gedanke an dasselbe hatte,

wie das Bild einer entfernten Geliebten, uns stets in süße Unruhe zu versetzen vermocht.

Schwarzenberg ist überdieß gerade der pittoreskeste Punkt desselben mit idyllisch-lieblichen Formen auf der einen Seite, mit gigantisch-schroffen auf der andern; — und Wiedersehen ist meistens noch herzerquickender als das erste Begegnen, denn das Schöne ist schon ein Theil von uns geworden, es ist gekannt, geliebt und doch schöne neue Räthsel darbietend. Wir bringen das Bild zum Gegenstand und sehen ihn als Reifere, als Vertraute wieder.

Schwarzenberg lag tief unter uns, obwohl auf bedeutenden hüglichten Erhöhungen in einer Ecke des sich hier wendenden Thales, und bot uns im Hinabsteigen eine Reihe der anziehendsten Sichten dar. Wieder fragten wir uns: Wann kommt doch der Zeichner, der diese reizenden Lagen mit kluger Wahl der Standpunkte und gewandter Hand auffaßt und zur Einladung und Rückerinnerung verbreitet? Die Sonne hatte schon manche Partie der

Landschaft in Schatten gelegt, ihr letzter Strahl leuchtete uns noch zur Heerberge hin.

Die Wirthinn zur Sonne erkannte uns sogleich als die vor'mjährigen Gäste und brachte Butter und Honig zur Erfrischung. Wir sahen in ihrem Bestreben, uns gefällig zu seyn, die Frucht unserer frühern, wenn auch nur kurzen, Bekanntschaft. Die Rede kam bald auf den Rothenbühler, indem ich ihr einen Gruß von einem ehrenwerthen Canzlei-Mann aus der Hauptstadt überbrachte, der vor einiger Zeit auf der Jagd von streifenden Bauern für diesen gefährlichen Räuber gehalten, sofort aus Hoffnung auf ein gutes Fanggeld festgenommen und, weil sie allen Vorstellungen unzugänglich waren, so lange herumgeschleppt worden, bis ein beschickter Posthalter des nahen Städtchens als Gewährsmann in's Mittel getreten, und so das tragi-komische Quiproquo aufgeklärt war.

Die Wirthinn wußte über den Fang des wirklichen Rothenbühlers folgendes Glaubwürdige beizubringen:

Ihr Gatte und ihr Schwager hatten den

Tag zuvor, ehe man ihn bekommen, in demſelben ungefähr eine Stunde entlegenen Wald gejagt. Der Eine ſagte zum Andern: Wenn der Rothenbühler käme, was würden wir thun? Dieſe Worte hörte Rothenbühler, der hinter einem Baum ſtand, und ſich, während die Beiden vorübergingen, leiſe um denſelben drückte — wie er bei'm Verhör geſtand.

Am folgenden Tag, nämlich am 23ſten Mai, ging der Sonnenwirth und Grenzzoller Andreas Berger von Beſenfeld, ein wohlhabender, rüſtiger Mann von 42 Jahren, der die herrſchaftliche Jagd auf Beſenfelder Markung gepachtet, mit ſeiner Doppelflinte hinaus. Zwiſchen zwei und drei Uhr traf er in der Nähe des Schloſſer-Waſens den Rottmeiſter Barth aus Forbach an, der die Badiſchen Waldungen hütete. Da er ihn kannte, redete er ihn an und begleitete ihn ein Stück Weges. Als ſie bei'm kalten Bächle den alten Baumweg durch die Schifferwaldungen hinunter gingen, ſahen ſie einen ihnen Unbekannten mit einem Gewehr unter dem Arm über den Weg ſpringen. Sie eilten ihn einzuholen, und als

sie an der Stelle waren, wo er den Weg durchschnitten, kam er, aber ohne Gewehr, wieder aus dem Wald heraus.

Er war mit einem runden Hut, schlechter Weste, zerrissenen weißlinnenen Hosen und Schuhen angethan; das Hemd trug er auf dem Arm, und, um seine Blöße zu decken, hatte er sein graues Biber-Wamms über sich geworfen.

Sie fragten ihn, wo er herkomme und hinwolle. Er komme von Baden und wolle nach Freudenstadt, war die Antwort. Berger versetzte, das sei nicht der Weg nach Freudenstadt, er solle seinen Paß zeigen. Er habe keinen Paß — sagte er — er sei ein französischer Deserteur. Berger visirte seinen rechten Arm, und hatte kaum darauf die zwei kreuzweis gelegten Kanonen — ein im Signalement enthaltenes Kennzeichen des Rothenbühlers — eingeäzt wahrgenommen, als er etliche Schritte zurücktrat, seine Büchse spannte und ihm zurief: Kerl! du bist der Rothenbühler! Bewegst du dich von der Stelle, so schieß ich dich nieder.

Der Rottmeiſter Barth ſtand ſeitwärts von Beiden und wollte meinen, Berger ſei zu vorſchnell in ſeiner Behauptung; er könne ſich in der Perſon irren und ſolle den Mann ſeines Weges gehen laſſen. Berger ließ ſich aber nicht irre machen und behielt ſeine Büchſe am Backen, während der Unbekannte ruhig ſtehen blieb. Vom Gewehr hinweg ließ jener ſeine Augen abwärts in den Wald hinein laufen, wo er eine Flinte auf dem Boden liegend erblickte, welche er den Rottmeiſter herbeiholen hieß, der jetzt auch ſeiner Meinung beitrat.

Als nun der Feſtgehaltene ſah, daß der erſte Schritt zur Flucht ihn das Leben koſten könne, geſtand er offen, daß er der „Rothenbühler“ ſey. Während deſſen durchſuchte Barth ſeine Taſchen und fand bei ihm ein Meſſer, ein Pulverhorn und einen Schrotbeutel.

Nun berathſchlagten ſie ſich, was ſie mit ihm anfangen wollten. Rothenbühler wollte zuerſt großthun: Eure Gewehre fürchte ich nicht — ſagte er — denn ich kann Euch den Schuß ſtellen. Berger entgegnete ihm aber:

Probir' es nur, davon zu laufen, ich will dir zeigen, daß meine Büchse losgeht.

Jetzt legte er sich auf's Bitten und beschwor sie, ihn gehen zu lassen, da er ein Unglücklicher sey; allein sie achteten nicht darauf. Während Berger ihm die Läufe der Doppelbüchse gegen die Brust hielt, fesselte ihn Barth mit einem Strick, woran jener seinen Jagdhund geführt hatte. Als er sich so wehrlos und gebunden sah, mochte ihm erst der Gedanke recht kommen, was ihm bevorstehe; er bat sie, ihn lieber alsbald niederzuschiessen, zu was sich jene natürlich keineswegs berufen fühlten.

Um zum nächsten badischen Wirthshaus beim Kirschenwasen zwischen der Schwarzenberger Glashütte und Forbach zu gelangen, mußten sie über die Murg, die in dieser Strecke ihren wilden Lauf zwischen mächtigen Granitblöcken hindurch nimmt. Kein eigentlicher Steg führt hinüber; sie wußten, daß von Alters her nur eine Tanne oder Forche, unbehauen und oft noch mit ihren Aesten versehen, die gefährliche Passage bilde. Haus-

tief unter ihr brauſet der Bergſtrom. Hier hätte der Gefangene ihnen einen Spuck anthun, durch einige Tritte, wenn auch mit eigener Lebensgefahr, ſie wankend machen und zum Fall bringen, oder ſich durch einen Sturz den Garaus machen können.

Barth ſchritt alſo zuerſt allein hinüber, dann hießen ſie den Gefangenen, und zwar — wenn ich die Erzählung recht im Gedächtniß behalten — mit wieder losgebundenen Händen, weil er ohne Balanciren unmöglich den ſchmalen Weg zurücklegen konnte, — hinübergehen, während beide ihre Gewehre auf ihn angelegt hielten; dann erſt folgte Berger, nicht ohne Beſorgniß, ob nicht der kühne Jauner, während er auf ſich ſelbſt zu merken hatte, ſeinem Gefährten einen Streich zu ſpielen trachte. Doch er hielt Stand, ließ ſich den Strick wieder anlegen, an welchem ihn Barth weiter führte, während Berger immer mit geſpanntem Hahn hintenherging.

So brachten ſie ihn in das obenerwähnte Wirthshaus zum Theus. Hier wurde er feſter gebunden und unter Begleitung von noch

einigen Männern nach Forbach geführt. Beim Abgehen äuſſerte er gegen ſeine Faher: Hätte ich gewuſt, was ich jetzt weiß, ich hätte Euch beide durch Einen Schuß niedergeſtreckt, als Ihr hinter einander den Berg herab gegen mich kamt.

Berger ging mit nach Forbach, wo ihm vom Amt ſeine entſchloſſene Handlung bezeugt wurde. Rothenbühlers letzte Worte zu ihm waren: Wenn ich wieder frei werde, wollen wir miteinander abrechnen! Er wurde an das Bezirks-Amt abgeliefert und harret, ſoviel man weiß, noch heute des richterlichen Spruchs, der auf jeden Fall ihm die gedachte Abrechnung mit dem wackern Berger unmöglich machen wird. Letzterer erhielt von der Badiſchen Behörde die Hälfte der auf die Beifahung des Rothenbühlers ausgeſetzten Belohnung von 76 fl. und von der Würtembergiſchen Regierung neben öffentlicher Belobung die ſilberne Verdienſt-Medaille.

So lautete die Erzählung der Wirthinn, ergänzt durch die Nachrichten eines Bekann-

ten von Berger, wie er ſie aus deſſen eigenem Mund entnommen.

Es fing an zu dunkeln im tiefern, unter uns liegenden Thal; wir gingen hinaus und lagerten uns, bis die Suppe bereitet war, auf die nächſte der hüglichten Matten. Was iſt doch alle Erinnerung des Menſchen gegen den Eindruck der leibhaften Anſchauung? So ſtanden ſie wieder vor uns, die wunderlichen Bergrieſen, uns umtönte wieder das Rauſchen der zum Fluß hinabeilenden Gießbäche, uns durchwehte der Geiſt des Gebirges. Könnte man es doch mit ſich nehmen in ſein tägliches Leben, und dieſes von Zeit zu Zeit damit erfriſchen. So aber übt die Gegenwart ihre Gewalt über uns aus, und alle Rückerinnerung iſt doch nur ein Schattenleben. Wohl geht dem Menſchen kein Eindruck ganz verloren; er iſt, was er gelebt; aber gerade wer mit Innigkeit anſchaute, weiß wohl, warum er die ſchönſten Bilder an der Wirklichkeit wieder aufzufriſchen wünſcht. So bringt tieferes Sehen auch ſtärkere Sehnſucht.

Der von einer Marktreiſe heimkehrende Wirth

gab uns über den Weg auf den Katzenkopf und zum Mummelsee Auskunft, den wir auch mit frühem Morgen antraten. Abenteuerliche Wolken-Gestalten ritten auf den Bergsätteln und verkündeten einen schönen Tag. Bald kamen wir thalabwärts in die Nähe der Glashütte, die wir aber, weil ihre neue Einrichtung erst beginnen sollte, zur Seite ließen. Wir lenkten nun von der Murg ab in ein Seitenthal ein, aus welchem die Schönmünzach hervorrauscht. Der Anblick solcher raschen Gebirgswasser und ihrer Geschiebe von Urgebirgs-Trümmern von verschiedener Größe, Gestalt und Farbe hat etwas Kräftigendes für den Naturfreund. Einzelne Hütten blieben zurück, es ward immer einsamer um uns, nur der Bach rauschte fort und fort. Den Weg, der sich den Windungen des nicht merklich ansteigenden Thales nach immer durch Tannenwald hinzog, konnten wir nicht verfehlen. Ein eigenes Gefühl beschlich mich allgemach, als ich, allein mit dem Knaben, nach langem Vorwärtsstreben thalaus thalein nichts als Hochwald bis zu den höchsten Gipfeln der

Berge sah. So war mir lange nicht zu Muthe gewesen, und Mancher begiebt sich wohl niemals in seinem Leben in eine solche Waldthal-Einsamkeit. Dennoch hat dieses Alleinseyn in der ewig gleichen Natur für denjenigen, der nicht, wie die meisten Menschen, die Einsamkeit überhaupt flieht, und der seinen Resonanz nicht nur in der Gesellschaft oder in Büchern suchen mag, sondern auch gern das Echo einer grenzenlosen Unheimlichkeit weckt, einen etwas grausigen, aber unwiderstehlichen Reiz.

Wir vernahmen Schläge der Axt und sahen bald durch die Tannen hindurch unter uns Männer mit dem Uferbau beschäftigt. Nach anderthalb Stunden öffnete sich vor uns das Walddunkel und einige weisse Häuser blickten sonnenbeglänzt zu uns durch die Zweige her. Wie dankbar nahmen wir den Eindruck auf, wie freundlich, malerisch dünkte uns dieser Thalwinkel, der „beim Bernet“ oder Zwickgabel genannt wird? Diese letztere Benennung führen im Schwarzwald mehrere Dert-

lichkeiten, wo ein Thal in zwei Zincken ſich ſpaltet.

Wir ſahen eine Frau, von Kindern umgeben, am Bach mit Reinigung ihres Gemüßes beſchäftigt und fragten nach dem Weg zum wilden See, denn wir wollten, wenn es anginge, über dieſen dem Mummelſee zuwandern. Sie meinte, wir werden dort Sumpf antreffen, und ein Wegweiſer ſei nicht zu bekommen, da die Männer, wie wir geſehen haben werden, am Waſſer beſchäftigt ſeyen. Wir hielten mit uns Rath, ob wir einen derſelben rufen laſſen und durch Belohnung für unſern Zweck gewinnen ſollten, gaben aber endlich den Plan auf, beſchenkten die Kinder mit einiger Kupfermünze und verließen die vom wilden See herabkommende Schönmünzach, indem wir dem Thalzinken zur Rechten zulenkten. Wieder eine Stunde wanderten wir in Waldeinſamkeit am Langenbach hin. Nur ein weibliches Weſen begegnete uns, und ein Knabe trieb jenſeits eine Heerde ſchöner Rinder thalauswärts.

Jetzt ſtieg der Weg merklicher an. Beim

Heraustretrn auf eine Freiung zeigten ſich einige Holzhacker-Hütten bei einer Schwellung. Wir klopften an der nächſten Thüre an; ein Hund antwortete uns mit ungeſtümem Bellen. Einen ſolchen ſchreckenden Wächter trifft man faſt bei jedem einſamen Haus, den man aber — ein kurzer Rath für Fußreiſende — ſchon durch die mimiſche Darſtellung des Steinaufhebens zum Schweigen bringen, oder doch unſchädlich machen kann. Wir traten ein in eine dunkle Stube, wo einige halbnackte Kinder herumkrochen, und die Fremdlinge mit dem verſchüchterten Blick der Waldbewohner anſtaunten. Unſere gegenſeitige Verſtändigung war ſchwierig, faſt wie in zweierlei Sprachen.

Endlich öffnete die Mutter mit betroffener Miene die Thür; ſie war jung und nicht übel gebaut, aber auch nicht beſſer bekleidet, als die Kinder, und von Schmutz entſtellt, kurz eine Geſtalt durchaus in keinen Roman tauglich, und eben in der Wirklichkeit noch erträglich. Während die Städterinnen durch ihren die Reize zeigenden und erhöhenden Anzug uns

ein wenig anlügen, vernachläßigen derlei arme Waldleute aus Gewohnheit und Mangel auch das, was ihnen die Natur an solchen verlieben. Bei Menschen, die die Freude des Gesehenwerdens nicht kennen, wird die Mühe des Putzes nicht durch die Lust des Gefallens bezahlt.

Die Frau gab uns Auskunft über den fernern Weg, sagte aber, daß sie allein und ihr Mann im Walde sey, daß wir uns also wegen eines Führers bis zu den nächsten noch eine kleine Stunde entfernten Häusern gedulden müssen, wo wir vielleicht einen des Berges kundigen Mann oder Knaben finden werden.

Nicht ohne Besorgniß, daß auch das Gegentheil der Fall seyn und wir so nahe am Ziel noch in Verlegenheit gerathen könnten, verließen wir sie. Zuviel Vorsicht auf der Reise ist hinderlich und kostspielig, darum mag man gern dem Geschick und seiner eigenen Entschlossenheit vertrauen. Wir konnten nicht denken, daß wir etwa heute Mittag nicht auf dem Katzenkopf stehen könnten.

Ohnweit dieſer Wohnungen ſahen wir die erſte Schwellung oder Waſſerſtube. Es war ein hoher, ſehr feſter Damm aus Felsſtücken und Zimmerwerk mit einer Thüre von zwei Flügeln, durch welchen das Waſſer in etwa vier und zwanzig Stunden ſo hoch aufgeſpannt wird, daß die Gewalt deſſelben nach ſeiner Loslaſſung einen Scheuterholzfloß von 300 — 400 Klaftern oder einen Haufen von ebenſoviel Sägklötzen mit unbeſchreiblicher Macht auseinanderreißt und mit ihnen thalabwärts der Murg zuſtürmt.

Wenn die Pforte der Schwellung geöffnet wird, was durch eine ſinnreich-einfache Vorrichtung geſchieht, ſo hebt das fürchterlich ſchäumende Element den Holzberg und zertrümmert ihn unter betäubendem Getöſe. Die Klötze prallen da und dort an Felſen an und fahren mit donnerndem Laut zurück. Die tobende Fluth zerſtäubt und ſammelt ſich in dickem Nebel wieder. Die Klötze zerſchellen zuweilen an den Felſen oder klemmen ſich in Spalten feſt, kurz das Ganze bietet ein unvergleichliches Schauſpiel von Naturkraft und

menſchlicher Veranſtaltung dar, welches zu beſchauen gewöhnlich viele Perſonen in dieſe wilden Thäler kommen, wie denn ſchon Glieder des Badenſchen Hofes unter Begleitung vieler vornehmen Herren und Damen denſelben angewohnt haben.

Wir liefen auf dem obern Rand der Schwellung hin und her, um ein deutliches Bild von ihr mitzunehmen. Der Langenbach rauſchte jetzt unaufgehalten durch die geöffnete Pforte. In Dreiviertelſtunden erreichten wir die letzten Thalhütten und ſagten einer Frau unſer Anliegen, mußten aber vernehmen, daß kein männliches Weſen, als ihr achtjähriger Knabe, zu Hauſe ſey. Indeß beſann ſie ſich auf guten Rath und ſagte dann, ihr gröſſerer zehnjähriger Bube, der weiter oben im Thal die Kühe hüte, könnte, wenn ihn der Kleine ablöſe, uns wohl auf den Berg führen, da er dieſen Dienſt ſchon mehrmals fremden Herren geleiſtet, und des Weges ſo kundig ſey, als ſein Vater.

Wir baten um Milch, weil wir ſeit heute früh nichts genoſſen, und bis in's Kappeler-

Thal jenseits des Gebirges keine Labung erwarten konnten. Nicht wohlgethan war es, daß wir statt einer Caraffine mit Magentropfen, welche, wie Meerwasser, den Durst nur reizten, nicht ein Fläschchen mit Kirschengeist zu uns genommen, welches auf Zucker oder mit Wasser genossen die erschöpfte Kraft schnell ersetzt, und Speise und Trank für einige Zeit entbehrlich macht.

Eine alte Frau saß hinter dem aus Backsteinen gebauten und mit Mörtel überzogenen Ofen, eine hinkende Nähterinn flickte Strümpfe mit breterdicker Leinwand. Die Ausstattung der Stube war hyper-niederländisch und es gehörte viel Abstraktions-Gabe dazu, die Milch, die jedoch gut war, und das rauhe Brod ohne Appetit-störende Nebengedanken hinunter zu bringen.

Die Alte ward sehr gesprächig, und da selten so aufmerksame Gäste zu ihr kommen mochten, so hielt sie uns mit Erzählungen fest. Was mir noch geblieben, ist die Schilderung eines großen Waldbrandes, der sich vor fünf und zwanzig Jahren ereignet, wo tausende

von Morgen des schönsten Holzes durch die Wuth des Feuers in die Asche gelegt worden, wovon wir, wie sie sagte, hinten im Thal noch die Spuren wahrnehmen werden. Sie wußte es anziehend zu geben, wie der verzehrende Brand immer weiter und weiter gegriffen und bald da bald dort, wo man ihm Einhalt gethan zu haben meinte, oft so zu sagen in großen Sprüngen unvermuthet wieder losgebrochen, so daß die zum Löschen und Umhauen herbeigeeilten Arbeiter eiligst davon fliehen mußten, wenn sie nicht von dem Feuer, wie von einem grimmig-raschen Feind, umzingelt werden wollten. Auch viele Waldleute haben die Flucht nehmen müssen, wie denn auch sie mit ihren Kindern über Hals und Kopf ihr Haus verlassen, welches alsbald ein Raub der Flammen geworden. Die Werkzeuge zum Holzmachen und Feldbau haben die Männer in's Wasser geworfen, und auch in diesem seyen die hervorragenden Stiele verbrannt.

Doch ich fühle wohl, daß meine Nacherzählung die Schilderung der Alten nicht er-

reicht, und daß gerade die kleinſten Umſtände, vom Betheiligten an Ort und Stelle vorgebracht, dieſe intereſſant machen.

Wir nahmen Abſchied und folgten dem Kleinen durch's Wal.thal aufwärts bald rechts bald links am Bach, über welchen höchſt einfach gebaute Stege mit Lehnen, — ſie glichen Wagen ohne Räder — führten. Der Knabe wurde über das Leben und Treiben ſeiner Aeltern und über ſein eigenes ausgefragt; namentlich war ich begierig zu vernehmen, auf welche Art dieſe Einöde-Bewohner Schul-Unterricht genießen. Ich hielt ihm Gedrucktes und Geſchriebenes vor, er konnte ordentlich leſen und ſchrieb auch mit meiner Bleifeder. Der Schulmeiſter kommt — wie er uns ſagte — alle Jahr in's Thal, und bleibt ungefähr ſechs Wochen an einem Orte, wohin dann die nächſtwohnenden Kinder zu gehen haben. Dieß wechſelt dann ſo, daß ſich die Bequemlichkeit und Unbequemlichkeit bei allen Familien gleich vertheilt. — So ungefähr hält man es ja auch an vielen Orten mit Nähterinnen, Schuſtern, Schneidern, Sattlern, Glaſern ꝛc. die von Dorf

zu Dorf, von Haus zu Haus neumachen und ausbessern, was nöthig ist. Ich kenne sogar Städtchen, in welche der Friseur alle Jahre einigemal kommt, um der ganzen Bevölkerung die Haare zurecht zu schneiden.

Den Bruder trafen wir auf einem Wiesenraum bei seinen Kühen; er vernahm, was wir wünschen und seine Mutter verlange, empfing vom Kleinen einen Brod-Ranft, gab sofort an diesen seinen Commandostab, die Geisel, mit gemessener Ordre ab, und führte uns mit einer entschiedenen, uns Vertrauen einflößenden Haltung an.

Er wußte uns die Höhen zu nennen, zwischen denen wir bisher gewandelt; Langeck und lange Grinde hiessen die uns rechts liegenden. Hinter dem hohen Kopf kam aus dem Schurmsee der vordere Seebach, hinter dem Hauserkopf aus dem blinden See der hintere Seebach herab. Jetzt befanden wir uns zwischen dem langen Schachen und der Langenbachshalden, die sich zwischen der Schön- und Raumünzach hinstreckten.

Das Thal wurde enger, wilder, aber hinter den nähern Waldbergen ragten kahle Gebirgsköpfe in den hellen Himmelsraum empor, und der Junge konnte uns ſchon eine entfernte Kuppe als das Ziel unſeres Strebens bezeichnen.

Wir kamen aus dichtem Wald in eine offene, aber dennoch ſchaurige Gegend. Die Vegetation war faſt ganz erſtorben, der Boden mit Felsſtücken überſäet. Nur hie und da ſtand ein Baumſtamm, aſtlos, weißgebleicht, zerfreſſen, ſeine ſcharfen Spitzen aufwärts ſtreckend, ein geſpenſterhafter Anblick. Dieß waren die Reſte jenes großen Waldbrandes.

Das Thal ſpaltet ſich bei Zwieſeleck noch einmal in zwei Zincken. Die Landesgrenze, die bisher der Langenbach gebildet, läuft am Belzbach fort; wir hielten uns links am Keſſelbach und kletterten auf einem Weg in die Höhe, den wir unfahrbar glaubten; aber nicht lange, ſo vernahmen wir ein Knarren und erblickten hoch über uns ein mit Ochſen beſpanntes Holzfuhrwerk den Prügelweg mühſeelig herabrutſchend.

In der Hälfte der Höhe des Gneisgebirges kamen wir an eine Hütte, die uns merkwürdiger war, als das bestgebaute Haus, gerade wegen der Schlichtheit ihrer Zusammensetzung und Ausstattung. Sie diente den Holzhackern und Fuhrleuten zum Nachtquartier und war aus schlechtbehauenen Tannen-Balken mit hölzernen Nägeln zusammengefügt. Die Fenster waren nach aussen sich erweiternde, mit hölzernen Schiebern versehene Oeffnungen. Die Lagerstatten liefen an den Seiten hin, eine Art Krippen am Boden, mit Laubsäcken ausgelegt. Der Heerd stand in der Mitte, ein muldenförmiger Sandsteinklotz. Der Rauch zog sich durch das Schindeldach hinaus. Ich dachte an die Hütten der Sennhirten auf den höchstgelegenen Alpen; zugleich konnte meinem jungen Gefährten kein deutlicheres Bild von den Wohnungen der Wilden und Halbwilden werden, und genau erwogen mag auch das Denken und Fühlen ihrer Bewohner nicht viel anders seyn, als das eines Indianers, denn der Mensch fühlt, wie er lebt, sich beschäftigt und mit der Natur ringt, — womit ich unsere

Mitbrüder in dieſen Thälern nicht herabſetzen, die Indianer vielmehr zu uns herankommen laſſen will. Unſere Begriffe durch Anſchauung zu beleben, uns Analogieen aus allen Sphären des Daſeyns vorzuführen, dazu dienen ja Ausflüge und Reiſen, namentlich das alle Winkel ausſpähende, an jeder Ecke ſtillſtehende, den Geiſt ſtets rege und munter erhaltende Fußreiſen, beſſer, als das gewöhnliche Leben und Leſen.

Nachdem wir dieſe Hütte geſehen, erblickten wir noch mehrere der Art, an den Bergen umher angeklebt, die wir auſſerdem kaum bemerkt haben würden. Das Auge wird überhaupt nirgend mehr an ſich ſelbſt irre, als in Gebirgen; ſo ſchätzten wir auch die Entfernung und Höhe des Bergkopfs, der auf den Rücken des kahlen Hauptgebirges aufgeſetzt war, und das Thal nach Weſten ſchloß, immer zu klein. Ich wußte es, und ſah doch anders, als ich wußte. Er ſchien von dem Sattel des Gebirges aus, den wir nun bald erreichten, in einigen Minuten zu erſteigen, und jetzt, wo ich dieſes ſchreibe, finde ich, daß er für ſich

allein so hoch ist, als der vor mir liegende über 700 Fuß hohe Berg, an welchem die Hauptstadt liegt, ja, daß er parterre liegend so erscheinen würde. Aber das war es eben; wir brachten die Maßstäbe aus dieser Heimat in die höhern Gebirge mit; weil hier nun alles in einfach grossen Massen sich darstellt, so schätzten wir nur nach dem Augenwinkel, ohne die Entfernung in Anschlag zu bringen, die man an den nähern Details zu messen vergißt. Noch mehr wird man von solcher Täuschung in den Hochgebirgen der Schweiz beherrscht, wo man sich leicht um das Sechsfache betrügen kann, was in der Ebene für eine unbegreifliche Unkunde gelten würde.

Man darf wohl sagen, daß der Eindruck der Gebirge, so mächtig er seyn mag, ihrer wirklichen Grösse doch nicht gemäß ist; aber darin liegt gerade für den sinnigern Reisenden ein immer neuer Genuß, daß er diese natürliche Täuschung durch Bewußtseyn und vergleichende Einbildungskraft aufhebt.

Wir erreichten nach mehrmaligem Ausruhen den vorgenannten Gebirgssattel, das

Eckle oder Seibels-Eck genannt, was sie in der Schweiz Scheideck heissen, einen tiefern Einschnitt, wo zwei Gebirgsstöcke mit ihrem Leib zusammenstoßen. Eine holperichte, nur für Holzfuhren befahrbare Straße führt über ihn aus dem Murg- in das Kappeler-Thal. Hier fanden wir wieder einige Hütten mit der vorbeschriebenen Einrichtung. Rüstige Leute waren mit Verfertigung von Holzschleifen davor beschäftigt, große Scheuterholzvorräthe lagen umher.

Wir sahen durch die Thüre einer Hütte in das Innere; ein Paar entschlossene, gebräunte Gesichter starrten uns an, und mir fuhr der Gedanke durch den Kopf, daß diese Oertlichkeit, hoch und einsam auf der Grenze zweier Staaten, Würtembergs und Badens, gelegen, wie ausgesucht zum Abstands-Quartier für Schleichhändler und Wilderer sey.

Ein um so freundlicheres Gesicht machte ich, sprach einige zuthuliche Worte ohne Aengstlichkeit und schritt weiter am Hals des Katzenkopfs hinan. So hieß ich ihn, belehrte mich aber später, daß der Kulm dieses Namens

mehr links über dem Mummelsee liege und gegen fünfthalbhundert Fuß niedriger sey, als dieser Berg — Hornisgrinde genannt — der nach Professer Bohnenbergers Messung 3603 Pariser oder 4085 Würtembergische Fuß über die Meeresfläche, also ungefähr 3200 Fuß, über den Thalboden sich erhebt und die höchste Kuppe des Würtembergischen Schwarzwaldes bildet, während die bisher für die höchsten gehaltenen Köpfe desselben von den höchsten der schwäbisch-würtembergischen Alb um Etwas überragt werden. Er ist zwischen Baden und uns getheilt. Auf Steinplatten, welche Menschenhand einigermaßen zurecht gelegt zu haben schien, und durch Gestrüppe kamen wir, einem Fichtenwald zur Seite, allmählich gegen das Plateau des Berges hinauf, nicht ohne frohbanges Erwarten der Dinge, die kommen sollten. Der Knabe vergaß, uns den Dreifürstenstein, oder Dreiladenstein, ein großes würflichtes Felsstück von rothem Sandstein, wie er hier oben überall zu Tage geht, an welchem die Wappen dreier Herren, Würtembergs, der Grafschaft Eberstein und des Bißthums

Straßburg als ehemaliger Grenznachbarn, eingegraben ſind, zu zeigen.

Oben angelangt ſieht man vorwärts, wohin doch der Blick hauptſächlich ſtrebt, nicht weit, denn die moorichte Höhe ſteigt etwas an. Wir fixirten das trigonometriſche Signal, eine viereckigte Säule, wie ein groſser Meilenſtein in's Aug fallend, und glaubten ihn mit ein Paar hundert Schritten zu erreichen; aber der Moorgrund hemmt den Gang und bald kämpften Ungeduld und Beſorgniß, denn um nicht mit jedem Tritt einzuſinken, muß man ſtets hüpfend mit dem Fuß einen der Grasſchöpſe zu treffen ſuchen, die, feſt und elaſtiſch, den leichten Fußgänger tragen. Zu unſerm Glück waren trockne Tage vorhergegangen. Auch dieſen Weg würde nicht leicht ein Wanderer allein machen, denn unwillkührlich beſchleicht ihn anfangs eine wachſende Angſt, ob es wohl ſo gefahrlos fortgehe. Hie und da kommen Stellen vom bedenklichſten Charakter, wo Mann und Maus verſinken könnten. In tiefern Spalten zeigt ſich ein von roſtgelben und andern unheimlichen Farbentönen ſchimmernder, wer weiß wie

tiefer, Schlamm, den man umgehen, und, wo der Graben ſchmaler wird, überſpringen muß, was immer mit zagendem Schritt geſchieht.

So kommt man endlich bei dem Signal auf feſten Boden; man ſtaunt daſſelbe an, denn es iſt ein Thurm, beiweitem breiter und höher, als man erwartet hatte. Er iſt ohne Oeffnung, die neueſte Charte giebt ſeine Erhebung über das Meer zu 1174 Metres oder 3656 Pariſer Fuß an.

An dieſer Stelle that ſich unſerm durſtigen Blick die Ferne auf, aber wir wußten nicht recht, wie uns geſchah. Es war ein Endloſes, ein leichtes Gewebe von wunderlichen blaſſen Tinten, im blendenden Licht ſchwimmend; wir wußten nicht, ſollten wir dieſe Fata Morgana Himmel oder Erde nennen, denn ſie ſchien beiden anzugehören. Wir unterſchieden einige Zeit keine Geſtalten, nichts Feſtes, ſondern nur verſchwommene Farben. Die Sonne ſtand auf ihrer Mittagshöhe.

Wir ſchritten vorwärts gegen die Abſenkung und nun löste ſich uns Erd' und Him-

mel auseinander. Aber wo ſoll das beſtürzte Gemüth einen Anhalt finden? wo das duftige Unendliche faſſen? Siehe da! mitten in dem bebenden Farbendunſt, den ein ſchillernder Silberfaden von oben bis unten durchzieht — es iſt der Rheinſtrom — ein Dunkelaufragendes — das Straßburger-Münſter. Nun erſt kommt der Sinn zur Beſinnung und bringt ſich dazu, die mitgebrachte Kunde an dieſe neue Offenbarung zu halten; er gewöhnt ſich allgemach an den wunderbar zerfloſſenen Glanz der Niederung. Städte und Dörfer, unzählbar hinauf und hinab, tauchen auf; dunkle Waldflächen breiten ſich aus, mehr wie topographiſch gezeichnet als maleriſch; mancherlei Landbau iſt durch verſchiedene Farbentöne bemerkbar; den Horizont begrenzt der nebelgraue Zug der Vogeſen.

Wer möchte hier Namen ſuchen und nennen? Es iſt ja nicht dieſes und jenes; es iſt das ungetrennte Ganze, was uns, die Erſtaunten, rührt und erhebt. Wie der Anblick des Firmaments, ſo iſt der Anblick des Planeten, ſo weit er unſerm beſchränkten Auge werden

kann, was uns dem gewohnten Gedankenkreis enthebt, und ohne das mißbrauchte Mittel der Wortklänge „Daseyn, Schöpfung, Welt, Natur ꝛc.“ uns dem Weltgeist ahnend gegenüber stellt.

An eine solche Anschauung hingedrängt, von ihr tief aufgeregt, fühlt das Herz wohl alles Seyende von einem ewigen Gemüth getragen und sich, als das Gemüth dieses Planeten, von einem Moment stiller Anbetung durchschauert. Wer auf dieser Höhe ungerührt bleiben könnte, der müßte sehr stark, sehr roh, oder in seiner Schwäche für einen solchen Anstoß gar nicht gemacht seyn.

Wir liefen etwa hundert Schritte am Abhang hinab, der uns die Nähe verdeckte und mußten laut das Gefühl unserer nochmaligen Ueberraschung ausrufen. Eine Reihe der herrlichsten Bergrücken lag tief unter uns, in der Abwechslung ihrer Formen und Farben unbeschreiblich; diese festen und deutlich dargelegten Massen bildeten den interessantesten Gegensatz zu der unbestimmtern Ferne. Höhen, die, vom nächsten Thal aus gesehen, unsern

Coloß bedecken und ſelbſt für Vergrieſen gelten, ſind jetzt uns Erhöhungen zweiten Rangs, aber dafür nicht kahl, wie jener, ſondern von den ſchönſten Wäldern und Matten bedeckt und mit Wonne überläuft das Aug die reiche und mannichfaltige Vegetation, die über die grandioſen und doch ſo reizenden Wölbungen gebreitet iſt. Man möchte im Vogelflug ſich hinabſenken, mit der Haſt des Wildes dieſe Herrlichkeiten in ſchnellem Laufe durchmeſſen, den offenen Schluchten nach ſich in die breiter auslaufenden Thäler verlieren, deren jedes einen wohlgeahneten Reichthum maleriſcher Lagen in ſeinem ungeſehenen Schooße birgt. Man wird ſich, wie ſo oft in den Gebirgen, ſeiner beſchränkten Menſchenkraft und Langſamkeit mit widerſtrebendem Gefühl bewußt.

Ein Gegenſtand jedoch bleibt dem Aug und Gemüth immer der erſte und letzte — der Rheinſtrom, der von Mittag nach Mitternacht den ganzen Geſichtskreis, alſo wohl dreiſſig Stunden entlang, das ungeheure Thal durchzieht. Wäre die Sehkraft nicht zu ſchwach, die Luft gegen die Horizonte hin nicht dunſtig, ſo würde

er von seiner Einlenkung bei Basel bis hinab nach Mainz mit dem Blick zu fassen seyn. Aehnliches hatte ich noch nie gesehen; vielleicht darf man diesen Standpunckt einzig in seiner Art nennen, und als ein solcher hat er auch wohl ein Recht an unser tiefstes Empfinden. Deutschland und Frankreich! das Schicksal zweier Nationen! wer vermöchte das auszudenken? wer ruft hier nicht sein Gefühl aus dem Zudrang überwältigender Erinnerungen zurück und beschwichtigt sein inneres Ungestüm mit dem herzlich gemeinten Stoßgebet: Lenker der Geschicke! mach es wohl mit ihnen!

Wir erhoben uns, nicht als Gesättigte, denn wir fühlten wohl, daß der Mensch, seinen Tagesstunden verschrieben, kein rechtes Verhältniß zu solchem Ueberschwänglichen hat, und wünschten im Stillen, Signalwächter zu seyn, um in den wechselnden Tages- und Jahreszeiten diesen Anblick zu genießen.

Vom Hornisgrinde sieht man über die Höhen beim wilden See gegen die größten Erhebungen des Schwarzwaldgebirgs, den

südlich gelegenen Belchen und Feldberg hin. Nach Norden, Baden zu, beherrscht man die drei Ochsenköpfe, den Hochkopf, Mehliskopf, Mannskopf und andere hohe Kulme. Im Rücken scheinen die Murgberge, der Hohlohkopf, die Teufelsmühle, der Muzenstein gleichen Rang mit unserm Standpunckt zu haben, weil man sie nicht übersieht. Die Messung stellt sie aber niedriger. Südöstlich liegt der blaue Zug der Alb aufgedeckt. Rheinabwärts treten aus perspektivischen Ursachen die Vogesen und der Schwarzwald nahe zusammen.

Die bedeutende Erhebung des Landes ergibt sich auch aus dem Lauf der Wasser. Von unserm Berg und seinen nächsten Nachbarn rauschen dem Rhein zu die Acher, der Saßbach, der Lauf-Sulz-Sandbach, die durch zahllose Adern mit dem Gebirg verflochten sind, dem Murgfluß zu der vielverzweigte Dosbach, der Schwarzenbach, die Rauh- und Schönmünzach, die rothe und weisse Murg, so daß der Hornisgrinde und seine Ausläufer das ganze Delta zwischen Rhein und Murg mit Wasser tränken.

Hinter dem Signalthurm blickten wir jetzt an der öſtlichen Abſenkung hinab, die in ihrer Art einen nicht weniger großartigen Anblick gewährt, als die jenſeitige Ausſicht, nur im entgegengeſetzten Charakter. Die obern Schluchten des Rauhmünzach-Thales öffnen hier ihren dunkeln Schooß; eine ſchwermüthige Einſamkeit, eine Stille, wie die der Schattenwelt, liegt in ſchauriger Tiefe und doch ſo täuſchend nahe, gleichſam mit einem Sprung zu erreichen, vor Augen. Man kann nicht unterlaſſen, ſich in dieſe lebloſe Ruhe hinab zu verſetzen, denn an allem, was der Menſch mit Antheil wahrnimmt, mißt er ſein Leben und Empfinden und taucht in Wonne und Grauſen wenigſtens im Vorgefühl. Gern möchte ich dieſes Höllen-Brueghelſche Bild in meiner Einbildungskraft vor Nachdunkeln bewahren.

Wir zogen unſern Blick wieder in die nähere Umgebung zurück. Die Forchen, die uns bis an den Rand des Berges gefolgt waren, ſahen wir hier oben zu niedrigem Gebüſch — Legforchen genannt — eingekrochen. Sie ſind keine beſondere Art des Baumes, ſondern eine

Spielart, ein durch den ſumpfigen Boden und die rauhen Winde verkümmerter Wuchs. Auch Birken und Vogelbeer-Bäume ducken ſich hier ſo. Wir bemerkten unter andern ſonderbar geſtalteten Kryptogamen auch Iſländiſches Moos, das der Schwarzwald überhaupt in ziemlicher Menge in die Apotheken liefert. Uns weiter umſehend nahmen wir einige Männergeſtalten von bedenklichem Ausſehen, zerſtreut auf Felſenſtücken ſitzend, wahr. Leicht hätte man ſie ihrem Anzug und ihren freien, keken Geſichtszügen nach für Tyroler halten können, doch war in ihrem Weſen nicht das Zuthuliche jener Alpenbewohner. Das Aug des Menſchen iſt ein Spiegel ſeines Lebens. Wer in der freien Natur lebt, ihre Fernen erſchaut, ſpähend mißt, deſſen Blick iſt ſchärfer, blitzender, als der des Stubenmenſchen, der viel in ſich ſelbſt zu leben und immer nur die nächſten Schritte wahrzunehmen hat.

Wir traten zu ihnen, und fragten ſie um den Zweck ihres Hierſeyns. Sie waren Kappeler-Thäler und fingen Vögel. An den kleinen Bäumen des öſtlichen Abhangs ſahen wir

die von ihnen aufgeſteckten Schlingen aus Roßhaar neben lockenden Vogelbeer-Dolden.

Indem wir an dem Abhang über der ſchaurigen Tiefe fortliefen, vermieden wir die naſſe moorigte Filzdecke des Berges, der ſelten ein Vierteljahr ganz ſchneefrei ſeyn ſoll, und kamen ſo an deſſen ſüdliche Seite, wo wir am Waldesſaum hin endlich an der Stelle anlangten, die nach unſers kleinen Führers Kunde gerade über dem Mummelſee liegen ſollte. Das Hinabklettern durch den Wald war die beſchwerlichſte Expedition, die ich in meinem Leben gemacht; ſie ging über lauter mit Farrenkräutern, Mooſen, Enzian- Preiſſel- und Heidelbeerbüſchen dicht überwachſene Felsblöcke, zwiſchen denen der auftretende Fuß oft bis an den Schenkel hinabglitſchte, ſo daß kein Schritt ſicher, ja mit jedem eine Verrenkung oder ein Fußbruch gewagt war. Für mich bangte mir nicht ſo ſehr, als für meinen Sohn, denn ich war mir meiner Vorſicht, — ich ſondirte ſtets mit dem Stock — in jedem Augenblick bewußt; ich warnte ihn alſo zehnmal vor leichtſinniger Eile. In welche Verlegenheit hätte uns hier

eine Verletzung gebracht? Mir lag in der Erinnerung, wie ich den Jungen vor einigen Jahren von der Eisbahn, wo er den Fuß gebrochen, auf dem Rücken nach Hause getragen.

Der Schweiß entquoll mir in großen Tropfen; endlich, nachdem wir einige hundert Fuß tief uns so von Block zu Block herabgeholfen, erblickten wir durch Gebüsch und Bäume den schillernden See und bald standen wir an seinem Ufer. Es war ein warmer heiterer Nachmittag; die fast rund sich darstellende Wasserfläche spielte, von einem Lüftchen gekräuselt, in tausend Lichtern; das Wasser war trotz der kaffee- oder laugebraunen Farbe dennoch klar und sein Anblick nichts weniger als unheimlich; wir fühlten uns vielmehr, da wir ihn so theuer erkauft, recht sehr erfreut durch denselben. Dem Wanderer, mehr als jedem andern, färben Vergangenes und Kommendes jedes Bild der Gegenwart.

Es ist bei den Begegnissen des Lebens interessant, Erwartung und Erfüllung, Poetisches und Wirkliches gegen einander zu halten.

So erinnere ich mich eines alten Büchleins aus meiner Jugendlektüre, eines Magazin's des Wunderbaren nach damaliger Art, wo alle Merkwürdigkeiten der Welt, von ihren sieben Wunderwerken bis zum Hungerbrunnen im schwäbischen Lontoal, aufgeführt waren. Ja es brachte nicht bloß das Mirakulose, sondern zuweilen das rein Unmögliche. Hier war denn auch des Mummelsees ungefähr in folgender Beschreibung gedacht:

In dem hercynischen oder Schwarzwald-Gebirg in der Ortenau, an den Grenzen des Bischöflich-Straßburgischen Amts Oberkirch liegt auf einem sehr hohen Berg, Seekopf genannt, der Mummel-See, Lacus mirabilis; dieser hat eine halbe Stunde im Umkreis; sein Ufer ist bei zehn Schritten flach, auf einmal aber geht es in eine unergründliche Tiefe hinab, wo das Wasser ganz schwarz erscheint. Derselbige See ist ohne Fische oder anderes Wasserthier. Wenn man einen schweren Stein hineinwirft, so steigt nach einigen Minuten ein Nebel auf, der immer größer wird, und wohl gar mit einem entsetzlichen, weit umher

verheerenden Ungewitter endet. Es ſollen auch Seefräulen drin hauſen, die man nicht nur allda wahrgenommen haben will, ſondern die — wie man erzählt — ſogar zu den benachbarten Hütten- und Dorfbewohnern auf Beſuch zu kommen pflegen.

Das Lexikon von Schwaben erzählt: „Den 21. Juli 1756 iſt aus einem kleinen Wölkchen, das in der Größe eines runden Huts aus dieſem See aufſtieg, ſich aber nach und nach vermehrte, eines der entſetzlichſten Gewitter entſtanden, welches in einem Bezirk von acht Stunden alles verderbt hat. Die nahe wohnenden Seebacher haben ſchon öfters die Tiefe des See's mit Seilen zu meſſen verſucht, aber keinen Grund gefunden. Die Tiefe des Waſſers läßt ſich daraus ſchließen: Wenn Steine von großem Gewicht hineingewälzt werden, ſo entſteht nach einer halben Minute eine Blähung des Waſſers mit einem Getöſe, welches dem ſiedenden Waſſer gleicht. Daſſelbe wirft ſich an dem Ort, wo der Stein geſunken, einen Fuß hoch auf, und brauſt wie ſiedendes Waſſer. Dieſes dauert vier bis fünf

Minuten lang. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, von 1730 bis 1738, machte man einen Versuch, den See aufzuschwellen, um hinlängliches Wasser zu erhalten, um Holz durch das Thal zu flößen. Kaum war der Damm fertig, so zernichtete die Gewalt des drückenden Wassers alle Werke; das ganze Thal mit allen am Wasser stehenden Gebäuden und Feldern wurde verwüstet; Kappel, Ober- und Nieder-Achern, mit andern an der Acher liegenden Orten und Feldern, wurden verheert, und ein unbeschreiblicher Schaden angerichtet."

Wenn ich nun auf meiner Homann'schen Karte die Gegend aufsuchte, und mitten auf dem wilden, unbewohnt scheinenden Gebirg den Lacus mirabilis antraf, so wünschte ich wohl, seiner Zeit diesen unheimlichen Ort zu besuchen, glaubte aber nicht, daß mir dieß je werden würde. Nun war er erreicht der Jugendwunsch, wie so manches im Verlauf des Lebens erlangt wird, nach was man ernstlich strebt, und wohl im Ganzen mehr, als man zu hoffen gewagt. Aber wie ganz an-

ders war die wirkliche Anſchauung als das ſelbſtgemachte Bild?

Der Mummelſee iſt auf drei Seiten vom Waldgebirg umſchloſſen und liegt, ſo zu ſagen, am Hals des Katzenkopfs. Wäre er nicht ganz von Gehölz umgeben, ſo würde man von ſeinem Erdwall aus gegen Südweſt durch den Ausſchnitt des Gebirgs in die Ferne gegen die Niederung des Rheinthals ſehen können. Er mag ungefähr 3000 Fuß über der Meeresfläche liegen. Ob ſeine Tiefe je gemeſſen worden, kann ich nicht angeben. Wie ſich im feſten Gebirg ein Trichter ſenkrecht hinab in's Unendliche ziehen ſoll, iſt nicht wohl zu begreiffen. Der Blautopf bei Blaubeuren, der gerade ſo in der Ecke des Gebirges, nur aber im Thal liegt, galt Jahrhunderte lang ebenfalls für unergründlich. Die Leute trugen ſich mit der Sage, man habe einſt ein Seil, dreimal um das Städtchen langend, mit einem großen Stein beſchwert in den Keſſel hinabgelaſſen, und keinen Grund gefunden. Zwei Meſſungen, die letzte von 1783, ergaben eine Tiefe von — 63 Fuß.

Der freundliche Pfarrherr in Simmersfeld hatte uns gestern von seiner im Jahr 1823 in diese Gegend gemachten Reise Folgendes erzählt; In der Leimmiß, einer über der Zwickgabel liegenden Häusergruppe, habe er den 81jährigen Jakob Schmieder, der bei fünfzig Jahren mit seinem nicht viel jüngern Eheweib in dieser Waldeinsamkeit hause, besucht und durch Wein gesprächig gemacht, wo dann derselbe manches Mährchenhafte, mit was sich die Leute zu unterhalten pflegten, vorgebracht. Unter Anderm: Der wilde See sey unergründlich — (er liegt zwei Stunden südöstlich vom Rummelsee, ist die Quelle der Schönmünzach, und bei der von einem Herzog befohlenen Messung 60 Fuß tief erfunden worden;) — ob sich Seewiblein (Mümmelchen) drin aufhalten, wiße er nicht. Daß nach Rothenberg, seinem Geburtsort, vordem zwei Erdmännlein gekommen, habe ihm sein Vater hundertmal erzählt. — Bei dergleichen Sagen bleibt immer problematisch, wann das Ereigniß denn eigentlich sich zugetragen; die Alten erzählen es den Jungen, als wäre es noch

bei ihrem Denken gewesen, ob sie es gleich auch nur aus der Erzählung ihrer Aeltern ꝛc. haben; so bleibt eine Geschichte leicht ein Jahrtausend frisch. —

Sie haben sich stets als wohlthätige Geister erzeigt, den Bauern ihr Vieh gefüttert (versteht sich mit keinem gewöhnlichen Futter) und es immer reinlich und glänzend erhalten, so daß den Leuten nichts zu thun übrig geblieben, als es zu tränken. Mitunter, wiewohl selten, habe Jemand die hülfreichen Wesen erblickt. Ihr Essen mußte man an einen bestimmten Ort hinstellen; dieß verzehrten sie und entfernten sich wieder. Sobald man es ihnen nicht recht gegeben, oder Etwas davon genommen, oder sich in ihr Geschäft gelegt habe, seien sie ausgeblieben.

„Im Hutzenbach im Murgthal" — habe der Alte erzählend fortgefahren, und bei solchen einsam wohnenden Leuten hat die mährchenhafte Ueberlieferung schon darum mit der wahren Geschichte gleiches Recht, weil sie poetisch schön und ihrer Einbildungskraft als Stellvertreter der Lektüre nothwendig ist —

„in Hutzenbach hat sich, wie ich von alten Leuten daselbst nicht nur Einmal vernommen, folgendes merkwürdige Ereigniß begeben. In dem Gebirg über dem Dorf liegt ein See, der Hutzenbacher-See genannt, aus welchem ein Seemännlein und Weiblein oftmals in's besagte Dorf auf Besuch gekommen, so daß man ihre Erscheinung, gleich als wären es Wesen unsers Gleichen, nach und nach gewohnt worden. Als nun eines Tages in dem nicht weit entfernten Dorf Schwarzenberg — (wahrscheinlich in der Sonne, wo wir von gestern auf heute über Nacht gelegen) eine Hochzeit gewesen, haben zwei Töchter dieses Wasser-Ehepaars Lust bekommen, dabei zu erscheinen und deßhalb ihre Aeltern gebeten, dahin zum Tanz gehen zu dürfen. Den ledigen Purschen, welche sonst diese sonderbaren Wesen doch mit ein wenig Grauen angeschaut, ist durch Wein und Freude das Herz gegen sie aufgegangen, und wenn sie ihnen so als Tänzer nahe kamen und in's Auge sahen, so war ihr Blick ganz anders und viel leuch-

tender, als der ihrer Dorfdirnen. So wurde ihnen denn zuletzt ganz warm um's Herz."

„Es schlug die Stunde, wo die Seefräulein wieder heimkehren sollten, aber die jungen Leute baten inständig, daß sie bleiben möchten. Gern hätten diese eingewilligt, denn sie waren nicht kalt wie die Fische, und gefühllos, insbesondere hatten zwei manierliche und hübsche Pursche bei ihnen ein solches Wohlgefallen erregt, wie sie es bisher noch nicht empfunden; aber ein strenges Verbot schien ihnen zu rufen, und sie wurden nach einigem Verweilen so ängstlich, daß ihre Tänzer Mitleid mit ihnen hatten, und sich anschickten, sie nach Hause zu begleiten, was auch nach Mitternacht geschah. Hinter dem sogenannten Silberbuckel führt ein Weg die Schlucht hinauf, durch welche aus dem See herab ein rasches Bächlein fließt. Hier sagte die ältere Schwester zur jüngern mehrmals: Hörst du die Alten zanken? Ach wohl höre ich es! erwiederte diese. Die Begleiter vernahmen aber nichts, als das Rauschen des Bachs in seinem felsigen Bett."

„Endlich waren sie nur noch wenige Schritte vom See. Sie nahmen herzlichen Abschied, und gestatteten jede ihrem Führer drei Küsse; als aber die Jünglinge unter Händedrücken sie baten, recht bald wieder nach Schwarzenberg zu kommen, sahen die Schwestern einander an und seufzten. Wartet einige Zeit am See — sagte endlich die Aeltere, — und wenn ihr sehr, daß er sich roth färbt, so denket nur, daß es uns schlimm ergangen; es ist unser Blut. Wenn ihr nichts wahrnehmt, so leben wir und — kommen vielleicht recht bald wieder zu euch.“

„Nach diesen Worten traten sie eilig an den Schilf des See's und in einem Augenblick waren sie nicht mehr zu sehen. Die beiden jungen Leute blickten mit Herzklopfen in den See hinein, der vom Frühlicht schon ziemlich erhellt war. Sie harrten und harrten; als sich aber, so lange man braucht, etwa zehn Vater Unser zu beten, keine Veränderung zeigte, so nahm der Eine den Andern beim Arm und sagte: Komm Bruder! ich kann es nicht mehr aushalten; meine Augen gehn mir

über. Es ſteht je wohl gut mit ihnen, ich bemerke keine Röthe. Sein Kamerad ſtarrte aber unverwandt in den See hinein, und ließ ſich nicht von dannen bringen. Somit ging der Eine allein hinweg und wohl mehr aus Angſt, das Wahrzeichen möchte noch kommen, als aus Ueberzeugung, daß es mit den Seefräulein keine Gefahr mehr habe."

„Jener wartete noch eine gute Weile, und wollte eben getroſt den See verlaſſen, als er etwas wie ein Wehklagen aus der Tiefe herauf vernahm und nicht lange hernach das Waſſer an einer Stelle unruhig werden und blutroth überwallen ſah. Da graute ihm, und er lief dem Andern mit zerſtörtem Sinne nach. Wie ſteht es? rief ihm dieſer zu. Er gab ihm keine Antwort, todtenbleich trat er neben ihn und ſo liefen ſie ohne ein Wort zu ſprechen, aber wohl wiſſend, daß die Seefräulein den Ungehorſam gegen ihre Aeltern mit dem Leben gebüßt, der Heimat zu. Sie maßen ſich einen Theil der Schuld hievon bei und blieben vom Andenken an jene Nacht, in welcher ihnen Lieb und Leid im höchſten Maße begegnet, viele Jahre

lang stille, in sich gekehrte, von allem lautfröhlichen Wesen abgewandte Pursche.“

„Laßt Euch sagen, was sich ein andermal begeben, und das hört sich um ein Gutes ergötzlicher an, als das Vorige; — manche Jahre, ehe jenes geschehen, kam das Seemännlein nach Hutzenbach, ging zu der Hebamme und bewog sie, ihm zu folgen. Er nahm sie mit sich hinab in den See und führte sie in ein Zimmer, das von den hellsten Krystallen, den vielfarbigsten Korallen wiederglänzte und auch sonst auf's wunderbarste ausgestattet war. Hier versah sie denn bei dem Seeweiblein, als deren Stunde gekommen, ihren Hebammen-Beruf wie bei andern Frauen und erhielt zur Belohnung für ihre Verrichtung — ein Büschel Stroh.“

„Sobald sie wieder an's Tageslicht kam, warf sie dieses nicht ohne Aerger über die kargen Seeleute weg, und sagte bei sich: Habe ich doch genug Stroh daheim, und glaube für meine Willfährigkeit etwas Besseres verdient zu haben. Ein Hälmchen hatte sich an ihren Rock gehängt, und so wie sie diesen zu

Haus ablegen wollte, fiel es als ein blankes Goldstück klingend auf den Boden.“

„Nun ärgerte sie sich noch weit mehr über ihre Thorheit, denn wohl hätte sie den Wasser-Geistern etwas Besseres zutrauen sollen. Eiligst lief sie wieder der Stelle zu, wo sie das Stroh weggeworfen, — es war aber weder Stroh noch Gold zu sehen.“

In den alten Reisebüchern und Erdbeschreibungen ligt das Merkwürdige zerstreut umher als ein Wunderbares, Unendliches, Grenzenloses. Die neuere Erdkunde hat freilich diesem Mirakulosen in allen Welttheilen den Nimbus abgestreift, indem sie das einzelne Auffallende aus allgemeinen Erscheinungen zu erklären sucht. Wenn aber dort von der Phantasie zu viel geschah, so geschieht hier oft vom Verstand zu wenig, und während er dem alten Aberglauben steuert, wird er selbst zu einem eiteln Wissens-Wahn, aus Schul- und Stubenbegriffen genährt, der sich mit der Einsicht in die organischen Einrichtungen der Naturwerkstätte brüstet, und messend, zählend und klassi-

fixirend den Zusammenhang zu fassen meint, weil im Kompendium keine Lücke ist.

Insofern haben nun wohl beide, der Aberglaube und der Schulwahn, Unrecht, und nur diejenige Ansicht möchte bescheiden-verständig auf dem rechten Wege seyn, welche das einzelne Wunderbare auf das allgemeine Wunder der Schöpfung zurückführt und selbst in den natürlichen, begreiflichen Erscheinungen der Erdbildung ein unsichtbares Band und einen dunkeln, uns ewig unerforschlichen Grund anerkennt.

Wir liefen an dem See hin und schleuderten Steine hinein, aber kein Aufwallen entstand, kein siedendes Brausen ließ sich vernehmen, wir sahen nicht einmal eine Blase aufsteigen; noch weniger erhob sich ein Nebel und blähte sich zu einem verderblichen Gewitter auf. Wir schätzten den Umfang des Mummelsees auf eine Viertelstunde, ob er gleich wegen der ihn umgebenden bedeutenden Höhen geringer scheint. Zwölf Morgen Fläche gibt ihm eine neuere Messung. Die Kugel einer Bürschbüchse flog — wie uns ein Freund ver-

ſicherte — nicht hinüber, ſondern ſchlug ins Waſſer. Er hat weder Schilf noch Seegras, und nährt keine Fiſche.

Da, wo der Seebach bei einer Schleuſſe ihm entfließt, und durch wildes Geſtein und Gebüſche rauſchend der Tiefe zueilt, verlieſſen wir ihn und kletterten auf dieſelbe beſchwerliche Weiſe, wie wir zu ihm gelangt, weiter hinab, bis wir endlich einen Waldpfad erreichten, der uns gemächlich hervor auf das früher erwähnte Eckle führte.

Hier entlieſſen wir unſern kleinen Cicerone mit einem Geſchenk, das ihn ſichtbar ſehr zufrieden ſtellte. Gewiß hatte er unſer Intereſſe an den impoſanten Naturſzenen auf dem ganzen Wege nicht mit uns getheilt, ſondern nur an den Erfolg dieſes letzten Moments gedacht.

Ein Holzfuhrweg lief, ſo weit wir ſahen, durch das Gewinde der Berge hinab, die abwärts ſchöne Matten und wachſend reichere Bewaldung zeigten, und durch ihre maleriſche Wechſelſtellung eine erfreuliche Mannigfaltigkeit der Sichten verſprachen. Ich muß dieſe Lage einzig in ihrer Art nennen, ſo wie ſie

auch auf unſer Gemüth wirklich wonnegebend wirkte. Es ging dem leichtern Element, ich darf ſagen, dem gelobten Lande zu.

Das Herabſteigen von den Bergen iſt zwar oft mühſam, aber man verläugnet ſich dieß, und das Auge glaubt gleichſam im Flug hinab und hinaus zur lachenden Ebene zu gelangen.

Wir hatten das Romantiſch-Unheimliche aufgeſucht, und jezt ſehnten wir uns wieder, aus der Natur-Einſamkeit zu den heimiſchen Wohnungen der Menſchen zu kommen. So iſt der Menſchenſinn nicht auf die Dauer zu befriedigen, er wogt von einem Gegenſatz zum andern. Für höhere Geiſter mag eine bleibende ruhige Helle ſeyn, für uns iſt — nach des Dichters Wort — einzig Tag und Nacht.

Welche Heiterkeit lag auf dieſen kouliſſenförmigen Berg-Abhängen? Wie freuten wir uns, daß wir ohne Führer auf gebahntem Weg immer über reizender Tiefe ſchwebend in immer neue Horizonte einrückten. Raſch eilten wir hinab und ſo von Wendung zu Wendung, wie fortgezogen.

An verſchiedenen Stellen des Buſter- und

des gegenüberstehenden schwarzen Kopfs, zwischen welchen wir herab kamen, steigt ein Schutt von Granitblöcken von oben bis auf den Thalboden nieder. Diese Zerstörung des Gebirgs, eine Erscheinung, wie ich sie in den Schweizer-Alpen häufig in noch viel grandioserm Maßstabe wahrgenommen, ist ohne Zweifel eine Folge von Wasserstürzen. Der Seebach, unser steter Begleiter, rauscht durch und über große und kleine Felsstücke in einer unausgesetzten Folge von Wasserfällen hin, deren Formen ins Unendliche wechseln und das Auge nicht loslassen. Im flachern Lande sieht man selten so klare, silberschäumende Wellen so weiße, glänzend-glatte Riesenkiesel bespülen.

Nach einer halben Stunde erblickten wir jenseits des Bachs wieder das erste braungeräucherte Wohnhaus. Tiefer unten, wo die Achert sich mit dem Seebach vereint, sahen wir mächtige Holzstöße aufgehäuft; ein am Gebirg hinaufziehender Schlittenweg, aus zwei gleichlaufenden Reihen von Balken gezimmert, deutete uns, wo sie hergekommen. Wir hät-

ten gern die ſonderbare Zufuhr mit angeſehen, wo die beladenen Holzſchlitten wie aus dem Himmel herabkommen. Nicht weit davon tra= ten wir bey dem kleinen Weiler, Seebach, in die wohlgemachte Straße, die der Achert nach hinter dem Melkerkopf in das von der rothen Murg durchfloſſene arkadiſche Baiersbronner= Thal führt.

Dieſe Thalecke mit den erſten — oder lez= ten — Wohnungen, Gewerken, Fruchtbäumen wäre einer Aufnahme in die Mappe eines rei= ſenden Malers vor vielen andern werth.

Wir begrüßten den Schild der Herberge mit einer Empfindung, wie man ſie bey Wan= derern, deren Appetit durch Faſten, Strapaze der Glieder und Sinne und zehrende Gebirgs= luft auf's Höchſte geſchärft worden, voraus= ſetzen kann. Daß wir über die Grenze unſeres Landes in ein fremdes Gebiet gekommen, legte ſich uns alsbald dar. Geſichtsbildung, Wuchs, Kleidertracht, Sprache der Bewohner waren anders; ihre Anſichten richteten ſich nach an= dern Intereſſen, ihr Blick war auf einen an= dern Mittelpunkt des Volkslebens, ihre Lan=

des = Regierung und Hauptstadt, gerichtet. Dergleichen offenbart sich nach den ersten Worten. In der Stube hingen andere Bilder, ein anderer Kalender, und was die Leute handhabten, geschah mit anderm Geräthe und andern Handgriffen.

Vor unserm Fenster war eine Kugelbahn; hier vergnügten sich einige stämmige Thalkerle — Dalekarlier — mit sichtbarer Gewandtheit nnd keker Wette über das Glück ihrer Würfe. Dieser Werktags = Müssiggang war uns ein neuer Zug im Charakter dieser Thalbewohner, die bekanntlich in den vergangenen Kriegsläuften ihren Hang zum Wildern gegen Nachzügler und kleine Detachements gekehrt, und mit sicher treffendem Rohr mancher guten Mutter Kind das Lebenslicht ausgeblasen haben. Das Thal wird freundlicher, zur Seite liegen einzelne Wohnhäuser, rechts ab läuft ein Weg in's Grimmerswalder = Thal hinein, das in seinem Schooß ein frappantes Bergtheater öffnet, und sich ein Paar Stunden am Fuße des Hornisgrinde hinaufzieht.

Links wendet sich's gegen das Dorf Ot=

tenhofen. Der durch einfließende Bergwasser verstärkte Seebach rauscht durch gewaltige Felsstücke hin. Ein kleines tragikomisches Begegniß kann ich nicht verschweigen. Hart am Ufer des Baches lag ich zwischen Stehen und Sitzen gerade einer gemüthlichen Contemplation über die Schönheit der Natur ob, wozu wir in derlei reinmenschlichen Situationen oft mehr aufgelegt sind, als am Pult mit einem philosophischen Buch in der Hand, als mir auf einmal etwas Weisses in's Wasser fiel, und sich unter einen mehrere tausend Centner schweren Granitblock verlor. Instinktmäßig fuhr ich mit der Hand dem Ding nach und erwischte es noch. Es war ein Goldstück, das ich in ein Papierchen gewickelt in der Uhrtasche getragen hatte.

In dieser Gegend kommen schon die zahmen Kastanienbäume fort; wir fanden sie mit zahllosen aber noch unreifen Früchten beladen, wogegen die Welschnüsse schon überall zeitig waren. Hier sahen wir auch zum Erstenmal hochstämmigen Kohl; die Köpfe standen auf halbmannshohen Stängeln.

Vor und hinter Ottenhofen rauſchen wieder mehrere kleine Bäche dem Seebach zu, der jetzt die Acher genannt wird. Sie kommen aus den verſchiedenen ſich verzweigenden Zinken des Gebirges, das ſich hier in ungemein maleriſchen, grotesken Formen darſtellt. Ein Weg führt durch den Einſchnitt deſſelben nach dem nur eine Stunde entfernten einſamen Kloſter Allerheiligen, einer aufgehobenen und jetzt faſt ganz unbewohnten Prämonſtratenſer-Abtei, und dem Bierbach nach, der in ſeinem Lauf ſieben Waſſerfälle, die Bütten genannt, macht, dem Städtchen Oppenau im wildromantiſchen Renchthal zu.

Der Freund der Gebirge erräth aus ihrer Phyſiognomie, welche Anſichten ſie in ihrem Schooß bergen mögen, und ſo lockte uns auch dieſe Straße zum Beſuch, den wir uns aber für eine künftige Herbſtreiſe vorbehielten, wo wir dann auch die Sauerbronnen von Petersthal, Griesbach und Antogaſt zu ſehen gedachten.

Die Acher, die gute Forellen in ihrer raſchen klaren Fluth nährt, wird oft ſehr wild,

und wälzt dann die größten Granitblöcke, von den Anwohnern „Baken" genannt, mit sich fort. Unweit Kappel hörten wir einen Mann gegen den andern behaupten, er habe sich vor dem letzten großen Wasser einen mächtigen Felsblock gemerkt, den er später bei niedrigerm Wasserstand eine gute halbe Stunde unterhalb, Achern zu, angetroffen und deutlich wieder erkannt habe. Wir sahen, daß die Leute überall im Schwarzwald nur den rothen Sandstein benutzen, und z. B. zu Thürpfosten, Fenstergesimsen, Schweinströgen ꝛc. anwenden, nicht aber den viel festern Granit. Wir fragten sie um den Grund und erhielten die Antwort: daß an diesem alle ihre Instrumente zu Schanden gehen würden.

In dem sich erweiternden Thal erscheint wachsende Fruchtbarkeit; Getraidefelder finden, wo nicht im Thalboden, doch an den sanftern Hängen Raum, der Weinstock wird herrschender, der Obstbaum umgibt die Wohnungen und zieht neben der Straße hin. Nach einstündigem Marsch, von Ottenhofen aus, zeigte sich uns der stattliche Kirchthum von Kap-

pel unter Rodeck, wo wir übernachten wollten. Der Ort ist wohlgebaut und hat einen geräumigen Marktplatz. Wir fanden beim Ochsen eine brave Bewirthung und freundliche Ansprache, auch manchen wohlgemeinten Rath in Beziehung auf den morgenden Besuch Straßburgs. Als wir schon zur Ruhe gegangen waren, weckte uns Straßenmusik bei Fackelschein. Wie jenen reisenden Engländer das Lied „Marlborough", so verfolgt uns jetzt der „Freischütz". Nimmer hätte ich geglaubt, im Kappelerthal dem „Jägerchor" und „Jungfernkranz" zu begegnen.

Wir waren wieder in das Gebiet des Laubholzes eingetreten; über Kappel zieht sich rechts ein herrlicher Buchenwald hinauf, links ist auch reiche Vegetation, über welche das, der Freiherrlich von Neuenstein'schen Familie gehörige, bewohnte Schloß Rodeck sehr malerisch herübersieht. Es beherrscht eine weite, freundliche Aussicht, und verdiente wohl, wäre nur der Wandersmann immer Herr seiner Stunden, einen eigenen Besuch. Dennoch reut mich's, den Weg nach Straßburg nicht über

Rodeck, Waldulm und Ulm bei Renchen genommen zu haben. Noch zwei Orte dieser Gegend tragen den Namen „Ulm“ und erinnerten an den der Vaterstadt, — Ulmburg mit einer ebenfalls lachenden Aussicht auf die Thäler und die weite Ebene, und Ulm bei Lichtenau. Sobald man Kappel im Rücken hat, erweitert sich das Thal mehr und mehr und mündet mit weichen Absenkungen gegen die Fläche des Rheinthales aus.

Der Austritt aus den Bergen von der Seite, wo diese ihre schroffe Abdachung haben, wie der Schwarzwald an der westlichen gegen den Rhein, pflegt fast immer von sehr interessanten Ansichten begleitet zu seyn. Ueberhaupt muß der Freund der schönen Natur und malerischer Bildungen an den Vorbergen die reizendsten Situationen suchen. Von der Ebene aus zeigt sich das Gebirg als ein gleichlaufender Hohenzug, auf seinen Zinnen aber hat man die Formen des tiefern Landes meistens in grosser Verkürzung der Vogelperspektive, also landkartenartig unter sich.

Noch oft wendeten wir uns um, und blick-

ten auf den Schooß des Gebirges zurück. Jetzt entwickelte ſich die Höhe des Hornisgrinde, da die impoſanten Berge des Vor- und Mittelgrundes nur koloſſale Stufen zu ihm bildeten. Wie der Feldberg der Beherrſcher des obern Schwarzwaldes, ſo iſt es nach den neueſten Meſſungen der Hornisgrinde vom mittlern und untern, denn der Roßbühl auf dem Kniebis, der bisher für den höchſten Punkt dieſer Gebirgs-Strecke galt, iſt 678 Fuß niedriger. Der Feldberg hat eine Erhebung von 4582 Fuß über das mittelländiſche Meer oder von 3800 Fuß über die Rheinfläche bei Baſel. Weil aber der Thalweg des Rheins dem Hornisgrinde gegenüber nur 360 Fuß über dem Meer liegt, ſo nähert ſich dieſer Berg in ſeiner relativen Höhe von 3274 Fuß wieder jenem höchſten Punkt des ganzen Schwarzwaldes um mehrere hundert Fuß, und dieſe relative Höhe iſt ja gerade die erſcheinende und maleriſche.

Intereſſant iſt die Wirkung der Morgenſonne auf die von Duft umfloſſenen, verſchiedenen Abſtufungen des Gebirges, ihr Kampf mit

diesem und den Nebeln der Schluchten, ein Wechsel von jeden Augenblick sich anders gestaltenden Effekten. Wie der Geist an jedem Morgen zu neuem Leben erstehet, so steigt auch das Land mit jeder Tagesfrühe neu und lebensfrisch aus dem Nebeldust an's Licht, — für den Empfindungsfähigen ein neues Werden der Schöpfung.

Wo man sich vorne an den Bergen um die Ecke wendet, sieht man von der letzten Absenkung hinab auf Ober-Achern, Achern und Sasbach. Unweit dieses letztern ehemals zum Bischöflich-Straßburgischen Oberamt Oberkirch gehörig gewesenen Fleckens steht der Denkstein, welcher dem am 27. Juli 1675 hier durch eine Kanonenkugel getödteten französischen Marschall Türenne gesetzt worden.

Ein geographisches Lexikon sagt hierüber folgendes: „Unweit Sasbach zeigt man den Ort, wo der Mordbrenner Türenne 1675 erschossen wurde und durch eine glückliche Kanonenkugel für seine in der Pfalz verübten Grausamkeiten den verdienten Lohn erhielt. An dem Ort, wo Türenne fiel, unter einem

Nußbaum, wurde vor ungefähr 30 Jahren (1770) von dem damaligen Bischof von Straßburg, Constantin von Rohan, ein vier Fuß hoher Stein, als Monument, gesetzt, mit deutscher, lateinischer und französischer Inschrift."

„Der Bischof von Straßburg, Cardinal Eduard von Rohan, ließ dem Türenne ein grösseres Monument setzen. Es war ein mehr als sechzig Fuß hoher Obelisk von schwarzem Marmor, der auf metallenen Kugeln ruhte, und mit großen Kosten aus dem Elsaß hieher gebracht worden ist. Neben der Pyramide wurde ein Häuschen erbaut, welches von einem französischen Invaliden-Offizier bewohnt werden sollte. Allein der deutsche Boden empörte sich, die Schandsäule eines Mordbrenners zu tragen und warf die Säule um, daß nichts übrig blieb, als das Fußgestell."

„Den Körper des Türenne nahmen die Franzosen mit sich nach Frankreich, (er wurde, gleich der Leiche des Connetable du Guesclin, zu St. Denis beigesetzt) seine Eingeweide aber wurden in der St. Nikolaus-Kapelle zu Ober-

adern begraben. Man weiß aber den Ort nicht mehr, wo diese liegen. Die durchreisenden Franzosen zollen dem Denkmal ihres ehemaligen Generals, besuchen die Kapelle, und opferten ihr ehemals rothen Wein — (der berühmte Assenthaler wächst nur ein Paar Stunden abwärts am Gebirg) — und Brod. Der biedere Deutsche verwünscht hingegen das Andenken eines grausamen Räubers, Mörders und Mordbrenners, der Tausende von Menschen unglücklich machte, ganze Städte im Rauch aufgehen ließ und viele tausend friedliche Wohnungen des unschuldigen deutschen Bürgers ohne Noth zerstörte. Ewige Brandmarke seinem Andenken!"

In weniger patriotischem Eifer, aber mit mehr historischer Billigkeit sagt ein anderer Schriftsteller von diesem Feldherrn: „Durch die grausame Verwüstung der Pfalz befleckte er seinen Ruhm, und man muß vermuthen, daß er in Hinsicht dieser Maßregel wider seinen Willen der Vorschrift des Ministeriums folgte. Er besaß bei einer rohen und gemeinen äusserlichen Erscheinung eine große Seele; seine Ge-

müthsſtimmung war kalt, ſeine Sitten waren anſtändig und einfach. Er galt für den geſchickteſten Feldherrn in Europa, gerade zu einer Zeit, wo die Kriegskunſt mehr, als je vorher ſtudirt ward. Obgleich er wegen ſeines Abfalls im Frondekrieg getadelt wurde; obgleich er in einem Alter von beinahe ſechzig Jahren ſich die Liebe verleiten ließ, ein Staatsgeheimniß zu entdecken, obgleich er in der Pfalz unnöthig ſcheinende Grauſamkeiten verübte; ſo behält er doch den Ruf eines Mannes von Wort, eines weiſen und gemäßigten Mannes, da ſeine Tugenden und großen Talente die Schwachheiten und Fehler bedeckten, welche er mit ſo vielen andern Menſchen gemein hatte."

Wozu ſolche Erinnerungen — möchte man fragen, — gerade da, wo man aus dem rauhen Gebirg in eine der ſchönſten und fruchtbarſten Gegenden Deutſchlands, in eine Thalebene tritt, die einem unabſehbaren Garten gleicht, von zwei Vorhügel-Reihen begrenzt, die ein ununterbrochenes Spalier von Weinreben-Gehängen bilden?

Gerade im Gegensatz gegen solche heitere Eindrücke treten dem Gemüth unwillkührlich düstre Szenen nahe, von denen diese lachenden Räume Zeuge waren. Diese Felder wurden oft mit Blut gedüngt, hier theilte der Kriegsgott oft seine finstern Loose in den Heeren zweier Nationen aus, und der friedliche Bewohner hatte mit zu leiden. Gebirg, Thal und Strom sind und bleiben hier am Rhein immer das faßlichste Bild einer kriegerischen Operationslinie.

Denken wir an die Zeit der französischen Reunionen unter Ludwig dem Vierzehenten und seinem Kriegs-Dämon Louvois zurück, so fragen wir uns, ob denn das Große der Geschichte wirklich nicht selten an geringfügigen Umständen, an der eigensinnigen Laune einzelner Menschen hänge, ob denn die Vorsehung weltgeschichtliche Erfolge zuweilen auf dem Scheitel eines Kopfes, auf der Spitze eines Degens balanzire? — denn wir möchten gern sehen, daß Alles, was Menschen- und Völkerwohl und Weh entscheidet, auch eine volksthümliche Unterlage habe.

Hier wollen wir uns denn, trotz der Anekdote von Lady Marlborougs Handschuhen, sagen, daß das Geschick der Welt niemals an einem Faden hänge, daß es aber gleichwohl besonders in solchen Epochen wie von der Willkühr, der eigenthümlichen Ansicht einiger wenigen einflußreichen Menschen bestimmt erscheine, wo das Volks-Wollen ganz unter das der Machthaber gebannt ist, wo das persönliche Prinzip vorwaltet, wo die Leidenschaft und Intrike der öffentlichen Charaktere über alle Verhältnisse und Geschäfte herrscht, und die Thätigkeit der übrigen Welt entweder in Lohndienst oder Zuschauen besteht.

Dergleichen Betrachtungen können sich auch dem harmlosen Wanderer wohl aufdringen, wenn er das Münster von Straßburg jetzt in grösserer Nähe gewahr wird, und bald in die Wälle und Mauern dieser wichtigen franzöſischen Grenzfestung zu treten hofft. Denn nachdem diese alte Reichsstadt durch den gewaltthätigen Ludwig, den seine Zeit den Großen nannte, den deutschen Händen entrissen worden, war sie Zeugin eben solcher durch per-

sönliche Absichten veranlaßter Kriegs-Gräuel, der Verwüstung der Pfalz, bei unserm Denken der Zügellosigkeiten der Revolution, und wir Reisende konnten bald mit eigenen Augen wahrnehmen, wie der Kampf des Neuen mit dem Alten noch in den neuesten Tagen nicht zu Ende ist.

Ohnweit des Dorfs Möschbach durchschnitten wir im Hohlweg einen Hügel vom feinsten gelben Sand, der mir je vorgekommen. Ich dachte daran, wie Giessereien oft um einen solchen verlegen sind. In der Ebene angelangt betraten wir die große Heer- und Handelsstraße, die von Basel bis Frankfurt am Fuß des Gebirges hinab, und durch alle die Städtchen sich hinzieht, die gewöhnlich an der Ausmündung der Seitenthäler in das Hauptthal liegen, während zwei andere große Straßen näher dem Rhein rechts und links dessen Laufe folgen.

Wir fanden die unsrige mit Rheinkieseln beschüttet, die wir als Kinder der Hochalpen begrüßten und durchstöberten.

Das nahe Städtchen Renchen überraschte

uns durch sein stattliches Aussehen, den Ausdruck des durch Gewerbsamkeit begründeten Wohlstandes. Zwei feste Stützen desselben sind die fruchtbare Gegend und der lebendige Verkehr der Hauptstraße. Man fragt sich oft, ob Ort- und Landschaften, so wie auch Personen, Familien, Stände, Nationen nicht zum Wohlstand oder zur Armuth wie vorherbestimmt seyen, so daß nur die größte Nachläßigkeit oder Anstrengung sie aus jenem oder dieser herauszuziehen vermag.

Einen fühlbaren Zug empfindet der Reisende, wenn er in die Richtung einer solchen Heerstraße gekommen ist. Ideen und Interessen ziehen wie den Flüssen als Wasserstraßen, so den Landstraßen nach. Man fühlt sich z. B. in Ulm mit Wien verwandt, in Wien zieht es nach Ungarn und der Türkei. So geht ein galvanischer Strom der Gedanken und Bestrebungen durch das Rheinthal, auch eine Verwandtschaft der Erscheinungen, und Orte, die einander viel näher liegen, aber zu verschiedenen Fluß- oder Straßengebieten gehören, sind sich oft viel fremder, als Städte und

Länder, die daſſelbe Band verknüpft. Flüſſe und Straßen ſind Leiter, Gebirge ſtellen ſich als Nichtleiter zwiſchen benachbarte Provinzen.

Solche Momente möchten in Beziehung auf Denkungs-Art und Erziehung wohl zu beachten ſeyn.

Hinter Renchen, dem Gebirg zu, ſieht man dem Lauf der wilden Rench entgegen in einen Grund hinein, der wirklich maleriſch genannt werden kann. Ein langgeſtrecktes hügelichtes Gelände, Ausläufer des Schwarzwaldes, mit reicher Vegetation bedeckt, kontraſtirt mit der Thal-Ebene. Von beiden ſog die höher rückende Sonne den farbigen Duft hinweg. Im Hintergrund ragten die gigantiſchen Formen des Kniebis empor und bildeten ein hehres Amphitheater. Pferde, Rinder und mancherlei kleinere Viehgattungen weideten auf den bethauten Matten. Die Landſchaft verdiente wohl von einem Künſtler als ganze Anſicht oder in einzelnen Partieen aufgenommen zu werden; ſie vereinigte den Reiz der Niederungen mit dem Großartigen der Höhen, und ich erinnere mich keiner Gegend, wo ich

beide gerade ſo gegen einander abgewogen wahrgenommen hätte.

Wir hatten uns nur auf einem großen Umweg Straßburg nähern zu können geglaubt, weil die Thal-Ebene, der Spezial-Karte nach, von unzähligen Bächen und Kanälen durchſchnitten und von Sümpfen und Mooren durchſetzt zu ſeyn ſchien. Aber auf Vizinal- und Feldwegen rückten wir faſt in gerader Linie vor.

Sonderbar klangen uns manche Namen der Ortſchaften. Wir waren die Endungen berg, ingen, hauſen, heim, hofen, weiler ꝛc. gewohnt, hier fanden wir weier und hurſt, z. B. Henk- Künz- Breit- Bolz- Unz- Gams- Malg- Legel-hurſt.

Wir waren jetzt in eine ehemals Hanauiſche Beſitzung eingetreten, deren Bewohner ſich durch Wohlſtand, beſondere Tracht und kräftigen Körperbau auszeichnen. Alle Dörfer dieſer Gegenden ſind groß und ihre Markungen ſo ausgedehnt, daß man die Zeit berechnet, welche der Landbauer nur mit dem Hin- und Herfahren bei ſeinem Feldbau zubringt.

In Legelhurſt, einem langegeſtreckten Dorf, erquickten wir uns mit trefflicher Milch und blendendweiſſem Brod. Zwei Mädchen waren ſehr geſprächig und willfährig, und, was mein junger Gefährte alsbald bemerkte, war die Aehnlichkeit ihres Anzugs mit der aus den Kupfern zu Hebels allemanniſchen Gedichten bekannten Frauentracht, ſo wie auch ihre Sprache an jene Mundart mahnte, wenn ſie auch nicht ganz mit ihr zuſammentraf. Jedem Leſer ſind wohl ohne Beſchreibung die Hauben der Weiber auf jenen Bildern, mit dem Bandwulſt vorne an der Stirne und den breiten fliegenden Bändern nach hinten, dann die Art, wie ſie ihre Bruſt ſchnüren, gegenwärtig.

Recht gelegen kommt mir, wenn ich eine Probe der hieſigen Mundart geben möchte, ein Allemanniſches Mährlein von Aloys Schreiber, das mit der obenbeigebrachten Sage Aehnlichkeit hat, und im Angeſicht des Gebirges, wo es ſpielt, mag es wohl erlaubt ſeyn, daſſelbe den Wirthstöchtern in den Mund zu legen:

„Obe uf de Hornesgrinde iſch e See, de mer de Mummelſee heißt, denn vor Zite hen Mümmele oder Seewible drin g'wuhnt. E junger Hirt het mengmol in der Näh ſi Küeh un Schof g'hüet, und e Liedli g'ſunge. 'S iſch e ſufrer Bue g'ſi, mit gele, kruſe Hore un eme G'ſichtle, wie Milch un Bluet. E mol, gege Obed, do kummt e Jungfrau zu em, im e grüne G'wand, un über de Zöpfe het ſe en Schleier trage. D'Jungfrau ſetzt ſi zuem Hirte, un ſeit: 's iſch do guet Lenze! 's Moos iſch weich, un 's weiht e kühl Lüftli us de Tanne her."

„Der Hirt het nit 's Herz, ebbes z'antworte; ſo e ſchüns Frauebild het er ſi Lebti nit g'ſehne, un 's wurd em faſcht wunderli d'Sinn. Do guckt ſe en an mit ihre große ſchwarze Aue, un mit ihrem Mündle, wie Krieſe ſo roth, un ſeit: Mögſcht mer nit e Liedli ſinge? Do hobe hört mer niks, as de wilde Waldvögel."

„Em Hirte iſchs juſt nit ſingeri g'ſi, aber er hett do aug'fange:

„Es schwimmt e Rösli, so wiß wie Schnee
Gar lusti dört uf em schwarze See,
Doch gückelt numme e Sternli runter,
So dukts au gli si Köpfle unter.“

„Witer het er nit singe künne, denn 's Mümmele het en ang'schaut mit eme Paar Aue, der Schnee uf de Gründe war schu im Merze dervun g'schmolze. Wenn mer aber Für zu'm Strau thuet, se brennts, un mit em Lösche isch 's so e Sach.“

„Kurz un guet — der Hirt verplempert si in's Seewible, un se isch au nit von Stal un Ise g'si.“

„Aber alles in Ehre. Se hen kurzwilt un Narrethei triebe, un am End isch der Hirt keck wore, un het em Mümmele e Schmüzle gen, un se het em seldrum d'Aue nit uskrazt. Beim Abschied aber het se zu em g'sait: Wenn i au e mol nit kumm, so blieb mer vum See weg, un rief mer nit.“

„E Zit lang isch 's so gange, un der Hirt het g'meint, der Himmel were jetzt allewil klor blibe; aber hinter em isch e gar schwarze Wolk ufg'stiege. E mol loßt si mi Mümmele

zwei Tag mit kei'm Au meh ſehne, un do iſch's em Hirte winne un weh wore, denn mit der Lieb iſch's, wie mit em Heimweh; mer kann dabi nit ruege noch raſchte, un mer ſot glaube, böſe Lüt hättes eim angethun. Z'letſcht kann's der Hirt nimme ushalte, un lauft an de See; do guke ne d' Seerösle an, as wenn ſe Mitlid mit em hätte; er merkt's aber nit, un rieft d'Jungfrau beim Namme. Uf einmol wurd's Waſſer unrüebig, un us em See kummt e Zeterg'ſchrei, un es färbt ſi mit Bluet. De Hirte wandelt e Gruſe an — er lauft in d' Berri in, wie wenn en e Geiſcht jage thät, un vum de Zit an het me niks meh vun em g'ſehne un g'hört."

Ein junger Mann hatte ſich auf dem Wege zu uns geſellt, mit dem wir uns über Land und Leute unterhielten. Das Münſter von Straßburg zeigte ſich uns von Zeit zu Zeit, und immer deutlicher unterſchieden wir, wenn es wieder hinter Wald oder Dorf, die es uns entzogen, hervorrückte, das Getheil des wunderbaren Bauwerkes.

Wir wanderten jetzt in einem geſegneten

Frucht- und Wiesenland. Die Leute waren gerade mit der Kartoffel- und Hanf-Erndte beschäftigt. An den kleinen Teichen lagen die schönsten rundlichen Granitblöcke aufgehäuft, mit welchen sie den zur Röhung in's Waſſer gelegten Hanf beſchweren. Die männlichen Hanfſtengel wachſen hier zu einer erſtaunlichen Höhe.

Ein ebenes, wohlkultivirtes Land hat übrigens, gleich dem Familien-Leben, das ſo wohl in ihm zu gedeihen pflegt, wenig romantiſche Poeſie und ſo beſchlich uns denn in der breiten Fläche bald ein Gefühl des Unbegrenzten und ein bängliches Erwarten, wie es uns wohl ohne Paß — wir wollten wegen einiger Stunden Aufenthalts uns nicht der Umſtändlichkeit unterziehen, ihn für das franzöſiſche Gebiet anfertigen zu laſſen — an den ſtrengen Barrieren der Grenzfeſtung ergehen werde.

Durch Kork, Neumühl, ſtattliche Dörfer, kamen wir neben dem Kinzigfluß hin, den wir mit Holzhandelswaaren vollbelegt fanden, gegen Kehl. Jetzt ſtellte ſich uns das Münſter in ſeiner ganzen Kühnheit dar. Mein

jugendlicher Begleiter machte ein bedenkliches Geſicht, und ſonſt entſchloſſen genug lehnte er deſſen Beſteigung vorhinein von ſich ab. Es ſah aber auch ſo durchſichtig aus, beſonders die faſt freiſtehenden Wendeltreppen ſo zartgedrechſelt, daß der ſo entfernt Stehende ſchon beim Gedanken Schwindel empfinden kann.

Nun ſagte ich mir, daß ich es mit nichts bisher Geſehenem, auch nicht mit meinem vaterländiſchen Dom, dem Ulmer-Münſter, vergleichen könne. Wie ein Rieſen-Spielwerk aus Tragant oder röthlichem Wachs — es iſt die Farbe ſeines Sandſteins — erſchien es mir, nicht als ein Tempel, ein Gotteshaus, das man ſich doch als raumeinſchlieſſend, das Heilige bergend und ſchützend denkt; — mehr Luft als Stein, der kühnſte Verſuch, wie weit die koloſſale Maſſe durch Leichtigkeit zu vergeiſtigen oder durch den Kunſtgeiſt zu erleichtern ſey, wie viel man von dem Felſengerüſte bis auf's Aeuſſerſte nehmen dürfe, daß dennoch ewige Dauer garantirt ſey. — Der Telegraph auf dem Hintertheil des Schiffs war

gerade in Bewegung. In acht Minuten wußte man in Paris die Nachricht des Präfekts.

Der Anblick von Kehl überraschte mich. Aus früherer Leserei her hatte ich eine kleine Festung und ein Dorf gleichen Namens daneben erwartet, und fand an der Stelle derselben ein offenes Städtchen, nagelneu, zierlich, reinlich, gleichsam eine Straße von modernen Sommerwohnungen reicher Privatleute. Zweimal war es Festung gewesen, dreimal ist es abgebrannt, und jetzt gehört es seit Napoleons Fall zu Baden. Manche Theilnahme erweckende Anekdote über jene die Bewohner mit Schrecken übereilenden kriegerischen Katastrophen hörten wir im Gasthof bei Herrn Rehfuß, wo wir von unsern Wander-Steckenpferden abstiegen und uns für den Besuch Straßburgs zurecht machten. Wir wollten als Spaziergänger erscheinen — im Grund waren wir auch nichts anderes — und dachten so aller weitern Nachfrage zu entgehen.

Ein Badischer Grenzzoller nahm uns in seinem Häuschen nächst der Brücke etliche Kreuzer ab, dann betraten wir diese, eine

Schiffbrücke, und ſtaunten wieder den Vater Rhein an, der gerade hier bei einer ziemlichen Breite dennoch eine gewaltige Strömung hat. Zwiſchen Maynz und Bingen, wo er freilich ungemein viel breiter iſt und groſse Eilande umſpült, merkt man ſeine Strömung kaum. Nicht ohne ein leiſes Grauen wandelt man über den ſchwankenden niedrigen Breter-Boden. Die Ketten und Taue der Schiffe ſind zum Theil an Strebepfeiler, wahrſcheinlich Ueberbleibſel einer alten hölzernen Jochbrücke, befeſtigt. Mitten auf der Brücke ſteht die erſte franzöſiſche Schildwache. Jenſeits waren wieder einige Sous zu entrichten. Nun kamen wir an das Thor der äuſſerſten Barriere. Morgen, als am Freitag, war Wochenmarkt. Wagen, Karren und Träger mit Lebensmitteln paſſirten neben uns herein. Alles wurde von den Douaniers viſitirt. Einer derſelben trat auch uns in den Weg, fragte, ob wir keine Contrebande bei uns trügen, ſtrich uns ſanft, wie ein Magnetiſeur, an den Taſchen hinab, und entlieſs uns. Ich hätte tauſend Ellen Brabanter-Spitzen um den Leib gewickelt tra-

gen wollen, er ſollte es nicht gefühlt haben. Ein erhöhter Weg zwiſchen einer Pappeln-Allee führte lang hin gegen die Citadelle. Links erblickten wir das Denkmal des bei Marengo gebliebenen Generals Deſaix, vom Bildhauer Ohmacht nach Weinbrenners Zeichnung, einfach, mit wenigen Emblemen und das Weſentlichſte beſagenden Inſchriften.

Näher der Citadelle vergnügte ſich die Straßburgiſche Jugend mit mancherlei Spielen, Mägde mit Kindern und Spaziergänger ſahen zu und meinem jungen Gefährten, der genau auf dieſe franzöſiſche Gymnaſtik merkte und bekannte Formen darunter fand, erweckte, wie ich wohl ſah, dieſes heimiſche Weſen, als einem, der ſich in bedeutender Fremde befand, einen Conflikt wunderbarer Gefühle. Rechts auf dem Anger hielt eine Abtheilung von Grenadieren Waffenübung. Auffallend war mir der unläugbare Ausdruck von Phlegma und Bequemlichkeit, mit welcher dieſe Uebung vorgenommen wurde. Sie ſtand wirklich gegen die Raſchheit der Spiele des Angers links im Nachtheil. Unwillkührlich ſtellte ſich neben

dieſe Gegenwart die Erinnerung an die Haltung jener einſt ſo gefürchteten Schaaren.

Durch das Thor der Citadelle wandelten wir unangefochten, und ſahen uns in einem weiten, von Caſernen, einigen Schenken und dem Arſenal umſchloſſenen Raum. An dem letztern, einem großartigen Gebäude von angemeſſenem Styl, ſchritten wir nach dem Beiſpiel Anderer zwiſchen den Bomben- und Kugel-Pyramiden hin. In dem Hofe innerhalb lag eine große Menge von Kanonenläufen und Mörſern. Die lezte in der Reihe jener feſſelte durch ihre Eleganz und reiche Verzierung, ein Meiſterwerk des Gießers, unſern Blick. O patriotiſcher Schrecken! ſie trug das Wappen unſeres Hauſes und den Namen eines frühern Regenten, Jahrzahl, Denkſpruch u. ſ. w. Tröſtend kam uns der Gedanke an die Möglichkeit, daß ſie ein Geſchenk deſſelben an den mit den vorliegenden Kreiſen oft befreundet geweſenen franzöſiſchen Hof ſeyn könnte.

Die militäriſche Schaar zog jetzt beim Arſenal an uns vorüber; ihre Muſik machte im Verhältniß der ſtarken Beſetzung wenig Ein-

druck; unſere deutſche pflegt bei gleich viel Melodie weit beſſere Harmonie zu haben. Wir hielten nochmals Muſterung auf unſere Fauſt, und unläugbar ſteckte etwas wie vom ewigen Frieden der Soldateska in den Gliedern. Der oberſte Beweger im Menſchen iſt immer die Idee, und freilich eine Uebung für nächſtbevorſtehenden, beſtimmten, ernſten Gebrauch muß wohl lebendiger von Statten gehen, als eine Dreſſur zu wer weiß, welchem? entfernten. Wir wollen aber jenen keineswegs wünſchen. Das unterſcheidet den Franzoſen vom Deutſchen, daß jener den Ernſt gern zum Spiel macht, während dieſer auch zu ſeinem Spiel Ernſt bringt.

Wir ſuchten ein Paar junge Landsleute auf, welche ſogleich gegen uns den Zweifel äuſſerten, ob wir in Straßburg übernachten könnten. Der einzige Mann, der von unſerm kurzen Aufenthalt offiziell wiſſen mußte, war der Oberkellner im Raben, wo wir nach dem Rathe Jener Quartier nehmen ſollten. Wir legten ihm den kritiſchen Fall vor; ſeine Antwort klang nach unſern Wünſchen. Vergnügt

hierüber eilten wir ſogleich zum Münſter. Ueber den Kanal und durch eine breite ſehr belebte Straße kamen wir an eine engere Queergaſſe, durch welche wir den Dom, wie in einen Rahmen gefaßt, zuerſt in der Nähe und in ſeiner ganzen Höhe wahrnahmen.

Dieſer Bau iſt, wie die meiſten großen, altdeutſchen Bauwerke dieſer Art, eine ganze Welt, insbeſondere eine chriſtliche. Dem Hauptzweck, einen Raum für die Andachtsübungen der chriſtlichen Gemeinde der jeweiligen Gegenwart mitten in den Reihen ihrer Wohnungen weihend zu iſoliren, untergeordnet — iſt in den unendlichen Verzierungen eine erbauliche Geſchichte der Kirche in hiſtoriſchen und ſinnbildlichen Geſtalten angebracht.

Es ſind verſchiedene Beſchreibungen und Abbildungen des Münſters vorhanden, auf welche ich verweiſen muß, da unmöglich das einzelne Merkwürdige hier angeführt werden kann. Uebrigens iſt nicht zu läugnen, daß, während wir die Natur und Kunſt immer gern durch Bücher kennen lernen möchten, wir um-

gekehrt die Beſchreibung meiſt erſt aus der wirklichen Anſchauung recht verſtehen.

Wir traten in den heiligen Raum, ein weites Hauptgewölbe mit zwei Seitenhallen, welche durch hohe Fenſter mit Glasmalereien erleuchtet ſind. Gegen Abend unter dem Thurm iſt hoch über dem Haupteingang eine kunſtreiche Roſe, ſtralenförmig ebenfalls mit Glasmalerei ausgelegt und nahe an fünfzig Fuß im Durchmeſſer haltend, angebracht.

Ein mildes Licht war im Tempel verbreitet; der Schein der niederſteigenden Sonne fiel gerade durch die Roſe herein, und ließ ſie, gleich einem wunderbar-großen Solitär, in den herrlichſten prismatiſchen Farben erglänzen, ein Eindruck, der ſich ſo wenig beſchreiben als einbilden läßt. Der Gedanke des Meiſters, der dieſe Wirkung geahndet und berechnet hatte, im Einklang mit dem Eindruck des Ganzen wirkte tief auf mein Gemüth. Was ſoll ich es verhehlen, daß, wenn ich nun ſo ein lang Erſehntes erreiche, wenn ich einrücke in den wichtigen Moment, wenn ich mir ſage: „Nun biſt du endlich da, und

haſt es auch erlangt!“ — ich meiner nicht mächtig bleibe, und meine Beſonnenheit gern der überwältigenden Rührung hingebe. So geſchah mir's hier in dem heiligen Raum. Ich fühlte, wie reich die objective Welt gegen mein ſchwaches Vorbild, wie klein der Menſch gegen die Zeit und ihre Werke, wie ihm nur ein flüchtiger Genuß vergönnt iſt, während die Großheiten der Natur, die Werke großer Geiſter Jahrtauſende fortſtralen. Es iſt ein ſüßes Gefühl meiner Freiheit und der organiſchen Entwicklung meines Schickſals, das ſich abhebt an größern, dauerndern Erſcheinungen, aus Stolz und Demuth gemiſcht, deſſen ich mich nicht erwehren mag.

Ich vergaß alles Einzelne, und ließ mein Weſen nur in dieſem ſtillen, abendlich dämmernden, lichtdurchfloſſenen Raum ſich baden. Ein hoher Sinn hatte deſſen Ausweitung und Begrenzung ſo in Uebereinſtimmung gebracht, daß man ſich gern der Ahnung hingiebt, er ſey von einem höhern Geiſt bewohnt. In aller Kunſt, in Wort, Farbe, Geſtalt, Maſſe ſind es Verhältniß und Zuſammenſtellung des

Irdiſchen, welche den göttlichen Geiſt durchblicken laſſen. Im Großen und Ganzen wird ſich ſtets die Seele des Künſtlers beurkunden. So konnte nur ein guter reiner Geiſt bauen. Mir waren dieſe Tempelhallen ſchon darum ein heiliger Ort, weil ſie ſo ſchön waren. „Es iſt die Gotteskraft im Künſtler offenbart.“

Ein Dritter war zu unſern beiden Landsleuten getreten, um meinen erſten erhebenden Genuß zu ſtören. Es ſchien ihm ſehr unbehaglich in dieſem Raum zu ſeyn, weßhalb er über dieß und das zu ſpotten begann. Ich machte mich, ſo ſchnell ich konnte, von ihm los, und entſchlüpfte hinter eine der majeſtätiſchen Säulen. Iſt doch — ſagte ich zu mir ſelbſt im Eifer — in einem einzigen dieſer Quaderſteine mehr Sinn, als in jenem dünkelhaften Kopfe!

Die ſorgfältige Bedachtnahme der Baubehörde auf die Wiederherſtellung des vielfach beſchädigten Münſters in jeder Beziehung, von den großen architektoniſchen Bedürfniſſen bis auf die kleinſten Details der plaſtiſchen und maleriſchen Ausſchmückung, gibt ſich überall

zu erkennen. So ſind die alten Glasmalereien wenigſtens durch gefärbtes Glas aus den Schmelzhütten ergänzt; die Bildhauerarbeiten, welche der Vandalismus während der franzöſiſchen Staatsumwälzung zerſtört hatte, wo nur ſein Arm hinreichte, ſind wenigſtens in den augenfälligſten Lücken wieder hergeſtellt.

So ſah ich am Haupt-Eingang, der zwar nicht ſo impoſant ausgeweitet, als das Portal meines vaterländiſchen Doms, aber ſehr reich verziert iſt, und an den Seiten-Eingängen, zwiſchen den ſtehen gebliebenen oder wieder zuſammengebrachten Figuren, von denen beſonders die unten neben den Thüren ſtehenden größern Bilder von antiker Einfachheit ſind, manche Geſtalt von neuerer Hand, wiewohl im ältern Styl gebildet. Auch an der Kanzel ſind viele kleine Bilder derſelben Kunſtart.

Wir ſchritten in dem ſeit der Revolution von allen Kirchenſitzen befreiten Raum vorwärts. Zu beiden Seiten ſind offene Kapellen, die eine der heiligen Katharina, die andere dem heiligen Laurentius geweiht. An-

dächtige beiderlei Geſchlechts traten hier ein, um ihr Veſpergebet darin zu verrichten; manche knieten auf dem Boden. Unter den herumhängenden Gemälden fanden wir nichts Ausgezeichnetes. Eine Flucht nach Aegypten von Guerin fiel mir nur auf als ein Werk der neueſten franzöſiſchen Schule. Die Stellung des Eſels ſchien mir geſucht; es iſt als ſtolperte er aus dem Gemälde heraus.

Einige Stufen führen zum Choraltar, der gerade unter dem Durchſchnittspunkt des Kreuzgewölbes ſteht, das nach hinten den Chor bildet, rechts und links zu den hintern Portalen führt. Erſterer iſt im Jahr 1732 im modernen, den Eindruck des Ganzen ſtörend theilenden, Styl erweitert worden. Das ganze Schiff hat urſprünglich die Form der alten Baſiliken gehabt. Zu beiden Seiten des Altars neben den Chorſäulen führen Treppen in eine Gruft oder unterirdiſche Kapelle hinab. Ein Kirchendiener, altväteriſch mit Degen und bordirtem Degengehäng angethan und friſirt, übte die niedere Polizey im Tempel aus, und zeigte auch, in Erwartung einer kleinen Be-

lohnung, die Merkwürdigkeiten und Wahrzeichen deſſelben. Wir folgten ihm in die Gruft. Sie enthält das heilige Grab aus Stein gehauen, welches Biſchof Berchtold im Jahre 1340 hat bauen laſſen, oder eigentlich den Garten Gethſemane, mit den entſprechenden Figuren. Die Düſternheit des Orts verleiht der Sache einen Schein ſchauderiger Wirklichkeit, welche für den Ungeſchmack den ſtärkſten Reiz hat.

Das Chriſtenthum iſt ſeinem Urſprung und tiefſten Weſen nach ein Bekenntniß, das den Menſchen täglich und ſtündlich von der Auſſenwelt auf ſein Innerſtes zurückführt, das alles Mannichfaltige des Lebens auf den einfachſten, beſchaulichen und ſittlichen Ausdruck bringt. Der Katholizismus hegte ſchon frühe das entgegengeſetzte Streben, indem er alle Erſcheinungen des Urchriſtenthums in Bildern und Zeichen verkörpert feſthielt, und, weil eine allgemeine Tendenz ſelten Schranken findet, ſolche äuſſerliche Geſtaltungs- und Anſchauungs-Luſt, wie der antike Götterbildenstrieb, gar oft ins Spielende führte. Dieſer Bilder-

luſt kam dann die altdeutſche Baukunſt ſehr zu ſtatten, da ſie die Tempel zugleich zu den größten Geſtellen für Standbilder machte.

Was in dieſen Maſſen feſtſtand, das bewegte ſich auch im Leben in allerhand Aufzügen, Charfreitags-Prozeſſionen, wandelnden drei Königen, geiſtlichen Komödien. Mit Vergnügen erinnere ich mich der ſogenannten Krippen, welche ich um die Weihnachtszeit in Würzburg in Privathäuſern geſehen, wo das ganze kindlich-große, gottſelige Geheimniß auf einem kleinen, mit zahlreichen Wachslichtern erhellten, von tauſend Flimmern widerſtralenden Schauplatz dargeſtellt war. Ein überſchwenglicher Genuß für die Kinder, eine Unterhaltung für die Gebildeten, eine Zerſtreuung für die Neugierigen, ein Stelldichein für die Verliebten.

Was nach dem Sinn ächter Religioſität radikal zum Heil der Menſchen wirken ſoll, das wird durch ſolches Bilderweſen zu tauſend Palliativ-Mittelchen zerſplittert; überhaupt geſchieht in jedem Bekenntniß, das zuviel äuſſern Dienſt vorſchreibt, daß die Kernſchüſſe,

auf die Grund-Maximen des Menſchen gerichtet, in ein disciplinariſches Heckenfeuer auf die einzelnen Handlungen auseinandergehen.

Das ſtille unterirdiſche Gewölbe mit dem knieenden Heiland, dem Engel mit dem Kelch, den ſchlafenden Jüngern und dem Verräther ſammt der Schaar — war dieſen und ähnlichen Betrachtungen günſtig. Wir hielten uns indeſſen nicht lange darin auf; unſere Zeit war beſchränkt und über alle derlei Merkwürdigkeiten ging mir die Beſchauung und möglichſt gemüthliche Würdigung des Tempels ſelbſt. Iſt doch — ſagte ich mir — wie in der Kirche, ſo auch in der erſcheinenden Kunſt und Litteratur immer mehr, was den Menſchen zerſtreut und ſich ſelbſt entfremdet, als was ihn ſammelt und ſich ſelbſt zuführt. Ich erkannte die Nothwendigkeit, im Leben das Einzelne ruhig hinzunehmen, ohne das Ganze damit zu entſchuldigen, die falſche Richtung in dieſem zu erkennen, ohne darum über das Einzelne zu ſpötteln. Ehe wir unter der Seitenhalle rechts aus der Kirche traten, zog ein

großes schnörkliches Bauwerk unsere Blicke auf sich. Es war die weltberühmte Uhr, ein fast hausgroßes Gehäuse mit Thurm und Thürmchen, ein wahres astronomisch-mythologisch-emblematisches Monstrum, welches nur den kleinen Fehler hat, daß es stille steht. Ebendarum ist es auch, wie ein mechanisches Geheimniß, von dem gleichsam der Meister den Schlüssel mitgenommen, unerfreulich anzuschauen. Interessanter waren uns, als wir aus dem Portal gegen den Frohnhof traten, die an demselben angebrachten, von Sabina, der Tochter des Thurmbaumeisters Erwin von Steinbach, eigenhändig ausgehauenen verschiedenen Bilder.

Wir umwandelten das Schiff der Kirche. Seit der Grabung seines Fundaments, unter Bischof Werner, sind 800 Jahre verflossen; 260 Jahre baute man daran. Im Jahre 1275 war das Münster vollendet, aber zwei Jahre darnach begann erst Erwin von Steinbach den Bau des kunstreichen Thurms unter dem Bischof Conrad dem Dritten. Im Jahre 1318 starb er. Ich ließ nicht ab, bis ich sein Grab-

mal fand; nach manchem vergeblichen Suchen wies uns ein Knabe neben dem Portal rechter Hand eine kleine Thüre, welche zu einem engen Hofraum führte, wo wir den einfachen Stein mit ſeinem Namen und Todestag am Münſter eingemauert fanden. Im Jahr 1359 ſtarb ſein Sohn und Nachfolger im Bau, Johannes, und 1449 der kunſtreiche Johann Hültz, der als Vollbringer des hohen Thurms, welcher 1438 fertig wurde, genannt wird. An dieſem hatte man alſo 162, am ganzen Werk aber 424 Jahr gearbeitet.

Unſer nächſter Gang aus der Kirche war — ins Theater, wobei ſich uns immer ein Junge, der in uns die Fremden erkannte, als Weg- und zurechtweiſend aufdringen wollte. Mir ſchien es, als hätte er auch auf Wegen zu anderer Luſt Beſcheid gewußt. Solche dienſtfertige Subjekte, ſo wie läſtige Bettler, verfolgten uns ſpäter noch mehrere. Den Broglioplatz, den ſchönſten der Stadt, welchem auſſer vielen ſchönen Privatgebäuden beſonders das impoſante Zeughaus zur Zierde gereicht, ſchließt oben das neue im einfach-großen Styl

gebaute Schauſpielhaus. „Auf Säulen ruht ſein Dach, und Marmorbilder ſteh'n und ſeh'n dich an.“ Es ſind, wenn ich nicht irre, ſechs Standbilder von Ohmacht.

Wir fanden in Straßburg alles, das Obſt ausgenommen, ziemlich theuer, dabei verloren wir an unſerm deutſchen Geld, da die Leute den Unterſchied immer in ihrem Sack ausgli-chen. So bekamen wir für zwei Billets auf's Parterre auf eine Krone kaum einige Sous-ſtücke zurück. Der Theaterſaal entſpricht in ſeinem Schmuck dem Aeuſſern des Gebäudes; Maler und Vergolder haben das Ihrige ge-than. Warum gerade über die Amphitheatral-Loge ein Midas gemalt worden, ob das fran-zöſiſche Laune oder Zufall iſt, konnte ich mir nicht beantworten. Es wird abwechſelnd deutſch und franzöſiſch geſpielt. Heute war franzö-ſiſches Luſtſpiel und Oper. Ich las den Zet-tel flüchtig am Eingang, konnte aber nachher keines habhaft werden, was mir bei dem un-gewohnten Idiom und der affektirt-verſchluk-kenden Declamation der Schauſpieler das Ver-ſtändniß ſehr verkümmerte. Weder die Na-

men der beiden Verfaſſer der Stücke, noch der des Tonſetzers waren mir bekannt.

Das Luſtſpiel wurde getreu in altfranzöſiſchem Coſtüme gegeben. Mir war das Ganze zu natürlich wahr, und langweilte mich wie manche Wirklichkeit. Es war ein Intrikenſtück aus dem höchſt konventionellen bürgerlichen Leben, — das adeliche gehört in der Kunſt auch dazu — und ich hätte gewiß einen weit höhern Genuß von dem franzöſiſchen Talent fürs Komiſche, als von dieſer Geſchichte einer reichen Heirath aus der Zeit Ludwigs des Fünfzehnten gehabt.

Die Oper ſpielte in den Zeiten der Chevalerie. Drei Große des Reichs liebten drei hochgeſtellte ſchöne Frauenbilder mit ungleichem Glück, zwei Paare davon queerüber oder über's Kreuz, was denn auch ein Kreuz für die aus Liebe verfallenden Edeln war, ſich jedoch am Ende gut auflöste. Die Decorationen kamen den Beſten gleich, was ich bisher geſehen, und die Pracht der Anzüge war fürſtlich. Unter dem Singperſonale bemerkte ich keine Eminenz, aber alle ſechs Hauptrollen waren in

guten Händen. Der hohe Tenor wurde am meiſten beklatſcht, er machte aber auch die ſchnellſten Läufe. Eine Eigenthümlichkeit ſeines Organs war mir auffallend, es hatte drei deutlich unterſchiedene Regionen, das Falſet, die Bruſttenorſtimme und einen Baß, die unter ſich auf eine Weiſe kontraſtirten, wie ich es weder vor- noch nachher bei einem Sänger gehört hatte. Das Orcheſter ſpielte brav.

So neu mir der Eindruck, ſo erwünſcht mir dieſer Abend war, ſo ſah ich es doch gern, als der Vorhang fiel. Drauſſen ſchien der Mond in vollem Licht; wir ſchritten unaufhaltſam dem Münſter zu, das in ruhiger Majeſtät in den hellen Raum hinaufragte. Unten ſtreiften die ſchiefen Schlagſchatten daran hin, oben war der Wunderbau klar und auf eine beſondere Art faßlich, weil ſich ſein Getheil durch die Kontraſte des Helldunkels in gröſſere Maſſen ſchied.

Es geſchieht auf Reiſen, auf eigentlichen wie auf der des Lebens, oft, daß, während dem Einen die intereſſanteſten Gegenſtände nicht recht zuſagen, der Andere, ihnen gegen-

über, ſich ſelbſt nicht genug iſt. So ging mir's hier. Gern hätte ich mich dieſer Erſcheinung, die mir wohl niemals ſo wiederkehrt, länger und tiefer hingegeben, aber ich hatte nicht Ruhe und Stille genug in meiner Seele. Wir ſtrebten fort, eben weil wir nur kurz zu bleiben hatten. Es war ein kühler Abend, des Theaters Schönheitsfülle hatte uns leer gemacht. Es ſoll dieß kein Spott ſeyn; jeder Kunſtfreund' kennt dieſe Leere nach einem Genuß moderner Kunſt von viertehalb Stunden.

Wir umwandelten das Schiff und ſtarrten an dem Thurm hinauf. Wie ſehr wünſchte ich mir eine jener Stunden der Ruhe und Luſt an Beſchauung zurück, wo ich als Jüngling ſo einſam den großen mit uralten Linden bepflanzten Raum um mein heimatliches Münſter gewandelt und im Mondſchein ſeine Rieſenformen betrachtet, wo ich es nach der Zeit gefragt, die es geſchaffen, nach den Jahrhunderten und Geſchlechtern, die an ihm hingewandelt, was es der Jetztwelt, was meiner Vaterſtadt, was es mir denn zu ſagen habe.

Es ſind immer nur Momente, wo uns das Schönſte und Beſte recht nahe an die Seele tritt, an ſich zieht und Blicke in ſein inneres Weſen vergönnt. Mit Allem möchten wir leben, uns in den Stunden der Ruhe ſeiner freuen. Reiſen iſt Leben, Leben iſt Lernen, und Lernen — das ſehen wir an unſern Kindern, und wir ſind nur größere — fordert eine zehn —, hundertmalige Wiederholung. An eine große Erſcheinung aber ſollten wir von Zeit zu Zeit all unſer beſtes Wiſſen und Empfinden halten, weil es unergründlich, unerſchöpflich iſt.

Früh erweckt von der Begierde, in den kurzen Tag unſers Hierſeyns möglichſt viele Anſchauungen zu drängen, gingen wir alsbald aus, um die Rupprechtsau zu beſuchen. Unſer Gaſthof lag an der Straße, die ſich neben dem Kanal, welcher dem Illfluß angewieſen iſt, in einer geſchweiften Linie durch einen großen Theil der Stadt hinzieht.

Die Waſſerdünſte verdichteten ſich in der kühlen Morgenluft zu einem leichten Nebel; die Marktſchiffe und Kähne, mit mancherlei Waaren beladen, kamen aus dem Rhein ge-

gen den Krahnen heraufgefahren, wo ſchon einige ziemlich groſse Maynzer Schiffe lagen. Die Handlanger eilten herzu. Gegenüber wurde es in dem Waghaus lebendig. Durch das ſo eben erſt geöffnete Fiſcherthor wandelten Träger und Trägerinnen den Damm daher. Das Ganze, ein ſehr intereſſantes Gemälde, war mir um ſo anziehender, als ich ein ſolches an eine niederländiſche Stadt erinnernde Waſſerleben in Straſsburg gar nicht geſucht hatte. Ich bin der Ueberzeugung, daſs dieſer Kanal in der Morgen- oder Abendbeleuchtung von einem geſchickten Maler aufgenommen, ein ungemein wirkſames Bild abgeben würde. Auſſer den pittoresken Gebäuden, welche mit dem Kanal als Waſſerſtraſse in Verbindung ſtehen, kämen noch in den Proſpekt der in einem reichen Styl gebaute biſchöfliche Palaſt mit ſeinem geſchloſſenen Vorplatz und das nicht weit einwärts ſtehende, alle andere Gebäude weit überragende Münſter. Mancherlei zufällige Abwechslung an der jenſeitigen Häuſerreihe, als Gärtchen mit Lauben, Rebſtöcke, Stege, worauf ſich Waſcherinnen thätig zeigen, fände der Zeichner auch vor.

Wir glaubten in der Rupprechtsau eine maleriſche Partie ländlicher Art zu finden, einen kleinern Prater, mit Alleen, Baumgruppen, Grasplätzen, Reihen von Häuſern, dem feinern oder derbern Genuß, der Eß-, Trink-, Hör-, Schau-, Tanz-, Schaukel- ꝛc. Luſt gewidmet, kurz einen Vergnügungsort, deſſen ganze Phyſiognomie ſeinen Zweck ausſpreche, daß ſich der Menſch, der ſechs Werktage hindurch belaſtete, geplagte, am Sonntag Nachmittag hier das Leben leicht machen, und wenn er jene Zeit über ſtreng geradeaus geſtrebt, nun ein wenig rund werden und etwa durch einen kleinen Sinnentaumel ſein Weſen anaſtomoſiren wolle.

Wir ſchritten in einer Allee, die kein Ende nahm, haſtig fort; nirgends gewannen wir freien Durchblick, als bei einem Orangerie-Gebäude mit einigen Anlagen, einem Hügel mit Laubgängen. Landgüter folgten nun mit hohen Serail-Mauern, ſelbſt ein Kloſter mit Nebengebäuden, Gaſthäuſer proſaiſch gelegen. So liefen wir wohl eine kleine Stunde, bis wir nach unten eine Kirche erblickten, die

ſchon dem nächſten Dorf zu gehören ſchien; dann kehrten wir auf einem Weg näher dem Rhein zurück, beim wohlverdienten Frühſtück die getäuſchte Erwartung verſchmerzend, und bedenkend, daß, was uns im Ganzen nicht befriedigte, dem Bewohner, der wohl weiß, wo er ſein Luſtörtchen finden wird, in ſeinem Getheil gar wohl zuſagen mag.

Die Stadt war unterdeſſen ſehr lebendig geworden, beſonders volkreich waren die Straßen, die über die Brücken der Ill gegen den mittlern Theil und deſſen verſchiedene Marktplätze führen. Bei der Gewerbslaube, einer Reihe von Gewölben, wo Fabrikate aller Art zu Verkauf ſtanden, verweilten wir uns; von allen den Sachen iſt mir aber kein Bild geblieben, als das von Lederſchuhen mit zollhohen hölzernen Sohlen und Abſätzen zu Abhaltung der feuchten Bodenkälte.

Gern hätten wir den Unſrigen etwas aus Frankreich heimgebracht, wäre nur die Wahl nicht geweſen, bei der ich, unentſchiedener als Buridans Eſel, endlich auf das wohlfeilſte zurückkam, auf Nichts.

Ein anderes Magazin, eine Art Rumpelkammer, wo Möbeln, Bücher, Gemälde, Hausrath aller Art feilgeboten wurden, ein labyrintiſches Gewölbe reizte mich ſtärker. Ich dachte mir bei Allem den Gebrauch hinzu, und was glaubt der Menſch nicht alles brauchen zu können? Eine kizzelnde Unruhe trieb mich herum, ob ich nicht etwa den ſüßen Schrekken zu überſtehen bekäme, einen Correggio oder Claude Lorrain zu entdecken. Ich kam mit der leeren Angſt davon. Wie ein Naturfreund gern Gebirge und Wälder in den Sack ſtecken möchte, ſo belaſtet ſich der Kunſtfreund auch oft mit Antiquitäten, die er nicht kann untergehen ſehen. Hatte ich doch erſt kürzlich einen „Heinrich Roos" von dreißig Quadratſchuhen eine deutſche Meile weit nächtlicherweile auf dem Kopf nach Hauſe getragen, weil ich ihn keiner andern Seele anvertraute.

Der Kräutermarkt feſſelte mich wegen der Käuferinnen und Verkäuferinnen, unter welchen ich manche hübſche Geſtalt wahrnahm; doch gehört in einer ſo bevölkerten Stadt — Straßburg hat 50,000 Inwohner, wovon ein

Drittel Proteſtanten — ein längerer Aufenthalt dazu, um die phyſiognomiſche Grundform beider Geſchlechter herausfinden und ſagen zu können, ob das zweite auch mit Recht das ſchöne genannt werde.

Der Obſtmarkt war noch belebter. Wir gingen die lachenden Aepfel, Birnen, Pflaumen vorbei, und drängten uns zu den Traubenkörben, wo wir um wenige Sous vollauf bekamen. Wir fanden recht ſüße und gewürzige Sorten. Beim Wein iſt das Uebermaß zu fürchten und die Meiſten werden durch ein Paar Unzen zuviel ſehr merklich andere Menſchen; bei den Trauben kann man ſich kaum überladen oder erkälten.

Der große Trödelmarkt ward auch durchwandert; hier ſahen wir das Innere der ſtraßburger Häuſer, die Ausſtattung der Stuben, Kammern, Küchen auf die offene Straße geſtellt. Bei den Bücherbuden hielten wir uns nicht lange auf, wieder aus Furcht, auf eine Unſchätzbarkeit, einen papiernen Quader aus dem Mittelalter oder dergleichen zu ſtoßen,

was uns Schnellsegler als Ballast und Rückfracht nur aufgehalten hätte.

Von den neuesten Möbeln bis auf den ältesten Hader war Alles da zu finden. Ein alter Trödler machte mir durch seinen Kram das Herz schwer. Er hatte gleichsam gar nichts feil, nämlich unglaublich wenig, und dieses wenige von keinem denkbaren Gebrauchswerth; alte Rasiermesserhefte, zerbrochene Gläser, zerrissene Schuhe, Handschuhe für eine Hand, Brillen für ein Auge, Porzellain-Scherben ꝛc. Und du bist ein Mensch — dachte ich — und willst auch leben! Ich sah ihn an, konnte es jedoch aus Mitleiden nicht lange aushalten. Schreibend sind wir aber noch weicher, als reisend, — Jean Paul hat sich gewiß oft weich geschrieben — und ich frage mich jetzt, warum ich nicht seinen Gläserkorb anrennend umgestoßen und zu seinem Erstaunen reichlich vergütet habe?

Auf dem Fischmarkt, wo Göthe einst gewohnt, fanden wir die appetitlichen Wasserbewohner in reinlichen Mulden zum Verkauf

ausgestellt, darunter aber kein großes Exemplar, keinen tüchtigen Rheinsalmen oder dgl.

Ich hatte ein Briefchen an den Architekt A. abzugeben; wir fanden an ihm einen freundlichen, jungen Mann, der sich alsobald anschickte, uns zu begleiten. Unser nächster Gang war zur Thomas-Kirche, zu Beschauung des berühmten Grabmals Morizens, in der Geschichte unter dem Namen des Marschalls von Sachsen fortlebend, des genialen und heldenhaften Sprößlings aus der Verbindung August des Zweiten mit Maria Aurora, Gräfin von Königsmark, also naturgemäß einer Verschmelzung großer Stärke mit hoher Anmuth. Es ist das Werk Pigalles, eines Zimmermannssohns, der sich mehr noch durch fleissiges Studium als durch überwiegendes Kunstgenie zu einem der ersten Bildhauer seines Jahrhunderts und zu der Würde eines Canzlers der Akademie hinaufgearbeitet.

Ebenso aufregend, wie der letzte Schritt zu der Ansicht einer neuen Natur, ist der Zutritt zu einem bedeutenden Kunstwerk, besonders wenn es ein Repräsentant seiner Kunstart in

ugend einer Beziehung ist. Mit bewegtem Gemüth näherte ich mich, als die Kirchenthüre erschlossen war, dem Mausoleum, das sich mit seinen kolossalen Gestalten aus weissem Marmor von der dunkleren Wand imposant abhebt.

Als ich den Eindruck des Ganzen in mich aufgenommen, fragte ich mir die Bedeutung desselben ab, und fasslich genug ist sie dargelegt, so daß selbst durch die Allegorie, die so oft kältende, hindurch mich Rührung ergriff. Man denke also nicht an eines jener geschmacklosen, schnörkelichten Denkmale, an denen ein Gewühl von Figuren, Emblemen und Arabesken uns anwidert. Es ist ein einfacher Akt, eine Gruppe voll Leben. Der Todesengel winkt dem Helden zum offenen Grab, dessen Schritt Frankreichs trauernder Genius nicht zu hemmen vermag. Die Darstellung ist im Ganzen und in ihrem Getheil so wohl berechnet, daß das Lob Ludwig des Fünfzehnten und der Ruhm, welche dem Künstler daraus erwuchsen, wohlverdient waren.

Dennoch kann man sich nicht bergen, daß der Meister sich als Sohn seines Zeitalters —

er lebte von 1714 bis 1785 und verfertigte das Werk um 1766 — und ſeiner Nation nicht verläugnet hat.

Im antiken Sinne iſt es nicht gebildet und ſtreift, wie ſo manche Werke der franzöſiſchen bildenden Kunſt, an's Theatraliſche. Wenn die Anfänge der Skulptur und Malerei ſteif waren, ſo verfielen dieſe Künſte, nachdem ſie das Natürliche verlernt, in's Affektirte. Nur die größten Genien ringen ſich aus ſolchen Banden des Zeitgeſchmacks hinaus und wie müſſen wir jene Zeit und jene Nation achten, welchen das unübertroffen Schöne ein Natürliches war, auf das ſie unverrückten Blickes mit Geſammtkraft hinarbeiteten?

Es ſind noch mehrere Grabmäler in der Kirche, auch ein Paar von Ohmacht, in welchen man den ſchlichten deutſchen Bildner erkennt, der, wie A. mir ſagte, ſehr oft nicht nach einem Modell, ſondern nur nach ſeiner Skizze arbeitet. In einem unterirdiſchen Gewölbe beſichtigten wir die mumienähnlichen Reſte längſtverſtorbener vornehmen Perſonen, deren Stand und Namen ich vergeſſen. Ich

meine immer, wo nicht der höchste Rang die Grüfte schützt, da gehören die Todten der Erde, damit nicht, wie ich schon erlebt, durch lose Buben den irgend einmal an's Licht gebrachten Leichnamen ihr Todtenkleid in Fetzen entrissen und der Moder der zerfallenden Hüllen auf dem Tummelplatz der Straßen zerstreut werde. Das Mittelalter hätte sich vielleicht weniger mit Gespenstern geängstet, wären nicht die Edeln auf ihren einsamen Sitzen in Gewölben beigesetzt, sondern, wie die Gemeinen, zur Erde bestattet worden.

Der gefällige Architekt, der überall Bescheid wußte und Zutritt hatte, führte uns jetzt auf die Zinne der Thomaskirche. Fast wollte mich's bedünken, es möchte des Steigens zuviel werden, da wir heute Nachmittag noch den Münsterthurm erklimmen wollten. Das Blut trat mir zu Kopfe und, aus dem engen Schraubengang auf den schmalen Kranz heraustretend, wurde ich von Schwindel, den ich sonst nicht kannte, überfallen. Er ist eine physisch-psychische Erscheinung und entsteht zunächst aus unwillkührlicher Angst vor einem Sturz

und aus dem Vermiſſen des gewohnten Augenmaßes vom nahen Boden. Auf dieſen ſeinen Blick aus der Tiefe zurückzurufen iſt alſo das Beſte.

Ich hatte mich kaum gefaßt, als ich unſerm dienſtwilligen Begleiter innig dankte. Nicht die ungemeine Ausſicht, nicht der belebende Anblick der ringsumher ausgebreiteten Stadt, waren es, die mich ſo ſtimmten. Das Münſter ſtand in ſeiner ganzen Gewaltigkeit uns gegenüber, ſo nahe, daß ich über ihm alles andere vergaß, und von hier aus, das wußte der Architekt wohl, iſt es auch allein wie im Aufriß, ohne Verkürzung und Verſchiebung zu beſchauen. Wir waren auf unſerer Zinne doch nur etwa der Plattform der Cathedrale gleich, von welcher aus ſich erſt der Thurm erhebt, wie man, um Naturgröße mit Kunſtgröße zu vergleichen, auf der hohen Grindelwald-Scheideck nur erſt dem Fuß des Wetterhorns und auf der Lauterbrunner dem der Jungfrau gleich iſt.

Hier ſuchte ich nun, um den Wunderbau recht in mich zu nehmen, ſeiner Theile mir

bewußt zu werden. An Abbildungen hatte ich mich vorbereitet und Göthe's anſchauliche Beſchreibung war mir im Allgemeinen geblieben. Beides kam mir wohl zu Statten, und ohne dieſes „theile und beherrſche!“ gehen uns die intereſſanteſten Kunſt- und Natur-Eindrücke bald verloren.

Die Fronte vom Boden bis zur Plattform — der Thurm ſteht nämlich auf dem nördlichen Flächen-Drittel derſelben — bildet einen hehren Spiegel von ſchönem Verhältniß der Breite zur Höhe; dieſer iſt ſenkrecht in drei Spatien und waagrecht ebenfalls in drei Felder getheilt, ſo daß neun deutlich unterſchiedene Räume entſtehen, woran die drei unterſten den Haupt-Eingang und zwei Seiten-Eingänge bilden; über ihnen ſtellen ſich rechts und links hohe Oeffnungen neben die majeſtätiſche Roſe, die drei oberſten Räume enthalten wieder ſolche ſpitzbogichte Oeffnungen, der mittlere zwei, die äußern je drei. Vier feſte, vortretende Pilaſter begrenzen die ſenkrechten Spatien, und drei Geſimſe theilen die Fronte gleichſam in ebenſoviel Geſchooße.

Wie aber bei der Pflanze ſich Knoten aus Knoten treiben, und um jeden ſich die gekerbten Blätter ſtellen, ſo hat auch hier der in den Himmels-Raum aufſtrebende Baugeiſt ſich unterwegs oft Ruhe gegönnt, und ſpielend beſchäftigt. Jeder Abſatz, groß oder klein, wurde zum Fußgeſtell für das Abbild einer lebendigen Geſtalt; jede Fläche ſchob ein kleines Poſtement vor oder wurde zur Niſche für ein Standbild ausgetieft. Schlanke Säulenſchäfte ragen über ſie hinauf und wölben ſich über ihnen mit zierlicher Verzweigung. So ſtellten ſich auch vor jede Bogenwölbung faſt leichtfertig dünne Stäbe, deren Spitzen in gleichem Sinne verziert ſind.

Der maſſive, rieſenhafte Kern hat ſich mit einer zierlich durchbrochenen Schale umgeben; der ganze Bau vom Boden bis zur letzten Krone bietet einen überſchwänglichen Reichthum von Schmuck dar, und doch, wenn man ſein Aug auf's Einzelne richtet, wird überall eine verſtändige Abſicht und Zuſammenſtimmung zum Ganzen kund.

Dieſes geniale Aufſtreben in eine ſchwind-

lichte Höhe, und diese heimische Ruhe unterwegs faſt bei jedem Schritt, dieſes wechſelsweiſe Aeuſſerlich- und Innerlich-werden, waren mir Leit-Idee bei Betrachtung des Münſters und ſchienen mir im Charakter des Geiſtes zu liegen, der dieſen erſtaunlichen Baugedanken, wie aus dem nächtlichen Traum von einem in's Ungeheure Wachſenden entſproſſen, gedacht hat.

Ueber dem Beſuch der neuen Kirche, wo unſer Begleiter bei der von ihm geleiteten Renovation einen übertünchten Todtentanz gefunden und zum Theil an's Licht gebracht, ſodann der Mairie, wo wir eine Reihe der allerſchönſten Glasſchmelzmalereien bewunderten, war der Nachmittag vorgerückt; wir konnten den Gang auf's Münſter nicht länger verſchieben.

Dieſer giebt wohl Veranlaſſung zu einer eigenen kleinen Sitzung, wo ich euch dann Schnells Totalanſicht, vom Thurme der Thomaskirche aus gezeichnet, vorlegen kann.

In die höchſte Krone kamen wir nicht; auf dem zweiten Kranz, der Baſis der Pyramide,

dünkten wir uns hoch genug; auf der Platt-form aber waren wir einheimiſch, umwandel-ten mehrmals den Thurm, wandten uns nach allen Weltgegenden, und mußten geſtehen, daß, während manche noch viel größere Stadt eine unbedeutende Umgebung hat, Straßburg wahrhaft welthiſtoriſch gelegen iſt, und daß der Eindruck dieſer nobeln Situation der höch-ſten Gedanken und Empfindungen würdig iſt, die er in günſtigen Momenten veranlaſſen kann.

Wir hörten in abgemeſſenen Zwiſchenzeiten Kanonenſchüſſe fallen; das Artillerie-Corps übte ſich oberhalb der Stadt. Der Abend brach herein, die Sonne goß ihren Strahlen-ſchweif über die Dünſte der Niederung, wie über eine duftige Waſſerfläche, gegen uns her, und dieſes großartige Tönen und Leuchten ſtimmte recht zu der Erhabenheit der Land-ſchaft, in deren Hauptmaſſen ſich jetzt alles kleinere Getheil einhüllte.

Es gemahnte uns, daß die Rheinbrücke bald geſchloſſen werde; wir riſſen uns los in dem Augenblick, als die Sonne den Saum der Vogeſen berührte und ihr Wiederſchein am

Schwarzwaldgebirg violet abdunkelte. Um Letzteres recht im Ganzen zu faſſen, muß man es vom Rheinthal aus in ſeiner ſteilern aber überaus maleriſchen Abdachung anſchauen.

Wir beſchleunigten unſere Schritte, und konnten uns, als wir die Stadt und ihre Verſchanzungen im Rücken hatten und, unter uns den brauſenden Rhein, an dem letzten franzöſiſchen Poſten vorüberwanderten, nicht bergen, daß uns doch ein bängliches Gefühl ſeit geſtern begleitet hatte, obwohl ein zum Theil ſelbſtverſchuldetes, da wir ſo ohne förmlichen Ausweis über unſere Perſönlichkeit eingewandert waren.

Wir ſtanden am Ufer ſtill; die Kanonenſchüſſe jenſeits hatten aufgehört; jetzt mit einbrechender Nacht begann die Uebung mit dem Wurfgeſchütz. Wir ſahen die Bomben, den Sternſchnuppen ähnlich, ihre Bogen beſchreiben; der Knall kam zu uns, wenn ſie im Fall ſchon dem Boden nahe waren. Lange ſahen wir dieſem intereſſanten Schauſpiel zu; ich gedachte meiner Jünglingsjahre, wo ich einem ſolchen in ſeiner ernſteſten, verwüſten-

den Geſtalt näher geſtanden, das zuerſt vom Rhein bei Fortlouis bis zur Vaterſtadt in dumpfen Tönen gedräut, dann als Bombardement mit Schrecken und Jammer über dieſe ſich geworfen hatte.

Mein Geſchick trat mir nahe und was man ſo Bedeutſamkeit nennt, welche Eindrücke wir hier empfangen und welche zurückgelaſſen, letzteres etwa, wie wenn eine Mücke mit ihren Füſſen eine Welle des Rheins berührt.

Sieh nur, Rudolf! — ſagte ich — was wir für bedeutende Leute ſeyn müſſen. Geſtern, als wir die Grenze paſſirten, hat es der Miniſter des Aeuſſern durch den Telegraphen erfahren, und heute läßt uns der Kriegsminiſter mit Donnerbüchſen und Mörſern hinausſalutiren.

Bei Herrn Rehfuß in Kehl waren wir gut aufgehoben. Eine kleine Caravane von Landsleuten, Jünglinge von reifern Alten begleitet, veranlaßte heitere Mittheilung über Straßburg und den Schwarzwald. — Die Ebene bis an's Gebirg, fruchtbares Land zwiſchen der Kinzig und Schutter, obwohl reich an man-

dem niederländiſchen Bild, ward uns doch bald wieder zu lang. Die Vorhöhen bei Offenburg, üppige Weinhügel, von Waldgebirg überragt, mit köſtlichen Ruinen da und dort, traten mit überraſchenden Formen aus dem Morgenduft. Das Kinzigerthal iſt durch ſeine Naturſchönheiten berühmt.

Vor Gengenbach begann die Weinleſe. Wir verliefen uns, und wateten Kürze halber durch den Fluß; nun machten wir uns in die Berge. Abends war uns in Nordrach im einſamen Thal gebettet.

Am folgenden Morgen gings wieder zu Berge. Eine Schwarzwälderinn, junge Frau und geſegneten Leibes, ſchritt vor uns hin der Höhe zu; ſie ging über's Gebirg, ihre Freundinn — Eliſabeth — heimzuſuchen. Die Kirchenglocke von Harmersbach tönte aus der Tiefe zu uns herauf. Wie heilig dieſe Sonntags-Frühe! — Aus den zerſtreuten Höfen wandelten bunte Geſtalten zur Flekkenkirche, lauter friſches Blut, darunter bildſchöne Mädchen mit italiſchen Profilen. Gern wären wir ihnen zur Kirche gefolgt, aber wir hatten Erfriſchung

nöthig und unſers Bleibens war nicht lange. In einer anſteigenden Schlucht nahmen wir beim letzten Wäldner-Haus ein zehnjähriges Mädchen als Wegweiſer mit. Nie vergeſſe ich unſere Lagerung auf dem Sattel unter Bäumen zwiſchen Ginſter-Büſchen, das Wonnegefühl der ſchrankenloſen innern und äuſſern Freiheit; dieſe ganze ſchöne Welt gehörte uns, denn wir genoſſen ſie. Wo es wieder aus der Einſamkeit der Höhe in's jenſeitige Thal zu Wohnungen ging, entlieſſen wir das Kind.

Dieſem Thalzinken nach hätten wir in's Schappach kommen können, aber uns lockte wieder die Höhe; wir wählten den nähern aber mühſamern Weg über den Schwarzenbruch. Wer bringt mir dieſes Umſchauen wieder? Das ganze Bergtheater des Kinziger- Gutacher- und Schappacher-Thales war uns ſonnenhell aufgethan.

Unten im Thal der wilden Schappach — wir waren wie im Flug ein Paar tauſend Fuß hinabgeſtürmt — ſah ein Mädchenkopf aus den Fenſtern, der mir wieder einen Theil meiner Ruhe nahm. Im Dorf Schappach aber fan-

den wir im Wirthshaus die große Stube gedrängt voll junger Leute beiderlei Geschlechts, und ich konnte nun so recht meine Augen weiden an dem schönen Menschenschlag. Lange hatte ich's darauf abgesehen, aber daß mich's gerade an einem sehnsüchtig schönen Sonntag Nachmittag treffen würde, das konnte ich nicht berechnen. Ich machte mir nichts weiß; es war so. Selbst dem Knaben fiel diese Wohlgestalt, dieser Teint, dieses Feuer der Augen auf, und er gab zu, daß, wären sie in vornehmen Putz gehüllt, Niemand die Bäurinn vermuthen würde. — Auch eure Blicke, meine Freunde! werden leuchtender und ihr wollt meine frühere Breite jetzt gelten lassen. Aber meine Gattin winkt drohend. Dennoch sollt ihr nicht um die Schilderung kommen; es findet sich wohl später Zeit und Gelegenheit. Dann besuchen wir auch das weiter oben im Thal gelegene Kloster und Bad Rippoldsau, durchwandern den ernsten Pfaffenwald und finden uns in Freudenstadt in einer der frühern Reiselinien. — Ich warte nur auf euern Wink.

Wanderungen

in den

Schwarzwald.

Reisenden und Reiselustigen

zur

Anleitung, Unterhaltung und Rückerinnerung

gewidmet

von

Friedrich Ludwig Bührlen.

Stuttgart,

bei J. G. Löflund und Sohn.

1831.

Bilder

aus dem

Schwarzwald

von

Friedrich Ludwig Bührlen.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,

bei F. C. Löflund und Sohn.

1831.

IV.

1823.

Liebenzell, Höfen, Wildbad, Dobel, Neuenbürg, Pforzheim, Tiefenbronn.

Bei günſtigerm Barometerſtand, aber fünf Wochen ſpäter als voriges Jahr, nämlich am 27. September, dem Geburtsfeſt unſers Königs, ſchritten wir wieder früh am Tage von Stuttgart aus dem langen Berg-Forſte zu, um dießmal das Schwarzwaldgebirge zu durchſchneiden und von ſeiner weſtlichen Abſenkung auf dem hohen Punkte bei Dobel nach dem Vater Rhein und den Vogeſen hinüber zu ſchauen.

Als Wahrzeichen, daß wir da geweſen, wollten wir einen Wanderſtab von dem feſten Holz der Stechpalme und Granit, der im Enzthale zu Tage geht, mitbringen.

Im Walde war es ein Rudel Hochwild, das am Ufer des Pfaffenſee's ſein Morgenfutter abfretzte, was uns zuerſt aufſtieß. Dann mußten uns die Straßen-Steinhaufen die Zeit verkürzen. Eine von dem Naturforſcher Davů

geäusserte Meinung klärte mir meine über Erzeugung und Untergang der Conchylienwelt gehegte Ahnung erfreulich auf. Wir kamen bald aus der Region des Gryphitenkalks in die des bunten Sandsteins und gewahrten die verschiedenen Gemenge vom kleinsten bis zum Haselnußgroßen Korn, in allerhand Farben spielend.

Warmbronn zu, wo es sich in morgendlich beglänzter Waldpartie abwärts und gegen die Thalmulde herauszog, wandelten wir auf dem schönsten graulichen Sande, den die ärmern Leute hier schlemmen und in der Residenz unter dem Namen „Silbersand" ausrufen; auch mit Wachholderholz versehen sie diese. Zwei Verlehns-Artikel, welche ein reinlicher Schul- oder Canzleimann wohl zu schätzen weiß.

Lieblich lagen drei Dörfer hell beschienen im Thal hinaus, dessen Bach der krümmungsreichen Würm zueilt. Ueber eine Höhe von Ackerland erreichten wir die Markung von Merklingen. Hier gewinnt die Gegend einen größern Charakter; hinter dem Marktflekken erheben sich bedeutendere Berge vom Ufer des Flüßchens aus. Ganz nahe liegt das

Städtchen Weil weiter oben im Würmthale, welches hier einen besonders freundlichen Eindruck macht. In Merklingen vergönnten wir uns Rast und Labung nach fünfstündigem Marsche.

Das Plateau hinter Merklingen gewährt eine weite Umsicht auf die Gegend des durch Götzens von Berlichingen Streifzüge bekannten Hagelschieß-Waldes, auf ein ausgebreitetes Fruchtgelände mit vielen Ortschaften und auf die jähe Abdachung der schwäbischen Alb, einen Zug blauer Berge am südöstlichen Horizonte.

Ein Merkmal kündigte die Nähe des Schwarzwaldes an; das Unkraut, der Ginster, zeigte sich in wachsender Menge. Wofür ist er geduldet oder gar gepflegt? — fragten wir, und konnten uns bald die Antwort selber sagen. Er wird ausgerauft, in Reihen gelegt, mit Erde überdeckt und angezündet, damit er dem magern Boden als Dünger-Asche für ein Paar Jahre Kraft gebe. Wir sahen die Leute an lange Grabhügel-ähnliche Erhöhungen beschäftigt, aus welchen überall Rauch hervorqualmte, und hatten auf spätern Wanderungen

Gelegenheit, dieſes Verfahren mehr im Großen zu betrachten, welches nicht allein in die Bewirthſchaftung der Felder einen eigenthümlichen Styl bringt, ſondern auch der Landſchaft ſelbſt einen ſolchen, für's Auge äuſſerſt anziehenden verleiht, was ich an ſeinem Orte näher erklären will.

Man unterſcheidet auf dem Schwarzwalde „Baufelder" und „Mähfelder"; jenes ſind die auf die gewöhnliche Weiſe bewirthſchafteten, durch Düngung zum Ertrag der Winter- Sommer- und Brach-Früchte fähig gemachten Fluren, dieſes aber ſolche magere Felder, die man nur periodiſch anbaut, dann wieder liegen läßt, damit ſie ſich mit allerhand Strauchwerk überwachſen, welches dann abgehauen und mit zugelegtem Ginſter und Tannenreiſich verbrannt wird, wodurch man die einige Jahre andauernde Ertragsfähigkeit gleichſam erzwingt.

Wir kamen durch mehrere Dörfer, vor welchen das Weibervolk ſich in Haufen mit dem Brechen des Flachſes und Hanfes beſchäftigte, aber mit Staub, Regen und Flocken bedeckt und zerzauſt, weder durch Geſtalt noch Tracht

die Blicke zum Verweilen einlud. Eine Reiſe-merkwürdigkeit für den jungen Gefährten — er durfte ſich unter einem mächtigen Birn-baume mit dreierlei zu gleicher Zeit auf ihm ge-reiften Früchten die Taſchen füllen, und ſich ſo für die Gabe bezahlt machen, welche ihm ein Paar Mädchen, die ihn nach der bekannten Sitte in den Flachs ſingen, loſe abgenöthigt.

Ein Tannenwald nahm uns auf, wildbor-ſtig genug zum erſten Gruße; hier zeigten ſich die erſten Blöcke des rothen Sandſteins, einer urweltlichen Bildung, von den Gebirgskundi-gen „das Todtliegende" genannt, gedrängter und in wachſend gröſſern Maſſen, je weiter wir die Waldſtaige hinabkamen.

Ein Durchblick zeigte die gegenüber liegen-de Bergſeite und nun fanden wir uns in eine ganz andere Region, in's eigentliche Waldge-birg eingerückt. Es war, als träten wir aus der Tageshelle in das gebrochene Licht eines altergrauen Domes. Immer tiefer drang der Blick in das dunkle Thal hinab. Ein viereckig-ter Thurm ſah von drüben durch eine Lücke herein; wir beſchleunigten unſere Schritte, ſeine

Umgebung zu erschauen; er stellte sich als eine der Zeit trotzende Ruine dar, die sich auf der halben Höhe des Berges über dem Städtchen Liebenzell in äusserer Form wohl erhalten hatte.

Von einem „Tyrannen von Merklingen" hatten wir verschiedene Sagen gehört. Von diesem Thurme soll er herabgestürzt worden seyn. Die Geschichte erzählt, zu den Zeiten des schwäbischen Bundes sey ein Freiherr von Erkinger, der sich „Tyrann von Merklingen" genannt, durch einen Markgrafen von Baden und Pfalzgrafen Friedrich in diesen Thurm gedrängt und nach verzweiflungsvoller Gegenwehr durch die sieghafte Schaar von dessen Zinne hinabgeworfen worden.

In bedeutender Tiefe öffnete sich endlich unter uns der Thalgrund; hier lehnte sich das Duodez-Städtchen, wegen seiner beiden Heilquellen und seines Flachsbaues dennoch viel genannt, an den Berg; zwei wohlgebaute Badhäuser, durch Linden-Alleen verbunden, verschiedene Mühlwerke an der Nagold, die in sanften Krümmungen schillernd den Wiesenplan durch-

zieht und über welche drei Brücken führen, stellten sich in verjüngender Vogelperspektive dem Auge dar.

Auf den Thalwiesen trieb sich eine lebendige Staffage von Rindern umher, deren Geläute uns mit lang entbehrten Hirtenlands-Tönen erfreute. — Die Berge verstärken den Schall, indem sie ihn zusammenhalten und wiederholen, und laden stets zur Naturmusik ein. Der Hirte ruft und jauchzt in seine Berghalden hinein und ergötzt sich an dieser sinnlich wahrnehmbaren Ausweitung seines Wesens; er behängt seine Pflegbefohlenen mit Glocken und Schellen zu fröhlichem und weithin Kunde gebendem Geläute.

Das lauwarm quellende, in Nervenübeln und weiblichen Krankheitszuständen heilsam wirkende Bad war zur Zeit nicht stark besucht. Es wartet auf den wandelbaren Geschmack der Mode, die vielleicht auch einmal wieder ihre Imagination mit dem Bilde dieser Oertlichkeit entzündet und dann das langverschmähte wer weiß wie reitzend findet.

Der Mensch sucht überall den Menschen;

und nur durch das Medium der Geselligkeit mag er die Darbietungen der Natur, schöne und wohlthätige, genieſſen.

Die Waldſtraſſe im Zickzack herab waren wir jetzt auf dem herrlichen Thalboden angelangt. Es iſt keine der geringſten Reiſefreuden, daß der Wanderer, aus ſeinem Täglichen, Durchgelebten heraus durch die rüſtige Kraft ſeiner Füße ſich in kurzer Zeit in eine ſpezifiſch neue Welt verſetzen, daß er ſich bei den letzten hundert Schritten am Bergvorſprunge ſagen kann: In einer Minute wirſt du von einem friſchen, niegeſehenen, einzigen Bild überraſcht werden, das nun dein bleibt für's ganze Leben.

Wo unſer Blick voriges Jahr von den Kloſter-Ruinen Hirſchau's her thalabwärts ſich gehemmt gefunden, da ſtanden wir jetzt und ahneten im Stillen, daß ſich's aus ſolchen Schauſtücken doch im Verlaufe der Zeit zum Ueberſchauen des Gebirges im Ganzen zuſammenweben könnte.

Eine mächtige Felswand gähnte uns mit einer Höhlung, einem weitgeöffneten Rachen vergleichbar, entgegen. Wir kletterten etwas

mühsam hinauf und hatten aus ihrem Hintergrund ein interessantes Gemälde mit seinem Rahmen vor uns, eine Ansicht, die sich ihrer eigenthümlichen Lichtspannung wegen zu einem Transparent vorzüglich eignen dürfte. Sie erinnert lebhaft an das Sibyllenloch der Bergveste Teck. Wir standen in einem etwas düstern natürlichen Gewölbe, unserm Auge that das Halblicht wohl, und der Ausschnitt von Landschaft, der rund, felsenzackicht umfangen, in diese Camera obscura hereinschien, dünkte uns im schönsten Schmucke zu glänzen.

Das Augentröstliche dieser Erscheinung bezog ich wieder auf einen lange gehegten Gedanken, daß ein Landschaftmaler, der kein bloser Prospektmaler ist, sondern ein Dichter seines Fachs, uns mehr oder weniger durch Beleuchtung, oder, um es näher zu sagen, durch das kunstreichste Sparen derselben, bezaubern müsse, was nur dadurch zu bewirken seyn dürfte, daß er, was bei Panoramen, Polyoramen, Mondscheingemälden durch künstliches Spannen der Tageshelle und wohlberechnete Lampen-

beleuchtung geleistet wird, in die Construktion seines Bildes selbst aufnimmt.

In der Landschaft ist das Licht das erste, denn es ist das Leben der Erde. Bedenken wir aber, daß der Maler mit dem Sonnenfeuer und Farbenglanze der Natur mittelst Neapelgelb, Cremserweiß ꝛc. wetteifern soll, so wird die ärmliche Scala auf der Palette, gegenüber von der unendlichen Höhe von Naturlicht und Dunkel, uns fast Mitleiden erwecken, und wir erstaunen um so mehr über die Kunst der großen Meister, welche die chromatische Tonleiter der sichtbaren Schöpfung in die wenigen Töne ihrer Pigmente zu übersetzen wagten, indem sie die starken Gegensätze von Licht und Schatten der Hauptanlage ihres Bildes in den verschiedenen Gründen und Partieen wieder durch schwächere Gegensätze von Helldunkel vermittelten, so daß ein Tableau, das aus einiger Entfernung wie ein in Hell und Dunkel getheilter Raum aussieht, bei der Näherung von dem wirksamsten Licht durchdrungen, in den Licht-Partieen wie von Sonnenglut überflossen, in den dunkeln

vom klarſten, kühlſten Schatten durchwoben erſcheint.

Durch einen achtſtündigen Marſch ziemlich erſchöpft erprobten wir, von einem richtigen Inſtinkt — wenn ich das von ſich Selbſt wiſſen des Körpers ſo nennen will — geleitet, die durchdringende Kraft der levantiſchen Bohne; — vielleicht kam ſie aber aus Domingo oder Surinam, und verdient für ſolche Fälle den Pilgern empfohlen zu werden. Wir unternahmen es, heute noch, wo nicht das Wildbad, doch das durch ſeinen Holzhandel bekannte Dorf Höfen im Enzthale zu erreichen. Aber dann mußten wir von dem beabſichtigten Beſuche der Ruine abſtehen.

Nach kurzer Raſt ſetzten wir unſere Wanderſtäbe wieder in den ſteil anſteigenden, einer Seitenſchlucht folgenden Weg ein, und kamen, wie von der Macht des Gebirges angezogen, raſch in die Höhe; dennoch brauchten wir länger, als wir gedacht, bis wir dem rothen Thurme, der vorn über dem in die Schlucht eingeklemmten Städtchen ſchwebt, gleich waren. Und dieſer maß uns, wie wir von drü-

ben gesehen, kaum die halbe Höhe des Berges zu.

Der Weg zog sich wieder zwischen ungeheuren Sandstein-Blöcken hindurch; der Wald nahm uns auf; ein Staudengewächs mit glänzend dunkelgrünem, stachlichtem Laube wurde von dem Knaben zuerst wahrgenommen und freudig begrüßt. Es war die Stechpalme. In früher Jugend hatte ich bei katholischen Leuten solche Zweige über einem Cruzifix schwebend angetroffen; sie behaupteten dieselben von einer Wallfahrt nach Maria-Einsiedel als Wahrzeichen mitgebracht zu haben, und so sollten sie auch von unserer Pilgerschaft Zeugniß geben.

„Ich spüre keine Müdigkeit mehr — sagte der eilfjährige Reisegenosse — seit ich die Stechpalme gesehen.“ Wir fanden uns nach erreichter Höhe auf einer Pläne.

Die Gegend war nicht unfreundlich, aber man merkte wohl, daß sich der Winter hier oben ein Paar Monate länger aufhalte, als in den Niederungen. Wald, Felder, Wiesengründe wechselten, letztere bedeckten immer die sanften Abhänge, die sich weiter abwärts zu wal-

digen Tobeln gestalteten. Mehrere Ortschaften, die Wohnungen mit graulichen Holzschindeln gedeckt, machten diese Höhen freundlich; aber der binsenartige Ginster bedeckte weite Strecken und deutete auf die Magerkeit des Bodens und Spärlichkeit der Dammerde auf diesem Gebirgsrücken.

Ein seitwärts wahrgenommenes Signal bestätigte, was die Ansicht der Landschaft gab, daß wir uns auf einem hohen Grate des Schwarzwaldes befanden, von welchem aus sich nach verschiedenen Seiten Schluchten gegen die Thäler der Nagold und Enz hinabziehen. Eine nicht im mindesten liebliche oder malerische Gegend wird dennoch interessant, wenn man sich gern mit dem Bau der Erde, der Gestalt ihrer Oberfläche beschäftigt, und, mit einer guten Spezialcharte versehen, die Wirklichkeit mit der Aufnahme vergleicht, sodann das Einzelne in seinem Zusammenhang, im Verhältniß zum Ganzen zu begreifen sucht.

Zwischen den Dörfern Schwarzenberg und Langenbrand gesellte sich ein Knabe zu uns, der ein amtliches Schreiben nach dem letztern

hochgelegenen und weitläufigen Orte zu bringen hatte. Durch Wald hinab führte er uns in's Eulenloch, das uns eine Oertlichkeit, wie die Wolfsschlucht im „Freischützen" verhieß, aber nicht hielt. Bei Langenbrand entspringt ein Forellenbach, der durch ein langes Tobel der Enz zueilt; durch dieses hinab strebten wir nach Höfen. Es begann zu dämmern; die Dunkelheit wuchs, je tiefer wir hinabkamen, und um so mehr, als der Raum des Himmels über uns immer kleiner wurde. Es war stille in der Schlucht; und das Bächlein rauschte in seinem Rinnsal, wo die Berge ihre Füsse nahe zusammenstellten.

Nicht ohne einige Sehnsucht blickten wir zur jenseitigen Enzthalwand hinüber, die durch den Ausschnitt des Berges auch nachdunkelnd zu uns hereinsah, denn ihr Näherrücken verkündete das Ziel unsers bald eilfstündigen Marsches. Endlich ward es völlige Nacht und wir unterschieden nichts mehr als Umrisse der Berge, wie sie sich am hellern Himmelsraum abschnitten und die graulichte Bahn des sanft ablaufenden Sandweges.

Wir wollen es nur gestehen; — Nacht und Einsamkeit erwecken dem wehr- und hülflosen Wanderer unwillkührlich einiges Grauen, indem sie, namentlich in nie besuchten Waldrevieren, das Gebiet des Unbestimmten, Unbekannten, die Möglichkeit der Schrecknisse und Gefahren, ja das Reich der Phantasie überhaupt als Heimat solcher Anwandlungen erweitern, während sie die Aussicht auf Hülfe, eigene und fremde, entrücken. Wir schritten jedoch, durch solche Gefühle mehr gefördert als gehemmt, das Unheimliche durch trauliche Rede von uns haltend, aus der Nacht in grössere Nacht, nur von Zeit zu Zeit gegen die finstre, formlose Tiefe blikkend, ob noch kein Licht erscheine. Endlich kündigten noch früher Bäume am Wege, die wir für fruchttragende erkannten, die Nähe menschlicher Wohnungen an.

Bald blinkten nun auch die freundlichen Leitsterne aus dem Thal, und wir erreichten das gewünschte, aber unsern Kräften kaum zugetraute Ziel. Die erleuchteten Fenster der Nachtherberge begrüßten wir wie gastfreundlich uns anblickende Augen und eine treuherzige

Aufnahme fanden auch die nächtlichen Wanderer.

Am Tische saſſen ein wohlgenährter Holzhändler und ein Paar Flößer und das Gespräch war ausschlieſſend vom Holze. Das mochte ich wohl leiden, denn das war ihr Element, und ich hatte nicht die Pein, Leute von Krieg, Politik und Regiment mit überschwänglicher Beschränktheit reden zu hören.

Später trat auch ein hochgewachsener junger Mann im grünen Rocke ein, den sie als den Herrn Forst-Prakticanten höflich begrüßten. Bald jedoch offenbarte sich die zwischen dem Holzhändler und dem werdenden Forstbeamten stattfindende Opposition, indem jener mit der alten Klage herausrückte, daß bei der neuen Waldbewirthschaftung die mächtigen Holländer-Tannen von Jahr zu Jahr seltner werden. Er gab, seinem Vortheil gemäß, der freiern Art der Nutzung, der Femmelwirth-Wirthschaft vor der von der Forstbehörde angeordneten und konsequent festgehaltenen nach hundertjährigen Schlägen, den Vorzug, wogegen der Forstmann letzterer, als dem für den Waldeigenthü-

mer und das Land überhaupt ersprießlichern, das Wort sprach. Mir, dem Nichtkundigen, war man so gefällig, manches Kunstwort nebenaus zu erklären. Dem Wesen der „Femmelwirthschaft" kam mein Wissen durch die Erinnerung entgegen, daß man beim Hanfbau das Ausziehen der männlichen Stängel und Stehenlassen der Samenträger „femmeln" (foemina) nenne, mit welchem Ausdruck man also bei der Nutzung der Nadelholzwaldungen auf dem Schwarzwalde das Fällen der schönsten, höchsten Tannen zum Verflössen und Handel bezeichnete.

„Solches Stangenholz von 60 Fuß, auch 70er Meßbalken gibts freilich genug — äusserte der Holzhändler, aber Stämme zu Mastbäumen, die in der Höhe von 80 bis 100 Fuß am Zopfende noch 16 Zoll im Durchmesser halten, die werden wir bald vergebens suchen."

Die Flösser stimmten ihm bei, während der Forstpraktikant der merkantilischen Haubarkeit der Bäume nicht zuviel Vorrecht vor der physischen einräumen und zugeben wollte, daß man die hiesigen Wälder wegen des Lang- und Hol-

länderholzes zu eigentlichen Spekulations- und Handlungswaldungen machen dürfe. „Die Sache liegt auf flacher Hand; — wandte der zähe Holzhändler ein — eine effektive Holländertanne, welche 72 Fuß lang und am Zopfende 16zöllig ist, bezahlt die Compagnie mit 32 fl., einen 70er Meßbalken aber, der weniger als 16 Zoll hat, nur mit der Hälfte.“

„Ich weiß wohl — entgegnete der verständige Forstmann ruhig im Bewußtseyn wissenschaftlicher Einsicht — daß man Euch mit strengem Festhalten allgemeiner Principien zur Verzweiflung bringen könnte, und es würde doch darnach aussehen, als wollte man der ausgedachtesten Theorie Ehre machen und die Nachwelt vor Holzmangel bewahren. Aber man nimmt ja auf Orts- und Handelsverhältnisse sachgemäße Rücksicht; jede Sorte der Holländerhölzer soll ihre höchste Vollkommenheit erreichen; man wählt bei der dunkeln Stellung der Samen- und Lichtschläge zuerst die wirklichen effektiven Tannen zum Abtrieb und läßt z. B. die 70er Meßbalken noch länger stehen.“

Er sprach darauf von der Art des Durch-

forstens, von Beibehaltung des obern Schlusses, vom Ueberhalten schöner Stämme und deren Vorrücken durch schnelles Wachsthum, von der Schädlichkeit dieses letztern jedoch in einem geschlossenen Nachwuchs, und der Nothwendigkeit, einigen höhern Gelderlös dem Ruin eines Schlages aufzuopfern, und schloß mit einem entschiedenen Tadel der Femmelwirthschaft in großen Walddistrikten und da, wo man eine geregelte Cultur in Hochwaldungen einführen, die Holzmasse durch Zuwachs vermehren, häufige Windwürfe und Schneebrüche verhüten, gute Aufsicht führen, und einen richtigen Etat über den Forstertrag haben wolle.

Der Holzhändler wollte natürlich das letzte Wort haben, was der gebildete Forstmann um so eher konnte geschehen lassen, als er durch seine wohlgefügte, gedachte Rede den Gegner überwunden zu haben sich bewußt war.

Denn obwohl von dem Unkundigen der jedesmal Redende Recht zu haben scheint, weil er nur das ihm Dienliche ins beste Licht stellt, das „gegen" aber klüglich umgeht, — so stimmte ich doch in meinem Sinne dem Forst-

Praktikanten bei, weil sein Gesagtes mir überhaupt eingieng und er es nicht nachzubeten, sondern in sich aufgenommen zu haben und mit eigener Beobachtung zu begleiten schien.

Nach solchem freundlich-geführten Streite wurde dem Weine zugesprochen, worauf der Holzhändler, ein durch häufige Reisen und Umgang mit Menschen abgeschliffener, gut humorisirter, auf sicherm Wohlstand behaglich ruhender Mann den jungen Herrn mit verschiedenen Begegnissen aus dessen Privatleben, Liebesverhältnissen, Burschikositäten ꝛc. aufzog.

Die Flößer, durch solche Scherze ermuthigt, brachten manche Anekdote von ihren Fahrten, von drohenden oder wirklichen Unglücksfällen beim Passiren hoher Wehre, durch Brücken u. s. w. vor. Die Erzählung eines solchen Falles aus dem Mund eines einfachen, derlei Szenen gewohnten Mannes machte auf uns einen um so tiefern Eindruck.

„Es war zwischen den Felsen ohnweit der Heidelberger Brücke — brachte er vor — als ich meinen Peter, es war seine erste Fahrt nach Steinmauern am Rhein — auf dem vordern

Gestöhr mit demselben untertauchen und im Strudel verschwinden sah. Die Augen giengen mir über; doch er kam wieder zum Vorschein, aber wie todt lag er an die Ruderstange angeklammert. Helfen konnt ich ihm nicht, denn im nämlichen Augenblick geschah mir dasselbe.“

Ich fragte, ob die Flößer alle schwimmen können, namentlich diejenigen, welche mit dem Handelsholz weitere Fahrten zu machen haben, erfuhr aber zu meiner Verwunderung, daß gar viele derselben sich bloß auf das Erfassen eines Stammes verlassen, wenn ein Gestöhr auseinandergehe. — —

Das Erwachen an einem nächtlicher Weile erreichten Orte hat einen besondern Reiz. Die unbestimmten Formen von Berg und Thal, das Flußgeräusch, Brunnengerieſel, das Tönen der Mühlen und anderer Gewerke geben der Einbildungskraft ein räthselhaftes Bild, das mit einbrechender Tageshelle bestimmte Umrisse und Färbung erhält.

Mit welchem Wonnegefühl steckt man, durch Schlaf gestärkt, den Kopf zum kleinen Fenster hinaus und blickt in eine reitzend neue Welt,

sieht die Morgennebel an den steilen Waldbergen umhergeistern, sich in die Schluchten drükken, an den hereinschiessenden Schlaglichtern der Morgensonne sich vergolden, vor den Augen und doch unmerklich ihre Gestalt wandeln.

Wir verschmähten das in's Schlafstübchen gestellte Waschbecken; der Crystallstral des Röhrbronnens im Hofe lockte uns hinab. Dann stiegen wir hinter dem Wirthshaus einen jähen Abgang hinan, wo sich Bergwiesen und Felder bis an den schwarzen Tannenwald hinaufziehen. Das stattliche Dorf lag mit zerstreuten Häusern unter uns an beiden Ufern der raschen Enz. Die Wohnungen der wohlhäbigen Holzhändler haben durch ihre Bauart und niedliche Garten-Anlagen das Ansehen von Landhäusern reicher Städter, und wir knüpften an diesen Eindruck leicht den Begriff einer der Gesellschaften, die sich das Floßrecht auf den Schwarzwaldflüssen, der Enz, Nagold, Murg, Kinzig ꝛc. erworben, der Finanzkammer nnd den Privat-Eigenthümern das haubare Holz abnimmt, durch ihre Leute fällen, auf verschiedene Weise an die Floßgasse bringen, durch Andere flössen und

unter der Aufsicht von Obmännern als Handelswaare an die Stapelorte in schmalen aber unabsehbarlangen Zügen schaffen läßt.

Hinter uns lagen die Embleme solchen Handels, eine große Zahl geschälter und dem Verflössen zugehauener Tannenstämme auf einem steilen Waldwege herab. Wir hatten schon einen Begriff von demjenigen mühsamen Herausschaffen aus dem Gebirge, welches die Bewohner das „Seilen" nennen.

Oben im Walde werden Gänge bis an den Abhang durchgehauen, und die Stämme durch Zugvieh auf sogenannten Schleifwegen geschleift; dann läßt man sie auf einer für sie zugerichteten hohlen Bahn, zuweilen über unterlegte Walzen, aber stets durch Seile gehalten, die um nahe Bäume geschlungen werden, an das Ufer der Enz herabrutschen.

Ein solcher ungeheurer Stamm würde losschiessend das festeste Haus durchschlagen. Wir maßen einen dieser Stämme, und fanden ihn zwar nur 62 Fuß lang, aber dabei am obern Ende noch so dick, als wir sie bei unserem Bauholz am untern zu sehen gewohnt waren.

Mit unendlich heiterer Seele sahen wir uns um, die Gegend gewährte das anmuthigste Bild, und ein Gefühl von gesunder Thätigkeit und Wohlstand. Wie erquicklich ist der Anblick eines so naturnahen, ursprünglichen Geschäfts der Menschen, wo der arme Holzhakker und Taglöhner dem reichen Holzhändler in Handbietung nothwendig, im Lebensgenusse nicht so unermeßlich entfernt steht, wie in der großen Manufaktur- und Welthandelsstadt der Fabrikarbeiter dem Prinzipal, in welcher sich die Bilder der äussersten Armuth neben den gesteigertsten Luxus stellen und beide nur in der Unnatürlichkeit des Lebens sich begegnen.

Wir verfolgten die Bahn der Holzstämme bis an's Ufer hinab; die Geschiebe der Enz zeigten uns den beim Wildbade zu Tage gehenden Granit des Schwarzwaldes. Mit lauter Freude wurden die graulichen Kieſel bewillkommt und zerschlagen, damit sich ihr Bruch zeige.

Lange hatte ich den Anblick dieser Söhne der Hochalpen entbehrt, konnte mir aber die Sehnsucht nach solchem Gestein der Urgebirge

nur durch die Macht der dunkeln, zur Ausbildung und Wissenschaft anneigenden Ideen, und des durch solche Fündlinge angeregten Verlangens nach dem Gebirg einigermaßer erklären. Ueber dem erwerbsüchtigen Wühlen des Sammlers schwebend war ich doch noch nicht zu der ruhigen Klarheit eines durch Schule und Reisen gebildeten Geologen gekommen.

Wie viele solcher nach Anschauung dürstenden Neigungen regen sich nicht im Menschen oft sein Leben lang unbefriedigt? Gleicht er nicht mit seinem Bücherwesen, das ach! so wenige klare, leibhafte Bilder. haftende, nachhaltige Eindrücke gibt, einem eingesperrten Vogel, dem man wohl immer frischen Rasen untersetzt; Vogelkraut überhängt, täglich seinen Futter- und Trink-Napf füllt, und auf dem Dreh-Orgelchen vorspielt, der aber hinaus möchte in die freie, lebendige Welt, wo all dieses grünt, wächst, keimt, sprudelt, singt?

Härter und feinkörniger hätte ich das Gefüge des Granits erwartet. Glimmer, Quarz, Feldspath, grünlicher Speckstein waren in grobem Gemisch vereinigt, das locker zu seyn

schien, dessen Härte sich aber zu Haus auf dem Schleifstein bewährte.

Wir erreichten thalaufwärts bald das Dorf Calmbach an der Spitze des zwischen der kleinen und großen Enz sich herabziehenden, unbewohnten Waldgebirges gelegen. Großentheils von Holzhändlern und Flössern bewohnt, und von den Badgästen des nahen Wildbades häufig besucht, ist es ein nahrsamer Ort von gutem Aussehen.

An den zwei kleinen Flüssen hatten wir die vielen zu Anschwellung des seichten Wassers dienenden Vorrichtungen zu bemerken, welche das Fortschaffen der gewaltigen Baumstämme und Klötze möglich machen.

Gegen das Wildbad hin erhebt sich die Strasse und zieht sich so wohlgebahnt als anmuthig durch einen schönen Wald allmählich bergan. In einem rasch daherwandelnden Schwarzrocke durften wir unerwartet einen vieljährigen Bekannten, dessen Anstellung im Badort uns neu war, begrüßen und seiner Einladung zum Mittagstische nachgeben.

Beim Austritt aus dem Tannenwalde be-

findet man sich bedeutend über den Thalgrund erhoben und genießt, um eine einspringende Ecke sich wendend, eine angenehm überraschende Aussicht auf die Waldberge, die nun weniger verkürzt sich darstellen, auf die duftige Fläche der Wiesen, mit zerstreuten holzgrauen Heuschuppen, auf den Schlangenlauf der heraufschillernden Enz und einige dampfende Sauerkleesalzhütten.

Bald zeigt sich auch Wildbad, das mit seinen zwei Strassen gerade zwischen der Doppelreihe der Berge Raum hat.

Man würde sich sehr irren, wenn man die Lage dieses berühmten Badorts für wildromantisch halten und etwa an eine ähnliche, wie die vom Pfeffers-Bade ꝛc. denken wollte. Das Thal gehört zu den freundlichern, nichts weniger als schroffen, dunkeln des Schwarzwaldes, nur sind die Hänge der Berge vor dem Städtchen von der Mitte herab etwas steinigt und öde.

Nach dem Brande von 1742 regelmäßig wieder aufgebaut, stellt sich Wildbad besonders in seiner Mitte, dem geräumigen Viereck des

Marktes mit der modernen Stadtkirche, mehreren öffentlichen Gebäuden und ansehnlichen Gasthöfen, als ein nettes Städtchen dar.

In drei einstockigen Gebäuden eben am Markt erkannten wir alsbald die Badhäuser, meldeten uns beim Badmeister und wurden von ihm in ein geheiztes Zimmer geführt, wo wir uns entkleideten und sofort in einen der durch Bretterwände abgetheilten Räume des weiten Badgewölbes traten. Das Wasser steht gewöhnlich zwei Fuß hoch im Bassin und läuft in 24 Stunden zweimal ab. Es quillt aus feinem Sande hervor und der Körper berührt unmittelbar die leisen Wallungen, wie sie sich dem verborgenen Schooße der heilkräftigen Natur entwinden. Es hat Blutwärme, und wir fühlten, so hingestreckt, mit dem tiefen Sand und den Wellen spielend, nach einem neblichten Morgen all das wonnige Behagen, das uns in Justinus Kerners ärztlich-dichterischer Schilderung vom „Wildbade" versprochen war. — In einem grössern Raume wird in Badehemden gemeinschaftlich gebadet.

Dieses Gebäude heißt das Herrenbad und

hat eine besondere Abtheilung, das Fürstenbad genannt. Das Frauenbad hat ähnliche Abtheilungen, wie das Männerbad. Was vielen sonderbar zu vernehmen seyn mag, ist, daß das Heilwasser seinen Ruhm keineswegs den ihm etwa beigemischten Schwefel-, Eisen-, Salz- oder andern mineralischen Theilen verdankt, sondern daß es bloßes reines, warmes Wasser, ohne Geschmack, Geruch und Farbe ist, bei welchem die künstliche Entmischung nur Ein Hunderttheil fremden Stoffes gefunden hat, eine Reinheit, die kaum das reinste Trinkwasser besitzt.

Während wir so der Nymphe im Arme lagen, läutete es draussen zum Vormittags-Gottesdienste zusammen. Auch über unsern Häuptern schwebte eine steinerne Kanzel, aus der Wand hervorragend, sonst beim Ablesen der Bade-Gesetze gebraucht und jetzt zu einem Tropfbad eingerichtet. Wir konnten uns nicht gestatten, an jener Andacht im geschlossenen kalten Kirchenraume Theil zu nehmen; länger als Dreiviertelstunden durften wir aber unsern Naturdienst nicht feiern, denn es hieß auch

von diesem Heil: Es ist nicht gesandt für die Gesunden, sondern für die Kranken. Sein Gebrauch wird allen Kräftigen, Blutreichen, auf der Spitze des Wohlseyns Stehenden, so auch allen zu fieberhaften Zuständen Geneigten mißrathen, dagegen Geschwächten, an schlechten Säften, alten Wunden und Schäden Leidenden ꝛc. empfohlen, dann vorzüglich auch gegegen Rheumatismen, Podagra, Nervenkrämpfe, Lähmungen, Unfruchtbarkeit, Menstruationsfehler, Unterleibsübel, Hautkrankheiten, Erschöpfung, Hinwelken in zu frühem oder wirklichem Alter ꝛc. verordnet.

Wir wandelten, nachdem wir uns in dem erwärmten Zimmer abgetrocknet, unter den Arkaden des fürstlichen Baues auf und nieder, dessen Saal mit Billard den Badgästen als Spiel- und Versammlungs-Saal geöffnet ist, während der obere Stock miethbare Zimmer enthält, beschaueten das Pferdbad, welches seitdem zu der andern Bad-Einrichtung gezogen worden, und wandten uns dann gegen die nahen Anlagen. Ein Paar Kugelbahnen eröffneten dieselben; die Laubgänge sind Hecken-

wände aus Buchenstämmchen, nicht pedantisch Schnur haltend, weder von Scheere noch Baumsäge berührt, an keiner Richtstange gerade gezogen, ihr Laubdach über den Spaziergänger wölbend.

Hier sollte uns nun ein vorstechender Reisewunsch befriedigt werden. — Wir waren an der Stelle, wo mächtige Granitfelsen zu Tage gehen, deren imposante Formen mit den Anlagen zweckmäsig in Verbindung gebracht worden. Aus Bäumen und Buschwerk starrten uns die grauen Massen entgegen, einige derselben kleinen Häusern an Umfang gleich.

Jener Südsee-Insulaner, im europäischen Park einen Baum seiner Heimath ansichtig werdend, stürzte auf ihn zu, umschloß ihn mit den Armen und rief mit plötzlich erwachendem Heimweh unter einem Thränenstrome den Namen seines Vaterlandes aus. So könnte wohl auch ein Kind der Alpen auf diese Granitfelsen stoßend ausrufen: Hier ist die Schweiz!

Treppen leiten an ihnen hinauf; Sitze, Laubhütten, Breterhäuschen sind auf ihnen angebracht, dem Rauhen ist ein freundlicher

Charakter, dem ewig Starren ein bequemer Gebrauch nach dem Zeitgeschmack abgewonnen worden. An Stellen, wo die Enz, die hier einem fortgesetzten Wasserfalle gleicht, mit raschern Sprüngen über die Granittafeln hinabschießt, finden sich auch kleine Ruheplätze.

Dergleichen weiß der Einsame, so wie der gesellig Wandelnde wohl zu schätzen, und was sich auf dem nicht allzulangen Wege darbietet — wir machten ihn in einer Viertelstunde an dem einen Ufer hin, an dem andern zurück — wird er in seiner Einbildungskraft zum grössern Raume gemüthlich ausweiten. Dem wandernden Naturfreund ist es aber um das auffallende Erdgebilde zu thun.

Nun entsteht hiebei die Frage, ob man sich das Erscheinen dieser im tiefen Thal aufklaffenden Granitfelsen durch die Gewalt der urweltlichen Strömungen zu erklären habe, welche, mit rollenden Blöcken die stehenden Wände füllend, das feste Gestein dieser Schlucht im Verlaufe der Zeit durchsägten.

In verschiedenen Thälern des Schwarzwaldes geht der Granit zu Tage, aber im Enz-

thale nur hier bei Wildbad, im Nagoldthale bei Liebenzell, wo sich seine letzte Spur verliert. In den Thälern des Badenschen Schwarzwaldes reicht er oft zu einer bedeutenden Höhe hinan.

Wir werden wohl von der neptunistischen Ansicht, durch eine bessere Naturforschung geleitet, uns zu der vulkanistischen belehren müssen, als welche die Physiognomie solcher Zerklüftungen mit den heissen und warmen Quellen in Verbindung bringt. Ein geistreicher Naturkundiger hat wahrscheinlich gemacht, daß Carlsbad mit seinen heissen Quellen im Granitfelsenschlund, über unsichtbaren und für uns nicht zu ermessenden vulkanischen Gewölben liege, daß diese Quellen niedergeschlagene, verdichtete Dämpfe des fortglühenden innern Feuers seyen. Wir hätten demnach in allen Mineralquellen von höherer Temperatur Wahrzeichen vulkanischer Herde.

Sind die Erdbeben ein wandelnder, desultorisch sich offenbarender Vulkanismus, so wäre ihre Erscheinung, so wie die ebengenannte der heissen Quellen, mit der der wirk-

lichen feuerspeienden Berge und der ausgebrannten in Verbindung gebracht und das ganze System enthielte demnach offene Vulkane, verhüllte Herde, wandelnden Vulkanismus und ausgebrannte Crater. Daß in der Nähe von warmen Bädern auch Erdbeben häufiger seyen, als anderswo, will man ebenfalls bemerkt haben.

Die Beschreibung der Localität von Carlsbad ließ mich an den Granitschlund von Wildbad denken; dann trat mir sogleich der noch merkwürdigere vom Pfeffers-Bade vor den Sinn, und Gastein und Leuk, die ich bloß aus Beschreibungen kenne. Bei den drei Baden, im Schwarzwald, in der Schweiz und ohnweit Wien sind ebenfalls solche Zerklüftungen, und auch von einer heissen Quelle in Amerika las ich, in deren Nähe das Gebirge auf eine wunderbare Art auseinander klafft. Daß dieser Parallelismus der Erscheinungen kein zufälliger sey, das mußte ich mir wohl sagen; und so beschloß ich, die Wahrnehmung festzuhalten und hoffte, im Verfolge der Zeit immer wieder auf sie zurückzukommen.

Aus den natürlich-künſtlichen Anlagen tretend verfolgten wir den Weg thalaufwärts bis zu einem reizenden Vorſprunge, die hohe Wieſe genannt, wo die Leinwandſtreifen einer Blaiche mit dem Sammetgrün der Bergwieſen und dem Tannendunkel des Hintergrundes einen maleriſchen Gegenſatz bilden. Weiter und weiter wollte es uns locken; aber die Tagesordnung gebot, abzulaſſen; fünf Stunden zieht es ſich noch mit wechſelnden ſchönen Thalformen aufwärts über das Enzklöſterlein zu ſehenswerthen Waſſerdämmungen zum Flöſſen des Holzes.

Wir eilten zum Mittagstiſche des gaſtlichen Freundes, und vergaſſen in der friedlichen Familie, bald in ihr Schickſal eingeweiht, und zum herzlichen Antheil aufgeregt, für eine Weile die Berge. Doch war unſers Bleibens nicht lange. Schneller, als man denken ſollte, iſt unter Solchen, die ſich geraume Zeit nicht geſehen, das Weſentlichſte beſprochen, wie ein Kunſtwerk, an dem man Jahre lang gebildet, in wenigen Momenten erſchaut iſt. Mitleben,

Mitwirken soll und will der unaufhaltsame Pilgrim nicht.

Der herumziehenden, herabrieselnden Nebel ungeachtet wollten wir heute noch Dobel erreichen, um, wenn sich der Abend heiterer anließ, die Aussicht zu geniessen, auf jeden Fall aber morgen früh zur Stelle zu seyn. Mit einem gegendkundigen Knaben klimmten wir einen dachsteilen Pfad, mehr Furche als Weg, an der Thalwand hinan.

Hier schleifen — so sagte der Führer — die ärmern Leute ihr Holz herab, indem sie den Schlitten immer wieder, oft eine Stunde weit, heraustragen, und dieß des Tages mehrmals wiederholen. Schwerlich kann die Arbeit eines Negersclaven mühseliger seyn, als diese, und wer weiß, ob seine Nahrung dabei nicht besser ist.

Wir förderten unsere Schritte in dem wilden, von Nebelwolken durchzogenen Tannenwalde, wohl der schaurigsten Partie unserer Reise, so nordisch, als man sichs denken mag, — und kamen jenseits der Höhe wieder zwischen feucht glänzenden Sandstein-Klötzen in

ein einſames Thal, das Eiachthal genannt, hinab, wo zwei Mühlen die melancholiſche Stille unterbrechen. Dann war ein zweiter Waldberg zu erſteigen, auf welchem wir hoch am Geſichtskreiſe das Dorf Dobel, eines der höchſtgelegenen des Landes, und über daſſelbe hinaus uns zur Aufheiterung einen hellen Abendhimmel wahrnahmen.

Wir hofften in wenig Minuten die weitgedehnte Ausſicht zu genieſſen, und ſpudeten uns um ſo mehr, als dieß der Höhepunkt auch unſers Phantaſiebildes von der Reiſe, der rechte Gegenſatz unſerer ſeitherigen Beſchränkung innerhalb der Berge der Heimat ſeyn ſollte; aber die Wirklichkeit wollte unſerer poetiſchen Erwartung, das leibhafte Bild dem imaginären Vorbilde nicht ſo ganz entſprechen.

Die niedere Luft war mit Dünſten erfüllt und überzog die Formen der Ferne mit dem Schleier der Unbeſtimmtheit. Wir ſtanden hier wieder auf einem Grate des von Längen-Thälern durchſchnittenen Gebirges.

Zur Linken und gerade aus in der Richtung nach Raſtatt waren noch viele waldige

Köpfe und Rücken sichtbar, der Lerchenkopf, die Teufelsmühle, der Muzenstein ꝛc., welche, höher als unser Standpunkt, die Aussicht beschränkten. Man könnte diese Gegend einen Gebirgs-Knoten nennen, von welchem nach allen Richtungen Thäler und Schluchten mit Bächen auslaufen, wie die Ansicht der Spezialcharte uns näher zeigte.

Mehr rechts stuft der Schwarzwald gegen die Ebene des Rheins in der Richtung nach Durlach und Carlsruhe hin ab. Wir erblickten den Rhein an verschiedenen Stellen als einen von den letzten Abendstrahlen wiederglänzenden Streifen. Die Vogesen waren mit dem blaulichen Duft der Ferne zweifelhaft verwaschen.

Die morgende Frühe konnte Besseres bringen; wir wollten auf dieser Gebirgszinne übernachten, aber es trat ein neuer Uebelstand ein. Wir sahen alle Wirthsschilde eingezogen, und erfuhren, daß eine Verabredung stattgefunden, Schank und Beherbergung aufzugeben, und hatten das Unangenehme der Wirkung eines neuen Umgeld-Gesetzes zu empfinden. Wir

baten im ſtattlichſten Gaſthaus um ein Nachtquartier, indem wir unſere Reiſe-Abſicht darlegten und vorſtellten, wie ungern wir uns bei ſchon einbrechender Dämmerung zum Weiterwandern entſchlieſſen.

Der Wirth beſtand jedoch auf ſeiner Maxime; er lehnte unſer Begehren eben ſo höflich ab, als es angebracht war, und hielt uns ſeine wohlerwogenen Gründe vor; auch dem Antrage wußte er zu begegnen, daß wir ſeine Privatgäſte ſeyn und die Sache auf dem Wege der Dankbarkeit ohne Zeche ausgleichen wollten. Er konnte freilich nicht wiſſen, ob wir nicht Diener der Behörde und durch unſere unſchuldigen Mienen gerade die verfänglichſten ſeyen.

Wenn er uns vorhielt, wie nöthig die ſtrengſte Conſequenz von Seiten der Wirthe ſey, wenn ſie nicht in Verlegenheit kommen, ſondern ihre Abſicht bei der Regierung durchſetzen wollten, ſo lieſſen wir in Beziehung auf ſie Alles wohl gelten, hörten aber in Anſehung unſerer — wie der Dichter ſagt — immer nur das „Nein!“ und mußten uns endlich ent-

schließen, noch eine Stunde weiter nach dem schon tiefer am Gebirgshang hinabgelegenen Dorfe Neusatz zu wandern.

Der Anblick des in Terrassen zur Ebene abstufenden Geländes ist für den aus der Waldregion Herkommenden interessant und wird bedeutungsvoll durch die Erinnerung an eine mörderische Schlacht, die im Jahr 1796 zwischen den Neufranken und Oesterreichern hier stattgefunden. Wenn ich dieses Terrain überschah und mir es mit zwei kämpfenden Heeren überzogen dachte, so erschien die militärisch wichtige Höhe als ein Altar, auf welchem unzählige Menschenopfer fallen. Wir Zahme — bemerkte ich zu meinem jungen Begleiter — haben vor den Wilden in der Grausamkeit nur das voraus, daß wir diese methodisch, wissenschaftlich an ungeheuern Massen ausüben, wo der Einzelne zur Nulle wird, und kein Erbarmen mehr anspricht.

In Neusatz fanden wir in einem gewöhnlichen Bauernwirthshause viel guten Willen. Ein Krämer von Pforzheim, ein Sägmüller vom nahen Holzbache, und einige jun-

ge Leute, die stets nach Hause gehen wollten, und doch eine Falsche Wein um die andere bringen liessen, saßen am Tische.

Das Gespräch war auch hier wieder vom Holze, und wie sich eben Alles im Schwarzwalde mittelbar oder unmittelbar davon nähre. Wenn so ein Gegenstand vielseitig, mag es auch immer vom Eigennutz der Menschen aus geschehen, abgehandelt wird, so findet man am Ende ihn wohl auch interessant; man merkt, wie wichtig das Naturerzeugniß, wie verbreitet sein Gebrauch, wie verzweigt Gewerb und Handel damit, und auf was die Menschen verschiedener Classen sinnen und spannen.

Jeder Baumstamm erinnert uns jetzt an den Schwarzwald und seinen Holzhandel. Bei einem solchen Gespräche zuhörend sich belehren zu lassen ist aber immer besser, als sich mit halbem Wissen darein mischen. Wer diesen Leuten, die ihre Ansicht mit der Einseitigkeit der Nothdurft, mit der Schlauheit des eigenen Vortheils durchgedacht, nicht durch eine höhere, bessere entschieden imponirt, der macht sich nur als Wohldiener der Regierung verächtlich.

Ein derber Rindsbraten, durch braven Wein nicht ganz bezwungen, ließ uns in dem rauhen Bette wenig schlafen. Die Krämerfamilie, von uns nur durch eine Breterwand geschieden, rührte sich auch von Zeit zu Zeit; die Alten schnarchten, die Jungen kicherten; drüben sangen noch wein- und schlaftrunken in unauflöslichen Dissonanzen die späten Zecher.

Mit dieser so häufig erscheinenden Neigung der Männer ist's eine wunderliche Sache. Jener Trinker hatte nicht ganz Unrecht, wenn er entschuldigend verbrachte, nüchtern wolle er durchaus keinen Rausch, sondern nur ein Brändchen trinken; aber leider trinke er dann in der Lustigkeit des Brandes — einen Rausch. Daß der Betrunkene des Forttrinkens kein Ende findet, ist leider ebenfalls wieder aus dem nie gestillten Durst und aus der Abneigung vor Arbeit oder Schlaf zu erklären. Das mag aber die Zurechnung nicht vermindern, sondern eher andeuten, daß bei solchen Neigungen und Hängen, denn Leidenschaft möchte ich's genau gesprochen nicht heissen, der erste Schritt über

das Maß und über die ſittliche Grenze zu vermeiden ſey.

Es war eine lange Nacht; der Morgen zögerte; endlich, als die Sonne kommen ſollte, qualmte mit ihr wieder ein unendliches Nebelmeer auf. Wir wandten uns alſo der Heimat zu, wohl wiſſend, daß in ſolch' herbſtlicher Zeit oft die Höhen den ganzen Vormittag die Nebelkappe aufbehalten.

Im Walde, der ſich an dem Bergabhang hinaufzog, bemerkten wir wieder die Stechpalme, und zögerten nun nicht länger, zur Erinnerung an das Land des Holzes, in dem feuchten Gebüſch einen tüchtigen Knittel zu ſchneiden.

Gebahnter Weg führte durch Waldeinſamkeit. Wir ſtaunten über die ungeheuern Tannen, und liefen in Duft und Thau, von den Zweigen beregnet, manchem Stamme zu, um ſeinen Durchmeſſer zu ſchätzen. Auffallend war uns die nach oben wenig abnehmende Dicke derſelben, ein Wuchs, der dem Nadelholz der Hochwälder angehört.

Wo in unſerm Lande die mächtigſten

Stämme vorkommen mögen, weiß ich nicht; in einem Walde des Oberlandes, oder des südlichen Württembergs wurde kürzlich eine Weißtanne, die große genannt, vom Sturm gefällt, die 145½ Fuß hoch war und nahe dem Boden 26 Fuß 3 Zoll Umfang hatte. Sie gab 19 Klafter Holz und mochte den Jahresringen nach 300 Jahre alt gewesen seyn.

Manches neue Gewächs kam uns zu Gesichte, darunter feurig blühende Blumen, die man jetzt auch auf die Rabatten der Kunstgärten verpflanzt. Nur die Nässe hielt uns ab, noch tiefer in die Naturhallen des ernsten Urwaldes einzudringen, dessen Schauriges die Eindrücke gewöhnlicher Wälder weit überbot.

Als eine zweckmäßige Einrichtung mußten wir die an allen Scheidewegen stehenden Wegweiser rühmen. Vor Schwann traten wir aus dem Wald und ahneten hier wieder eine weitgedehnte Aussicht, die uns der neidische Nebel verhüllte. Wir hatten von dem Streite der warmen Tagessonne mit den kalten Nächten, wo der Prozeß der Ausdünstung und Niederschläge in vollem, anschaulichen Gange war,

wohl auch von dem Conflikt des Gebirges mit den Niederungen zu leiden.

Schwann ist ein wohlgebautes Dorf, wo wir wieder die erste Weinrebe an einem Hause sahen. Durch einen Eichenwald kamen wir an das Enzthal, ein abschüssiger Fußpfad führte uns hinab und über eine bedeckte Brücke in das Städtchen Neuenbürg. Es ist nach dem Brande von 1783 gut gebaut und malerisch an der Thalecke gelegen. Die Enz umfließt einen halbrunden Bergvorsprung, auf welchem die Reste eines alten Schlosses und eine wohlgebaute Beamtenwohnung gelegen sind, und wendet sich dann in nordöstlichem Laufe dem Nekkar zu.

Wir mußten uns das Bild von dem Städtchen und seiner Lage durch die Lücken des herumziehenden Nebels stück- und ruckweise zusammensuchen, und zu ungeduldig, sein Aufsaugen durch die Sonne abzuwarten, eilten wir fort, begnügten uns auch über ein nahe gelegenes Bergwerk bloß Notizen einzuholen. Seine Erze liefern auf den Centner 80 Pfund

Eisen; es wird durch etwa vierzig hier wohnende Bergleute besorgt.

Wir wandten uns wieder der Höhe und Pforzheim zu. Mit unserm Heraustreten aus einem langen Wald heiterte sich auch der Himmel auf. Rechts hatten wir die letzten Höhen des Schwarzwaldes, links Berge von sanftern Formen, vor uns das Enzthal und ausgebreitetes Fruchtland, und fühlten uns behaglich in einem mildern Landstriche. Große Ortschaften, umgeben von Feldern, Wiesen und Gärten erschienen und das Thal erinnerte hier an die heitere Gegend von Heilbronn.

In einiger Ferne gewahrten wir Pforzheim, stattlichen äussern Ansehens, am Zusammenflusse der Nagold und Würm mit der Enz gelegen. Hier, am nördlichen Fuße des Schwarzwaldes, trat mir das Bild seines südlichen ohnweit Basel vor die Seele, wo ein ähnliches Zuströmen der Birs und Wiesen in den Rhein sehr interessante Berg- und Thalformen in noch grösserm Maßstabe zeigt.

Ein großes Viereck neuerer Bauten vor der Stadt zog uns an; mächtige Erzhaufen

lagen im Hofraume; wir traten zu einem Eisenschmelzofen, sahen dem Gießer zu und bestiegen dann den feuerqualmenden Gipfel der vulkanischen Werkstätte. Es gewährt ein befriedigendes Gefühl, so ein kräftiges Werk zu sehen, wo ein unbändiges Element, in den wohlverwahrten Raum geschlossen, dem Menschen dient, der ruhig, wortkarg um den dröhnenden Feuerschlund geschäftig, als Wärter eines eingesperrten Tyrannen erscheint. Ein Schrecken eigener Art löste sich uns in Staunen auf. Ein Junge, rußig und zottig von Ansehen, trug eine Wanne mit Kohlen die Treppe zur Oeffnung des Hochofens herauf, während ein anderer uns entgegenkommender eine solche mit Erz und Schwerspath gefüllte so eben in den flammensprühenden Schlund oben hineingeschüttet hatte. Der Kohlenträger that dasselbe, stellte sich dann auf den Rand desselben, und — wer mag es glauben? — mit einem Sprunge stand er mitten in der Oeffnung, von Flammen und schwarzem Rauch umhüllt. Aber noch ehe wir an die Folgen denken konnten, war er wieder auf dem Rand.

und, wie es schien, unversehrt, und lachte über den Schrecken, den er uns gemacht.

Wir erfuhren bald, daß die hervorströmenden Flammen unter gewissen Umständen bei weitem nicht die Brenn- und Zündkraft des andern energischen Feuers besitzen, sondern mehr ein in der Dunkelheit des Orts leuchtender Dunst seyen, und daß namentlich, wenn frisches Erz und Kohlen aufgeschüttet werden und bis nahe an den Rand reichen, man ohne Gefahr sich einen Augenblick diesem Purgatorium preisgeben könne. Wir zollten, auf was es eigentlich bei diesem Salto mortale abgesehen war, ein kleines Opfer, warnten aber den Jungen, nicht zu frech zu seyn und mit der Hölle zu scherzen, indem, wie jener Pabst zum Cardinal sagte, wohl aus dem Fegfeuer, nicht aber aus dem Höllenpfuhl selbst Erlösung zu hoffen sey.

In der Stadt erstiegen wir zuerst den Hügel, worauf das alte Schloß und die Schloßkirche stehen, deren Bauart uns aber eben so wenig, als die der übrigen öffentlichen Gebäude, etwas Merkwürdiges darbot. Wir wand-

ten uns über den geräumigen und wohlumbauten Marktplatz einem alten langen Bau zu, und traten unter seine Pforte. Der Pförtner fragte uns, ob wir eine Karte haben, und es zeigte sich, daß wir am Eingange des Irrenhauses standen.

Mehrere solcher Unglücklichen — wie wir sie im Verhältniß zu uns nennen — saßen auf Bänken im Hofraume; ihr Gemüthszustand verrieth sich durch die überspannten Geberden der Einen, die verzerrten, stieren Mienen der Andern. Ein junger Mann, wohlbekleidet, stürmte durch sie her. Man hieß uns auf die Seite treten und wollte das Thor verschliessen; er lenkte aber gegen die Treppe ein, die aus dem Hof in den ersten Stock führt. Nicht lange, so kam er wieder herab, ein Manuscript in der Hand, und schoß mit leidenschaftlichen Schritten, wie Einer, der seinen hartnäckigen Gegner mit Urkunden überzeugen will, durch den Schwibbogen in einen andern Theil des Gebäudes.

Sein Aeusseres hatte etwas furchtbar Wildes bei interessanten Zügen, etwa wie des

„Roderichs" in Calderon's „das Leben ein Traum."

Wir erfuhren, daß dieser junge Mann als Offizier den spanischen Feldzug mitgemacht habe, darauf in Schwermuth und Wahnsinn verfallen sey und sich jetzt fast den ganzen Tag mit Schreiben beschäftige. — Also auch hier ein zerstörendes Element, das des Irreseyns, in einen engen Raum gebändigt und von Menschen ruhig bewacht, die nur auf sein Thun merken, und dessen schreckliche Tiefen nicht weiter kennen, als die Schmelzofenknechte das geheimnißvolle Element des Feuers.

Wir standen in der Wahl, ob wir uns mit diesem zufälligen, flüchtigen Anblick aus dem Verhofe des Elends begnügen oder uns eine Einlaßkarte holen wollten. Da dem Knaben das beabsichtigte Verschließen des Thores Grauen erweckt hatte und er eine lebhafte Scheu vor noch trübern Scenen äusserte, so wurde — in Erwägung, daß ein junges Gemüth von reger Empfänglichkeit nicht eben nothwendig so frühe schon mit Gräßlichkeiten dieser Art bekannt gemacht werden muß, der

Mentor aber, nachdem er früher mehrere Institute dieser Art besucht, mit zunehmenden Jahren sich aus Maxime von der Nachtseite des Menschlichen und allen Verzerrungen in Leben und Kunst hinweg und zur Lichtseite des Reinmenschlichen hinwenden mochte — beschlossen, diesen Ort zu verlassen. Sollte es noch einer Entschuldigung in's Allgemeine bedürfen, so sey die Ueberzeugung ausgesprochen, daß es viele Verhältnisse und Erscheinungen im äussern und innern Leben gebe, zu denen man nicht treten muß, man wolle sie denn studiren und ihren Grund, ihr Wesen erforschen.

Pforzheim ist bekanntlich eine Gewerb- und Handels-beflissene Stadt. Gegen fünfzig Wasserräder sind für Mühlen und Fabriken im Umschwung, eine große Maschinenspinnerei, eine Tuch-, Zeug-, Strumpffabrik, eine für Uhren und zahlreiche Bijouteriewaaren, ein Schmelzofen und Eisenhämmer, eine Blaiche und der Holzhandel beschäftigen tausend Hände. Dieses betriebsame Wesen trägt die Stadt schon in ihrer Physiognomie.

Wir hielten hier Mittag, und wanderten

dann, das Thal und die über Vaihingen führende Hauptstrasse verlassend, auf eben so wohlgebahntem Weg eine sanft ansteigende Höhe hinan, zwischen Garten und Feld dem herrlichen Revier des Hagelschiesses, einem Ausläufer des Schwarzwaldes, zu. Ein gesprächslustiger Herr vom Forstwesen gesellte sich zu uns, und so kam denn, als wir in sein Reich eingetreten waren, die Rede auch hier wieder auf das Holz, mit demselben Fug, mit welchem im Unterlande, dem wir zuwanderten, tagtäglich, bei Sonnenschein und Regen, Wärme und Frost unter einer beinahe hypochondrischen Beobachtung des Baro- und Thermometers vom Wein und Weinstock gesprochen wird.

Bei einem freundlich gebauten und umgebenen Jägerhause, wo Erfrischungen zu haben waren, blieb er zurück; wir verfolgten die unabsehbare Linie der Waldstrasse, einer alten Post- und noch ältern Römerstrasse, über welcher der schmale Himmelsstreifen schon zu düstern begann.

Zwei lange Stunden hatten wir so zu marschiren und wenn wir in unsern Reise-Re-

tizen fanden, daß dieses katholische Gebiet von vielen Keßlern, Pfannenflickern und anderm herumziehenden Volke bewohnt sey, so konnten wir nicht wünschen, von der Nacht in diesem Wald überfallen zu werden. — Endlich öffnete er sich, und wir begrüßten noch einmal den hellern Horizont. Vor uns lag der Marktflecken Tiefenbronn; wir fanden einen guten Gasthof und im Wirth einen Vetter von dem berühmten Schädellehrer Gall. Sein Kopf hatte eine auffallende Aehnlichkeit mit des Letztern eigenem Schädel; er sprach gern von ihm und bezeichnete das anstoßende Haus als Galls Geburtsstätte.

Die Wiege eines berühmten Menschen behält immer etwas Merkwürdiges, denn man darf annehmen, daß er hier und in der Umgebung die erste Anregung und Nahrung für das bekommen, was er später in einem weitern und reichern Kreise ausgebildet; so wie auch Gall nach der Aeusserung seines Verwandten an den Schädeln seiner Mitschüler den ersten Anstoß zu seinen Forschungen erhalten haben soll. Die meisten Männer von Bedeutung und Ruf kon-

nen wir als Repräsentanten ihrer Familie, ihres Landstrichs, ihrer Nation betrachten, die ihre Bildung und nachherige Größe dem Elemente danken, in welchem sie ihre Grundanschauungen fanden, wo bei ihnen die ersten Haupt- und Leit-Ideen sich gestalteten.

Während ich aber den Kopf unsers mittheilsamen Wirthes recht betrachtete, kam mir noch ein anderer, wie mir schien, näher hinzielender Gedanke: — daß nämlich der Mensch in seinem Wesen sich selbst der größte Gegenstand des Beobachtens und Forschens ist, das erste, nächste Maß der Weltanschauung, daß — wie Johannes Müller durch die Energie, mit welcher er Geschichte studirte und nach Anerkennung und Ruhm strebte, er auch die Geistes- und Gemüthskraft der Männer der Geschichte begriff und schildern lernte, — wie Martin Luther an seinem eigenen, einfachen, mannhaften Leben den leiblich-geistlichen Druck der Hierarchie aufs höchste empfand, und in seinen Widerstand alle Helldenkende der Nation hineinzog — so auch Gall an seinem eigenen auffallenden Schädel Hülle und Fülle der An-

regung für ſein Lieblingsſtudium und für die im Verfolg durchgebildete und wohl auch aus dem Dynamiſchen zu ſehr ins Mechaniſche hinausgetriebene Lehre erhalten haben möge.

Mitten in der Nacht erweckte uns ein Lärmen; ein Reiter ſprengte gegen das Thor; Stimmen wurden laut; unruhig-raſche Bewegung mehrerer Leute deutete auf ein bedenkliches Ereigniß; ein raſſelndes Fuhrwerk ging ab, und aus dem zerſtreuten Rufen wurde endlich kund, daß in einem nahe gelegenen Orte Feuer ausgebrochen.

Tiefenbronn iſt wohlgebaut und hat eine anſehnliche Kirche. Wir gingen des Morgens hinein und fanden den Altar um ſeiner alten Gemälde und geſchnitzten Bilder willen ſehenswerth. Unerwartet und erfreuend erblickten wir auf der ebenfalls gemalten Rückſeite einen Landsmann als Maler genannt: „Anno Domini 1468 Jar war dieſe Taffel geſetzt und ganz ufgemacht auf St. Lukastag des Pabſt und iſt gemacht zu Ulm von Hannſen Schüchlin Maler.“

Unſer Heimweg ging nun durch ein Frucht-

gelände. Wenn dasjenige Volk und Zeitalter das glücklichere ist, welches wenig Geschichte hat, so ist es oft auch der Landesdistrikt, welcher die Künste leer ausgehen läßt. Unserm innern Maler bot sich nichts dar, als einige nährende Fruchthöhen und freundliche Wiesengründe. Das von Waldenser Flüchtlingen bewohnte Dorf Perouse hat ausser seinem an den verunglückten Weltumsegler erinnernden Namen nichts Romantisches. Die französische Sprache fängt in diesem, wie in den andern württembergischen Colonisten-Dörfern an, zu erlöschen; die Bewohner, unter sich hie und da noch in ihrem Patois sprechend, lassen von dem Eigensinne, französische Prediger und Schulmeister zu verlangen, da sie sehen, wie ihre Mutter- oder vielmehr Urgroßmutter-Sprache im Leben zu einem täglich schlechtern Kauderwelsch wird. — Das nach der Schnur gebaute Dorf liegt am Saum eines Waldes, in welchem wir von den letzten ansehnlichen Tannen Abschied nahmen.

In Rutesheim fanden wir wieder die Schilde eingezogen; dennoch erhielten wir

um Geld und gute Worte eine Erfrischung. Eine weite-Umsicht auf ausgebreitete Wallungen des fruchtbaren Glemsgaues öffnet sich dem Blicke. Das Städtchen Leonberg, auf einem Vorhügel des Berges freundlich gelagert, sieht hell in das tiefere Land hinaus. Die Nachbar-Städtchen Sindelfingen und Böblingen haben durch ähnliche Hügelbildungen eine ähnliche Situation. — Bald waren wir auf der freiern Höhe bei der Warte — man könnte wortspielend im Gegensatz gegen die Sternwarte einen solchen Lug ins Land eine Unsternwarte nennen — angelangt, wo wir noch einmal die Gebirge von Schwann, Neusatz, Dobel in blaulichter Ferne liegen sahen.

Bei dem königlichen Lustschlosse Solitude traten wir in die vorjährige Pilgerbahn und wiederholten die damaligen optischen Versuche mit der Ferne. Mehrere in der Zwischenzeit gemachte Beobachtungen und Erfahrungen waren meinem kleinen Theoreme zugewachsen.

Was ein seitdem fortgesetztes gelegenheit-

liches Wahrnehmen und Combiniren ergeben, habe ich im Kunſtblatt von 1828 „Ueber landſchaftliche Fernen“ niedergelegt. Weniges Weſentliche wüßte ich über dieſe einfache, uns immer nahe, und doch auffallende und weiterführende Erſcheinung noch beizubringen, vernahm übrigens nicht, ob ſich irgend ein Künſtler, Kunſt- oder Naturfreund und Forſcher mit dieſer Sache abgegeben, tröſte mich jedoch mit dem Gedanken, daß man in allen ſpeziellen Dingen wenig Genoſſen hat, und ſelten erfährt, was da oder dort ein Confrater darüber denkt.

So ſtiegen wir denn wieder zur geliebten Heimath hinab, hatten einer Folge von Phantaſiebildern, die uns zuvor kitzelnden Reiſetrieb erregt, Befriedigung verſchafft, und waren an manchem Orte, der uns kürzlich noch als Name imponirt hatte, nun durch leibhafte Anſchauung und Erinnerung anſäßig.

V.

1 8 2 6.

Hirſau, Wildbad, der wilde See, Reichenthal, Gernsbach, Loffenau, Herrenalb, Dobel, Calmbach, Calw.

Der Wanderer, der beſonders bei kleinen Ausflügen, wohl daran thut, wenn er jeden Schritt des Weges für ein Ziel hält, kann ſich doch gewiſſer phantaſtiſcher Vorbilder von Oertlichkeiten ꝛc. nicht immer erwehren. So war es bei dem dießmaligen Ausfluge „der wilde See“, welcher uns durch Juſtinus Kerners Beſchreibung von Wildbad und ſeinen Umgebungen als eine merkwürdige Naturerſcheinung, als der bedeutendſte Gegenſtand unſerer Reiſe vorſchwebte. Sey es auch, daß ein ſolches Object der imaginären Erwartung bei der leibhaften Anſchauung nicht entſpreche, ſo iſt dieß eine Täuſchung, wie im Grund jeder Tag wenigſtens eine mit ſich bringt, ein Aufbrennen der Phantaſie in der Wirklichkeit; welches mit uns, als ein fortgeſetzter Prozeß, durchs ganze Leben geht. Ja, mir will es ſcheinen, der

Aus dem Munde der Bbtin von Simmotzheim, eines jungen Mädchens, erfuhren wir auf dem Wege manches Statistische; z. B. daß die Bewohner Weils, fleissig und wohlhabend, immer am ersten die Erfahrungen der landwirthschaftlichen Anstalt im Hohenheim in Anwendung bringen. Ein Charakterzug, den ich, als geborner Reichsstädter, ohne weiters aus der ehemaligen Reichs-Unmittelbarkeit, also aus der politischen Autokratie des Städtchens herleitete.

Knippschild hält Weil für eine römische Villa, worin denn das im Stadtwappen vorkommende: S. P. Q. R. seine Erklärung fände. Sie gehörte zum schwäbischen Bunde und verlor in der Schlacht bei Döffingen im Jahr 1388 sechzig Bürger, deren Namen noch auf uns gekommen.

Die Sonne brannte noch — es war am 26. September — mit der Gluth des hohen Sommers. Wir erfrischten uns im Garten unserer Begleiterinn mit frischem Wasser, Kirschengeist und Zucker.

Das Land wurde höher, zur Seite lag

uns das nach der Schnur gebaute Waldenser Coloniſten-Dörfchen Neuhengſtett. Bei Ottenbronn ſahen wir die erſten Ginſterbüſche, ein Wahrzeichen des Schwarzwaldes. Neben einer tiefern Schlucht zog ſich der Weg um die Bergecke links ins Thal hinab.

Kloſter Hirſau, dreigetheilt an der Nagold liegend, begrüßten wir wieder als einen der ſchönſten Punkte des Schwarzwaldes; hier gedachten wir, eingedenk der Reiſeregel, daß die Station des erſten Tages die kürzeſte ſeyn ſoll, zu übernachten.

Im ſtattlichen Gaſthofe zum Lamm fanden wir gute Aufnahme. Im Gaſtzimmer und neben der Treppe ſind einige Reſte alter Glasmalereien in die Fenſter gefügt, die wir, von den neueſten Verſuchen in dieſer verloren geglaubten Kunſt, angereizt, genauer beſichtigten. Es ſind unfehlbar Reſte derjenigen, welche in reicher Zahl Kirche und Kreuzgänge verſchönert hatten, die nun aber, ſo viel davon noch aus dem Sturm der Zeit gerettet worden, in die Anlagen nach Monrepos gebracht worden

ſind. Wir hatten Zeit und Kraft genug, uns in der Umgebung umzuſehen.

Noch ſtand der vorgothiſche hohe Thurm; um ihn hatten 25 Generationen geſpielt; noch ragte die majeſtätiſche Ulme aus dem Mauer-Carré hellbegrünt hervor. Wie manche ſchöne Erſcheinung im menſchlichen Leben blüht nur einmal, und wir müſſen uns ſagen: das fügt ſich nie wieder ſo herrlich zuſammen! Das heißt uns denn, das Beſte in und um uns feſtzuhalten und ſo beſtändig zu machen, wie Mauer und Eiche. In den innern Räumen der Ruinen fanden wir bewachſene Erhöhungen, wahrſcheinlich alten Schutt und was die Zeit etwa noch hinzugethan, die, während ſie die Alterthümer von obenherab benagt, mit ihrem Auskehricht auch ihre Fußgeſtelle verhüllt.

Die Beſichtigung der Saffian-Fabrik, wozu aber die Erlaubniß der Unternehmer gehört, unterhielt uns auch eine Viertelſtunde. In einem engen Thälchen liegt auch eine Löffelſchmiede, deren Klopfen uns einlud. Ihr Mechanismus iſt der einfachſte. Wir wollten das Verfertigen dieſer friedlichſten aller Inſtru-

mente von Anfang bis zu Ende verfolgen, machten uns aber den Weibern, die dieſes vulkaniſche Weſen beſorgten, verdächtig, etwa als engliſche Emiſſäre, die ihnen den Vortheil abſehen und nach Birmingham verpflanzen wollten. Sie äuſſerten eine ſolche Bedenklichkeit. Ich unterließ nicht, ihnen ihre Beſorgniß zu benehmen, machte ſie aber auf einen Hauptfehler ihrer Löffel aufmerkſam, daß ſie nämlich zu dünn ausgeſtreckt ſeyen, weßhalb ſie nach einigem Gebrauch in die Lippen einſchneiden.

In der Nacht regnete es ſtark, aber der Morgen war heiter. Eine lange Steige zieht ſich an der rechten Seite der ebengenannten Thalſchlucht hinauf auf die Hochebene des Schwarzwaldes. An der gegenüberliegenden ſüdlichen Bergſeite war eine duftige, von Sonnenlicht durchwobene Nebelbank gelagert, die nach optiſchen Geſetzen den ſchwarzgrünen Wald mit dem ſchönſten Blau überlaſirte, ein Phänomen, das in dieſem Gebirge das Auge des Wanderers unter vielen Variationen feſthält und vergnügt. Ein mit dieſer Gegend Bekannter hat-

te mir den Schlag der Mädchen als ſchön gerühmt; ſie waren aber alle im Innern der Häuſer beſchäftigt und leider kann ſie der Wanderer nicht zur Schau kommandiren.

Bei Buderhof und Igelsloch hat man eine weite Sicht auf das Plateau. Ein langer Wald beginnt, der Kälbling oder Cälmling genannt, berühmt durch ſeine hochſtämmigen Holländer-Tannen. Eine Steige, wohl anderthalb Stunden lang, ſehr ſandig, und nicht beliebt bei den Fuhrleuten, zieht ſich an der rechten Seite einer Schlucht um verſchiedene Bogen des Berges nach Calmbach hinab.

In unſer Tannendunkel ſah die waldige, unwirthliche Gebirgszunge der kleinen Enz, von duftigen Morgen-Tönen übergoſſen, wie ein heiterer Ernſt herein. Calmbach lag tief unten, wo die Doppelſchlucht gegen das große Enzthal ausmündet, zwiſchen drei Bergvorfüße eingeklemmt.

Neues Schauen iſt reizend, aber Wiederſehen iſt nicht minder ſchön. Wir begrüßten Wildbad wie einen guten Bekannten. Doch

— wir hatten ja einen ſolchen da wohnend, dem wir mit dem erſten Schlage der Eß-Glocke in den Meridian und an den dampfenden Tiſch rückten. Ein junger Hirſch hatte ſeinen hintern Lauf ſo weit auf dieſen hereingeſtreckt, daß die gaſtliche Küche ſelbſt durch unſern lebhaften Hunger in keine Verlegenheit zu bringen war.

Doch wir wollten noch zum Badiſchen Jägerhaus, hinter dem wilden See in tiefer Einſamkeit gelegen. Nachdem alſo in freundlichem Geſpräche ausgetauſcht war, was ſich ſeit Jahr und Tag in unſerm Kreiſe begeben, griffen wir wieder zum Wanderſtabe.

Der geiſtliche Freund hatte ſich einen feſten Klepper verführen laſſen, welchem wir nun die dachſteile Höhe hinan nachſtiegen. Da wo am Abhang ein Wagen mit Steinen den ſchmalen Weg ganz und gar verrammelte, war die Aufgabe des Durchkommens halsbrechend. Auch ich mußte den gefährlichen Gebirgsritt verſuchen, kehrte aber bald wieder auf meine eigenen Beine zurück.

Oben im Walde ſprengte unſer Wirth zu-

weilen voraus, um zu verkünden, daß es ſich zur Grünhütte öffne. Wenn dann der Schwarzrock auf dem Rappen im düſtern Walde über Wurzeln und Stumpen ſo dahinraste, da wurde mir um ihn bange, und ich rief ihm zu, an Weib und Kinder zu denken, eine beſorgliche Ermahnung des Weltkindes an den Seelſorger, die uns nachher viel Spaß machte.

Endlich zeigte ſich blauer Himmel und Wieſengrün, und einige lange hölzerne Hütten lagen vor uns auf weitem waldumgebenen Raume, der gegen eine von dem ſogenannten Rollwaſſer durchfloſſene Mulde abdacht.

Einige Familien von Waldleuten lebten hier von der Welt abgeſchieden. Die Männer waren abweſend, die Weiber brannten Heidelbeergeiſt. Wir lieſſen uns das Reiſefläſchgen füllen und fanden ſelbſt den neuen ſo mild, wie abgelegenes Kirſchenwaſſer.

Unſer geiſtlicher Führer empfahl uns ſeinen Beichtkindern und ſagte uns „Lebe wohl!“ Die Jugend dieſer Einöde umſtand uns; mehrere Mädchen von 12—16 Jahren waren des Weges nach dem wilden See kundig. Ich

ſuchte die Wahl der zu Rathe gezogenen Mütter auf die größte und hübſcheſte derſelben zu lenken. Die Genehmigung erfolgte.

Wir fragten nach der Beſtimmung der langen Schuppen; das Vieh — hieß es — finde hier ſeinen Unterſchlupf.

Der Weg führte eine halbe Stunde durch den Wald, der aber, je mehr wir anſtiegen, deſto lichter, ja kümmerlicher wurde. Die Naturkraft ſchien nach und nach zu erſterben, die hochſtämmigen Fichten krochen zu ärmlichem Stangenholz ein; der ſchwermüthige Charakter der Gegend nahm mit jedem Schritte zu. Nicht lange, ſo war alle Vegetation um uns erloſchen, wir wateten auf einem ſchwammigen Grunde von Mooſen. Von Zeit zu Zeit erinnerte uns ein Pfahl, daß wir an der Grenze Württembergs und Badens hinwanderten.

Endlich waren wir auf der Höhe des Moores in lautloſer Einſamkeit. Zur Seite rechts und links in nicht zu großer Entfernung grünten Fichten. Nicht alſo die abſolute Höhe war es, die, wie in höhern Gebirgen, der Ve-

getation ſich ungünſtig erwies, ſondern die ſumpfige Beſchaffenheit des Bodens.

Gegen Oſten beherrſcht das Auge eine weite Ausſicht auf ferne und nahe Tannenwaldung, die es wie einen Horizont von ſchwarzen Gewitterwolken überblickt. Ueber ſie ſteigen die Gebirge der Alb in blauem Duft empor.

Ruhig ſchritt unſere Führerin voran, und bald that ſich auf der Bergebene die Fläche des wilden Sees vor uns auf. Er iſt zwei und dreißig Morgen groß; ein friſcher Abendwind kräuſelte ihn und die Sonne beglänzte ſeine kleinen Wellen. Ein nicht unfreundlicher Anblick. Als wir aber nahe an ſein Ufer traten, ward uns doch etwas unheimlich. Mit einer ſchroffen Tiefe öffnete das Gewäſſer ſeinen braunen Schooß. Kein lebendes Weſen bewegte ſich in ihm.

Er iſt mit Gebüſchen umgeben; wir ſuchten ſein Bild feſtzuhalten, hatten jedoch nicht Zeit genug, ihn zu umwandeln. Ein kleiner See ſteht nördlich mit ihm durch einen Canal in Verbindung.

Er hatte früher keinen unmittelbar sichtbaren Abfluß und entlud sich seines Ueberflusses wahrscheinlich durch das ihn umgebende Moor, das, wie nasser Filz, nach allen Seiten hin sein Wasser absteigte. Jetzt fanden wir aber einen offenen Canal an ihn hingeführt, der auf die Badische Seite einen Abzug bildet.

Wir sahen an dem tiefen Einschnitt das Ergebniß offen dargelegt, das eine unter Herzog Eberhard Ludwig, also etwa vor hundert Jahren, mit dem Erdbohrer angestellte Untersuchung geliefert hat. Unter der anderthalb Fuß dicken Moosdecke fand sich ein leichter Torf von 5—6 Fuß Tiefe; dann zarter Moder von Stielen und Stängeln 2—3 Fuß; Holz und Wurzeln von Tannen und Forchen und eine Art Gerberloh 6 Fuß; zarter blauer Thon 1 Fuß; hierauf rother Sand und Felsen.

Der genannte Fürst ließ auch die Tiefe des Sees auf einem kleinen Floße untersuchen. Seine bisher angenommene Unergründlichkeit verkürzte sich auf 18 Fuß Tiefe.

Mit der Naturkunde und dem Aberglauben, um ihr Verhältniß in einem kurzen Aus-

druck anzugeben, mag es ſich etwa ſo verhalten. Der Aberglaube knüpft ſeine ſideriſchen und telluriſchen Anſchauungen ans Ueberirdiſche, an den Himmel, die Hölle, an gute und böſe Dämonen; alles Unbekannte iſt unermeßlich, unergründlich. Die Naturkunde ſchiebt nun immer mehr Mittelglieder erforſchter, bekannter Verhältniſſe dazwiſchen, bis zuletzt die unendlichen Maßſtäbe ſich zur mathematiſchen Wahrheit verkürzen und das Unheimliche ganz heimiſch wird.

Auch über dieſen See gehen Sagen von Seefräulein, die vor Olimszeiten ihn bewohnten, den Hirtenknaben die Sinne verrückten und ſie in die Tiefe zogen. Oft ſollen ſie nächtlich in den Waldhütten erſchienen ſeyn und ſtillſchweigend am Rocken geſponnen haben.

Die Nivellirung dieſer hohen Vergebene würde ohne Zweifel zeigen, daß die Gegend des wilden Sees eine Mulde iſt, die, wenn ſie auch in der Urzeit nach einer Seite offen geweſen, und auf trockenem Boden Bäume und Sträucher getragen, im Verlaufe der Zeit ſich geſchloſſen und zu Torf und Moor verſumpft

hat. In dieſem Falle könnte ein zweckmäſig angelegter Stollen wenigſtens einen Theil wieder trocken legen.

Wir ſtanden auf ſonniger Höhe, vor uns die mit Silberlichtern flimmernde weite Fläche des Sees, und dieſe Gegenwart ſtach dann freundlich ab gegen das mitgebrachte Vorbild; aber als unſere Neugierde befriedigt, unſere Beobachtung geſchloſſen war, fanden wir doch dieſe Einſamkeit bänglich, und folgten unſerer jungen Führerinn auf einem wenig betretenen Fußpfade durch Gebüſche bis dahin, wo im Wald ein gerade durchgehauener Weg uns nach ihrer Angabe auf's Badiſche Jägerhaus zuführte. Wir entlieſſen ſie unter dem Wunſch einer glücklichen Heimkehr.

Wenn es nach Friedrich Schlegels „Lucinde" unartig iſt, in Geſellſchaft eines der Liebe empfänglichen weiblichen Weſens auf das Geſchlechtsverhältniß gar nicht anzuſpielen, weil es ausſieht, als halte man ſie für eine geſchlechtloſe Arbeitsbiene; ſo könnten es die jüngern Leſer auch übel nehmen, daß ihnen der Wanderer nichts Weiteres von ſeinem Ver-

hältniſſe zur jungen Führerin vertrauen will, da doch ein groſser Reiz des Reiſens eben im Anknüpfen flüchtiger Bekanntſchaften, in vorübergehenden freundlichen Beziehungen beſteht, wo dann eine ſolche einſame Natur der beſte Wärmeleiter iſt. Die Leſer mögen aber nicht vergeſſen, daß ſich der Wanderer gleich Anfangs, unter Angabe ſeiner Jahre, als Schulmann, und als Mentor eines knabenhaften Jünglings aufgeführt hat. Dazu kommt, daß die Wirklichkeit bei gutgearteten und erzogenen Menſchen ſchüchterner und reiner zu ſeyn pflegt, als die freie Phantaſie. Das ſey übrigens zugegeben, daß die Einſamkeit alles Reizende in ſeiner Geltung ſteigert und für das Wohlgefallen demſelben die ſchönſten Folien leiht.

Manches auffallende Liebesverhältniß läßt ſich nur durch den Umſtand erklären, daß die Dulzinea auf dem Iſolirſchemel der Einſamkeit eines Dorfes, Schloſſes, Hofes, Reiſewagens, Schiffes ꝛc. geſeſſen, und ſo mit einem empfindſamen Ritter in den elektriſchen Rapport gekommen, in welchem von Herzen zu Herzen Funken ſprühten.

Das Badiſche Jägerhaus fanden wir auf einer Freiung liegen, welche den Anfang einer dem Enzthal zulaufenden Schlucht bildet. Es iſt in gutem Styl gebaut und von einigen dem Jagdgebrauch beſtimmten Schuppen umgeben. Raſche Rüden bellten uns an; der Haupteingang war verriegelt; die Frau des Jägers öffnete die Hinterthüre. Wir lieſſen uns Wein geben und wollten hier übernachten. Ein Schuſter hatte ſeine ambulante Werkſtätte in der Stube aufgeſchlagen. Zufällig fiel mein Blik auf ein Barometer; ich fand den Stand auffallend tief, und wollte erſchrecken; da fiel mir jedoch bei, daß wir uns dritthalbtauſend Fuß über der Meeresfläche befinden mochten. Ich trachtete nach dem Hochlohkopf, einem nahen Berggipfel, der uns, vom Herniögrinde aus geſehen, mit dieſem zu wetteifern ſchien. An ſeiner Seite lag ein kleiner nach ihm genannter See. Die Wirthin berichtete uns, daß wir dahin einen Führer haben müßten, ihre Leute aber nicht zu Hauſe ſeyen; daß die meiſten Reiſenden jedoch die Ausſicht bei den „Krenzlen“ genieſſen.

Da dieſe auf unſerm Wege nach Reichenthal ſtanden, ſo waren wir ſchnell entſchloſſen, ſogleich aufzubrechen, wozu uns die Wirthin, ihre Behaglichkeit einem kleinen Gewinn vorziehend, ſelbſt rieth.

Durch Wald zog ſich die wohlgebahnte Straſſe immer aufwärts. Die Sonne neigte ſich zum Niedergang und ſchoß ihre Goldlichter durch das grüne Dunkel. Als es ſich öffnete, ſtand ſie noch hoch genug, um uns den Ueberblick der groſſartigſten Gegend zu gönnen.

Am Wege ſtanden zwei Kreutze. Dergleichen Zeichen deuten auf jähen Tod von Reiſenden, ſey es durch Naturanfall, Unglück oder Mord. Zuweilen findet man die Geſchichte auf Täfelchen gemalt, was in Waldrevieren den Sinn des Wanderes noch mehr verdüſtert. Wir erinnerten uns aus öffentlichen Nachrichten, daß im Jahr 1817 in dieſer Gegend zwei Brüder Kurz, rechtſchaffene Bürger und Metzger aus der Nähe von Gernsbach, welche, jeder mit 300 fl. Geld umgürtet, über dieſes wilde Gebirge dem Enzkloſterle zu nach Ver-

neck auf den Viehmarkt gehen wollten, von raublustigen Wilderern erschossen worden. Sie hatten zwei Wittwen und sieben Kinder hinterlassen, und sind zu Gernsbach in ein Grab gelegt worden.

Wir standen jetzt, den Wald im Rücken, auf freier Höhe, und freuten uns doppelt der erhebenden Aussicht.

Das Gebirge der Teufelsmühle verschloß die Sicht nach Norden, aber die gewaltigen Höhen vom Kniebis, Seekopf, Hornisgrinde herab bis über Baden, wo die alte Burg Eberstein auf die Ausläufer des Murgthals hinabschaut, lagen in violetem Schein, wie abglühende Stahlmassen, uns gegenüber; hinter diesen war die Bergwand der Vogesen nachdunkelnd langhin gelagert. Wir hätten keine feierlich-ernstere Beleuchtung wünschen können.

Aber nicht minder anziehend war die Nähe. Unter uns lag das Reichenthal mit mehrern gegen uns auslaufenden Zinken. Wir sahen auf mannichfach gestaltete Berghügel hinab; namentlich hielt der nächste, frisch be-

grünte und mit den ſchönſten Gruppen von Buchen und anderm Laubholz beſetzte unſer Auge feſt. Die Straſſe führte auf ihn, als die nächſte Bergſtufe, hinab. An einer engen Schlucht hin gings mit immer wechſelnden Bildern jäh abwärts. Die Nacht brach herein; endlich erſchien die Kirche von Reichenthal. Im Dunkel erfragten wir die Herberge und ſahen uns bei willigen Leuten. — —

Als das Thal aus dem Morgenduft erwachte, ergab ſich's erſt, wo wir uns befanden. Wir konnten uns, dem [illegible]igen Niederſteigen nach, in der Tiefe glauben, und hatten nun auf vortrefflicher Bergſtraſſe doch noch bei anderthalb Stunden abwärts ins Murgthal zu wandern.

Der nebenliegende Grund wechſelte mit landſchaftlichen Schönheiten, mit zunehmender Cultur; die impoſanten Murgberge rückten näher; aber auch das Hauptthal breitet erſt hier der mildern Sonne ſeinen Schooß aus. Im Dörfchen Hilpertsau, wo wir über den Fluß gingen, ſahen wir, welche Verwüſtun-

gen das Hochgewäſſer im Herbſte von 1824 hier angerichtet haben mußte. Die Brücke und ihre Widerlager waren neu; an manchen Orten trafen wir auch die Straſſe ganz neu gegründet.

Im fruchtbaren, gewerb-günſtigen Thale liegen die Dörfer, jeweiter hinaus, deſto näher an einander gerückt. In Oberzroth fanden wir unter dem Bergſchlößchen Neu-Eberſtein, und fragten uns, ob wir ſeine Zinne zum Zweitenmale beſteigen wollten.

Nichts ſoll aber der Pilger weniger aufkommen laſſen, als die Bequemlichkeit, wozu ſich ſo leicht Ausreden finden, die ihn dann um Schönheiten bringen, welchen zu lieb er von Haus aus eine Tagreiſe machen würde, während er jetzt es ſich nicht ein Paar hundert Schritte koſten läßt. Der Sättigungs-Prozeß iſt freilich oft ein mitwägendes Moment, aber neue Bilder erfriſchen ja Herz und Sinne.

Mit ſolcher Geſinnung ſchritten wir den gemächlich anſteigenden Schlangenweg hinauf und ſetzten uns wieder auf die wohlbekannte

Bank. Wir waren vertraut mit dem Panorama, und doch! wie herrlich, wie neu war alles! Wie viel Gemeines müssen wir zehntausendmal im Leben mit Geduld schauen, und wir sollten einem Ungemeinen, Unerschöpflichen aus dem Wege gehen?

Eine Partie des Gemäldes zog uns dießmal besonders an, das schön bewaldete Gebirge, hinter welchem das Beuremer Thal aufwärts von Baden liegt. Aber auch die wilden Höhen, über welche wir gekommen, erregten unser Erstaunen. In wenigen Stunden Marsches hatten wir die ödeste Natur, die Anfänge der Cultur, ihr Wachsthum, ihre Blüthe gesehen; und eine solche Folge von Anschauungen gibt gewiß richtigere und nachhaltigere Begriffe von der Erde und dem Treiben der Menschen, als das Sehen und Lernen von regellosem Vielerlei.

In Gernsbach traten wir in eine Sauerkleesalzfabrik und liessen uns das Verfahren erklären. Es war Markt im Städtchen; ein Schild winkte uns zu einer Gaststube voller Landleute hinein; an den mit Speise belade-

nen Tiſchen ging auch der Schenk mit gehenkeltem Kruge fleiſſig um, eingieſſend funkelnden Wein in die Flaſchen.

Eine ſchöne neue Brücke aus röthlichten Sandſtein-Quadern führt über die Murg und eine wohlgebahnte Straſſe leitet auf das Dorf Loffenau, deſſen Kirchthurm wir ſchon bei Gernsbach erblickt hatten. Von Reichenthal an waren wir im Gebiet des Granits und Gneiſes gewandert, der nach den Höhen zu einen blätterichten Charakter mit vorwiegendem Glimmer zeigte. Oft ſahen wir auf das im Rücken von Gernsbach ſich erhebende Gebirge, den Merkurius- und Staufenberg zurück, an welchen ſich, zur Seite der Burg von Alt-Eberſtein, romantiſchen Andenkens, die Straſſe nach Baden in groſſen Rankungen hinaufſchlingt. Man ahnet, daß auf dieſem Wege ſehr intereſſante Ausſichten ſich darbieten mögen. Aus dem Murgthal herausdringende Nebel verhüllten das Tableau, ehe wir deſſen ſatt geworden.

Loffenau hat ziemlich hoch im Thale in horizontalliegender Mulde ſich Raum gemacht. Die Lage iſt einzig in ihrer Art; das Gelän-

de, gegen rauhe Winde geschützt und der Sonne offen, ist mildern Anbaues fähig, wie denn Wein und zahme Castanien hier wachsen.

Auch wir konnten von der Glut eines heissen Herbsttages reden, die uns, als wir dem Sattel des Gebirges, einer Absenkung der gewaltigen Teufelsmühle, um Mittag zustiegen, fast versengte.

Der leztgenannte Berg, Beherrscher dieser Gegend, in welche er nach allen Seiten hin seine Quellen rauschen lä[illegible]erdiente wohl einen Besuch, den wir ihm aber nicht widmen konnten. Er hat an seinem Abhange sieben Gewölbe, die Kammern des Teufels genannt, Sandsteinhöhlen, vielleicht durch urweltliche Strömungen geformt. Auf dem Gipfel liegen große Felsmassen aufgethürmt, eine davon ist tief eingesägt, nach dem Volk ein Werk des Teufels — der wie in der moralischen, so auch in der physischen Welt aus dem Abgrund herauf wilde Ausbrüche veranlaßt, der unbegreiflich kühne Werke vollbringt, — nach den Gelehrten noch eher ein Werk der Römer.

Der Aberglaube, als Phantasterei der

Volks, wird, wie die der Jugend, durch Erfahrung und Nachdenken zersetzt; bei beiderlei Prozessen wird allerdings auch ein Theil von Lebens-Poesie mit niedergeschlagen, was aber im Ganzen nicht zu bedauern ist, und im Einzelnen durch die Poesie eines vernünftigen Daseyns ersetzt werden kann. — —

Ein von der Sonnenhitze fibrirender Dunstbauch hatte die das Dorf Loffenau umgebenden Gebirge überflossen; wir konnten uns an ihnen, vor allem an der imposanten Teufelsmühle, nicht satt sehen.

In großer Höhe erklangen die Viehglocken einer Rinderheerde, die wir nur als wandelnde braune Punkte wahrnahmen. Bei der Capelle, jetzt nur noch ein Kreuz, waren wir auf dem Sattel, schweizerisch Scheideck, und ein zweites, stilleinsames Thal that sich vor uns auf. Es war einer der Zinken, die von dem hohen Gebirgsknoten der Teufelsmühle allseitig auslaufen. Die jenseitigen schicken ihre Bäche, unter Herrenalb zum Flüßchen Alb vereint, zum Rhein hinab.

Andere hohe Kahlköpfe traten uns jetzt

näher, von welchem der Mutzenstein, wegen seiner Aussicht besucht, der höchste seyn mag. Im tiefern Thale erfrischten wir uns im kühlen Schatten köstlich — an einer Quelle; das Reisefläschgen mit Heidelbeergeist und ein Rest von Lebensmitteln der Waidtasche halfen das luculliſche Mahl vollenden.

Nach einigen Wendungen des sich erweiternden und Anbau gewinnenden Thales erblickten wir das ehemalige Cisterſienſer-Kloſter Herrenalb.

Graf Berchthold von Eberſtein und Utha, ſeine Gemahlin, hatten es im Jahr 1148 geſtiftet. Der Anblick impoſanter Baureſte aus frühern Jahrhunderten erregt immer das Gemüth; man möchte ſich mit der Einbildungskraft zurückverſetzen in jene Zeitläufe, wo das reinmenſchlich gefühlt und gedacht worden, was uns jetzt mit widerſtrebenden Empfindungen erfüllt.

Kein Zeitgeiſt begreift den andern. So wollen wir nicht begreifen, wie in jenen Zeiten ſo viel Vermögen aufgewendet worden, dem Müſſiggang oder höchſtens einem leeren Wah-

ne von gröſſerer Gottſeligkeit die bequemſten Ruheſitze zu bauen. Wenn man aber bedenkt, daß nicht nur die Fortleitung der religiöſen und wiſſenſchaftlichen Bildung, ſondern ſelbſt der materiellen, der wirthſchaftlichen Cultur durch die Klöſter beſorgt worden, daß jeder verſchuldet oder unverſchuldet angefochtene Menſch einen Altar ſucht, auf welchen er ſein Opfer zur Verſöhnung der dunkeln Mächte niederlegen will, daß in und von den Klöſtern Menſchen lebten, daß ein äuſſerer Gottesdienſt, der dem Geſchlechte nothwendig, und ein gewohnter Lebenstheil geworden, ſeinen Glanz naturgemäß ſteigert und immer mehr relative Mittelpunkte zu gründen ſucht, daß endlich jede Zeit für die groſſe Zahl der Individuen beider Geſchlechter, die der Zeitumſtände wegen dem Familienglück entſagen müſſen, eine gemeinſame Unterkunft finden muß, ſo wird uns jene Erſcheinung faßlicher.

Noch näher gerückt kann ſie uns werden, wenn wir analoge Bildungen ſpäterer Jahrhunderte und der neuern Tage aufſuchen. Geſchah nicht in dieſen für den Erwerb und Be-

ſitz irdiſcher Reichthümer und Reiche eben ſo viel, als im Mittelalter für den des himmliſchen, und iſt dieſe fixe Idee, wenn man auf das Verhältniß der Mittel zum Zwecke ſieht, nicht trotz ihrer Maſſivität dennoch eben ſo leer und unpraktiſch, als jene es war? Hatten wir in den ſtehenden Heeren nicht dieſelbe Summe von Cölibatärs als die Klöſter in den Mönchen und Nonnen? Waren nicht Dieſe wie Jene Stützen einer beabſichtigten Alleinherrſchaft und Völkerbevormundung? Sind Chargen nicht ſehr oft Sinecuren? Iſt das Leben der Soldaten nicht gröſtentheils auch ein Leben in Formen, ſtatt in lebendigem Weſen, wie das des Clerus? Haben nicht die weltlichen Staaten ihren Ideen von Verfaſſung, Verwaltung der Ordnung, des Rechts, des Staatsvermögens zu Lieb eine Maſſe von Zehrern geſchaffen? Verſchwendet nicht der Zeitgeiſt an ſeine Idole Gold und Silber die Fülle; umhängt er nicht ſeine der Sinnenluſt geweihten Altäre mit köſtlichem Purpur, ziert er nicht ſeine Fetiſche mit den edelſten Steinen?

Als die aſcetiſche Idee nicht mehr Stärke

genug beſaß, die Natur zu bewaltigen, dieſer Letztern aber ihre Lizenzen von hellern Zeiten übelgenommen wurden, fielen die Klöſter der weltlichen Macht anheim.

So ſinkt auch das Inſtitut der ſtehenden Heere immer mehr, je weniger der Stock ſeine terroriſtiſche Gewalt geltend machen darf und je mehr andererſeits die Brutalität der Söldnerſchaaren dem freigeſinnten Bürger verhaßt wird.

Eine Stunde abwärts im Thal, unmittelbar über der Grenze liegt das im Jahr 1154 geſtiftete Benediktiner-Nonnenkloſter Frauenalb, und die Nähe dieſer, ſchon durch ihre Namen an das zweitheilige Mönchswesen erinnernden, Orte dürfte einen allgemeinen Blick in dieſes Letztere entſchuldigen.

Das Thal wird hinauswärts gegen die Ebene von Ettlingen und Carlsruhe milder, fruchtbarer, lebendiger. Gern hätten wir einen kleinen Abſtecher in das hinter der Teufelsmühle ſich hinaufwindende Gaisthal gemacht, deſſen Charakter — zerſtreute von grünen Matten umgebene Wohnungen — uns von

einem Naturfreund als ſchweizeriſch geſchildert worden. Wir ſparten uns aber dieſen Beſuch, ſo wie den des ganzen intereſſanten Gebirgsknoten mit den Kulmen: Teufelsmühle, Lerchenkopf, Mutzenſtein, für künftige Tage auf. Auch die gegen das Thal ſenkrecht abgeſchroſſten, thurmhohen und mannichfach zerklüfteten Felſenmauern begnügten wir uns aus der Ferne anzuſchauen.

Das Kloſter wurde im Jahr 1525 von den Bauern geplündert, im Jahr 1553 von Württemberg eingezogen und reformirt.

In dem von den ehemaligen Kloſtergebäuden umſchloſſenen Raume fanden wir neben der Kirche die Reſte einer alten Capelle mit zum Theil erloſchenen Inſchriften, und ſahen ſchon im Geiſt auch dieſe wenigen Ueberbleibſel vollends zu Grundmauern von Bauernhäuſern verwendet. So hat in allen Theilen des äuſſern und innern Lebens der ebnende Verſtand keine Ruhe, bis auch der letzte ragende Giebel der bauenden Phantaſie abgebrochen iſt. Dann erſt, wenn alles dem Boden gleich iſt, wird ihm in der Fläche unheimlich, und er

erfährt, daß tausend Besitzthümer der Prosa noch nicht ein Gut der Poesie abgeben und in die Länge zu ersetzen vermögen.

Von der Familie eines Ortsbeamten wurden wir gastfreundlich aufgenommen und eingeladen, künftig einmal ihren Bergen und Thälern einige freie Tage zu widmen. Der Beamte selbst begleitete uns auf lange ansteigendem Waldwege zu dem hochgelegenen Dorfe Dobel, wo wir Abschied nahmen.

Vor drei Jahren hatten wir hier keine Nachtherberge finden können; jetzt streckten wieder die Wirthshäuser ihre gastlichen Schilde hervor, lustige Fahnen, unter welche sich an Sonn- und Feiertagen der heitere Schwarzwälder zur Bekämpfung der Lebensfeinde, Sorg' und Mühe, versammelt; — aber wir liessen sie winken. Die ungemeine Aussicht auf das gegen die Ebene der Pfalz abstufende Waldgebirge mit seinen Städten — wir unterschieden Durlach, Carlsruhe ꝛc. — dem Rhein und den Vogesen lag am hellen Nachmittag ausgebreitet vor unsern Blicken; aber der zauberische Reiz des jungfräulichen ersten Ein-

drucks war ihr schon vorweggenommen. Damals war dieser hohe Standpunkt, einer der höchsten bewohnten des Schwarzwaldes, der phantastische Culminationspunkt unserer Reise, aber der Abend war schon weit vorgerückt; man wies uns schnöde hinab ins tiefer liegende Neusatz; der Morgen brachte einen alles in seinen grauen Mantel hüllenden Nebel.

Dieses an sich unbedeutende, aber uns gleichsam vom Geschick zur Vergleichung herbeigeführte Begebniß mußte wohl eine Reflexion in's Allgemeine des Menschenlebens erwecken. Selten wird dem Sterblichen der Gegenstand seiner frischen ersten Liebe, seiner enthusiastischen Interessen zu Theil; seine Neigung verzehrt sich im Entbehren, Entsagen; nach Jahren vielleicht, ein abgekühlter Mann darf er die Geliebte seiner feurigen Jugend als reizende Wittwe, jedoch mit abgestreiftem jungfräulichem Duft ehlichen.

Was wir in jungen Jahren vergebens brünstig erstrebt, das haben wir im gleichgültigern spätern Alter die Fülle.

So heiter die Aussicht gegen den Rhein

hinaus, ſo ernſt iſt die gegen Oſten. Vom Lerchenkopf an ſtrecken ſich die grünlicht-ſchwarzen Waldgebirge nach Neuenbürg ꝛc. hinab. Der Weg in das einſame Eyachthal war leicht zu finden. Hier bei den Mühlen wünſchten wir aber Jemand zu treffen, der uns Calmbach zu führte. Der Helfer eines Köhlers, der eben ſeinen Weiler verlaſſen hatte und auf Dobel, ſeine Heimath, zurückgehen wollte, erbot ſich, uns gegen eine kleine Belohnung ſo weit zu begleiten, daß wir nicht mehr fehlen konnten. Der ſchwarze Geſelle ſah doppelt wild aus; ein kühnes Auge blitzte grell-weiß aus dem Kohlengeſicht. Er wollte zuerſt ſein Beil mitnehmen, ließ es aber dann, was ich gern ſah, in der Mühle zurück.

Er führte uns zuerſt an der Eyach hin, die ihre Quellen in dem Moor des wilden Sees hat, und Granit-Geſchiebe in bunten, größern Blöcken wälzt, dann ging's bergan durch den Hochwald. Solche einſam lebende Menſchen nehmen ſelten Anſtand, dem Fremden, wenn er Theilnahme an den Tag legt, auf ſeine Fragen zu antworten, und die Haupt-

momente ihres Lebens Preis zu geben. Er hatte das Zimmerhandwerk erlernt, Kriegsdienste genommen, die Feldzüge in Frankreich mitgemacht, und, wie ein Albaneser, Freund und Feind gedient. Kühn, verwegen, wild, hatte er doch niemals Barbareien ausgeübt. Die unverholne Erzählung seiner Soldaten-Schwänke machte, daß wir nichts von ihm besorgten.

Oben auf der Waldebene hieß er uns dem durchgehauenen Wege folgen, der uns an den Abhang und hinab nach **Calmbach** führte. Die versprochene Belohnung, mit einer kleinen Aufbesserung in neuer Münze bezahlt, machte den rauhen Waldmann und Schürteufel ganz weichherzig.

Wir eilten, da der Abend hereinbrach, durch den todtenstillen Forst, nicht ohne ein leises Grauen in der schweigsamen Einsamkeit. Endlich öffnete es sich und wir blickten durch einen felsigten Riß des Berges tief hinab ins Enzthal und auf Calmbach. Die Höhe unsers Standpunktes mochte wohl 12—1500 Fuß betragen; wir legten sie aber, den sogenannten

Kälberſteig hinab, mehr laufend als gehend, vielleicht in dreimal kürzerer Zeit zurück, als ein Anſteigender brauchen würde. Ueberall lagen runde Hölzer, wie ſie bei dem ſchon beſchriebenen Rieſen der Holländer-Tannen als Unterlagen gebraucht werden.

In Calmbach ſind wegen der Nährſamkeit des Orts durch den Holzhandel und die Nähe von Wildbad einige recht gute Gaſthöfe. Wir fanden uns in dem „zum Rößlein" wohl aufgehoben, gut und billig bedient, trafen alte Bekannte und Gäſte, die es nicht verſchmähten, neue zu werden. Auch die ſchönen Künſte traten uns näher und löſten die rauhern Eindrücke, von welchen wir ſo eben herkamen, erfreulich ab. Aeltere und neuere Gemälde zierten die Wände, ein Fortepiano öffnete ſich willig, und einige Akkorde gaben den Gegenſatz der Empfindungen, mit denen uns die Bilder des mit Hochwald bedeckten Urgebirges erfüllt hatten.

Wenige Griffe wirken wie ein ganzes Conzert; der erſte Eindruck eröffnet eine neue Region, und beſonders der Muſik iſt es ge-

geben, unſer Gemüth auf's ſchnellſte aufzuſchlieſſen und ihm den ihr verwandten Ton zu geben.

Das gehört aber eben auch unter die Reize des Fußwanderns, daß tiefe, aber entgegengeſetzte Eindrücke ſo raſch wechſeln, daß einſame Stille und Geſelligkeit, rohe, uralte, Natur und verfeinerte neuere Kunſt ſich ſo ſchroff neben einander ſtellen, daß der eben noch ganz hülfloſe Pilger eintritt in die heimiſche, gaſtfreundliche, Leib und Seele dienſtwillig erquickende Herberge.

In welchem ordentlichen Gaſthofe fände ſich nicht ſo ein erträglich geſtimmtes Inſtrument und etwa auch eine Haustochter, die aus Tancred oder Preziosa ein gefühlvolles Stück vorzutragen weiß?

In der Frühe des folgenden Tages wateten wir die bekannte lange ſandige Staige wieder hinauf. Aus den Berichten anderer Schwarzwald-Reiſenden erinnerten wir uns, daß in den Dörfern dieſer Hochebene ein ſchöner Menſchenſchlag hauſe. In Reichenbach und Altburg fanden wir dieß beſtättigt. Bei dem letztern ſtatt-

lichen Dorfe bedauerten wir, daß ein vormals edelmänniſches Schloß, auf der vordern Höhe eine ungemeine, herzerweiternde Ausſicht beherrſchend, und hinwieder weit und breither als Richtpunkt dem Auge ſichtbar, bis auf den Sockel abgebrochen worden.

Eine ſchöne Straſſe leitet nach Calw hinab. Wir kletterten in eines der kleinen Wohnhäuſer, die, Schwalbenneſtern ähnlich, an die Hänge des Berges wie angeklebt ſind, und, aus den Fenſtern blickend, fühlten wir uns durch die ſonderbaren Vogelperſpektive erheitert. In Althengſtett düfteten uns im Wirthshauſe die Zuthaten zu den Kirchweih-Kuchen entgegen. Ich habe von jeher auf die Vorahnung mehr gehalten, als auf den Genuß ſelbſt, von dem doch meiſtens nur die erſten Biſſen und Züge ſo recht erquicklich und befriedigend ſchmecken, während die Erwartung ganz durch und durch geiſtiger Vorſchmack iſt.

Wir koſteten von den Erſtlingen des Backofens, aſſen aber von ſo einer runden Scheibe kaum ein erſtes Viertel hinweg, weil, wie es im Leben, das Gebäcke beſſer ausſah, und

roch, als es ſchmeckte. Alles — dacht' ich — iſt nicht für Alle! In Schafhauſen, dem Dorfe, machte ſich mir, wie einſt in der Schweizerſtadt, die Brücke bemerkbar. Sie war durch ein Hochgewäſſer halb zerſtört worden; ihre Herſtellung wartete aber auf den Ausgang des Streits, wer ſie denn herzuſtellen habe.

Eine Zigeunerhorde hatte ſich auf dem nahen Raſen gelagert. Sonderbar, wie ſolche zerſprengte Stämme ihre angeſtammte nomadiſche Lebensweiſe unter einem rauhern Himmel mitten in Agrikultur-Staaten nicht verlaſſen; noch ſonderbarer, daß ſie, die uns ſo wenig begreifen, als wir ſie, uns das Geheimſte, unſer künftiges Geſchick, wahrſagen, und wir zuweilen daran glauben. Die braunen Geſichter mit dunkeln, ſcharfen Blicken, unter ſchwarzen zottigen Haaren ſtachen wunderlich gegen die blauaugigen Blondköpfe der Dorfjugend ab, wie Scythen gegen Celten.

Unermeßlicher Obſtſeegen wurde von den Obſtbaum-Alleen der Straſſe eingeheimſt. Aus einem großen Theile deſſelben wird Moſt oder

Cyder bereitet, deſſen kleinere oder gröſſere Fülle auf die Conſumtion und den Preis des Weins bedeutenden Einfluß hat.

In Magſtatt, einem wohlhäbigen Dorfe von faſt 1800 Seelen gönnten wir uns kurze Raſt, und wählten dann den kürzern Weg durchs Hölzerthal, wo die Leute, Jung und Alt, ſtattlichen Anſehens, manche hübſche Geſtalt darunter, in den Wieſen beſchäftigt, an den Feierabend dachten. Der Abend brach herein; der Anbau verlor ſich, der Wald rückte von beiden Seiten immer näher gegen die Thal-Aue heran. Oben im Walde war ein Durchblick gegen Weſten; das Licht ſpannte ſich hier wie zwiſchen Wänden; wir ſchauten über die nächſten Höhen bis gegen die hinterſten Schwarzwaldberge, auf welche ſich die Sonne im ſchönſten Glanze niederließ. Aufs Höchſte ward die Beleuchtung durch die wachſende Düſternheit der Nähe geſteigert.

Wir förderten unſere Schritte, aber endlos dehnte ſich der Forſt vor den nächtlichen Wanderern hin. Der letzte vom Wochenmarkt

heimkehrende Wagen fuhr grüßend vorüber; dann stundenlange unheimliche Stille.

Nahe dem Ausgang aus dem Walde rief uns eine rauhe Stimme an: Nun, seyd Ihr da? — Kein Wegelagerer wars, sondern ein ehrlicher Fuhrmann, der uns in Magstatt einen Sitz auf seinem Wägelchen angeboten, den wir aber ausgeschlagen, weil wir unsere Kräfte versuchen wollten, die, mit den Reisetagen zunehmend, den zwölfstündigen Marsch willig leisteten.

Am Himmel glänzte die Sternensaat, aus dem Thal herauf schimmerten die freundlichen Lichter der Stadt. Wohlgemuth und unermüdet eilten wir hinab zur Heimath und erfüllten, mit leisen Tritten hineinschleichend, die Wohnstube mit freudigem Schrecken.

VI.

1 8 2 7.

Tübingen, Hechingen, Balingen, Schömberg, Rottweil, St. Georgen, Triberg, Hornberg, Wolfach, Schiltach, Oberndorf, Sulz, Horb, Herrenberg, Böblingen.

Unſere dießmalige Reiſe ſollte von hier aus, als dem Mittelpunkte des Landes und der Charte, eine Hälfte der Diagonale in die ſüdweſtliche Ecke über Rottweil nach Triberg beſchreiben, dann durch das Gutacher-, Kinzinger- und Nekarthal nach Horb und von da über das Herrenberger Fruchtgau wieder heimführen. Der intereſſante Waſſerfall bei Triberg lockte; zwei Salzwerke von ganz unterſchiedener Einrichtung lagen auf dem Wege; ſo manches Andere war von den Wanderluſtigen vorgemerkt worden, und wie Vieles wird dieſen nicht zufällig von Naturerſcheinungen und Begegniſſen zu Theil?

Bis nach Tübingen wollten wir, es war am 26. September, der Förderung wegen einem Retour-Kutſcher einſitzen. Dergleichen Leute ſind aber ſehr unzuverläſſig und temporiſiren mehr als der pfiffigſte Staatsmann. Sie den-

ken zunächſt an ſich und ihre Pferde und weil nun ihre Maximen darüber ſtabil und organiſirt ſind, ſo machen ſie ſich kein Gewiſſen daraus, den Paſſagier zu belügen und unverantwortlich hinzuhalten.

Unſer Mann brachte uns um den ſchönſten Morgen und zur Verzweiflung, ſo daß wir endlich ohne ihn gingen. Ein Anderer hatte eine Stunde früher die Fahrt nach Rottweil mit leerem Wagen angetreten; wir erfuhren es, ärgerten uns, glaubten, welche bequeme und wohlfeile Gelegenheit wir verſäumt, und — hätten uns vielleicht Glück wünſchen ſollen. Hintendrein iſt aber, was nicht mehr zu ändern ſteht, bei vernünftigen Menſchen immer auch das Beſte.

Ein Fuhrwerk ſoll für den Fußreiſenden, wie für den Arbeiter das Spiel, immer nur eine erquickliche Ablöſung ſeyn.

Der ſiebenſtündige Weg nach Tübingen iſt als langweilig verſchrieen; „es geht ſiebenmal auf und ab", ſagt man im Ton der Beſchwerde, als gäbe dieß nicht eben ſo viele verſchiedene An- und Ausſichten. Freilich muß man

keine Claude's und Salvator Roſa's ſuchen, ſondern ſchlichte Niederländer, durch ſaftreiche Erlengründe und ſanfthinſchleichende Bäche lieblich dargeſtellt.

Man kann mit verſchiedenen Sinnen reiſen; am unfehlbarſten zu befriedigen wäre freilich ein Solcher, den alle Dinge nach ihren mannichfaltigſten Seiten, Formen, Weſen und Zweck, intereſſirten; da nun aber jedenfalls das Auge das am meiſten beſchäftigte Organ iſt, ſo kann man den Maler-Sinn für denjenigen nehmen, der auf Weg und Steg da noch mit Antheil weilt, wo jeder Andere gleichgültig, ja maßleidig fortwandelt.

Schon ſtand die Herbſtblumine der Zeitloſen auf den Wieſen in vollem Flor und mahnte an die auf den Reſt gehenden ſchönen, warmen Tage; — aber beim Begrüſſen und beim Abſchiednehmen öffnet ſich unſer Gefühl gegen alle Dinge leichter, als beim gewohnten Beſitz.

Der laue Süd-Oſtwind von Griechenland her mit ſeinen perſpektiviſch auseinander laufenden Dunſtſtreifen deutete auf baldigen Regen. Die Mutter hatte uns auch mit dieſer

Witterungs-Prophezeiung entlassen, aus der Wahrnehmung geschöpft, daß sie ihre Hände trocken fühlte. Gelehrte Meteorologen mögen hierauf achten, und wenn sie ihre naturgeschichtlichen Werke nicht bequem umblättern können, dreiste baldigen Regen wahrsagen.

Wir kamen einer mit Eichen und Buchen gekrönten Höhe des Schönbuchs, eines der kleinsten Gebirgszüge unseres Landes näher. Von Westen aus, wohin er prall abfällt, ist er dennoch ziemlich bedeutend für die Anschauung.

Eine Pappel-Allee, über einen Rücken hinlaufend und sich perspektivisch verengend, leitet den Blick auf die Alb hinüber, die man, wenn ein tiefes Waldthal von wirklich großartigem Charakter durchwandert ist, von der jenseitigen Höhe aus schon etwas näher vor Augen hat.

Wie Hochwächter stehen vor diesem Jurakalkgebirge einige Kegelberge am Auslauf der Querthäler gegen das Hauptthal des Nekkars. Ihre Bildung werden wir wohl neptunistisch aus dem Kampfe der Gewässer beim Einströmen erklären müssen. Sie sind fast ausschlies-

ſend nur an der Nordſeite der Alb, deren Südſeite ſich ſanfter gegen das Donauthal abſenkt; eine Erſcheinung, die auf größere geologiſche Bezüge hindeutet. Hohenrechberg, Hohenſtaufen, Teck, Hohenneufen, Achalm, Hohenzollern, ſind lauter Bergſchlöſſer, auf mehr oder weniger iſolirt ſtehenden Kegelbergen einſt gelegen, das erſte und letzte noch ziemlich erhalten, Hohenſtaufen, das Kaiſerhaus, ganz zerſtört, zu Bauernhäuſern, Kellern ꝛc. verwendet, Teck — Schutt und Graus, Achalm — noch ein aufſtrebender Mauerreſt, Hohenneufen, im Abendſtrahl weithin ins Land hineinleuchtend, einen hohen, freien Wohnſitz lügend, in der Nähe — hohle, dachloſe Räume, aber eines Beſuches wohl werth wegen ſeiner Weitſicht und faſt noch mehr wegen des Reizes der unter ihm ausgebreiteten wogenden Gelände.

Vor dem Städtchen Waldenbuch überblickt man auch ein wechſelndes Gebiet; dann wird's waldichter; aber die andauernde etwas melancholiſche Einſamkeit löst, wenn man ſich der Abſenkung gegen das Ammerthal nähert, der erhebende Anblick des nun nahegerückten

Albgebirges erfreulich ab, und ungesucht ergab sich die Reflexion, daß man wohl daran thue, auf der Reise den Wechsel der Eindrücke der Natur wie einen künstlerisch berechneten Contrast der Zustände und Stimmungen aufzunehmen, und so das Aufgenöthigte mit Freiheit zu beherrschen.

Die Beleuchtung war uns so günstig, daß der Effekt dem Antritt eines Hochgebirges nahe kam. Es ist Sache des Malers, solcher Momente habhaft zu werden. Der junge Begleitete gab sich das Wort, diesen Standpunkt von Tübingen aus öfters besuchen zu wollen, um die Ansicht in verschiedenen Tags- und Jahrszeiten zu geniessen.

Was uns als imposante Gegenwart ansprach, es gab auch dem innern Sinne Nahrung. Die Alb zog in südwestlicher Richtung gegen Basel hin und entzog sich dem Aug mit unbestimmten Höhen. Dort nimmt das Schwarzwaldgebirge seinen Anfang und so strebten wir also dießmal dem Winkel zu, den diese Höhenzüge bilden, und unsere Einbildungskraft

hatte einen sinnlichen Leiter zur Vergegenwärtigung dessen, was wir vollbringen wollten.

Zur Ergänzung des Tableaus rückte nun noch eine Masse in den Gesichtskreis, die des Oesterberges, ostwärts von Tübingen insularisch gelegen; ein Rücken, mässig hoch, von abwechselnden Formen, gegen uns her mit Wald, Wiesengrund, Aeckern bedeckt, durch Ausbiegungen und Einsenkungen sehr anziehend, der mittäglichen Sonne aber mit Weinbergen zugewandt. Auch ihm wurde wiederholter Besuch, ja topographisches Umspähen zugedacht. Rechts trat die Wurmlinger Kapelle auf schwindelnder Höhe thronend hervor, dann ward die Universitäts-Stadt, auf der Satteltiefe zwischen dem Neckar- und Ammerthal gelegen und gegen den Schloßberg sich erhebend, nachdenklich begrüßt.

Ein Grund zieht sich gegen das ehmalige Kloster Bebenhausen hinein, dessen Kirche, als Denkmal altdeutscher Baukunst, in einem jungen Architekten neuerlich einen geschickten Zeichner und warmen Beschreiber gefunden.

Einer Universitäts-Stadt nähert sich wohl

jeder nach Wiſſenſchaft Fragende mit einem beſondern Gefühl, das ſich freilich, wie überhaupt derlei Anwandlungen, nicht beſchreiben läßt, welches wir aber als einen Nachklang desjenigen Tones bezeichnen wollen, mit dem ſo ein Inſtitut ſeit ſeinem Beginn in der Geſchichte gellungen hat. Das unendliche Feld der Wiſſenſchaften tritt uns vor den Geiſt, und der in Jahren Vorgerückte fragt ſich im Stillen, wie er ſich ſeinerſeits dazu verhalte, was er ſich angeeignet, und was er ſich, um auf ſeine Weiſe vorwärts und zu Reſultaten zu kommen, erlaubt oder genöthigt geſehen, auf der Seite liegen zu laſſen.

Würdiger Ernſt im Allgemeinen, dogmatiſche Haltung ſeiner Theologen, in einigen an Myſticismus und Pietismus anlehnend, ſolide Gelehrſamkeit ſeiner Rechtslehrer, emſiges Beobachten und Forſchen ſeiner Naturlehrer und Mediziner, das iſt wohl das Bild, das ſich den Meiſten bei Nennung der Eberhard-Carolina unwillkührlich darſtellt.

Uns begrüßten beim Antritt Tübingens zwei Gegenſätze des akademiſchen Lebens, in

einem Gasthaus ohnweit des Thores sang bei offenen Fenstern eine Anzahl Studiosen ein burschikoses Lied, unisono, und in tiefer Intonation; — die Jugend will älter scheinen, während das Alter es umgekehrt hält. Beim Eintritt in die Stadt aber nickte ein Reglementsgs-Commissär, dessen Anwesenheit eine neue Epoche im Leben der Hochschule bezeichnete, den Wanderern einen Gruß zu.

Tübingen gleicht in seiner Physiognomie einer Person, die man gewohnt werden muß, um im Verlaufe der Zeit manche Reize an ihr zu finden. Sein Anblick ist für den Durchwandelnden keineswegs bestechend; der schönen Plätze und Strassen, öffentlichen und Privatgebäude sind wenige; ein Brand mußte ein Quartier der Stadt verschönern helfen. So wird ein verunstaltendes Muttermahl mit glühendem Eisen weggesengt, um ein leidliches Aussehen herzustellen. Enge, krumm, abhängig sind indessen die meisten Gassen. Aber die Bewohner gelten für menschenfreundlich, dienstwillig, und für weniger eigennützig und ver-

ſchlagen, als die ſo mancher anderer Univerſität.

Die Gegend überdieß iſt vorzüglich anmuthig, durch die Partieen zweier ſich nahelie-gender Thäler abwechſelnd, durch die Ausſicht auf die Alb-Berge erhebend.

Eine komiſche Erinnerung aus frühern Jahren erweckte mir unſer Durchpaſſiren. Einmal wollte ein hier ſtudirender Landsmann durchaus das Gaſtrecht an mir ausüben; er nahm mich mit ſich in ſeine am Schloßberge gelegene Wohnung; wir ſtiegen von hinten eine Treppe hinab, und befanden uns dann vorne drei Stockwerke hoch über dem Boden. Ich hatte auf einer Geſchäftsreiſe eine bedeutende Summe einkaſſirt, welche ich bei ihm nieder legte. Er theilte ſein ſchmales Feldbettchen mit mir; der Gaſtfreund war aber von Falſtaffiſcher Korpulenz, und zog überdieß im Schlaf aus Inſtinkt die leichte Decke immer über ſich, ſo daß ich eine elende Nacht hatte. Weil franzöſiſche Kriegsvölker als Feinde im Lande waren, ſo wollte er durchaus haben, ich ſolle mein Geld bei ihm in Verwahrung laſſen, in-

dem er mir die Gefahr, es durch ein Streifkorps zu verlieren, mit den lebhafteſten Farben ſchilderte. Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich dieſe Gefahr für die geringere hielt und die Geldkatze wieder umband, als ich ihn verließ. —

Wir hielten uns nur ſo lange auf, als Zeit erforderlich war, uns durch einen zweiten Kutſcher abermals anführen zu laſſen. Einem dritten vertrauten wir uns dennoch an, weil wir ſo gerne das Reſidenz-Städtchen Hechingen erreicht hätten, um allda Nachtlager zu halten. Vor dreißig Jahren war ich mehrmals hier in Geſchäften geweſen; es war mein erſter Ausflug in die Welt, die erſte Probe meiner Selbſtſtändigkeit — das Leben, die Sitten hier, ziemlich verſchieden von denen meiner Vaterſtadt; die Menſchen mir, ich ihnen im Verlaufe mancher Tage und Wochen bekannt, das Treiben des kleinen Hofes, ſo weit es nach auſſen ging, heiter, leutſelig, lebensluſtig und meinem jungen Sinne faßlich und einleuchtend. Manches grenzte an Poeſie, ja an deren Lizenzen. — So war es denn wohl natürlich,

daß ich oft, sehr oft, an diese Zeit, diese entscheidenden, nie erlöschenden Jugend-Eindrücke zurückdachte, und nun mit Ungeduld einiges davon aufzufrischen mich sehnte.

Die Steinlach, ein aus verschiedenen kleinen Thalgründen des am Fuße der Alb liegenden Hügellandes zusammenfliessender rascher Bach hat in der Urzeit die mässige Höhe gegen Tübingen her durchbrochen. Das Thälchen trägt den gleichen Namen und wird um der Reinlichkeit seiner auch durch eine besondere Kleidertracht ausgezeichneten Bewohner willen oft genannt.

Seit aber unser Frauenvolk sich wieder in langen Spinnen- oder Ameisen-Taillen mit ungeheurer Aufgedunsenheit des Ober- und Unterleibes gefällt, sind diese hochgeschürzten und glatt abfallenden Röcke unserm auch an Carrikatur sich gewöhnenden Auge fatal, während die Tracht sonst wenigstens durch ihre Buntheit gefiel.

Wir fragten unsern Fuhrmann wegen einer neuen Baute zur Seite der Strasse. Es sey eine Bierbrauerei, behauptete er, zu deren

Bau wöchentlich ein Fäßchen mit Arzenthalern herbeigeführt und rein verbraucht werde. Daſſelbe beſtätigten die Bauern in Oſterdingen. Wir erkannten hieran die Neigung des Volks, das Auffallende bis zum Mährchenhaften zu vergröſſern. So entſtehen Wunder noch jetzt unter unſern Augen; ſolcher Goldfäßchen haben Sage und Geſchichte viele uns zugeführt.

Das Bläſibad am Fuß des Bläſiberges, von welchem ein heiteres Beſitzthum herabſchaut, iſt ein Vergnügungsort der Tübinger. Es war Nacht, als wir in Oſterdingen zur Fuhrmanns-Herberge eintraten. Guter Wille der Wirtheleute ließ keine Klage über unerfüllte Wünſche aufkommen.

Wir waren vor Tage wach; die Sonne ging über dem Gebirg auf, das wir den Taſelberg nannten. Der Anblick war impoſant genug; das durch die Nachtruhe gebadete, verjüngte Gemüth beſchäftigt ſich gern mit ſolchen Analogieen; die erſten Eindrücke der aus dem Morgenduft erſtehenden Natur ſind noch phantaſtiſch. Die Taghelle bringt die Maßſtäbe des Verſtandes. Man hat hier die Alb mit ſehr

heben Stöcken, dem Roßberge ꝛc. in kräftiger Nähe und ſchöne waldige Einbiegungen, Schluchten und Verſprünge laden zur Schau ein.

Wenn ich dieſe und andere ebenere Straſſen mit jenen von Stuttgart nach Tübingen verglich, ſo kam mir, daß der Fahrende einen ganz andern Sinn hat, als der Fußgänger. Er lobt den Weg, der, mit einiger Abwechslung zur Seite, ihn am beſten fördert. Da iſt dann die Bergſtraſſe ſein Ideal, die mich einſt um ſo mehr langweilte, als ich mir unter ihr eine romantiſche Gebirgsſtraſſe gedacht hatte, während ich eine im breiten Rheinthal gerade und eben fortlaufende Welthandels- und Frachtfahrers-Kunſtſtraſſe fand, und von der magnetiſchen Kraft der herrlichen Weingebirge zur Seite viel leiden mußte.

Der Weg von Oſterdingen nach Hechingen iſt einſam. Junge, rüſtige Leute beiderlei Geſchlechts trugen Obſtkörbe nach der kleinen Reſidenz. Ein hübſcher Purſche hatte den ſchweren Pflaumen-Korb ſeines Schätzchens ſich aufgeladen; er ging eine Stunde weit mit ihr

und ſchied dann ohne Kuß und Händedruck — aller Sentimentalität zum Trotz.

Vor Hechingen wird's, im Abſtich mit der bis hieher wachſenden etwas düſtern Stille, helleſſen und lieblich, ja, wir verglichen, durch ſolchen Gegenſatz erfreut, die Lage der Stadt ſogar mit der berühmten reizvollen von Baden, über welche Zuſammenſtellung wir freilich ſelbſt wieder lachen mußten. Das ſaftige, wohlangebaute, abwechſelnde, von der Starzel durchfloſſene Killerthal, aus dem Albſchooß heraus gegen die Niederung ſich öffnend, von Ortſchaften, Klöſtern, Höfen belebt entſpräche dann dem Beurener-Thal, das Kloſter Stetten dem von Lichtenthal, der Hohenzoller- dem Iberg, u. ſ. w.

An der Abſenkung gegen das Thal zog mich's in die aus leuchtenden Linden und ſchwarzen Tannen tretenden bemoosten Mauern des aufgehobenen Franziskanerkloſters St. Luzien hinein. Hier hatte der Reiſende als Jüngling oft dem Gottesdienſte beigewohnt, und hinter erlauchten ſchönen Damen gekniet, halb Gott halb ſie im Herzen, wie er dann eine geraume

Zeit seines Lebens und an verschiedenen Orten durch Musik diesem Cultus thätig befreundet worden, ohne je auch nur die leiseste Versuchung verspürt zu haben, ihm aus Ueberzeugung oder Absicht sich näher zu bequemen. Es gibt ein Gefühl der geistigen Freiheit, das am Ende selbst gegen den Protestantismus protestiren würde, wenn er sich beschränken lassen wollte.

Wenn er nun mit spähendem Auge durch die hallenden Kreuzgänge wandelte, und an deren Ende noch jene Betstühle antraf, von welchen aus ein Fenster gegen den Hochaltar der Kirche ging, so ward ihm wunderbar zu Muthe und er mußte jene Begegnisse, jene Zeit des süßen Wahns dem hochaufgeschossenen Sprößlinge vertrauen.

Seine Bewegung stieg, als sie durch die ersten Straßen des im Thal zerstreuten, am Berg angeklebten, auf ihm gelagerten Städtchens schritten. Das alte Schloß war abgebrochen; ein halb vollendetes neuern Styls wies uns hohle Thore und Fensteröffnungen. Es soll in seiner ersten Anlage fehlerhaft seyn. Im Gasthof bestellten wir uns ein Frühstück; ein

böhmiſcher Glashändler wurde nach 27 Jahren augenblicklich wieder erkannt, ja er ſchien noch ganz der damalige zu ſeyn, während der Reiſende einſt ſeine leibliche Schweſter nach dreijähriger Abweſenheit, in welcher ſie ſich zur Jungfrau entwickelt hatte, wie eine fremde begrüßte; — verſchiedene Wahrnehmungen, auf welche wir freilich die Dichter, namentlich die dramatiſchen, nicht ſtrenge hinweiſen dürfen.

Die Wirthsleute wurden aufmerkſam; es war an ihren forſchenden Blicken zu merken. Der Mann hielt ſeinerſeits zurück, aber die gute Frau drückten Neugier und Verlangen; ſie trat heran, und eröffnete ihre Vermuthung. — „Sind Sie es oder nicht?“ — Der Wanderer bejahte, und ſo leitete ſich das für beide Theile gleich rührende Erkennen ein. Fragen drängten Fragen; mancherlei war vorgegangen; der Tod hatte ein theures Glied genommen; das Glück hatte ſeine Wandelbarkeit fühlen laſſen. „Schickſal und Antheil“ ſo konnten wir mit Göthe dieſes Capitel unſers Lebens überſchreiben.

Wir weilten, von herzlicher Gaſtfreund-

ſchaft überdrängt, von Bitten feſtgehalten, ungern einen angeſonnenen Raſttag verſagend; wir ſchieden, wie Geſchwiſter, von tiefem Antheil erfüllt, von Segenswünſchen, von Thränen begleitet.

Wir gingen in die erſt ſeit Mannsgedenken erbaute Kirche hinein, deren Inneres man nach dem Total-Eindruck ſchön nennen kann, wenn auch manches Einzelne ſtrengern Forderungen nicht entſpricht. Eben dieß gilt auch von den Deckengemälden, die uns im Ganzen erhoben, ohne von einem vorzüglichen Meiſter zu ſeyn.

„Das iſt — äuſſerte ich gegen den jungen Gefährten — mit der Kirche überhaupt ſo, ja auch mit dem Staate, und am Ende mit dem Leben ſelbſt in allen ſeinen Bezügen. Man könnte ſich ſogar einen körperlichen oder ideellen Bau denken, der uns Achtung abnöthigte, ob er wohl von unten bis oben aus lauter Unvollkommenheiten und Fehlern gegen reinſte Norm auferbaut wäre. Es ſcheint alſo nicht an den Formen des unendlichen Gethells zu liegen, ſondern an der Nothwendigkeit und

Zweckdienlichkeit der lebendigen Hauptgliederung. Ist doch vielleicht kein Organ irgend eines Thiers, einer Pflanze in der ganzen weiten Welt vollkommen zu nennen.“

Unter solchen Betrachtungen waren wir zu der Gartenanlage des Erbprinzen gekommen, dessen Anwesenheit uns nicht hinderlich war, sie lustwandelnd zu geniessen. Auch hier hatten wir wieder Gelegenheit zu bemerken, wie die durch malerische Partieen angeregte und beschäftigte Phantasie einen mäßigen Flächenraum ausweitet. Am Fuße des Hohenzollern besuchten wir eine Käserei.

Vom Dorf Steinhofen aus erscheint die Burg Hohenzollern auf ihrem spitzen Kegelberge in pittoreskem, kühnem Profil. Ein von der Vormittags-Sonne durchleuchteter Duft umfloß sie; das Schauspiel fesselte unsere Blicke, Erinnerungen an das alte, geschichtlich merkwürdige Geschlecht, an das Schicksal zweier deutschen Fürstenhäuser weckend. Der Bestand, welcher der kleinern Dynastie aus Rücksicht auf die grössere nordische in sturmbewegten, Thronen stürzenden und aufrichtenden Zeiten ge-

gönnt worden, hat auch auf die Erhaltung der Burg und ihres alterthümlichen Zeughauſes, — mehr Rüſtkammer als Arſenal — günſtig gewirkt. Ohne dieſe hiſtoriſche Bedeutung, als Stammſchloß, welche ihr den Nimbus einer Reliquie verlieh, wäre ſie wohl, wie ſo manche andere, in Trümmer zerfallen, welche die Oekonomie der Umwohner zu ihren Zwecken benutzt hätte.

Je länger mein Aug auf der hohen leuchtenden Veſte verweilte, deſto innerlicher wurde mir das intereſſante Aeuſſere; es war mir, als gewänne das Sichtbare durch Stellung und Beleuchtung einen ſymboliſchen Charakter, als wollte ein Verlauf von Jahrhunderten durch ein impoſantes Bild uns recht an die Seele treten.

Nach drei Stunden erreichten wir, zum Theil durch ein leichtes Gefährt vorgeſchoben, das Städtchen Balingen. Es iſt mehreremal faſt ganz abgebrannt, das letztemal im Jahr 1809; es liegt eben, hat ziemlich breite, geradlinichte Straſſen und eine hübſche Kirche. Bei einem Beamten fanden wir gaſtliche

Aufnahme, bewunderten ſeinen ſchönen Blumenflor, der von dem Clima, das man vom Unterland und den Weingauen aus für rauh zu halten gewohnt iſt, einen günſtigen Begriff gab, und gewannen für unſern ſchweifenden Reiſe-Sinn einen Ruhe- und Mittelpunkt, von welchem aus wir mit Behagen das intereſſante Panorama der Landſchaft genieſſen konnten.

Wir ſtanden den höchſten Köpfen der Alb, den Lochen, dem Schafberg, Plättenberg, Oberhohenberg, Deilingerberg, mit dem Geſammtnamen: Heuberg genannt, gegenüber — Höhen, welche 3000—3120 Fuß über Meer liegen, und nur von einigen Berghäuptern des würtembergiſchen Schwarzwaldes überragt werden.

Die Alb unterſcheidet ſich vom Schwarzwald unter andern auch darin, daß ſie keine eigentlichen Längen-Thäler hat, ſondern nur Queer-Thäler, durch welche die Bäche des im Ganzen ziemlich trockenen Gebirges der Ebene zueilen, welche Strömung in den Urzeiten der ſchon erwähnten Bildung von Kegelbergen, als inſulariſcher Erſcheinungen an der Mündung der Schluchten gegen das Hauptthal,

günſtig war. Der Einſchnitt des Lautlinger Thales, mit der einer ſchroffen Felſennaſe aufſitzenden Ruine der Schalksburg, trennte zwei hohe Berghäupter.

Unter heiterm Geſpräche mit dem Gaſtfreund und einem dritten Wohlgeneigten, ein wenig aufgezogen von ihnen, daß wir in ſo trocknen Tagen einem Waſſerfalle ohne Waſſer zu Lieb reiſen mögen, rollten wir in raſchem Geſpann nach dem drei Stündchen entlegenen Städtchen Schömberg, das, ſo häßlich es iſt, bei ſeinem Antritte der Bleifeder doch eine günſtige Seite darbietet. Hier nahmen wir ſofort von Jenen und ihren Alb-Bergen Abſchied, um uns auf eigenem Fuße dem Schwarzwalde zu nähern. Der Gebirgs-Diagonale, welche wir von der Höhe bei Hohenheim aus erblickt, waren wir jetzt an die ſüdliche Spitze gekommen, wo ſie den Namen „Alb" verliert; die Fortſetzung gegen Tuttlingen wird der Heuberg genannt.

Wir traten nun bald aus der Formation des Gryphiten-Kalks, der um Stuttgart eine Inclave des bunten Sandſteins bildet, und

von Rottweil bis über Ellwangen als ſchmaler Streifen ſich an den Jurakalk der Alb anlehnt, den wir bei Hechingen und Balingen berührt hatten.

Bei dem Dorfe Neukirch überblickten wir einen weiten Zug des Schwarzwaldes, der aber, was uns auffallend erſchien, mit merklich tiefern Geländen, als unſer Standpunkt war, ſich ſanft anſteigend und mit abwechſelnden Lokaltinten abendſonnig vor unſerm Blick ausbreitete. Wir waren über dieſe tiefere Lage des Bodens um ſo mehr frappirt, als wir ja ſelbſt am Fuße der Alb, nur auf einem erhöhten Piedeſtale ſtanden.

Durch einen herrlichen Wald leitete uns die Straſſe in ein ernſtes, abendlich ſchweigſames Thal hinab, an deſſen Ausgange wir die Thürme von Rottweil erblickten. Vorne an demſelben wartete unſerer noch eine Abſenkung gegen den Thalweg des Nekkars, jenſeits welches die Stadt ligt.

Im Gaſthofe zum Lamm am Markte wollten wir Raſt finden; aber der heutige feſtliche Tag — es war der Geburtstag des verehrten

Landesvaters — hatte einen Ball veranlaßt, zu welchem von einem in Rottenmünster abgebrannten Feuerwerk her die Gäste beiderlei Geschlechts bald sich einfanden. Daß wir uns in einem andern Landesdistrikt befanden, ward uns an Sprache, Tracht, Sitten und Einrichtungen bemerklich.

Rottweil ist dafür bekannt, daß sich in ihm alt-katholische Gebräuche, z. B. Fasching-Lust, Charfreitags-Aufzüge ꝛc. am längsten im Flor erhalten haben. Uns erfreute dieses fühlbare Entrücktseyn aus dem Gewohnten. —

Der Ball begann; ein offenes Nebenzimmer galt für geräumig genug, ein Dutzend Paare aufzunehmen, welche sich in Wechsel-Entzückung hineinwalzen wollten. Es geschah mit anmuthiger Würde und liberaler Verträglichkeit der verschiedenen Stände. Anwesende Bekannte luden uns zu gleicher Tanzeslust ein; uns klangen aber jetzt die Rhythmen der Musik gerade so, wie jenem sonderbaren Kauz in Wilhelm Meisters Wanderjahren; wir wünschten

s eine horizontale Lage fern von dieſem
ibel.

Weil es ſich damit verzog, ſuchte ich mich
zerſtreuen, was durch eine ſtille Beſchäfti-
ng am beſten gelingt. Drei Töchter eines
ohlhabenden Müllers, ſchlanke Geſtalten,
zten ſich, wenn ſie zu Athem kommen woll-
n, uns gegenüber. Da ich von einer nahen
ulvermühle geleſen, ſo ließ ich ſie aus die-
r kommen. Meine Einbildungskraft arbei-
te in's Düſtre; — bei ihrer Heimkunft flog
e Mühle mit ihnen, den von dem Nach-
ange der Ballfreude Erfüllten, in die Luft.

So oft ſich wieder eines der in weiſſen
leiderſchaum gehüllten Kinder ſchweißwiſchend
it pochendem Buſen an den Tiſch ſetzte,
uchs dem tragiſchen Stoffe meiner romanti-
hen Ballade auch wieder ein erweiterndes
ild zu. So ward es endlich Mitternacht,
nd wir verlieſſen die lauten Zimmer mit ei-
em Scheideblick auf die noch blühenden, aber
aldigem Tode geweihten Geſtalten.

Müllerstöchter ſcheinen es an ſich zu ha-
en, daß ſie die Phantaſie beſchäftigen. Eine

Mühle ist für sich schon ein Gewerk voll Kraft und Milde, reinmenschlich und kunstvoll, immer bewegt und laut und dem Bewohner dadurch doch nicht lästig. Man kann sich keinen Müller arm, keine Müllerstochter kalt, roh oder kokett denken. Fliessendes, klares Wasser ist der beste Leiter der Gefühle, es verbindet Nähe und Ferne; das Bauliche des Hauses thut liebenden Zusammenkünften möglichst Vorschub u. s. w.

Ein dienstfertiger Bekannter fand uns früh wach und begleitete uns zu der Saline bei der nur eine Viertelstunde entfernten ehemaligen Reichs-Abtei **Rottenmünster**, welche noch jetzt von einigen Cisterzienser-Nonnen bewohnt ist. Weiter oben am Prim-Flüßchen sind die Bohrlöcher. Mit Frohsinn, weil Neues unserer wartete, machten wir den Gang dahin. Bei der Wallfahrtskirche „Ruhe Christi" ist ein schöner Standpunkt, zur ruhigen Schau einladend. Das Spaichinger-Thal zog sich schön leuchtend vor uns in hohe Berge hinein, von denen sich einer mit hochthronender Trinitatiskapelle, der andere mit

dem alten Bergſchloſſe Hohenkarpfen, beſonders bemerklich machten. Von dieſen erhabenen Standpunkten aus mußte das Auge ſchon einen großen Zug der Kette der Hochalpen beſtreichen.

Die Pumpen, welche das oft dürftige Prim-Flüßchen treibt, ſind 500 Fuß tief; die Sole iſt 28gradig; durch einen Mechanism, dem einer Uhr gleich, erfährt man die Maſſe des in beſtimmten Zeiträumen geſchöpften Waſſers. Wir lieſſen uns die Geſtänge der Bohrer, die Röhren und manches andere zur Sache Gehörige zeigen. Ein Druckwerk leitet die Sole durch eiſerne Teichel nach Rottenmünſter. Wo die letztern, wie in der nahen Saline Wilhelmshall bei Schwenningen, ohnweit dem Urſprung des Nekkars, von Holz ſind, da wurden ſie ſchon zuweilen von den Landleuten angebohrt, weil bei dem reichen Salzgehalt der Sole der Abtrag jeder Maas ihnen ſchon über ein Pfund Salz ergab, welches ungefähr vier Kreuzer werth iſt.

Die Ciſternen ſind ſiebenzig Fuß weite und verhältnißmäßig tiefe, coniſche Crater, mit Lei-

men ausgeschlagen und mit breternen Kuppeln bedeckt. In vier Siedhäusern wird gesotten und in je 2 1/2 Stunden ist ein Sud vollzogen, worauf dann das Salz auf Hürden von Weidengeflecht geschüttet und in Wärmkammern vollends getrocknet wird.

Den Sättigungs-Prozeß der Sole, der hier in ungesehener Tiefe vorgeht, konnte der ältere Wanderer dem jüngern aus demjenigen ergänzen, was er vor Jahren auf einer Reise durch den Distrikt des ungeheuern Salzstocks, der sich von Ischel am Traun-See in Oesterreich durch das Salzburgische bis hinter den Chiemsee erstreckt, in Berchtoldsgaden und Hallein gesehen hatte. Hier wurde denn der mächtigen Kammern im Schooße des Gebirges, groß wie Marktplätze, gedacht, in welche das süße Wasser hineingelassen wird, damit es in dem thonichten Salzgestein mehrere Wochen lecke und sich schwängere, worauf es dann den Siedhäusern tief unten im Thale durch Stollen und in Rinnen zugeleitet wird.

Wir folgten hier bei Rottenmünster den Geschäften der Männer des Salzes, bis

ſie dieſes in Fäſſer gepackt den immer bereit ſtehenden Wagen zurollen, die uns auf allen Straſſen mit dem unentbehrlichſten aller Gewürze beladen begegnen. Es gewährt dem Menſchen Befriedigung, wenn er, der von Jugend auf ſich mit ſeiner Einbildungskraft an der Herkunft ſo vieles Zerſtreuten, den Bezügen ſo vieles Beſondern abmatten muß, von nun an ſich vom Urſprünglichen und Allgemeinen ein feſtes, klares Bild zu machen Gelegenheit findet. Denn es iſt begreiflich, daß Irrthümer, neblichte Kenntniſſe, unbeſtimmte Begriffe in unſerer Seele viel mehr Raum, Zeit und Kraft in Anſpruch nehmen, als tüchtige Anſchauungen, leibhafte Erfahrungen.

Wir folgten unſerm Begleiter über die tiefer als die Siedhäuſer liegende Neckarbrücke hinüber nach dem wohlgelegenen Rottenmünſter, dem Sitz eines Kameralamts, und ſahen es nicht ungern, daß er uns an die Wende der Kloſterfrauen führte, wo dann auf einen Glockenzug eine ältlichte, aber heitere Nonne erſchien und alsbald Lebkuchen und Liqueur brachte, welch' Beides wir unter ſol-

chen Umſtänden doppelt ſchmackhaft fanden. Die faſt zu freien Scherze unſers loſen Cicerone wurden mit Lächeln aufgenommen und beim Abſchiede die Annahme einer kleinen Vergütung nicht verweigert.

Vor Rottweil ſahen wir in der Ecke eines Garten einen hohen ſteinernen Stuhl, das letzte Wahrzeichen des unter der ehemaligen Reichsverfaſſung hier beſtandenen kaiſerlichen Hofgerichts, deſſen ausgedehnter Gerichtsbarkeit ſich aber im Verlaufe der Zeit immer mehr Reichsſtände durch Privilegien entzogen hatten.

In die Stadt zurück führte uns der Weg über eine Brücke, deren Anblick, ein hoch über den Abgrund geſchwungener Bogen, eine maleriſche, wohlbeleuchtete Maſſe, ſo kühn, als ich je geſehen, uns lange anzog. An dem gothiſchen Thurme der Kirche zu U. L. Frauen gefiel uns beſonders die leichte und ſchöne Zeichnung am oberſten Stockwerk. Ihr Aeuſſeres iſt hie und da zerfallen, zerſtört und ziemlich vernachläſſigt, ihr Inneres nicht beſonders intereſſant.

Die Dominikanerkirche iſt weit und hoch, aber durch Schnörkel und ſchwächliche Freskomalereien verunziert, unter den vielen Altarblättern nur ein Paar der Betrachtung werth. Wie oft möchte man in Zeiten der Afterkunſt den Baumeiſtern, Bildhauern, Malern ꝛc. zurufen: „Wenn Ihr ja Abgeſchmacktheiten machen wollt, ſo müßt Ihr kein ſo großes Format dazu nehmen!“

Wir beſuchten noch eine neue Brandſtätte, den freundlichen Wohnſitz und Garten eines Beamten, das Seminar, kletterten dann nach unſerer Gewohnheit, auf irgend einem erhöhten Standpunkt uns zu orientiren, um alte Stadtmauern und Thürme und fanden in dem Wipfel einer alten Linde ein Belvedere aus Bretern, von welchem aus wir die ganze Umgegend beherrſchten und die Lage der Stadt reizend genug fanden. Jetzt witterten wir aber die Ferne und fühlten uns fortgezogen. Kurzer Abſchied von alten und neu erworbenen Bekannten.

Der Name „Rottweil“ ſo wie „Rottenburg“ deutet, wie ſchon die Rechtſchreibung

beſagen will, nicht etwa auf die Farbe „roth“, ſondern auf Züge und Standquartiere alter Rotten, Cohorten, Legionen ꝛc.

Die Bewohner Rottweils ſchienen mir lebensfrohe Leute zu ſeyn, und ich leitete dieß gern aus einem dreifachen Grunde ab — aus dem Catholizism, der, den Geiſt zwar bedingend, aber vielleicht ebendeßhalb das Gemüth mehr frei läßt, — aus einer Fortwirkung des ehemaligen reichſtädtiſchen Weſens, welches dem Bürger ein gewiſſes Selbſtbewußtſeyn, ein Gefühl der Unmittelbarkeit verlieh, — endlich aus der Nachbarſchaft des Schwarzwaldes, der im Durchſchnitt leichtblütigere Menſchen nährt, als das ſchwäbiſche Albgebirge, ſo wie auch ſeine reichlichern Quellen raſcher ſich ergießen, als die jenes trockenen Kalkgebirges. Auch die Tracht der Schwarzwälder iſt bei weitem heiterer, als diejenige der Albbauern, bei welchen die der Weiber etwas trübſeliges, herenmäßiges an ſich hat.

Wir hatten jetzt die Muſchelkalkformation überſchritten und traten in die des rothen Sandſteins oder Todtliegenden, welchem jene hier

unmittelbar aufligt, während gegen Herb hin die des Alpenkalks und gegen Rottenburg noch die des bunten Sandsteins dazwischen gelagert ist.

Von jetzt an zeigte auch die Landschaft eine andere Physiognomie. Die Laubholzwaldungen blieben im Rücken, die schwärzeren Tannenwaldungen hoben das Grün der Wiesen höher; auch der reisigte gelbbeblümte Ginster zeigte sich. Wir stiegen in Ildzlingen nieder an die Eschach, die den Nekkar bedeutend verstärkt, und schloßen uns dann, wieder ansteigend, an ein Paar Männer und einige Weibspersonen an, die von einem Leichenbegängniß heimkehrten. Dergleichen, so wie Taufen, Kirchweihen, Märkte, ja für die auf zerstreuten Gehöften Wohnenden der Gottesdienst, sind für Gebirgsbewohner Veranlassungen zu kleinen Wanderungen, Trinkgelagen und mancherlei Lust. Für sie ist das Einandersehen so lockend und reizend, als für uns Städter die raffinirteste Kunst —; doch, wenn wir redlich sind, müssen wir gestehen, daß wir bei man-

chem hohen Kunſtgenuß auch nebenbei einander ſehen wollen.

Unſere Leute waren voller Geſundheit und luſtiger Laune, ſoppten einander wechſelsweiſe und waren nichts weniger als verſchloſſen gegen uns Fremde, von denen ihre Neugierde doch einige Kunde eintauſchen konnte.

Immer höher ſtiegen wir hinan; die Dörfer liefen in zerſtreute Wohnungen auseinander, welchen ſich nun Eines um das Andere, von den Angehörigen unter der Thüre erwartungsvoll begrüßt, zuwandte.

Durch einen Wald traten wir auf ein tiefer liegendes, von ihm allſeits umfloſſenes Gelände heraus, welches ſich eine Separatiſten-Colonie zu ihrem Wohnſitz erkoren und Königsfeld genannt hatte. Das Ganze erinnerte uns ſogleich an unſer heimiſches Kornthal, nur daß das Vorliegende einen etwas vornehmern Zuſchnitt hatte.

Im Gaſthaus erquickten wir uns mit ſüſſer, fetter Milch und köſtlich weiſſem Brod. Das Wirthspaar erkundigte ſich mit Antheil in gewählten Ausdrücken nach ſeinem Bru-

derorte, nach dem Wohlſeyn der Vorſteher, mit welchen die ihrigen in beſtändiger Verbindung ſtehen.

Ein Herr Schaz aus Baſel, dem Jeruſalem der Stillen im Lande, erbot ſich ſogleich, uns umher zu geleiten. Die Gebäude der Knaben- und Mädchen-Erziehungs-Anſtalt, von regelmäßigen Garten-Anlagen umgeben, ſprechen hell und freundlich an. Die Kinder beiderlei Geſchlechts waren mit ihren Lehrern auf einem Spaziergange begriffen, was wir bedauerten, indeß wir auf ihren Zimmern die Wahrzeichen ihres Lebens und Lernens in Kleidern, Schul-Requiſiten, muſikaliſchen Inſtrumenten nicht ohne einige Bewegung betrachteten.

Wenn wir ſo durch die ſtillen Gelaſſe und Gänge des wohlgebauten Hauſes ſchritten, während uns der Geleitsmann in gedrängter Kürze vom Einzelnen und Ganzen die beſte Meinung beizubringen ſuchte, ſo legte ſich mir der Gedanke nahe, wie das Kind, ja der Menſch überhaupt, gemeinſam und nach einer milden Ordens-Regel am beſten gebildet werde, wie das älterliche Haus meiſt zu viel Freiheit laſ-

se, zu wenig folgerechte Strenge durchführe, wie aber doch andererseits so ein Abgemesse-nes, Klösterliches sein Bedenkliches habe und dem Sinn ein Gepräge der Schwäche, der Angst vor frischem Leben aufdrücke, zum Ge-gengewicht aber einen geistlichen Hochmuth einflöße, von dem Niemand frei ist, der sich und die Welt mit zweierlei Namen nennt.

Im untern Stock begrüßte uns ein acht-zigjähriger Greis aus Schwäbisch-Hall als Landsleute und ließ uns auch in seinen stillen Haushalt blicken. Eine junge hübsche Fran-zösin, Lehrerin der Anstalt, deren Theilnahme erweckendes Schicksal uns Herr Schaz skizzirt gab, schien auch von dem etwas melancholi-schen Geist der Anstalt angeweht. In den Wohnungen einer geradlinichten Strasse leben die Brüder — wie sie sich nennen — im Be-trieb der nothwendigsten Handthierungen.

Mit Grüßen an die Vorsteher unsers Kornthals und wohlmeinendem Rath an den jungen, der Wissenschaft gewidmeten Pilger entließ uns der Begleiter. Nicht ohne ein etwas bängliches Gefühl, obwohl mit der Ach-

tung, welche man Andersdenkenden zollt, wenn sie nur ihre Sache mit Wohlwollen und Entschiedenheit betreiben, hatten wir hier ein Paar Stunden zugebracht.

Durch Wald kamen wir gegen Abend nach Peterzell, durch welches Dorf die Fracht-Strasse von Schaffhausen in's Kinzinger-Thal führt. Wir hatten die Wasserscheide überschritten und waren ins Flußgebiet der Donau gekommen. Hier sahen wir den ersten graulich-weissen Granitblock zu Tage liegen.

Von St. Georgen her schlängelte sich ein Flüßchen durch's Wiesenthal, die Brigach genannt, welche, so wie die vom nahen Furtwangen herkommende Brege bei Donaueschingen in die Donau fließen, oder vielmehr eine diesen Namen tragende unbedeutende Quelle mit sich nehmen, von welcher nun auch der Hauptstrom sich nennt, während sie beide als die eigentlichen Urquellen desselben hydrographisch anzusehen sind.

Wir konnten thalauf bis auf eine Viertelstunde zum Ursprunge der Brigach hinschauen, und getrauten uns das Bächlein ohne weiters

zu überſpringen, wie dieß unſerer Neune einſt als Jünglinge beim Vorder-Rhein in Graubündten, und den zweiten Tag darauf bei der Rhone im Walliſerlande gethan.

So ſagt man ſich beim groſſen Manne gern: Ich habe ihn als Knaben gekannt, mit ihm geſpielt, ihn gehänſelt — als zöge man die welthiſtoriſche Geſtalt dadurch zu ſich herab, oder ſtiege zu ihr hinauf.

Es ward Nacht, bis wir uns dem auf einiger Erhöhung über dem Thal liegenden Marktflecken und ehemaligen Benediktinerkloſter St. Georgen näherten. Mehrere Feuer brannten im Wieſengrunde und beleuchteten Baumgruppen, Schlaglichter und Schatten herumſendend; wir vermutheten, ſie ſeyen von Viehhirten angezündet; denn ſolche zu unterhalten iſt für ſie in nächtlicher Einſamkeit ſo behaglich als ergötzlich.

Im Gaſthauſe zum Adler trafen wir ein freundliches Paar Wirthsleute. Die auf Wohlſtand gegründete Zufriedenheit der Leute ſchien aber durch die kränkliche Leibesbeſchaffenheit der Hausfrau, einer blaſſen Dulderin, getrübt

zu seyn. Ein Doktor ertheilte Rath; und brachte er nicht Hülfe, so erweckte er doch eine erleichternde Hoffnung. Ein Förster sprach vom Walde und ein Reisender von dem, was er seit seinem frühern Hierseyn erlebt. Ein junges hübsches Bäschen ging ab und zu.

Als die Tischgenossen ihre Capitel abgehandelt, brachte ich das Gespräch auf die beabsichtigte Verbindung der Donau mit dem Rheine, welche mittelst der Brigach und Kinzig bewirkt werden sollte. Wir erfuhren jetzt, daß sich vor einiger Zeit zwei französische Ingenieurs zu Nivellirung des Terrains hier aufgehalten und von der Möglichkeit der Ausführung sich überzeugt haben.

Mir kam eine anderwärtige Verbindung der beiden Ströme zu Sinne, über welche schon viel geschrieben, ja gezankt worden, nämlich diejenige durch die Altmühl, die Wernitz und den Mayn. Bekanntlich hat schon Carl der Große ohnweit Eichstädt bei dem Dorfe Graben einen Versuch solcher Communikation machen lassen. Die Erfindung der Kammerschleußen hat das Durchschneiden von Bergen überflüssig gemacht.

In neuern und neueſten Tagen hat man auf ein Nebenflüßchen der Altmühl, die Schwarzach bei Neumarkt, ſein Augenmerk gerichtet.

Ein Aufenthalt in jener Gegend gab mir Gelegenheit, von der Handbietung jener Oertlichkeiten mich, ſo weit meine Einſicht ging, zu überzeugen. Auf den homanniſchen Charten ſind die der Altmühl und der Wernitz zulaufenden Bäche durch Teiche verbunden und die Waſſerſcheide iſt auch wirklich im tiefen Thale, ſo daß man durch ein ſolches von dem Altmühlflußgebiet in das des Mayns kommen kann. Bloß die ſpärliche Ergießung der Quellen, welche bei den Schleuſſen der Waſſerſcheide benützt werden müſſen, ſcheint Bedenklichkeiten zu erregen. —

Weil nun Waſſerſtraßen bequeme und ſchnelle Leiter des Handelszuges ſind und den Abſatz der Landes-Erzeugniſſe auf's beſte befördern, ſo ward jetzt natürlich der Holz- und Strohwaaren-Fabrikation der hieſigen Gegend zunächſt gedacht.

Die Leute machen hölzerne Hausgeräthſchaften als: Löffel, Teller, Schachteln, Schau-

ſen, Fruchtmaße ꝛc. und in Stroh: Hüte, Tiſch- und Fuß-Platten. Das bedeutendſte Erzeugniß ihres Kunſtfleiſſes ſind aber die weltbekannten „Schwarzwälder-Uhren.“ Wir ſollten nun von manchen dieſer Thätigkeiten mehrere Proben ſehen.

Auf ſolche Erwerbszweige wurden die Bewohner dieſer getraide-armen Gegenden durch das Bereitſtehen des vorzüglichen Tannen- und Fichtenholzes naturgemäß geführt. Wenn nun die Koſten einer Arbeit ſich am Ende nach dem Preis der während derſelben verzehrten Nahrungs-Mittel meſſen, ſo iſt begreiflich, daß genügſame Menſchen, deren Hauptſpeiſe Kartoffeln ſind, unter ſolchen Umſtänden Holzwaaren am wohlfeilſten fertigen und zu Markte bringen können. Iſt vollends eine ſolche Beſchäftigung im Verlauf vieler Jahrzehnte ſo einheimiſch geworden, daß alle Hände, kleine und große, ſich damit befaſſen, und die Erziehung dieſe Technik in ſich aufnimmt, wird der Vertrieb durch ausgeſandte Leute in der Nähe und Ferne gewiſſermaßen organiſirt, wie ſie denn in Städten und Dörfern ihre Rufe und

Glockenschläge emsig ertönen lassen, so kann kaum irgend ein anderer Distrikt mit einem solchen wetteifern und ihm seinen Erwerb schmälern.

Des andern Morgens besuchten wir einen geschickten Uhrmacher, fanden übrigens kein ausgedehntes Manufakturgeschäft, sondern eine einfache Bauernstube, in welcher die Räder und Spindeln aus Holz und Messing gedrechselt wurden. Das Lakiren der Zifferblätter beschäftigte wieder Andere. Mit Staniol oder Schaumgold belegte Werke sahen metallenen ähnlich. Eine Spiel-Uhr ward uns gezeigt, wie deren viele nach Amerika verschickt werden. — Ein einfaches hölzernes Werk mit dem nothwendigen Metall kostet nicht mehr, als einen Reichsthaler, wo dann freilich die weitere Ausstattung den Preis noch erhöht.

Mit dem Flechten der Strohhüte sahen wir Mädchen und Weiber im Gehen beschäftigt, wie man sie in Berchtholdsgaden strickend wandeln sieht. Sie hatten Büschel feiner, weisser Strohhalme unter dem Arm, und flochten mit Gewandtheit zarte Stränge daraus,

welche dann aneinander genäht werden. Ganz geflochtene, sogenannte italienische Strohhüte, wie man sie seit einiger Zeit in und um Stuttgart zum Theil von größter Feinheit verfertigt, pflegen hier nicht gemacht zu werden.

Der Weg nach Triberg zieht sich allgemach höher, die Wohnungen vereinzeln sich; gewöhnlich fehlen auch für den malerischen Effekt zerstreute Baumgruppen nicht, so wie spärliche Obstbäume, Laub- und Nadelholz, Vogelbeerbäume vom Herbst vergelbt, mit schön rothen Früchten.

Wenn bei unsern städtischen Häusern alles nach aussen glatt, symmetrisch, freundlich colorirt in die Augen fällt, während sich das Leben und Treiben der Inhaber, das wir uns fast nicht anders, als durch mancherlei Verhältnisse bedingt, in Rücksichten befangen, durch Schicksale oft getrübt denken können, hinter den Mauern hält; so ist bei diesen holzgrauen, von Rauch gebräunten Wohnungen gar vieles nach aussen gekehrt, was wir innerhalb abmachen. Hiebei findet denn viel Abwechslung statt; fast keine Hütte gleicht der andern; manche Be-

schäftigung des mit ursprünglichen Bedürfnissen sich befassenden Menschen spricht aus dem zu Tag Gestellten. Der Bienenstand ist mit dem Hause verbunden, die Schweinställe öffnen sich nach aussen, Holz und andere Vorräthe sind an der Seitenwand bis ans vorspringende Dach hinaufgeschichtet; neben dem Pumpbrunnen steht noch ein Wassertrog, in welchen die hölzernen gefüllten Milchgefäße zur Kühlung gestellt sind.

Auf dem höchsten Punkte des Bergsattels bei einem stattlichen Wirthshaus angelangt, sahen wir uns wieder auf der Wasserscheide. Die sanftablaufende Mulde, in welche sich, wie fast immer, der Thalzinken nach oben ausweitete, sandte ihre Wasser der Brege zu; jetzt standen wir oben auf dem Grate, von welchem aus eine jähe Steige an der Seite eines Tobels, durch das ein Bach der Gutach zurauscht, sich jenseits hinabzieht. Letztere gehört aber mit der Kinzig, in welche sie fließt, zum Flußgebiet des Rheins.

Neben uns und gegenüber waren hohe Waldköpfe von schöner Gestalt; sie wuchsen ver-

unſerm Blick um ſo höher empor, je tiefer wir in dem Schlunde niederwärts kamen. Der Hinabweg bot in ſeinen Krümmungen genug Abwechslung dar, aber dennoch keine ſo erhebende Durchſicht in die Wechſelſtellung der Berge und die Thalverſchlingung, wie wir ſie früher beim Mummelſee, ſpäter vom Roßbühl herab genoſſen.

Uns zur Seite hatten hie und da ein Paar Wohnungen Platz gefunden. Endlich ſahen wir die Ausmündung der Schlucht gegen das Gutacher Thal vor uns und nach einer ſcharfen Wendung erblickten wir den Anfang deſſelben, der ſich mit manchen Szenen der Schweiz meſſen dürfte. Wir hatten das aus ſeinem vorjährigen Brande neu erſtehende Städtchen Triberg und den Waſſerfall vor uns und das Ganze hat ſich mit den Gebirgen zu beiden Seiten von ſelbſt couliſſenförmig geſtellt.

Viele Leute trugen Waaren oder trieben Vieh dem Städtchen zu, wo heute Markt ſeyn ſollte. Uns recht nach Wunſch; denn an ſolchen Tagen ſieht man vielerlei Volk aus der Umgegend verſammelt und hat eine Muſterkar-

te von Gestalten, Physiognomien, Trachten, und nimmt sich wohl auch einiges im Allgemeinen über ihren Charakter, Ernst und Frohsinn aus ihrem öffentlichen Erscheinen.

Von jeher ist es mir aber lächerlich vorgekommen, wenn man auf Märkten, Kirchweihen, Volksfesten, Bällen, Hochzeiten, bei Prozessionen, Leichen, Hinrichtungen, Feuers- und Wassersnöthen, und wo immer die Menschen sich in Haufen versammeln, glaubt Menschenkenntniß sammeln zu können. Das menschliche Gemüth lernt man am besten da kennen, wo man gar nicht darauf ausgeht, — wenn man sich selbst in kritischen Momenten die Hand auf die Brust legt, wenn man in entscheidenden Augenblicken, in höchst eigenthümlichen Fällen den Nächsten in seinen vier Mauern, in Gesellschaft, im Verkehr mit Antheil beobachtet, wenn man von ihm erfreut oder geärgert wird.

Wir durchwandelten rasch das in der breiten Mittelgasse sich zusehends mehrende Gewühl, weil es uns zum Wasserfalle hinzog, der, nur einige hundert Schritte entfernt, in

mehreren Absätzen über die gewaltig zerklüfteten Granitfelsen herabbrauste. Schon über die letzten Häuser hinaus lenkte ich aber schnell wieder um und einem guten Wirthshause zu, eingedenk der Regel, daß man nicht erschöpft zu interessanten Natur-Schauspielen, eben so wenig als zu denen der Kunst treten müsse.

Als wir nun die Sinne gestärkt, fanden wir uns bald am Eingange der wilden Schlucht, und begrüßten das laute Getön mit dem Ausruf unserer innern Befriedigung, unsers Erstaunens. Wir näherten uns dem untersten Sturze so weit als möglich, setzten deßhalb auf den nassen Granitfelsen von Block zu Block, daß der Staub uns umwirbelte.

Man kann sich solchen Szenen nicht nahe genug stellen, wenn man ihre Naturgewalt recht leibhaft empfinden will. Das Auge ist ein kalter und bald gesättigter Sinn; man muß hören, riechen, fühlen, spüren, sich mit erschüttern lassen. Es ist oft bemerkt worden, daß so manche Naturmerkwürdigkeit erst bei den letzten drei Schritten ihren Schooß öffnet. Die bequeme Saumsal, die ablehnende Schüch-

ternheit der meiſten Reiſenden iſt wahrhaft zu beklagen. Sie machen 10—100 Meilen, nur vollends dieſe drei letzten Schritte nicht, durch welche doch der wahre Zweck der Reiſe erſt vollzogen würde.

An der Seite der Schlucht, durch welche man den Bach zurückweichend, Sturz über Sturz, herabſchäumen ſieht, und welche die wildeſte Zerriſſenheit darſtellt, führt ein wohlgemachter Pfad aufwärts. Bald gelangt man zum zweiten Falle. Ueber Stege mit Geländern kommt man hinüber, herüber, und ſo enthält man ſich nicht, immer höher und höher zu ſteigen zum dritten Falle, und ſo fort bis zum ſiebenten. So viel zählt man Hauptfälle, aber genau betrachtet iſt deren eine nicht wohl zu zählende Menge, denn die Formen der Cascaden und Cascatellen wechſeln aufs mannichfaltigſte; ja, ich möchte ſagen, jeder berühmte Waſſerfall habe hier ſein Gegenſtück im kleinern Maßſtabe. Ich will die Höhe der Fälle, wie ſie ein zuverläſſiger Meßkünſtler, der ſich hier von Amtswegen aufgehalten, beſtimmt hat, von unten nach oben angeben: 60½ — 62

— 36 — 31 — 50 — 90 — 30 — = 359½ Fuß bei hohem Waſſerſtande.

Ein beſonderes Vergnügen gewährte uns, auf das verſchiedene Tönen der einzelnen größern Fälle zu hören, welches freilich die Sprache zu arm iſt, zu bezeichnen. Bald iſt das Getön ein Sieden, vom ſanften Sauſen bis zum ſtärkſten Windgebrauſe; dann ein Schlagen, vom Plätſchern bis zum Klopfen von vielen Eiſenhämmern; dann ein donnerähnliches Rollen, dumpf wie fernes Gewitter oder laut, wie wann ſchweres Geſchütz über eine große Brücke auf ſchneller Flucht fahren würde. Jenachdem man aber ſeinen Standpunkt nimmt, ſpielen alle Stimmen dieſer Waſſer-Orgel ineinander hinein.

Das Auge fühlt ſich aber eben ſo gefeſſelt, wie das Ohr. Hier ſchießt der Bach im Bogen über den Felſen weg, daß man ihn unterlaufen könnte, dort brauſt er wie ſiedende Milch über die zackichte ſchiefe Wand herab, da faßt ihn im Fallen die Luft und kräuſelt ſeine Wellen ſo auf, daß ſie, herabſchwebenden Schweifkometen ähnlich, ſich endlich ganz zu

Wasserstaub auflösen. Mit wenigen Schritten sieht man dann vor einem Sturze ganz anderer Art; hier schießt die Wassermasse donnernd in eine grandiöse Felsen-Schale, und wird von den nachstürzenden Wogen herausgepeitscht und zu einem zweiten Falle gezwungen.

Wir stiegen über die Fälle hinauf und kletterten, weiter und weiter gelockt, durch waldiges Gestrüppe dem Laufe des Baches rückwärts nach, der immer, nur nicht in so jähen Stürzen, und täuschend ähnlich der wilden Tamina bei Ragatz in Bünden, durch die Felsblöcke tobt. Aber das Plateau des Berges, das uns zu 2090 Fuß über der Thalfläche angegeben war, erreichten wir nicht. Wir kehrten zurück.

Seitwärts von den Fällen führt ein Fahrweg zu einer Wallfahrts-Capelle hinüber, von welcher eine bunte Schaar von Andächtigen sich nach dem Städtchen in langem Zuge herabbewegte. Wir hatten hier den Weg durch ungeheure umhergelagerte Granitmassen zu nehmen, worunter eine hausgroße dem berüchtigten Teufelsstein in den Schöllenen des Gotthardts nicht viel nachstehen mag.

Der Herabblick auf das Thal und das Gewühl im Städtchen war ſehr anziehend; nicht immer findet der Naturfreund eine ſo reiche Staffage in den reizenden Landſchaften. Wir ſtiegen nun wieder mit ruhiger Beſonnenheit an den Fällen herab, des löblichen Vorſatzes, uns ihre Folge, das Bild von jedem einzelnen recht einzuprägen. Wie es aber geht, — ſie wirkten auf unſern Sinn, unſer Gemüth, ſie wurden ein Theil von uns, wir würden ſie an der Stelle, oder in Analogien der Natur, in Abbildungen wieder erkennen, aber ihre Erſcheinung in der Einbildungskraft recht lebendig wieder zu erzeugen, das vermöchten wir doch nicht.

Einige Augenblicke widmeten wir beim Eintritt ins Städtchen der abgebrannten Kirche, deren Umfangsmauern noch ſtehen. Nicht ohne Antheil ſieht man ſo manche halbverkohlte Reſte der vorigen Ausſtattung, die Spuren der Altäre, der Kanzel, der Grabmale ꝛc.

Am Markte wandelten wir auf und nieder und gewahrten mit Vergnügen das ſchöne Blut der Mädchen und jungen Weiber, horchten dem

Wohllaut ihrer Stimmen, ihrem Sprachton, der kräftiger, melodischer klingt als jener der weinerlich singenden Albbewohner.

Das Männervolk hatte runde Hüte, was jovialer aussieht, als die mißstaltenden Nebelstecher der Alb und des Unterlandes. Die Weiber sind sauber angethan mit braunem oder schwarzem Mieder und Rock, bunten Leibchen, welche die Fülle der Brust weder pressen noch schrauben, seidnen Halstüchern und Nustern (Paternosterähnlichen Halsketten). Nur ihre Kopfbedeckung wollte uns Anfangs nicht behagen. Sie trägen nämlich Strohhüte mit zitrongelber Farbe firnißt, aber nicht von der heitern Form der Berner- und Luzerner Mädchen, sondern von der städtischen der Männer. Den spannenhohen cylindrischen Kopf umläuft ein nur stark fingerbreiter Rand, was besonders alten, unschönen Gesichtern ein äusserst lächerliches Aussehen gab.

An jungen hübschen Dirnen waren wir es bald gewohnt; aber die Bemerkung drang sich uns auf, daß bei Nationaltrachten so selten der Taille ihr Recht angethan wird. Selbst

bei unſern Stadtdamen ſteigt ſie in neueſten Tagen von ihrer frühern extravaganten Höhe zu einer wiedernatürlichen Tiefe herab. So iſt die Mode faſt ſtets uneingedenk des Grundſatzes, daß, was wir Schönheit nennen, größtentheils auf einer augenfälligen Zweckmäßigkeit beruhe.

Wenn wir nun bei mehrmaligem Hin- und Wiedergehen dieſe und jene Wohlgeſtalt als ſchon bekannt länger fixirten, und uns ſonach die Käuferinnen viel mehr zu beſchäftigen ſchienen, als die Verkäufer mit ihren Waaren, ſo ward dieß endlich von den Schönen bemerkt und die ihnen geſchenkte Aufmerkſamkeit, nicht wie von Städterinnen, mit dem erkünſtelten Gegentheil, ſondern mit wohlgefälligem und loſem Lächeln aufgenommen.

Viele davon hatten einen Knäul Strohband unter dem einen Arm, ein Büſchel feine weiſſe Strohhalme unter dem andern, und flochten nun mit gelenckigen, ich darf ſagen zierlichen Fingern im Gehen an jenem fort.

Im Wirthshauſe zum Bären war's gedrängtvoll; im Herrenſtübchen fanden wir noch

ein Plätzchen. Das Brod war vorzüglich weiß, der Wein gut, die Speisen schmackhaft. Zu unserer Ueberraschung traten drei junge Männer, Landsleute, ein, mit uns gleichem Thun obliegend, auf einer Erholungsreise durchs Gebirge begriffen. Eine vortreffliche Charte kam zum Vorschein, die beiderseitige Route wurde besprochen, berathen.

Noch hatten sie den Wasserfall nicht in der Nähe gesehen. Der ältere Reisende setzte unserm dringenden Ermahnen, daß sie bis zu oberst hinaufsteigen sollten, die Erklärung entgegen, dieß werde Er wenigstens wohl bleiben lassen, und sich mit dem Anblick von unten begnügen; das Weitere mögen dann die Gefährten ihm erzählen. Unsere beharrliche Zusprache verfing nichts an seinem Phlegma.

So schieden wir, durchwandelten noch einmal die Marktstrasse, und sagten bei uns selbst: diese Physiognomien haben nicht den breiten, hunnischen Charakter der protestantischen Oberschwaben, nicht den weichlichen madonnenhaften der katholischen, sondern es sind wohl eher

circaſſiſche Ovale mit ſchönen Naſen und Augbrauen-Bogen.

In Triberg war kurz zuvor eine Mordthat vorgefallen. — Zwei Steinhauer, durch ihren Verdienſt beim Bau des Städtchens übermüthig gemacht, hatten einen Uhrmacher mit Prügeln tod geſchlagen.

Wir wendeten uns mehrmals nach dem Städtchen und ſeinem Waſſerfall um, und als nun der Weg um eine Ecke bog, und unſerm Intereſſe an dieſer Naturſcene die Kälte unſers Landsmannes ſich gegenüberſtellte, ſprach ich mit mir ſelbſt, jedoch zum jüngern Gefährten gewendet: „Was iſt es denn eigentlich, das wir an Gewittern, Seeſtürmen, Vulkanen, Alpen-Glühen, Lavinen, Rheinfällen ꝛc. finden? Es iſt der Erdkörper in Thätigkeit, es iſt Lebens-Aeuſſerung der Natur, es ſind zum Theil Nachwirkungen jener urweltlichen, gigantiſchen Kräfte, welche den Bau unſers Planeten begründet und fortgeführt, ſeine Umwandlungen begleitet, es ſind prägnante Erſcheinungen, fortwährende Glanzexperimente, die unſere Sinne feſſeln, und an unſer Anſchauen tiefere Ah-

nungen knüpfen, frappante Entfaltungen von Wirkungen entgegengesetzter Elemente, das beste Vehikel, unser Denken zu erregen. Denn nur Entfaltung, Werden hält uns fest; vor dem Festen, Gewordenen gehen uns bald die Gedanken aus. Hätten wir nur immer Gelegenheit, die Natur in ihren imposantesten Evolutionen zu schauen, wir empfänden und dächten die Erde anders, und so käme denn auch zum hellen Bewußtseyn, wie sich um den rauhen Kern, nachdem Vulkan und Neptun auf ihm Frieden geschlossen, die sanfte Damm-Erde gelegt, das Reich der Pflanzenwelt ihn mit saftgrünem Sammet überzogen und auch unser Geschlecht über Höhen und Niederungen sich ausgebreitet hat, überall bemüht, die Unterschiede auszugleichen und sich dem Riesenbau anzubequemen.

Wie es im Leben Pflicht ist, den menschlichen Dingen auf den wahren Grund zu sehen, wie der Künstler die Natur treu erfassen will, so soll auch der Reisende den Gegenständen ganz nahe in's Auge sehen. Er wird immer bald genug empfinden, daß ein völliges

Durchdringen unmöglich iſt, und daß er ſich, wie in der liebenden Umarmung, nur einige Augenblicke wirkliche Vereinigung vortäuſcht.

Unſer Weg bildete lauter Krümmungen; jede halbe Viertelſtunde, oft noch früher, bog er wieder um ein ſcharfes Felſen-Eck, wo das röthlichte Geſtein immer in derſelben Richtung, beinahe ſenkrecht, zerklüftet war, und ſeine Schichten in gleichem Winkel ſich gegen die Tiefe neigten. Die Gutach rauſcht immer wild durch ihr felſigtes Bett. Man gab uns den Fall des Thalbodens von Triberg bis Hornberg zu 1727 Fuß an.

In den einſpringenden Ecken hatte hie und da neben Fluß und Straße noch ein Haus mit ein Paar Nebengebäuden Platz gefunden, was die Einſamkeit des Thalſchlundes einigermaßen milderte. Zu einer Gleichſtellung deſſelben mit der Hölle bei Freiburg fehlte das Aufſtarren der Felſen auch auf der gegenüberſtehenden Seite; noch eher mochte ich dieſe wilde Natur mit der des Münſterthales hinter Baſel vergleichen.

Gegen das drei Stunden von Triberg ent-

ferne Hornberg hin traten die Berge nach und nach weiter auseinander; endlich zeigte sich auf schroffer Höhe die Ruine gleichen Namens.

Wir durchwandelten das Städtchen, versahen uns in einer der einzelnen Wohnungen, die sich thalabwärts auf beiden Seiten in zerstreuter Folge an das Gebirg anlehnen, mit gutem Heidelbeergeist und pilgerten noch bis zu dem Dorfe Gutach, wo wir ein leidliches Wirthshaus fanden.

Des andern Morgens umzog es sich wieder zum Regen; wir wanderten um so rascher thalabwärts; den majestätischen Bergen fehlte allerdings die günstige Beleuchtung; — doch was auf der Reise der einen Partie durch die Stimmung des Himmels oder des Gemüths entzogen ist, das legt sich der nächsten begünstigtern mit Zinsen zu. Ein mächtiger Gebirgsstock, rechtwinklicht gegen den Höhenzug des Gutacher Thales gestellt, rückte in den Gesichtskreis ein. Von Zeit zu Zeit führte der Weg an einzelnen von Bäumen umgebenen Wohnungen vorüber, — ein Formenwechsel von An-

ſiedlungen; — dann unterhielt uns wieder das regennaſſe, glänzende Geſchiebe des Straſſenbau-Materials, die ſchönſten bunten großen und kleinen Granitkieſel, von denen wir einige Muſter zu uns ſteckten. Es geht einem aber damit, wie dem Kinde mit den Spielſachen im Kaufladen; kramt man ſie daheim aus, ſo ſehen ſie nichts gleich. Die Begierde meint eigentlich die großen Blöcke, wo nicht das ganze Granitgebirge ſelbſt.

Das untere Gutacher- und das Kinziger-Thal unterſcheiden ſich dadurch von andern Thälern des Schwarzwaldes, daß ſie ganz eben ſind. Wo ſie beide zuſammenlaufen, wendet es ſich um eine ſpitze Ecke, „zum Thurn" genannt; die Straſſe geht links dem Städtchen Hauſach zu, ein Fußpfad zieht ſich rechts an dem Ausſchnitt des Kirnbacher Thales vorüber nach Wolfach, welches Städtchen am Ausgange des Wolfacher- ins Kinzigthal zwiſchen die Berge wie eingeklemmt ligt.

Wir wandelten jetzt auf dem Patrimonium des Fürſten von Fürſtenberg, deſſen Beſitzthümer unter badenſcher und württembergiſcher

Landeshoheit ſtehen, und befanden uns gerade hier in einem an Erzgruben reichen Diſtrikt.

Ein Schloß trat vor, in welchem wir den Sitz des Bergamts vermutheten. In der Poſt, wo es uns ſonntag-morgendlich-anmuthete, ſchickte man ſich zu Bereitung eines Gaſtmahls an, welches die Conferenz mehrerer Bergbau-Verſtändigen auch von auswärts her heiter beſchließen ſollte.

Ein Beſuch der Erzgruben des Kinziger- und Schappacher-ꝛc. Thales lag nicht in unſerm Reiſeplan; überdieß war es heute Sonntag, wo den Gewerken Ruhe gegönnt war.

Das Städtchen gefiel uns durch ſein reinliches, nahrhaftes Ausſehen, wie es den Wohlſtand immer begleitet, und kam uns vor, wie ein freundliches Geſicht.

Unſere Route führte uns durch die Vogtei: „Kinzigerthal", nach dem Städtchen Schiltach. Landleute verſchiedenen Alters und Geſchlechts begegneten uns; ſie ſtrebten in die Kirche nach Wolfach. Dieſes ſonn- und feiertägliche Wallen des Landvolks zu ſtädtiſchen Kirchen iſt eine allgemein verbreitete katholiſche

Sitte, und läßt sich leicht aus dem Werth, der in das Aeusserliche dieses Gottesdienstes gelegt wird, erklären. Damit hängt dann die Neigung, unmittelbar nach der heiligen Messe zu zechen, zusammen; wie denn auch nach dem Sprichwort ohnweit der Kirchen immer lustige Wirthshäuser angetroffen werden.

Wir konnten uns nicht satt sehen an dem schönen Blut der Mädchen; nicht mehr die kleinen gelblakirten Strohhütchen störten uns; sie trugen wohlbildende schwarze und weisse mit breiterm Dach und waren von noch hübschern Zügen, als diejenigen um Triberg.

Die Formen des obern Kinzig-Thales sind die schönsten in ihrer Art, erhaben und dennoch freundlich, abwechselnd ohne zu schroffe Contraste. Das Bild einer Capelle hoch über einer Seitenschlucht unter mächtigen Baumwipfeln gelegen drückte sich mir besonders ein. Bald zog sich die Strasse auf die linke Seite der Kinzig hinüber und der Gebirgsstock der rechten Seite gegen das Schappacher-Thal hin erhob durch seine hochaufragenden, mit alpenhaften Wäldern bedeckten Berge die Seele.

Regen wechselten mit Sonnenblicken. Die Strasse läuft hoch über dem Thalgrunde, den Ein- und Ausbiegungen folgend, hin.

Auf eine malerische Stelle, einen Felsenhügel mit verschiedenen Baumgruppen, vom Fluß umspült, Häuser daneben — will ich Zeichner aufmerksam machen.

Endlich dampfte es aus dem Grunde herauf und die Thürme von Schiltach zeigten sich am Abhange. Die Glocken läuteten aus der Kirche. — Hier hielten wir Mittag.

Mir war auf der Reise der Bart gewachsen und ich nicht gesonnen, bei unserer Heimkunft durch diese Männerzierde zu imponiren, die zwar Jünglinge zu schlagfertigen Kämpen stempelt, den Mann aber älter macht, indem sie die Schattenpartieen seiner Runzeln verstärkt.

Man wollte mir einen Barbier holen lassen; ich bekam aber auf einmal Lust, auf Menschenkenntniß auszugehen und in ein Schiltacher Hauswesen meine Nase zu stecken. Deßhalb wandte ich mich, meinen Gefährten an der Seite, dem bekannten Aushängschilde der

eſſingnen Becken zu und trat in ein kleines
aſier-Stübchen, das uns Beide kaum mehr
ſſen wollte; denn auſſer dem chirurgiſchen
hepaar und ſeinen Kindsköpfen ſaßen noch
rin ein männlicher Raſier-Competent und ein
eiblicher Schröpf-Aſpirant.

Der kunſtgewandte, armentblößte Bader
erließ den nakten, von den Schröpfköpfen
chtig angebiſſenen Rücken der Alten den ge-
ickten Händen ſeiner Hälfte und machte ſich,
n harrenden Schwarzwälder übergehend, an
einen Honoratioren-Bart. Er hatte ſich frei-
h zuvor die Hände gewaſchen; aber — es
bt Reinigungen, die noch eckelhafter ſind, als
r Schmutz ſelbſt.

Ich mußte mich auf's Beſte zuſammen
hmen, um nicht zu lachen, beſonders wenn
ein Blick dem des lachſüchtigen Gefährten
gegnete, den die ganze niederländiſche Grup-
, mich dazu gerechnet, am Zwerchfell kizzelte.
Rein in den höchſten Ernſt geſchnittenes Geſicht
nnte kaum den **respectum parentelae** aufrecht
halten, wenn er wahrnahm, wie der mir un-
ewohnt manipulirende Bartſcheerer meine Naſe

in Richtungen ſchob, die ihr in praxi noch nie vorgekommen waren.

Ich dachte an tragiſche Situationen, wie ich ein Paar für ſolche kritiſche Fälle in Bereitſchaft habe, aber da fiel mein Blick unſeliger Weiſe in den Spiegel über dem Fenſter, aus welchem mir der fürchterlich zugerichtete Rücken der Alten entgegenglänzte.

Das Meſſer ſchabte neben der Naſe, da bändigte mich nur noch der Gedanke, daß mein in's Lachen losgehender Backenmuskel ihm in die Schneide fahren konnte.

In einem war noch Hülfe — daß ich den aufs ſtärkſte mit Lachſtoff geladenen Gymnaſiſten durch einen Wink ſich entfernen hieß. Allein konnte ich mich halten. Weißt du denn nicht — ſagte ich nachher auf dem Weg zum Gaſthofe verweiſend zu der Lachtaube — aus der Theorie des Lächerlichen, daß eben die Wiederſpiegelung des Komiſchen von Aug' in Auge zum Lachen reizt über das, was ohne ſie eine bloße Curioſität iſt, die man ruhig beſchauen kann?

Nach Tiſch wanderten wir, da das Stür-

chen nichts Merkwürdiges darbot, die bergansteigende Straſſe, die nach Oberndorf führt, bei aufgehelltem Himmel gemächlich, weder geſchäftig eilend, noch wie Kinder weilend, ſondern mit abgemeſſenem Reiſeſchritt, wie er am beſten fördert, hinauf. Zur Seite erblickten wir auf einem der Vorhügel die Ruine von Willenburg, über deren ehemalige Beſitzer wir keine Notiz erhalten konnten. Wir ſchauten ſie bald unter uns liegend. Rechts öffnen ſich die Berge nach Schenkenzell und Alpirspach zu. Bei letzterm Ort und Wittichen wird auf Silber, Kupfer und Kobalt gegraben; in der Farbmühle zu Alpirſpach wird Schmalte bereitet. Dahin gehts dem Urſprunge der Kinzig zu. Links hinauf zog ſich vor unſern Blicken das wunderliebliche Schiltach-Thal dem Städtchen Schramberg zu, wo ein Eiſenhammerwerk im Gang iſt.

Je höher wir kamen, deſtomehr gewann die Gegend an Größe und maleriſchen Reizen, und wir mußten ſie für einzig in ihrer Art erkennen. Eine Beſchreibung aber, die es nicht bis zur lebendigen Anſchaulichkeit in der Ein-

bildungskraft des Hörers oder Lesers bringt, bleibt für ihn immer nur ein Wort- und Bilderkram. Ich begnüge mich also damit, den Schwarzwald-Wanderern diesen Punkt anzudeuten, und ihnen eine günstige Beleuchtung in guter Jahrszeit zu wünschen, ohne welche freilich die herrlichste Gegend sich selbst nicht gleichsieht.

Sie mögen dann über die Gebirgs-Vorsprünge unter ihnen hier und dorthin, in die grünen Verzweigungen der Klingen und Thalzinken hinabschauen, sich in die zerstreuten Hütten zu friedlichen Bewohnern, zu hübschen Kindern hineindenken, und, wenn sie Zeit haben, ihnen wirkliche Besuche machen.

Ein Bergstock uns gegenüber an der Ecke der beiden Thäler wollte unsere Blicke nicht loslassen; sein dachsteiles Tobel, zwischen Waldstrecken sich hoch herabziehend, war mit einer Decke von gemischten Heidekräutern überzogen, von einem grünlicht-braunen Farbenton, wie er mir noch nie in Gebirgen vorgekommen. Eine Ziegenheerde weidete über diesen Abhang hinüber und erschien uns als eine Anzahl wan-

delnder weiſſer Punkte, wie Milben im Käſe-Schimmel.

Ein wohlaufgefaßtes Tableau von dieſer Gegend müßte durch die eigenthümliche Weichheit der Tinten dieſes Berges im Contraſt mit dem übrigen dunkleren Waldgebirg, dem ſatten Grün des Thales, dem Silberſchimmer des Flüßchens ꝛc., den Freund der Landſchaftmalerei höchlich anſprechen.

Mit unſerm Aufſchreiten wechſelten die Szenen; wir kamen in Schlangenwendungen immer tiefer in den Schooß unſerer Höhe hinein und fanden auf unſerm Wege ſelbſt pittoreske Nähen.

Einſpännige Fruchtkarren knarrten den ſteilen Fahrweg herab, als müßte auf dem rauhen Geſtein Rad oder Achſe jeden Augenblick zuſammenbrechen. Sie ſtrebten alle nach Hauſach auf den morgenden Wochenmarkt. Von da aus wird das unentbehrliche Bedürfniß durch Kornkipper hinüber nach Lahr und Straßburg und noch häufiger hinauf nach Baſel mit Gewinn gefördert.

Bis zu einem Zollhauſe auf der Höhe

daß derſelbe gegen den Rhein ſteil, gegen Morgen aber ſanft, alſo mit unbeſtimmtem Charakter abdacht.

Ein eigenthümlicher, aromatiſcher Geruch war uns ſchon auf frühern Ausflügen aufgefallen und jetzt, als wir uns einer engern Schlucht näherten, durch welche die Straſſe in's Städtchen Oberndorf hinabführt, kam er uns wieder entgegen. Einer Vermuthung, durch mehrmaliges Zuſammentreffen entſtanden, mußten wir Raum geben; wir befanden uns jedesmal, ſo oft wir ihn empfanden, in der Nähe von Kartoffeläckern, auf denen das Kraut verwelkt und in einige Gährung übergegangen war. Sollte von einem ſo häßlichen Ding ſo ein angenehmer Duft ausgehen können? Warum nicht? Ich bemerke hiebei, daß die beſten blauen Kartoffeln aus der Schüſſel dampfend einen unverkennbaren Vanille-Geruch haben. Wer nicht, wie viele Menſchen, mit den Augen riecht — die Verwechslung der Sinne iſt im Leben ſehr mannichfaltig — wird die Wahrnehmung beſtätigt finden.

In der Poſt in Oberndorf war's ſehr

lebhaft; daß aber die unmündigen Kinder des Hauſes, das laute Weſen bedeutend vermehrend, mit zu den Gäſten gezählt werden mußten, war uns auffallend.

Des andern Morgens beſuchten wir die herrſchaftliche Gewehrfabrik im vormaligen Dominikaner-Nonnenkloſter, und hatten zu bemerken, wie derſelbe Arbeiter immer daſſelbe Stück der Waffe zu verfertigen hat. Das Schiff der Kirche hatte durch Verlegung dieſes vulkaniſch-martialiſchen Gewerks in die klöſterlichen Räume eine eigene Veränderung erduldet. Mit drei Viertheilen etwa diente ſie zum Magazin, der übrige Raum iſt durch einen breternen, in der Höhe ſchwebenden Verſchlag zum Gottesdienſt eingerichtet. Beim Anblick der einer baldigen Zerſtörung entgegengehenden Freskomalereien an Decke und Wänden konnten wir ein wehmüthiges Gefühl nicht ganz unterdrücken, wie man überhaupt nichts Lebendiges, und wäre es auch nicht tadellos, gleichgültig kann untergehen ſehen.

Der Weg nach Sulz zieht ſich an der

linken Nekkarſeite hinab; bis zu dem Dorfe Aiſtaig iſt er freundlich, dann wird er einſam; — Wieſenthal, Fluß, Bergwald ſind die einfachen Elemente. An einer Stelle, wo ſich das Thal gegen Nordoſt wendet, ſieht man eine Stunde weit hinab- und hinaufwärts die Perſpektive entlang.

Die Lage des Städtchens auf beiden Ufern, an die Höhen ſich anlehnend, von ihnen nicht ſtark bedrängt, iſt heiter; dieſſeits Anbau, jenſeits Wald; eine Schloß-Ruine, Albeck genannt, demnach für die Grenze der Alb zu nehmen, dazu die langgeſtreckten Gradirhäuſer, ein geborſtener Fels ohnfern der Stadt, und anderes Mannichfaltige, Zufällige, — dieſes Alles hat ein mir befreundeter jüngerer Maler in ein Tableau aufgenommen, welches wohlgelungen, mit kunſtreichem Uhrwerk verſehen, ein reicher Particulier, als das lieblichſte Andenken an ſeinen Geburtsort, bei einem Beſuche mit ſich nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gebracht hat.

Wir beſuchten die Sied- und Gradirhäuſer nicht ohne einiges bängliche Gefühl, wie

man es bei zerfallenden Instituten empfindet, während das Anschauen rascher, vielseitiger Thätigkeit an alles Förderliche in der Welt erinnert und dem Gemüthe wohl thut.

Wie die Ergiebigkeit der amerikanischen Bergwerke viele altweltliche gelähmt hat, so droht jetzt eine ähnliche Paralyse den ältern Salinen von schwachem Gehalt — durch die neuentdeckten Salzquellen.

Die hiesigen sind 1½—4gradig, während die Sole derer von Rottenmünster, wie oben gesagt, 28 Grade hält. Man denke sich den frühern Holzverbrauch, wenn im Jahr 1763 um Ein Simri oder 32 Pfunde Salz zu gewinnen, von der geringhaltigsten Quelle über 62 württembergische Eimer oder 10,000 Maas Wasser gesotten werden mußten. Bis auf's Jahr 1738 war hier kein Gradirhaus. Sieben derselben, von denen aber mehrere jetzt wieder abgetragen sind, hatten einst zusammen 3000 Fuß Länge.

Wir wandelten in einem derselben umher. Wie einfach sind doch so manche Einrichtungen, von denen man sich von Jugend auf wer

weiß welches verworren-neblichte Bild macht, während die wirkliche Anschauung mit einem Schlag uns den Kopf zurecht setzt.

Wir hatten etwa 20 Fuß hohe und 8 Fuß breite, straßenlange Wände, aus Bretern, Latten und Balken zusammengefügt, mit Dornbüscheln von oben bis unten so weit ausgefüllt, daß nur noch die Solenleitungen, Pumpen, Gestänge ꝛc. und ein schmaler Weg Raum haben, vor uns, und sahen, wie aus tausend Oeffnungen der Rinnen die Sole fällt, an den Zweigen und Dornen allseitig fortfließt, in Millionen Tropfenfällen der durchziehenden Luft ihr Wasser abgibt und in den hölzernen Kasten gesättigter sich wieder sammelt. Dieser Verdünstungs-Prozeß wird so oft wiederholt, bis die Sole sudfertig ist.

Neben dem Kochsalz wird Viehsalz, Mutterlauge, Salzasche, Bittersalz, Magnesia, Salzgeist und Salmiak gewonnen. Wir nahmen ein Paar Zweiglein von den mit erdigen Stoffen inkrustirten Dornen zum Andenken mit.

Von Sulz aus vermieden wir den spitzen Bogen des Nekkars, indem wir einen über

die bebaute Höhe ſchnitten, und durch einen Waldabhang ſteil hinab wieder an jenen gelangten, wo er ohnweit Glatt das Flüßchen gleichen Namens, deſſen Jugend wir einſt bei Dornſtetten begrüßt hatten, aufnimmt. Die paſtorale Ruhe des Glattthälchens that uns wohl; ein freundliches Lockenköpfchen, in ſeiner Einſamkeit gern einige Worte mit Fremden wechſelnd, wies die Brunnengäſte — ein kryſtallheller Strahl ſprang neben dem Herrenhauſe ins reinliche Becken — mit ſchelmiſch-forſchendem Blicke zurecht; ſo beſchrieben wir dann, eine ſchattige Waldſteige hinauf einem weitern Rank des Fluſſes ausbeugend, unſern zweiten Höhebogen durch einen ins Königreich hereinragenden Landſtreifen des Fürſtenthums Hohenzollern über das Dorf Petra mit einem ſchönen Kirchengebäude; oberhalb Herb kamen wir wieder an den Fluß.

Dieſes Städtchen, ehemals zur vorderöſterreichiſchen Grafſchaft Niederhohenberg gehörig, ſtellt ſich, terraſſenartig an der Weinberghöhe hinaufgebaut, würdiger dar, als es ſich beim Durchwandern bewähren will. Man

kann sich seine Physiognomie aus den nun eingegangenen Instituten, einem Kanonikatstift, Franziskaner Mönchs- und Nonnen- und Dominikaner Nonnenkloster erklären.

Bald gewannen wir über der Stadt das höher ansteigende fruchtbare Gau zwischen dem Schwarzwald und Schönbuch, welches durch stattliche Ortschaften, zuweilen von 1200—1500 Einwohnern, seine Ergiebigkeit darlegt.

Bei Eutingen hieß man uns einen Fußpfad über den Husarensteig einschlagen, welcher uns eine Stunde früher nach Herrenberg bringe. Wer sich eine Regel macht, kann sich auch eine Ausnahme gestatten, besonders wenn sie wie der väterliche Rath im „Theophron" lautet: Meide die Landstrasse! — An den Fußwegen ist, mehr als die Nähe, die meistens größere Annehmlichkeit zu schätzen.

Queer über das Gau hinüber lief der unsrige oft kaum als solcher wahrnehmbar, zuweilen durch frisch gepflügtes Feld unterbrochen, über Wiesen, durch kleine Wäldchen, saftige Gründe. Bei Feldarbeitern, Schäfern, Begegnenden holten wir berichtigende, bestätti-

gende Notizen, und merkten wohl auf die uns angegebenen und gezeigten Wahrzeichen am fernen Horizonte des ſanft geſchwungenen Bodens.

Warum ſollte ein ſolcher Weg nicht auch ſeine Reitze haben? Bieten doch Luft und Erde, Nähe und Ferne immer Etwas der Betrachtung dar und kann man das Aeuſſere durch innere Maßſtäbe — ſo wie hinwiederum Sich und ſein Inneres an dieſem Aeuſſern meſſen. Und wenn es nichts anderes wäre, ſo ſprießt ein balſamiſches Kraut an ſolchen unabſehbaren Pfaden — das Kräutlein „Patientia“ — allen Reiſenden, beſonders den Fußwanderern ſehr dienſam.

Die Alb lag uns ſüdlich in langem Zuge zur Seite; unmerklich, mit tauſend und tauſend Schritten rückten wir parallel mit ihr von dem Gegenüber der hohen Lochen bei Balingen zum Hohenzollern, der Salmandinger Kapelle, zu der Achalm vor. Es dämmerte, ſie dunkelte nach; im Dorfe Nebringen, wo uns Regen überfiel, beſchloſſen wir zu bleiben.

Zwiſchen Ehningen und Böblingen

überfiel uns ein Sturm, der mich, wenn ich den Regenschirm öffnete, auf die lustigste Weise hob und schob. Bald darauf schloß sich ein hochstämmiger Schulze an uns an, der uns Schnellläufer mit seinen Riesenschritten weit überbot. Ich blickte auf sein Pedal, ob er etwa mit den Siebenmeilenstiefeln angethan sey, merkte aber bald, daß er bloß auf einem sehr hohen Fuße lebe. An ihm hatte ich meinen Mann gefunden und gab mich gefangen. Er nahm mich in die Schule und hieß mich nach richtigen physikalischen Grundsätzen die Zeit durch den Raum ersetzen und weiter ausholen; ich fand aber, daß grössere Schritte mehr anstrengen, als schnellere, und beschloß statt der Manier dieses Langbeins zu folgen, bei meiner angestammten, mir organisch nothwendigen, zu bleiben und zu sehen, wie weit ich mit ihr komme. Ich gehörte mir selbst wieder, als er zum Oberamt einlenkte.

Im Dorfe Vaihingen kam uns die Heimath unerwartet und um so erfreulicher in lieben Bekannten entgegen.

VII.

1 8 2 8.

Neubulach, Berneck, Altenſtaig, Baiersbronn, Buhlbacher Glashütte, Roßbühl, Oppenau, Griesbach, Rippoldsau, Schappach, Reinerzau, Herrenberg.

Es möge Euch, liebe Hörer oder Leser! nicht leid seyn, daß Ihr, statt in einer Tour durch's Gebirge geleitet zu werden, mit uns alljährlich von dem Weinhügel-Lande des mittlern Württembergs aus neu hineindringen sollt. So seyd Ihr in Gedanken immer wieder ein Jährchen im Wechsel des Täglichen zu Hause gesessen, und theilet mit uns Verlangen und Erwartung.

Warum sollte diese jugendliche Vorfreude aus der Darstellung verdrängt werden, da sie ein Bestandtheil der kleinen Reise-Unternehmungen selbst war? Ungern hätte ich dieses Gepräge des Reinmenschlichen, den Gegensatz von Erwartung und Erfüllung, Hoffnung und Genuß in diesen Bildern verwischt.

Am 26. September stand in der Frühe der Mond, oben etwas angebissen, am Him-

mel, Venus glänzte als Morgenstern; mit beiden kämpfte das Tageslicht. Im ersten Thälchen hatten wir eine herrliche, noch nie gesehene Beleuchtung der waldigen Sonnenseite, während alles Andere noch im tiefen Schatten lag. Auf den Fildern erschien die nebeldustige, herbstliche Fläche wie ein See. Schöne Gruppen von Bäumen, Vorwächter des Waldes, leiteten, wie auf niederländischen Gemälden, in diesen ein, durch welchen die Straße eine kleine Stunde lang nach dem Städtchen Sindelfingen führt. Ein Abhang von Sandsteinfelsen wurde ihrer sanftern Neigung wegen durchschnitten. Diese Oeffnung gewährt einen erfreuenden Blick auf die fruchtbare Niederung und erinnert an die Bedachtnahme der Behörden und Gemeinden unserer Tage auf Herstellung bequemer Verbindung.

Hinter dem Städtchen sind Torfgruben, welche wir auf einem kleinen Umwege besichtigten. Unter dem grünen Wiesenteppich wird das schwarze, speckichte, mit Bergöl durchzogene Wurzel-Gestrüppe von Moos und Gräsern mit Schaufeln ausgestochen und zum

Trocknen methodiſch in Häufchen aufgeſtellt. Es erzeugt ſich ſchnell und kann ſich wohl auch unter günſtigen Umſtänden wieder ergänzen.

Wir wanderten in der Kalkregion; die Felder hatten viele Steine, welche aber, wo ſie nicht zu häufig ſind, als Wärme haltend, nicht ungerne geſehen werden. Aus den gröſſern hatten troglodytiſche Hirten Steinhütten aufgeführt und an Feldmauern angelehnt, faſt ſo, wie man ſie in der Schweiz auf hohen Alpen antrifft.

Vor dem Dorfe Döffingen ſieht man in das Würmthal hinab, wo es zwei Nebenthälchen aufnimmt. Nicht ohne Bewegung näherten wir uns dem an der Anhöhe liegenden Dorfe, deſſen hiſtoriſcher Name uns in eine frühe Zeit voll feindſeliger Bewegungen in deutſchen Landen zurückverſetzte. Wir ſuchten das berühmte Schlachtfeld, und mußten uns ſagen, daß dieſer ſchmale Thalgrund nicht hinlänglichen Raum für ein kriegeriſches Walten von 7000 Fußgängern und Reutern dargeboten haben könne, ſondern daß ſich dieſes auch über die benachbarten Höhen erſtreckt haben möge.

Graf Eberhard der Grainer erfocht am Tage vor Bartholomäus des Jahrs 1388 einen Sieg über die verbündeten Städte und brach dadurch ihre Macht.

Aus dem Seitenthälchen sah das Dorf Dätzingen mit Kirche und Schloß freundlich hervor. Es ist der Landsitz des Grafen von Dillen. An dem kleinen Parke war uns auffallend, daß die künstlichen Irrgänge natürlich verwildern, und die gemachten Ruinen wirkliche werden. Die Inwohner hier und in einigen umliegenden Orten sind Catholiken. Ihr Gruß lautet: Gelobt sey Jesus Christus! — Worauf die Antwort: In Ewigkeit!

Man leitet den Marien-Zuschnitt der weiblichen Gesichter dieser Confession von dem andächtigen Beschauen der Muttergottes-Bilder her, welches gerade in den entscheidenden Momenten der Fruchtbildung besonders inbrünstig seyn möge. Wollen wir aber nicht lieber an das ganze weibliche Princip des Catholizismus überhaupt denken, welcher durch sein sinnlicheres Gefühlwesen die Formen abrundet?

Ueber eine Höhe von Ackerland kamen wir

wieder in ein Thal von lieblicher Form und durch die allgemein eingeführte Wieſenwäſſerung vom ſaftigſten Anſehen. Der Geruch von Hanf und Oehmd iſt ſtark, aber balſamiſch und begleitet den Wanderer in dieſer Jahrszeit durch den ganzen Schwarzwald.

Hier hielten wir Mittag und erwarben uns mancherlei Notizen über Nähe und Ferne. In den Herbergen trifft der Wanderer andere Reiſende, Boten und ſonſt unſtäte Menſchen, und merkt, wie ein großer Theil der Welt Jahr aus Jahr ein auf der Pilgerſchaft begriffen iſt. Göthe hat in ſeinen lezhgedachten und in ihrer Tiefe doch ſpiegelhellen Wanderjahren dieſes Thema auf's erfreulichſte abgehandelt und rein erſchöpft, ſo wie er in umfaſſender und genauer Wahrnehmung, z. B. der Weberei ein eben ſo ermunterndes als unerreichbares Vorbild bleiben wird.

Den Wieſengrund hinan gewannen wir eine lezte Höhe und die Anſicht des Schwarzwaldes, deſſen Vorhöhen aber tiefer waren, als unſer Standpunkt. Auf der dieſſeitigen Abſenkung in einem fruchtbaren Schooße des Ber-

ges lag das große gegen 1100 Inwohner zählende Dorf Stammheim, an dessen Ende der Bau eines Hauses für eine Kinderversorgungsanstalt aufgeführt wurde. Eine jähe Schlucht zog sich in das dunkle Nagold-Thal hinab; der Charakter der Landschaft war mit Einemmal ein anderer, gebirgischer. Wir folgten der Fahrstraße durch den Wald und empfanden den Contrast am reizendsten, als wir die ersten Durchblicke auf Thalboden und Fluß gewannen, und endlich in das Helldunkel, wie in ein geschlossenes Theater mit Bergwaldcoulissen heraustraten.

Die Nagold macht viele kleine Krümmungen, daher auch ihrem Laufe nach die Prospekte immer wechseln. Calw lag abwärts, kaum eine halbe Stunde entfernt, und doch ändert sich bis dahin ein halbes Dutzendmal die Scene. Wir schritten thalaufwärts dem Grunde von Teinach zu; die Sonne, zum Untergang sich neigend, sandte ihren letzten Gruß aus diesem hervor, und übergoß Fluß, Brücke und eine schöne Gruppe leichter Pappeln mit ihrem goldenen Scheine. Die Ruhe, die idyllische Ein-

ſamkeit, die in dieſem Thale lag, that uns unausſprechlich wohl; man mag dergleichen nur andeuten, und künftigen Wanderern eben ſolche Momente wünſchen.

Bald waren wir im engern Nebenthal an der Stelle, wo wir beim erſten Ausfluge rathlos unter der triefenden Tanne geſtanden und im Sande nach Cryſtallen und blaugrünem Geſtein geſchürft hatten. Sechs Jahre lagen dazwiſchen, der Knabe hatte ſich zum hochſtämmigen Jüngling, ſein kindlicher Sopran zum Bariton entfaltet, und ein Rückblick auf damals entwickelte ſtille Vergleichungen. Man fragt ſich dann wohl: Iſt der Menſch ein Diener der Nothwendigkeit, ein Spiel des Zufalls, oder vermag er jene ſich in gewiſſem Grade zu unterwerfen, dieſen zu bearbeiten?

Wir fanden wieder das kupferhaltige Geſtein am Weg und hofften in Neubulach Näheres über deſſen Herkunft zu erfahren. Neben einer Seitenſchlucht führte die Waldſtraſſe hinauf; drüben ſah die Ruine Zavelſtein herüber und wir konnten kaum glauben, daß ein

bedeutender Lebensabschnitt zwischen jetzt und einst liege.

In Gebirgen sind Morgen und Abend darum besonders interessant, weil die Contraste von Licht und Schatten sich sehr stark aussprechen, wenn die eine Bergwand sich dem Lichtquell rechtwinklicht zukehrt, während die andere beschattet im blauen Dunste ruht.

Neubulach ist hoch gelegen und gewährt ein weites Ueberschauen. Neu kann übrigens das Dutzend-Städtchen von 733 Inwohnern mit nicht mehr Recht genannt werden, als manche Jungfrau jung.

In der Krone, die eben keine der Gasthöfe ist, gefiel uns die Gutmüthigkeit der beleibten Wirthswittwe, mit der sie uns beherbergte, ihr Geschick darlegte und eben so vertrauend die Schlüssel an Kisten und Kasten stecken ließ. Wir scherzten über uns selbst durch Umdrehung des bekannten Sprichworts: in: Corona finit opus. Die höchsten Staats- und Gemeindebeamten saßen mit uns zu Tische, auch der Bergmann fand sich ein, der in sich allein eine ganze Gewerkschaft darstellte.

und was er an Kupfer- und Silber-Erz ausbeutete, zur Zeit nur als Schau-Exemplare für Cabinette einsandte, so daß also für die Bergwerke in Schweden, Ungarn ꝛc. vor der Hand von hier aus keine gefährliche Concurrenz zu besorgen steht. Vor hundert Jahren jedoch soll dieses so ergiebig gewesen seyn, daß aus einem Centner Erz 54 Pfund Kupfer und 1 Pfund Silber Ausbeute gewonnen worden.

Der Weg nach Berneck führt abwechselnd durch Gehölz. Vor dem Dorfe Warth durchschnitten wir im Wald unsere vor drei Jahren nach dem Mummelsee und Straßburg gemachte Tour.

Die Aussicht von der Höhe auf Berneck hinab war uns so überraschend, daß der Jüngere sie flüchtig ins Heft zeichnete. Eine Bergzunge stuft zwischen zwei Bächen in's Thal hinab, und trägt das Städtchen, das oben mit einem sehr hohen und breiten Gemäuer mit Zinnen und bewohnbaren Thürmen in die Quere geschlossen ist; dieses mag gegen Unbilden der Natur und des Feindes auferbaut

worden seyn, und gibt dem Städtchen ein pittoreskes Ansehen.

Nach Altenstaig wählten wir, vom Berge herkommend, den Weg durch's Thal um eine scharfe Ecke; ein näherer führt über die Höhe und Dorf Altenstaig. Die Lage des Städtchens an der Nagold ist sehr freundlich; es zieht sich die nördliche Anhöhe hinauf; die Kirche thront oben, auf daß äussere Erhebung die innere begünstige. An dem getheilten Flüßchen sind die Wohnungen nach Willkühr und Bedürfniß zerstreut. Der südliche Bergabhang ist angebaut und wie aus einem mildern Clima hereingeschoben. Im Garten des Forstbeamten sahen wir einen Blumenflor von großer Fülle.

Das forst- und waidmännische Personal und die übrigen Honoratioren der Stadt und Nähe versammelten sich, aus der Kirche herabkommend, wo am Geburtsfeste des Königs Gottesdienst gehalten worden, zum frohen Mahl im sinnig verzierten Zimmer des ersten Gasthofes. Die Wanderer wurden gastfreundlich zur Theilnahme eingeladen, aber — ihres Bleibens

war nicht. Der Geſchäftsmann fühlt ſich durch einen ſolchen frohen Tag erweitert; Tafelfreuden, Freiſchießen, Ball ſind ihm imaginative Gröſſen; der Pilgernde kann ſich hiebei leicht beengt, retardirt finden; nur in freier Natur, im Wechſel ihrer freundlich-ernſten Bilder vermag er der Gefühle der Liebe und Verehrung froh zu werden.

Wir ſchieden, als man das Feſteſſen auftrug. An der Hänge des Berges ſahen wir mancherlei Geſtalten ſich bewegen; bald krachten unter Rauchwirbeln ihre Böllerſchüſſe auf, zu welchen beim Ausbringen des Toaſts das Zeichen gegeben worden, und ſolches durchs Thal forthallende Getön gewährte uns die ſchönſte Befriedigung.

In ſchneller Wendung des Weges ſahen wir uns im einſamſten Grunde; dann am klaren, ſchimmernden Gewäſſer alle Sinne erfriſchend, gehörten wir ganz uns ſelbſt an und genoſſen einen der Moyente, wo man ſich als urſprünglichen Sohn der Allmutter Natur empfindet.

Iſt es doch leichter — Entbehren, wenn

Andere ſich freuen, als wenn die Luſt aus dem Kreiſe der Menſchen entflohen zu ſeyn ſcheint.

Eine Erinnerung machte uns noch auf dem Wege lachen. In einem Zimmer des Gaſthofs hatten wir ein Theater errichtet geſehen, deſſen Proſcenium einen Tempel-Eingang mit der transparenten Aufſchrift — „Der Tugend" — „der Vernunft" darſtellte. Der joviale Forſtbeamte hatte uns die Kunſtleiſtungen einer kürzlich ausgezogenen Comödianten-Truppe, ihr geſelliges und ſittliches Benehmen, ihren Schiffbruch, von welchem dieſes Wrack noch Kunde gab, mit callotiſchen Zügen geſchildert, wodurch dann die erhabenen Subſtantiven jener Aufſchrift einen burlesken Sinn erhielten.

Eine Waldſtaige führte uns nach Grömbach hinauf, von wo aus, wir den wohlbewohnten Diſtrikt des Schwarzwaldes überſahen, welcher ſich zwiſchen der Nagold und Enz gegen ihren beidſeitigen Urſprung hinzieht; dann kamen wir wieder in's Thal an das erſtgenannte Flüßchen hinab und hatten bald das Oertchen Erzgrube maleriſch am Berge gelegen vor uns. Die ruhige Abgeſchiedenheit

dieſes Erdwinkels kann ich nicht beſchreiben. Wir blickten aus den Fenſtern einer leidlichen Herberge auf eine Schwellung hinab, wo mehrere Männer mit dem Weiterſchaffen der weiſſen Sägklözze, d. h. in Bretterlänge zerſägter Tannen- und Fichten-Stämme, beſchäftigt waren. Ganz nahe war die Vereinigung zweier Thäler, des Schorenthals, aus welchem die Nagold herabkam, und eines Nebenthälchens, worin Mühlen klapperten. Die Formen der Berge, die Waldpartieen und die vom Fluß durchſchlängelte Wieſenfläche, bildeten ein Tableau, wie man es ſich gerne wieder vergegenwärtigen möchte. Ein eigenthümliches Gefühl begleitet uns in ſolche Einſamkeiten, wo Cultur und Anſiedlung aufhören, wie denn im Schorenthal, aus welchem die Nagold herabkommt, und im Nebenthälchen, das ſich nach Igelsberg hinzieht, je zwei Sägmühlen die einzigen Häuſer ſind.

Wir ſtiegen neben der Waldſchlucht hinan und fanden uns bald auf dem Plateau bei dem obengenannten Dorfe, das mit dem naheliegen-

den, von uns früher berührten Besenfeld eine ähnliche Lage und Physiognomie hat.

Eine Fahrstrasse führte uns endlich durch Wald in's Murgthal hinab, dessen abwechselnd erhabene, groteske und idyllische Natur uns jedesmal wie die Erscheinung eines großartigen Individuums von solchen bedeutenden Eigenschaften anmuthete, und die erste wirklich leidenschaftliche Sehnsucht nie bis zur Sättigung stillte.

Der Abend war hereingedrungen; nach einem warmen Tage ließ es sich zum Regen an; eine gewitterhafte Röthe überfloß Thal und Höhen; wir waren nicht sogleich orientirt, als sich's im Absteigen durch die Tannenwipfel des Abhanges bald da bald dorthin öffnete. Es that sich der Schooß der gigantischen Gebirgsstöcke gegen den Vorbach, den Tombach, das Baiersbronner Thal und Murgthal — wie es nach der Vereinigung der ebengenannten Bäche mit der aus Letzterm herkommenden, früher getheilten, rechten eben weissen und rothen Murg heißt — vor uns auf. Ueberall waren die Wohnungen der Men-

ſchen ausgeſtreut, und dieſes gemüthliche Anlehnen an die Mutter Erde erſcheint dem Städter ungeachtet des wiederholten Schauens doch ſo ungewohnt und immer neu, daß er nicht ohne lebhafte Bewegung dieſe Anſiedlungen auf grünen Hügeln, in kleinen Halden, an Waldſchöpfen, auf Felſen-Abſchüſſen, am Fluſſe umher in ſein lineares Leben und Wohnen überſetzt.

Wir gingen durch Kloſter Reichenbach und ſaßen nach einem Stündchen wohlgemuth im Gaſthof in Baiersbronn. Das hatten wir gewollt: Hier erwachen, und das Thal, in welches wir vor vier Jahren unſere ſehnſüchtigen Blicke hineingeſandt, ganz durchwandern, auch wohl bei den tüchtigen Bewohnern da und dort auf einen Augenblick zuſprechen.

Aber das Schickſal ſchien ſein altes Recht üben zu wollen, wornach es Unerwartetes zufällig ſchenkt, imaginäre Bilder des Erwarteten aber durch die Wirklichkeit eludirt. — Der Morgen war regneriſch; in Gebirgen, namentlich im Schwarzwald herrſcht in vorgerückter Jahrszeit immer ein Verkehr der Anziehungs-

kraft der Berge mit den Lüften, ein Spiel des Festen mit dem Flüssigen, der Verdunstung, Wasserzersetzung, schneller Wolkenbildung ꝛc.

Unterhalb Baiersbronn, d. h. der um die Kirche versammelten Häuser, führt eine Brücke über den von den bekannten Eisenwerken herkommenden Vorbach, und ein hoher, schmaler Steg am Fuße des Renkenberges über die Murg. Durch eine von den alten Strömungen unbezwungene, zackigte Felsenbank wird hier der Fluß wie über ein Riff brausend.

Wir folgten einer etwas holperichten Fahrstrasse am linken Ufer. Es war Sonntag, aus den zerstreuten Höfen, welche zum Kirchspiel Baiersbronn gehören, wovon 112 Parzellen eigene Namen tragen, wandelten die geputzten Bewohner beiderlei Geschlechts der Strasse und auf dieser in Gruppen versammelt, der Kirche zu.

Tausend: Guten Morgen! begrüßten uns — man rechnet die ganze Bevölkerung des Thales auf 5140 Seelen —; gesunde, kräftige Gestalten, frisches Blut, das Auge dunkel, feu-

rig, die Augbraunen der Mädchen ſchwarz und ſchönbogicht.

Der Weg war naß; hie und da fanden wir neben den Wieſen flache Steine gelegt. Nach einer Stunde kamen wir in's Mittelthal; hier öffnete ſich links ein ſchwach bevölkertes Nebenthal in ſchwarze Bergſtöcke von Nebeln überfloſſen, das ſich hinterwärts wieder in zwei Zinken ſpaltet, aus denen der gute und böſe Elbach herkommt. Nach der Verſicherung eines Bergkundigen ſollen dieſe Gebirgsſchluchten die einſamſten ſchauderigſten Oertlichkeiten des Schwarzwaldes ſeyn; er rieth uns, durch eine derſelben auf den Kniebis vorzudringen, was uns aber das Fortrieſeln der Nebel verbot.

An der Felſenecke links ſteht auf der Höhe ein Kapellchen, „das Glöckle," genannt; gegenüber dieſem zerfallenden breternen Andachts-Hüttchen mit ſeinem Glockenthürmchen iſt in neuern Tagen ein feſteres aufgeführt worden. Eine Mühle und kleine Fälle der zuſtrömenden Gebirgswaſſer bringen Leben in das Gemälde. Einzelne Begegnende beſchleunigten ihre Schrit-

te, uns fragend, ob die „Kirchenleute" schon weit vorausseyen.

Die Gegend behielt im Ganzen so ziemlich denselben ernst-lieblichen Charakter, dessen man bei heiterm Himmel und schöner Morgen- oder Abend-Beleuchtung noch mehr froh werden mag. Wir kamen in's Oberthal, dessen höhere Lage aber wegen des allmählichen Ansteigens kaum empfunden wird. Hier bei der Vereinigung der rothen Murg, welcher zur Seite ein Weg in's Kappeler-Thal führt, mit der rechten oder weissen Murg wendet sich's der Letztern nach, links. Die Wohnungen verlieren sich und einsam ligt weiter hinten im Thale die Buhlbacher Glashütte.

Dieses in stattlichen Gebäuden betriebene Werk ist Privat-Unternehmen des Herrn Böhringer. Wir hatten zu bedauern, daß die Fabrikation, die vom Herbste bis Sommer-Johannis statt findet, noch nicht begonnen.

Wir sahen bloß die leeren Räume der Werkstätten, deren Bestimmung wir uns aus dem frühern Besuche der Glashütte in Gaggenau erklären konnten.

Da die Glashütte in Buhlbach mit der auf herrschaftliche Rechnung in Schönmünzach wieder in Gang gebrachten zu konkurriren hat, so läßt sich denken, daß jede die bessere, zweckmässiger eingerichtete, wohlfeiler arbeitende seyn möchte, und daß namentlich in der mehr auf Empirie gegründeten manche Bemerkungen über die andere, mit bereitliegenden Mitteln nach technischen Grundsätzen eingerichtete und auf kostspieligen Versuchswegen mit den böhmischen Hüttenwerken wetteifernde Glashütte fallen werden, die ein Unkundiger aber nicht zu würdigen weiß.

Wir genossen in der Wohnung des Unternehmers, der in dieser von der Welt entlegenen Gegend auch den Gastgeber zu machen hat, in sehr reinlich, städtisch ausgestatteten Zimmern eine Erfrischung, sahen aber von der zahlreichen Familie nur die Frau des Hauses, welche sich in gewählten Ausdrücken über Naheliegendes freundlich herausließ.

Um auf dem Wege nach dem Roßbühl, dem vordersten Rücken des Kniebis, nicht irre zu gehen, nahmen wir einen Wegweiser

mit, der uns, als Arbeiter auf der Hütte, manche Auskunft über dieſe und über das Leben und Treiben in dieſem einſamen Erdwinkel zu geben wußte. Unſer Weg lief zwiſchen dem Buhlbach und der Murg auf einem waldigen Rücken etwa anderthalb Stunden beſtändig aufwärts. Der Sand, auf welchem wir liefen, erweckte die Frage, ob derſelbe zum Glasmachen tauglich ſey; wir erfuhren aber, daß der größte Theil des Bedarfs davon aus Frankreich herübergeholt werde.

Der Paß, den wir wandelten, iſt wenig betreten; an Sonn- und Feiertagen gehen die katholiſchen Arbeiter hinüber nach Oppenau, verrichten da ihre Andacht und vergnügen ſich in dem heitern Renchthale.

Ein Hauptanliegen war uns, ob wir oben auf dem Roßbühl eine freie Ausſicht, die uns als ſchön gerühmt worden, haben werden. Unſere verſtändige Wirthin und der Wegweiſer meinten, die Nebelwolken, die wir über dem Thale wegziehen ſehen, mögen wohl, auf dem Berg aufliegend, uns in ihre feuchten Mäntel hüllen. Wir ſchritten raſch, aber uns dem

Nothwendigen, Unabänderlichen hingebend, aufwärts, kamen bei dem sogenannten Viehlager, wo die Hirten mit ihrer Heerde in der guten Jahrszeit bivouaciren, aus dem Walde, oder vielmehr, aus der Region der hochstämmigen Bäume in diejenige, wo wegen der heftigen Winde und der dünnen Lage der Dammerde jene zu kleinern Stämmen und endlich zu Gesträuchen, Legtannen, Legforchen ꝛc. einkriechen und den Heidekräutern und Moosen Raum machen. Wir wandten uns an einem Hügel, dem Sandkopfe hinum, dem rückwärts liegenden Roßbühl zu. Eine leidenschaftliche Hast bemächtigte sich unserer, als wir ziemlich hoch über diesen Höhen die fliegenden Wolken und hinaus das sich weitöffnende Land wahrnahmen; aber aufs Höchste stieg meine Bewegung, als mit jedem Schritt aufwärts die Berghäupter der Nähe mehr und mehr in den Gesichtskreis einrückten und ihren Schooß nach der Tiefe aufthaten. Es ward mir sogleich zur Gewißheit, daß uns der Himmel keine herrlichere Beleuchtung hätte schenken können, und solch einen glücklichen Moment darf der

Mensch wohl als eine besondere Gunst vom Schöpfer dieser Naturwunder mit tief gerührtem Herzen begrüßen. Ich dankte ihm, daß ich noch dieses Gefühls und kindlicher Thränen fähig war. Ich hatte eine befreundete, gleichgestimmte Seele; der Freudengenuß stockte nicht im einsamen Gemüth — aber keine laute Reisegesellschaft beschrie mit Ausrufen verschiedenartiger Erregbarkeit die Eindrücke des Schönen und Erhabenen.

Gottes Erde hatte ich noch nie in dieser Art schön und gewaltig geschaut. Zur Seite lagen die uns ebenbürtigen waldigen und kahlen Höhen; über ihnen, dem Bergzuge des ganzen Schwarzwald-Gebirgs nach, schienen die durch einen scharfen Westwind von Frankreich über die Vogesen hergetragenen Dünste sich durch Einwirkung der Berge auf einmal zu verdichten, was durch eine ihnen hier begegnende kaltfeuchte Luft-Schicht geschehen mochte. Sie vermehrten den melancholischen Ernst der hohen Waldregion. In's Land hinaus über die Vorberge hinweg war's sonnig hell, und dieses verspannte Licht überfloß auch

in mancherlei Abstufungen mit einer überirdischen Magie dieses Haut-Relief, aus welchem ein Bergstock, der Brauenberg, sich als ein Fürst empor hob, während die andern als Vasallen sich an ihn anlehnten. Auf ihn kommt der Blick von der verblasenen Ferne und aus dem Gewühl der niedrigen Köpfe immer wieder zurück.

Wir bestiegen den Roßbühl, eine Erhöhung, die man, wie alle ähnliche einer solchen Gebirgsregion, für einen mäßigen Hügel nimmt, bis man ihn zu erklimmen beginnt. Oben sieht man die Reste einer Schanze; sie wurde in den ersten Jahren des Kriegs am Rhein gegen die Neufranken errichtet; diese erstiegen aber am Abend des 2. Juli 1796 den Berg und nahmen sie. Jetzt sieht der zerstörte Wall umher einem kleinen vulkanischen Krater ähnlich.

Gegenüber von ihr lag die Schwedenschanze und rückwärts näher dem Kniebis die Alexanderschanze.

Wir bemerkten von unserm Standpunkt aus, daß der vor uns liegende Sandkopf uns

einen Theil des Gesichtskreises verdecke, und hiessen deßhalb den Führer uns hinüber geleiten. Das schien eine Strecke hinab und wieder hinauf von wenigen Minuten zu seyn; wir brauchten aber ein halbes Stündchen. Ein Abhang ist mit Sandstein-Blöcken und Gestrüppe bedeckt und der Schritt stets gehemmt. Auf seiner abgestumpften Spitze liegen mächtige Würfel umher, auf die wir uns stellten und nun mit ruhigerm Bewußtseyn das Einzelne in uns aufnahmen.

Auf der Thalfläche des Rheins wird das Münster von Straßburg nicht blos als schwarzer Obelisk, sondern in seiner nähern Form als Würfel mit der auf der einen Seite aufragenden Pyramide wahrgenommen und das Auge wollte sich nicht überzeugen, daß es eine fast zehnstündige Entfernung messe. Die Vogesen begrenzten den Horizont im Morgenduft verschwommen. Doch nicht diese Weite war es hauptsächlich, die uns das Herz erhob, sondern die gigantischen Formen der Nähe, namentlich die unbeschreiblich schöne Berggruppe des Brauenberges und seiner Nachbarn, die

Thalgründe und Schluchten, die ſie zum Theil zeigten, zum Theil reitzend verbargen.

Wir zählten bei ſechzehn muldenförmige Abhänge oder Halden, die ſich auf ſeiner zu uns gekehrten Seite an ihm herabzogen, jede mit einem andern Grün der Pflanzenwelt überzogen, anders beleuchtet, beſchattet. Wir ſuchten uns über die Grundfläche dieſes Gebirgsſtocks zu orientiren, dann erſt gingen wir auf die Lage ſeiner Nachbarn über. Um ſeinen Fuß rauſcht die wild Rench, die ganz nahe unſerm Standpunkt ihre oberſten Quellen hat, dann ihn in ſpitzem Winkel umfließt, auf ihrem Weg die Bäder und Sauerbronnen von Griesbach und Peterſthal beſpült, dann beim Städtchen Oppenau den in wilden Sprüngen vom Kloſter Allerheiligen herabkommenden Lierbach aufnimmt. Die Felſenklüfte, durch die ſich dieſer Letztere durchwindet und ſeine Fälle, die ſieben Bütten genannt, zu beſuchen, mußten wir uns für dießmal verſagen.

Das verſchiedene Grün der Halden, Schluchten und Bergabhänge ließ uns keine Ruhe; noch nie war uns im Schwarzwalde dieſes

Spiel der Töne vom feinſten Wieſenſammet bis zum Dunkelgrün der Gebüſche ſo aufgefallen. Dazwiſchen lagen wieder dunkelbraune und ſchwarze Flächen. Was man aber nicht herzuleiten weiß, das ſieht, das behält man nicht recht. Unſer Führer wußte uns darüber zu belehren.

In vielen Gebirgs-Diſtrikten ſind Wald und Feld keine ſo getrennte Culturarten, wie bei uns. Das durch mehrjährigen Ertrag erſchöpfte Feld beſamt ſich auf natürlichem Wege mit Waldpflanzen, Geſträuchen und Bäumen; dieſe, nach einem Verfluß von Jahren, wo ſchon tüchtiges Stangenholz darunter iſt, gefällt und verbrannt, geben durch die Aſche wieder tragbares Feld.

Die Oberfläche der Berge iſt nun in verſchiedene Schläge getheilt und jeder legt die Stufe ſeines Culturſtandes in Form und Farbe dar; ſie zuſammen bilden die wunderbare Abwechslung des bald hellglänzenden, bald ſammtgekräuſelten, dann dunkler bebuſchten, bewaldeten Grundes, einen Anblick, den keine andere Cultur darbieten kann.

Wenn ich an die urweltlichen Kräfte dachte, die auf unſerer Mutter Erde dieſe Coloſſen entſtehen ließen, an die titaniſchen Revolutionen, welche gegen ſie ergangen, die ihren Schooß geſprengt und den Waſſern Abfluß verſchafft, — und nun wahrnahm, wie alles ſo friedlich ausgeglichen, mit dem augentröſtlichen Kleide der Vegetation angethan erſchien, ſo mußte ich, was ich vor mir, unter mir ſah, ein ſchön lasirtes Schauderhaftes, einen mit Lieblichkeit bedeckten Schrecken nennen, deſſen Aufdeckung uns mit den ungewohnteſten Empfindungen erfüllen müßte.

Der Weg von Freudenſtatt durchs Baiersbronner-Thal hieher iſt für einen Fußgänger dem über den Kniebis und die öde Hochebene führenden vorzuziehen.

Nachdem das ſüdliche Schwarzwaldgebirg im Feldberg, Belchen und Blauen ſeine höchſten Höhen erreicht hat, ſenkt ſich ſein Kamm wieder etwas hinab, um ſich dann im mittlern Schwarzwald zum zweitenmale zu heben. Der Roßbühl iſt 2950 Pariſer Fuß hoch und wir überſahen von ihm aus die Höhen, die wir

vor drei Jahren von Gengenbach in's Schappacher-Thal überstiegen hatten. Dagegen merkten wir wohl, daß gegen den Katzenkopf hin der Gebirgskörper sich noch mehr erhebe, wo er dann im Hornisgründe seinen Culminations-Punkt erreicht.

Wir entliessen unsern dienstwilligen Führer und legten uns an der Seite des Sandkopfs nieder, um mit dem Auge die Strasse zu verfolgen, die sich in großen Bogenlinien durch die Berge hinab ins Thal wand. Dieß war also die berühmte Oppenauer Staige, ein Name, der mir noch von den Rheinkriegen her im Ohre nachklang. Durch die oft große Enge des Renchthals führt ihre ebene Bahn über das Städtchen Oberkirch in die große Handelsstraße des Rheinthals.

Endlich erhoben wir uns und trösteten uns mit dem Gedanken, daß wir jetzt manchen der aus der Ferne gesehenen Schönheiten näher kommen würden.

Ein herrlich bewaldeter Kegelberg, der Hornkopf, lag ganz nahe uns gegenüber, ein ernster Vormann des oft genannten Brauen-

berges. Er nahm uns Hinabſteigende bald in ſeinen Rieſenſchatten auf. Hinter ihm, im Thal der Maisach, in deſſen Grund unſer Blick aber nicht hineindringen konnte, liegt, von der Sonne 17 Wochen im Jahr unbeſchienen, das Bad Antogaſt.

Nun trat rechts wieder ein Felsſtock vor, wohlbezeichnend: Oberknie genannt, um welchen ſich die Straſſe wand. Sein Geſtein iſt ein glimmerichter Schiefer. Mehrere Gruppen Landleute beiderlei Geſchlechts kamen bergan gegen uns gewandelt; ein kräftiger, freundlicher Schlag von Menſchen, in ganze, bunte, gut ſtaffirende Farben gekleidet.

Wir blickten ihnen lange nach; denn immer ſchwebt dem Wanderer, wenn er heitern Leuten begegnet, die Frage oben: Wie lebt ihr? Was denkt ihr? Und er wünſchte wohl zuweilen, ſich an ſie anſchließen zu können. — Eins um das Andere wandte ſich rechts oder links einem Fußpfade zu, der den Abhang hinab in eine der Klingen führte, wo wir ihre Hütten, einzeln, von kleinen Feldern, Obſtbäumen und grünen Matten umgeben, im

Naturfrieden, der die Seele ſo unwiderſtehlich mit Sehnſucht erfüllt, liegen ſahen.

Ein in ſeinen Wendungen an reizenden Umſichten und Partieen reicher Weg, auf dem man ſich aber gleichwohl dem erhabenen Naturleben und den hohen Sitzen des Erdgeiſtes allgemach entrückt und dem engern Verkehr der Menſchen zugeführt ſieht, leitet in das Thal des Lierbachs hinab zum Städtchen Oppenau, das uns mit einem hellen Sonntags-Geſicht begrüßte. Die Straſſen waren lebhaft; die Phyſiognomie und das Coſtüm der Bewohner ſtachen aber gegen die der Landleute ab. Für uns hatten beſonders die Frauen in ihren Hauben von ſchwarzem Sammet mit Gold etwas Israelitiſches; der gelbbraune Teint verſtärkte den Eindruck.

Im beſten Gaſthofe ſauste es, wie in einem Bienenſtocke; im Herrenzimmer hatte ſich eine dicke Frau ſammt den Ihrigen mit den beſten Biſſen umgeben und ließ ſich am Ende den Ausſtichwein des Wirths noch wohl ſchmecken. Der Nachtiſch machte uns wieder die Fruchtbarkeit der gegen den Rhein auslau-

ſenden Thäler des Schwarzwalds im Gegenſatz gegen die wilden nach der Murg abhängigen Schluchten bemerklich.

Ich erſtaunte und ergrimmte über die Frivolität dreier wohlgekleideter junger Menſchen, die an öffentlicher Tafel vernehmlich genug ein zweideutiges Lied abſangen. Wir rügen ſo viele Frevel, nur keinen gegen gute Sitten, und eine Klage über derlei Unfug, dem man überall ſelbſt mit Frau und Töchtern ausgeſetzt ſeyn kann, würde nicht einmal unter recht geſetzlichem Titel angebracht werden können.

Auf der Straſſe erhob ſich ein Wirbel von Trommeln; ein buntes Bürgermilitär zog auf, um einem jungen Geiſtlichen, der heute ſeine erſte Meſſe las, die Honneurs zu machen. Wir ſahen mit gemüthlicher Luſt, wie ſchwer es den Handwerkern wurde, die Gewohnheiten ihres Berufs überwindend, in ſoldatiſcher Haltung mit ihrer Uniform Eins zu werden.

Wir eilten in die ſich immer mehr vollbringende Kirche; ein Anblick, der dem Reiſenden nie gleichgültig ſeyn darf. Eine tüchtige Orgel, Inſtrumente und Geſang beglei-

teten und erhöhten den heiligen Akt. Singchor und Orchester kleiner Orte sind gewöhnlich ein Gegenstück zu seiner National-Garde. Meistens kommen Sopran und Alt von ausgesungenen Kehlen, der Tenor aus widrigem Falset, der Baß klingt dann gewöhnlich Bouffon- oder Bänkelsängerhaft dazu. Wir kamen leidlich weg, nur war unser Basso, der sich als Matador und Chorregent die glänzendste Partie zugetheilt hatte, gar keiner, ja überhaupt keine Singstimme.

Der Fremde ist bei solchen Anlässen zu unziemlichem Lachen versucht, wenn er die Sache nicht in ihrer Bedingtheit als eine wohlgemeinte betrachtet, die nahehin so gut wirkt, als ein Besseres. Ein reinerer Kunstgenuß wird ihm dann nur um so unschätzbarer; ja das Lachen über eine Carikatur kann sich beim Reisenden gar wohl in die ernste Betrachtung umsetzen, daß der Geist des Höhern, unter die Menschen tretend, selten die seiner würdige Hülle vorfinde, daß er dann nothgedrungen in einer Form auftrete, die mit dem strengen Maßstabe wahrer Kunst, Poesie, Wissenschaft,

Religion gemeſſen, als zerrbildliche Geſtalt erſcheint.

Bei der Wandlung erdröhnte das Schiff der Kirche von den Böllerſchüſſen, die hoch über ihr auf einer Felſenklippe des faſt ſenkrechten Gebirgs losgingen. Vor dem Portale krachten die Musketen der Miliz ſtatt im Uniſono des Pelotonfeuers im Succeßſchieſſen des Heckenfeuers.

Weißgekleidete, bekränzte und blumentragende Mädchen begleiteten den jungen Prieſter unter dem Nachſtrömen der Menge zu ſeiner Wohnung, deren Eingang ebenfalls mit Blumengehängen geziert die allerdings rührende Aufſchrift trug: „Heut iſt unſerm Hauſe Heil widerfahren.“ Lucä, 19. —

Der gewandte Kellner wollte uns durchaus des Wirths Zweigeſpann nach Griesbach aufdringen. Seine franzöſiſche Zungenfertigkeit mattete ſich vergebens an unſerm Fußgänger-Stolz ab. Ueberhaupt bemerkten wir an manchen Wahrzeichen, daß ein überrheiniſcher Ton in dieſe weſtlichen Thäler ſich hereinziehe, daß es in vielen Stücken franzöſele.

Es darf hiebei nicht unbemerkt bleiben, daß Oppenau und Oberkirch bischöflich Straßburgische Städte gewesen sind.

Wir schlugen nun den Weg ins Renchthal ein, welches sich in spitzigem, etwas abgestumpftem Winkel an dem Fuße unsers Bergfürsten, des Brauenbergs, herumzieht. Wir glaubten nun dessen Hinterseite in der Nähe beschauen zu können; doch er verbarg sie, wie der Mond die seinige; ja wir erblickten den ganzen Berg nicht mehr, an dessen steiler Absenkung gegen das enge Thal wir hinwandelten.

Siebenmal kamen wir über das Flüßchen, das in beständig rauschenden kleinen Fällen daher schießt. Anziehend ist die immerwährende Wandlung der Szenen; selten sieht man weit vorwärts, oft wendet sich's in kurzen Ränken um scharfe Ecken; der Wechsel der malerischen Massen des Thalbodens und der Höhen läßt keine Beschreibung zu; er muß besonders den Badgästen zu Petersthal und Griesbach auf Spaziergängen und Ausflügen sehr erwünscht seyn; sie mögen mit den

Variationen vertrauter werden und ſie ihrem Sinne näher fixiren, als der fortſtrebende Wanderer.

Sonderbar! — oder auch nicht —, daß die Beſchreibung eines ſtatiſtiſch-topographiſchen Buches auf jeden richtigen Geſchmack poetiſcher wirkt, als eine geblümte Schilderung, die uns leicht als ſubjektiv verdächtig wird. In dieſer Hinſicht war mir Jägerſchmid in ſeiner Beſchreibung des Murgthals voll objektiver, praktiſcher Technik — ein wahrer Dichter, der meine Einbildungskraft, mein Verlangen, das Leben der Wäldner, ihr Ringen mit der Natur zu ſehen, aufs Höchſte erregte. Eine mittelmäßige Vignette, den Waſſerfall der Rauhmünzach vorſtellend, galt mir für einen Ruisdael. So las ich auch mit dem ſüßen Vorgefühl wirklicher Anſchauung in einem geographiſchen Lexicon: „Das Thal Rench iſt zwo Stunden lang — im ganzen wohl ſieben — hat ſchöne Bauernhöfe und viele Güter, die mit dem Pfluge können gebaut werden. An einigen Orten iſt das Thal ſo enge, daß kaum etliche Wagen zu fahren Platz hät-

ten, ja öfters iſt es nur etliche Schritte breit und gleicht einer Klinge, zu deren beiden Seiten die höchſten Berge und ſteile Felſen ſtehen.“

„Was dieſer Gegend an Fruchtbarkeit der Erde und an Feldern abgehet, erſetzen ſchöne Waiden, wodurch die Viehzucht blühet, daß mit Maſt- und anderm Vieh ein ſtarker Handel getrieben werden kann. Aus Kirſchen und Zwetſchgen werden geiſtige Getränke gebrannt und davon jährlich einige hundert Ohmen verkauft. Auch iſt hier Milch, Butter, Käſe und zahmes Geflügel im Ueberfluß zu haben. Aus den Grenzwaldungen zieht das Gemeinweſen jährlich mehrere tauſend Gulden an Holz und Harz.“ ꝛc.

Wir unterſchieden die Gegenſtände kaum mehr, als wir in Petersthal anlangten. Die Badeſaiſon war vorüber, dagegen fanden wir das Wirthszimmer voller Trinkgäſte, lebensluſtiges Volk, helloffene Geſichter, feurige Augen, die Scherze beider Geſchlechter frei, jedoch ſo ziemlich in den Schranken der Zucht, das Männervolk ſtets trinkluſtig, die Mädchen

und Weiber abwehrend, jene immer bleibend= diese gehen=wollend.

Wir waren Zeuge eines am mittlern Tisch unter Verwandten entstandenen Streites über Waldgerechtsame, wobei sich lang verhaltner Grimm feindseligster Gesinnung in tiefeinschneidenden Vorwürfen — Ausdrücken voll bezeichnender Kraft — Luft machte. Die höchsten Affekte sprachen aus den Physiognomieen der Hadernden. Stets schwebte der Streit wie auf einer Nadelspitze und war am Losbrechen in Thätlichkeit, wozu es aber die Vermittler nie kommen ließen. Eine wahre politische Crisis im Kleinen.

Dergleichen kommt hier zu Lande trotz der gutmüthigen Heiterkeit der Leute vielleicht darum öfter vor, weil das Geschäft des Holzes, das Fällen, Zurichten, Riesen, Flözen ꝛc. in Gesellschaft übernommen und vollbracht wird, wobei häufiger Conflikte des Eigennutzes entstehen, als da, wo der Bauer sein abgeschlossenes Eigenthum bebaut und dessen Ertrag verwehrtet.

Nachdem es ruhiger geworden, nahmen

wir unsere Spezial-Charte vor, welche die Aufmerksamkeit der Tischnachbarn auf sich zog und ihr hohes Erstaunen erregte, als wir darin die Zahl und Lage der einzelnen Wohnungen in den hintersten Thalzinken nachweisen konnten. Die Wirthsleute wurden in's Interesse gezogen; die Aufnahme dieser Landschaft erhöhte bei ihnen den Begriff von ihren Besitzthümern; sie setzten bei uns ein lebhaftes Interesse an ihren Angelegenheiten voraus und besonders die Wirthin drang in uns, doch länger zu verweilen, ihre Güter zu beschauen, das Brennen der Felder, nach welchem wir fragten, mit anzusehen, und auf den benachbarten Höhen die herrlichen Aussichten zu geniessen.

Die laute Gesellschaft verlief sich nach und nach, und wanderte den im Thal und den Nebenthälern zerstreuten Wohnungen zu. Ein Wäldner, der noch bei uns blieb, stimmte in den Wunsch der Wirthin mit ein; er wollte uns morgen mit sich zu seiner Hütte nehmen, welche nicht gar weit vom Glaswaldsee hinter dem höchsten Bergkopf in stiller Abgeschiedenheit liege.

Das Alles reizte uns sehr; eine solche uns gezollte, unverstellte, naiv zudringliche, ja passionirte Theilnahme und Begier, unsern Antheil hinwieder für sich zu gewinnen, war uns noch nie vorgekommen; sie drohte unsern Reiseplan zu verrücken.

Die Nacht wendete Alles anders. In der Atmosphäre schlugen sich die Dünste als rieselnde Nebel nieder, in den Köpfen mochte der Schlaf einen ähnlichen Prozeß bewirkt haben. Von den Träumen des phantastischen Sonntag-Abends war am prosaischen Montag-Morgen keine Rede mehr.

„Man hat uns nicht den Rock zerrissen;
Es gab uns Niemand das Geleit."

Uhland.

Wir sahen uns bald nach dem Austritt aus dem Dörfchen bei dem welschen Bade, einem stattlichen Gebäude, in dessen geräumigem Saale die Sauerbronnentrinker sich versammeln, und dann, nach einem Stündchen Wanderns, im Griesbacher Bade, dessen hohe und weite Gebäude das Nenchthal ganz schliessen, so daß nur noch die Straße und das

Flüßchen Durchgang haben. Wir fanden die Sauerbronnen beider Orte ziemlich von gleichem Geſchmacke, ſtark, fein, und, mit Wein vermiſcht, lieblich und erfriſchend.

Auf dem Wege hieher hatten wir Gelegenheit, das Brennen der Felder näher mit anzuſehen. An einem ſteilen Abhange lagen vom abgehauenen Stangenholz und Strauchwerk, aus welchem die ſtärkſten Stämme zum Brennholz und anderm ökonomiſchen Gebrauche, ſchwächere zu Reifen, Stützen ꝛc. vorhin weggenommen worden waren, die Reſte in Reihen von gleichen Zwiſchenräumen am Boden. Der obere war angezündet worden, und wurde nur der Länge nach queer über den Abhang herab mit Hacken durch verſchiedene Arbeiter gewälzt, wodurch ſich Laub, Gezweig und Aeſte nach und nach im Feuer verzehren und die Aſche dem Boden abgeben.

So entzündet ſich nun die nächſte Reihe und ſo fort den ganzen Abhang herab, wobei dann doch die ſtärkſten Prügel nicht ganz in Rauch aufgehen.

Ein immer ſtärker ſchüttender Regen ver-

hinderte uns, die romantiſche Wildniß dieſes Badorts näher auszukundſchaften.

Wir hatten noch eine kleine Strecke weit auf der Straſſe zu gehen, welche hinten in einem engen Thälchen in dreimaligem Zickzack zu der Alexanders-Schanze auf dem Kniebis hinaufführt. Unſerer Charte nach ſollten wir an derſelben Höhe fortgehen, um dem Fußpfade nach über die Hochwälder-Höhe zu einzelnen Höfen im Schembach und ſofort in die vom Kniebis herab nach Rippoldsau laufende Straſſe zu gelangen.

So aber trauten wir den Augen, wandten uns auf einem betretener ſcheinenden Wege gegen das Silbereck in eine Schlucht hinein und kletterten unbeſorgt immer höher und höher. Der Regen ließ nach, die Tannenwälder dunſteten gewaltig aus, die Sonne erwärmte die obere Luftregion, aus der engen, naßkalten Schlucht ſtiegen die Nebel mit unbeſchreiblicher Geſchwindigkeit, wie von überirdiſchen Rieſengeiſtern aufgezogener Flachs, in die Höhe, ein Schauſpiel, uns ganz neu, nur den Gebirgen angehörig, das in dieſe

ſchaurige Einſamkeit ein wunderbares Leben brachte.

Wir ſtiegen fort und fort, aus der gegenüberſtehenden Gebirgshöhe die unſere deutend. Da neigte ſich der über Gries- und Glimmerſchiefer-Blöcke ſteil hinauf leitende feuchte Pfad etwas mehr zum Liegenden und endlich waren wir auf der Hochebene, die Letterſtatter-Höhe genannt, angelangt — der bedeutendſten dieſer Gegend, welche allerſeits hin aus ihren Quelladern Waſſer ſpendet. Sie wird zu 3300 Fuß über der Meeresfläche angegeben.

Wir folgten dem Fußpfad immer durch Wald, der aber keineswegs das ehrwürdige Anſehen eines Hochwaldes darbot, und in dieſer Jahrszeit, unmittelbar nach einem Regen faſt durchaus verſumpft war. Menſchliche Vorſorge, die in die abgelegenſten Wildniſſe dringt, hatte da, wo der Moorgrund durch die Fäulniß der Holzabfälle und Mooſe vieler Jahrhunderte ungangbar war, Prügelholz gelegt, über welches hinzuſchreiten, eine beſondere Gewandtheit und Vorſicht erfor-

derte, da es, glatt und ſchlüpfrig, mit jedem Tritt wankte, ſich wälzte oder einſank.

So liefen wir fort und fort, länger und weiter, als der Charte nach die Oede währen ſollte. Vermuthlich waren wir nicht weit von dem Glaswaldſee, der ſein Waſſer durch den Seebach in die Wolfach ſendet. Oft zog ſich der Pfad ins Dickicht und verlor ſich faſt ſpurlos unter Sumpfpflanzen und Farrenkräutern. Ich verbarg meine Beſorgniß und bat den Himmel, er möchte uns nur nicht ganz rath- und thatlos werden, und die vielleicht ſeit Monaten von keiner lebenden Seele betretene zweifelhafte Bahn jenſeits des Geſtrüpps wieder erſcheinen laſſen.

Wir fanden ihn immer wieder und ſtrebten auf ihm unermüdet weiter. Auf einmal öffnete ſich's und wir ſtanden an einem faſt ſenkrechten Abhange, hoch über einer wilden Schlucht. Tritte zogen ſich die Graswand jäh hinab; wir folgten ihnen nicht ohne Gefahr des Stürzens und Rollens, und fanden uns dann in einem Tobel, ſo einſam und graulich, wie es nur ein Everdingen erfinden

eder in der Natur aufſuchen mag. Es waren die Quellen des Absbaches; zerriſſene Felſen lagen über einander gethürmt, Tannen lagen geſtürzt, geborſten, alles deutete auf freies Walten zerſtörender Naturkräfte, feindlicher Elemente.

Und dennoch ſprach uns dieſer Schutt und Graus wie eine freundliche Rede an; ein ebener Fußweg leitete aus der Schlucht hinaus, ein Streifchen Wieſe erſchien, es that ſich zum Thal aus einander, und nicht lange, ſo ſtanden wir beim erſten Häuschen, von Anbau umgeben. Die Leute ſahen uns an, verwundert über unſer Daherkommen; unſer Fehlgehen ergab ſich; wir wurden über den fernern Weg zu Recht gewieſen, und wenn wir, ſtatt ärgerlich zu ſeyn, uns fragten, wozu denn nun ſolch' Ungemach gut ſeyn möge, ſo mußten wir uns ſagen: Zur Lehre, zur Warnung, zur unausbleiblichen Erinnerung.

Immer tiefer hinab gings in's Hauptthal; hier traten wir in die Kniebisſtraſſe ein, die uns bald in's Bad von Rippoldsau führte.

Im Gaſthauſe waren wir mit unſerer Erinnerung einheimiſch; eine eben ſo billige als gute Bewirthung ließ uns bald die ausgeſtandene Mühſal vergeſſen. Weil die Barometer tief ſtanden und der Weſtwind immer wieder Niederſchläge aus der höhern Luft herbeiführte, ſo beſchloſſen wir, uns auf dem nächſten, beſten, d. h., uns doch neuen Wege der Heimath zuzuwenden. Wir pilgerten alſo, durch den Regenſchirm nothdürftig geſchützt, Thal ab. Das Klöſterle fanden wir im erweiternden Bau begriffen. Links und rechts am Berge liegen einzelne Wohnungen. Wie macht doch ein heiterer Himmel und ein Feiertag Land und Leute ſo ganz anders! Einſt wanderten wir hier unter geputzten, ſorgenfrei heimſchlendernden, zum Theil wein- und tanzſeligen Geſtalten; jetzt ſahen berauchte Köpfe halbverdrüßlich aus den Fenſtern und in eine Regenwoche voll unluſtiger Feldarbeit hinein.

Bei einer Mühle, wo der Burbach mit wildem Getöſe ſich in die Wolfach ſtürzt, öffnet ſich links eine ungemein maleriſche Felsſchlucht, ſo grotesk die Phantaſie ſie ſich bilden

mag. Auch ihr wird freilich erſt durch die günſtige Beleuchtung ihr Recht angethan. Das muß ſich der Reiſende in gar vielen Fällen hinzudenken; er iſt in dem Falle des Kunſtfreundes, der ſich in ein von Firniß und Schmutz verdunkeltes Bild die Glut der Farbe hineindenkt, die, wenn jene durch geſchickte Hand hinweggenommen werden, alſobald zum Vorſchein kommt.

Wir gingen in das vorne an der Schlucht liegende Häuschen hinein, um uns über den Weg zu dem Falle des Burbachs zu befragen, den er hinten in der Schlucht macht. Wir fanden ein altes Mütterchen und die Tochter mit Nähen beſchäftigt, den rüſtigen Sohn Kienſpähne ſpaltend, und einen zu Gaſt hier verweilenden Holzhacker am Milchtopfe ſich labend. Auch hier in dieſem engen, mit mancherlei Geräth und Kleidungsſtücken voll geſtellten und behängten Raume der Stube mußte unſer innerer Maler einige höchſt nothwendige Transpoſitionen vornehmen, um ein niederländiſches Gemälde zu gewinnen. Der ökonomiſche Fehler der Unordnung und Unreinlichkeit

wurde eine Tugend des künſtleriſchen Stoffs, denn dieſer gab gerade durch das offen daliegende Gewirre ein ſprechendes Bild von dem täglichen Leben dieſer Thalleute. Darum ſind auch unregelmäßig ſtehende und gebaute, zum Theil zerfallende, mit Geräthſchaften und Vorräthen umſtellte Dorfhütten pittoresker, als die ſchönſten Straſſen Turins. Andeutungen des Lebens gehen über ſymmetriſche Linien und glatte Flächen. Zweierlei fehlte uns aber, — der Gegenſatz klarer, im Ganzen harmoniſcher Farben an Lebendem und Todtem und hereinfallendes Himmelslicht.

Wir kletterten, nachdem wir eine Strecke weit dem geebneten Pfade gefolgt, über Stock und Stein, um gerade unter den Fall zu kommen, der, keinesweges reich an Waſſer, dennoch ſehenswerth iſt, vorausgeſetzt, daß Jemand das Ganze dieſer Felſenkluft zuſammenfaßt und kein Uebermannt-werden von der Macht des Elements erwartet. Das Waſſer fällt in mehreren Stralen ungefähr 150 Fuß hoch ſenkrecht herab, wird aber hie und da von vorſte-

hendem Gestein aufgefangen und in Wasserstaub und Geriesel gebrochen.

Wir hörten, daß man den Badgästen in Rippoldsau zu lieb das Wasser über dem Falle zuweilen anschwelle und dann loslasse.

Ziemlich durchfeuchtet von dem Wasserstaub des Falles und des Himmels kamen wir aus der Tiefe der Schlucht wieder in die Hütte zurück. Der Sohn willfahrte unserer Bitte, uns auf dem Weg in die Reinerzau bis auf den Roßberg zu begleiten. Wir nahmen von der Schappacherin, deren Fülle in keiner unserm Herzen gefährlichen Hülle stack, und dem Mütterchen Abschied, und stiegen dem Bruder auf einem steilen, schlüpfrigen Fußpfade neben der Kluft, die wir nun auch von oben herab sahen, rüstig nach.

Bald gelangten wir zum Wald und an eine Holzriese. Hier lagen die geschälten Tannenstämme zum Hinablassen fertig. Wir erkundigten uns über das Holzgeschäft und erfuhren, daß sie, Vater und Bruder, einen Accord über das Fällen, Zurüsten und Riesen von einigen hundert Stämmen eingegangen und

nun täglich daran seyen, das Geforderte zu leisten.

Auffallend war uns, daß der Abfall von den Tannenstämmen, welcher durch das Flachbehauen am dicken Ende entsteht, und die Rinde derselben unbenützt liegen blieb und verfaulte. Nur die größten Späne werden aufgelesen, das Uebrige wird zu Holzerde. Die Forstbehörde beabsichtigt Letzteres; man fragt sich aber, wenn man durch solche Urwälder dringt, warum sich denn die Dammerde seit Jahrtausenden nicht zu einer dichtern Schichte aufgehäuft habe.

Der Schappacher versuchte uns einen Begriff von der Schnelligkeit der Stämme zu geben, wenn sie, oben im Gebirge losgelassen, in der natürlichen Rinne in's Thal hinabschiessen. Wenn sich, sagte er, der Holzmacher so nahe, als er trauen darf, an die Riese stellt und auf den von oben kommenden 70—90 Fuß langen Baum vorne mit seiner Waldart einen Schlag führt, so trifft er ihn entweder auf das Hintertheil, oder auch gar nicht.

Er hätte, wäre er sicher gewesen, daß im

schöner Grund, Anbau um freundliche Wohnungen, blickte gemütherheiternd durch die Wipfel zu uns herauf; Mühlwerke klapperten, Heerdengeläute, Rinderbrüllen waren willkommene Accorde. Bald standen wir auf dem Thalboden in breiter Landstrasse, die vom Dorfe Schönberg herab dem Thal nach in das der Kinzig nach Schenkenzell und Schiltach führt, und fragten uns, ob wir in dem genannten Dorf oben oder in einem nahegelegenen, stattlichen Wirthshause unser Nachtquartier nehmen sollten.

Ein Fädchen zog stärker in's Letztere, wohin wir denn alsobald die Schritte lenkten.

Ein geheiztes Gastzimmer, uns mit seiner Brutwärme nicht unwillkommen, nahm uns auf. Die Schwarzwälder, im Allgemeinen an ein rauhes Clima gewöhnt, scheinen durch den Holzüberfluß wieder zu einer gewissen Weichlichkeit verleitet zu werden. Sie pflegen an Tagen das Zimmer zu wärmen, wo man im mildern Himmelsstriche bei gleichem Thermometerstande durchaus nicht daran denken würde. So können hinwieder die Italiener, im

Winter durch keine Kamine geschützt, eine grösere Kälte aushalten, als wir, wenn schon auch eine größere Hitze.

Wir nahmen alsbald den großen Ofen in Beschlag, und thaten von uns, was der Anstand vor der Tochter des Hauses, die in Abwesenheit der Aeltern der Wirthschaft vorstand, gestatten wollte.

Die Nässe hatte heute zum Erstenmal selbst die wohlbesorgten Stiefel, die das lange Waten im Sumpfe zu Saugwerken gemacht, durchdrungen. Die gute Christiane, achtzehnjährig, wohlgebaut, gutmüthig, jedoch entschieden, kam dem Bedürfnisse der Ankömmlinge entgegen; ja sie schloß sogar ihren Schrank auf und brachte ein schneeweisses Paar Strümpfe von ihren eigenen, welches Anerbieten ich aber mit der begründeten Entgegnung verbat, daß ich, wie sie sehe, auf einem weit grösern Fuße lebe, als sie.

Wenn ich das rührige Mädchen beobachtete, wie sie, während Vater und Bruder mit der Weinfuhr im Unterlande, die Mutter auf dem Freudenstatter Markt abwesend waren, die

Gäſte beſorgte, die Mägde antrieb, die jüngern Geſchwiſter im Aug hatte, dann mochte ich wohl die Verſe Schillers auf ſie anwenden:

Im Hauſe waltet
Die züchtige Jungfrau,
Als Mutter der Kinder,
Und herrſchet weiſe
Im häuslichen Kreiſe,
Und lehret die Mädchen,
Und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Ende
Die fleiſſigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn.

Es ward Nacht; — Chriſtiane lief oft nach dem Fenſter, ob ſie noch nichts kommen höre. Ein Knecht war mit einer Laterne dem Wagen entgegengegangen. — Endlich bewegte ſich ein Lichtſchein um die Häuſer bei der obern Thalmühle, wo ſich die Straſſe queer herüberzieht, und man vernahm bald das Knarren des Weinfuhrwerks.

Der Vater hatte die Mutter auf dem Markte

getroffen, und ſo traten Beide nebſt dem ſtattlichen Bruder zugleich ein. Ein ſolcher Stamm ſchien der Tochter würdig; ſie gehabten ſich wohlhabig ohne Bauernſtolz, auch im Thalwinkel mit der Welt durch die Wirthſchaft und den Holzhandel in Verkehr, den einfachen Wanderer als Gaſt und Ueberbringer von Neuem beachtend und wohl beſorgend.

Im Schlafzimmer fanden wir auſſer einer kleinen Orgel, auf welcher der Vater einige raſche Läufe und Sprünge machte, in Ermanglung eines Pedals die Geſetze des reinen Satzes mit Füßen trat und die gröſten Diſſonanzen kühn unaufgelöst ließ, — noch einen bekielten Clavizymbel, der aber an verſchiedenen organiſchen Uebeln darnieder lag und aus dem nichts herauszubringen war, als ohrenverletzende Töne eines unheilbaren Kranken. Wir ſetzten auf dem Organon pneumaticon die muſikaliſche Unterhaltung fort, bis wir, durch das Claves ſchlagen und Bälgeziehen erſchöpft und durch unſere eigenen Wiegenlieder ſchlaftrunken uns mit Ueberzeugung ſagen konnten, die Thal- und Haus-Bewohner, unter ihnen

Chriſtiane, werden jetzt genug haben und eine Zeit lang an die reiſenden Dilettanten denken.

Ein dumpfes, donnerähnliches Getöſe, im Thal nachhallend, erweckte uns mit grauendem Tage. Von der ſchon wieder thätigen, den Aeltern erquickenden Schlaf gönnenden Haustochter vernahmen wir, daß ein Floß unten vorbeigegangen, welcher beim Durchgang durch ein kleines Wehr dieſes Getöſe verurſache.

Wir bedauerten, daß wir den Anblick verſäumt, hörten aber, daß bald ein Zweiter komme, der nur auf die Wiederanſchwellung des Waſſers warte.

Mittlerweile waren die Aeltern aufgeſtanden; Kaffe mit fettem Rahm trug die Tochter in einem hübſchen Service auf. Kaum hatten wir Letzteres laut gelobt, als der Vater ein noch ſchöneres, mit Gold und Malerei geziertes, brachte. Er hatte es von einer Reiſe nach Straßburg, wie er ſie in Geſchäften des Jahrs mehreremals machen mußte, mitgebracht. Als wir auch dieſen geſchmackvollen Geſchirren verdiente Aufmerkſamkeit geſchenkt, kam die Mutter unter behaglichem Lächeln, aus welchem

das heitere Bewußtseyn des Wohlstandes sprach, mit einem äusserst schön lakirten Kaffeebret, auf welchem nun erst das Service dritter Potenz, aber auch wirklich ein sehr nobles stand, an den Tisch geschritten.

Es ließ sich erwarten, daß der Eindruck, den diese wohlgefällige Ausstellung bezweckte, nicht etwa durch ein schlechtes Getränke gestört wurde, sondern daß die Fülle solcher zierlichen Hüllen würdig war. — Unwillkührlich fällt mir bei dieser Bemerkung ein jovialer Freund ein, den jedesmal ein Schrecken anwandelte, wenn ein gern besuchter Wirth sein Haus renovirte oder verzierte, und der dann mit der Wahrsagung, daß von nun an da Alles schlechter oder theurer werde, von dem Haus in Gedanken Abschied nahm.

Man rieth uns, dem Floß, welchem die Wässerer — so nennt man die mit dem Schwellen des Wassers beschäftigten — sich schon wieder zugewandt, thalaufwärts entgegen zu gehen.

Weil dieß auf unserm Wege lag, so sagten wir den guten Leuten Lebewohl und nahmen

zertrümmert worden. Der Floß kam im Schuſſe durch die Schleuſſe; das erſte Geſtöhr überwog ſich und glitt pfeilſchnell über einen queer vor ihr eingerammten Baum hinab. Der auf dem Vorſpitz ſtehende Flößer — Vorführer — hielt ſich an einem Pflocke, während die Bäume unter ihm untertauchten. Daſſelbe geſchah den folgenden Flößern auf ihren Geſtöhren, deren viele hintereinander befeſtigt ſind, da die Floßgaſſe nur etwa ein halbes Dutzend Bäume neben einander faßt. Das Brauſen des ſtrömenden Waſſers, des Sturzes, der an den Seiten ſich reibenden Geſtöhre macht ein großartiges, das ganze Thal erfüllendes Getöſe, und accordirt mit dem aufgeregten, bangen Gefühle, mit welchem der Reiſende den critiſchen Durchgang durch die Schleuſſe betrachtet.

Erfreulich iſt zu bemerken, wie bei der wilden Gewalt des aus den Schwellungen losgelaſſenen Waſſers, der Ungleichheit, Enge, häufigen Krümmung des Bettes, der Unbehülflichkeit und lockern Struktur der Geſtöhre doch von den Menſchen alles ſo vorberechnet

iſt, und im Flöſſen ſelbſt ſo ſorgſam beobachtet wird, daß der die Floßgaſſe auf eine Strecke weit ganz und gar ausfüllende Floß, während er alles um ſich zu zerſtören, ſich beim geringſten Anſtoß in ſich ſelbſt zu zertrümmern droht, doch bei gehöriger Aufmerkſamkeit, und wenn nichts Unerwartetes in den Weg tritt, gleich einem glatten Fiſche durchſchwimmt.

In allen Thälern und Thalzinken des Schwarzwaldes, wo Holz geflößt wird, ſind Waſſerſtuben an Stellen angebracht, wo die Oertlichkeit das Spannen und Aufſchwellen des Waſſers der Waldbäche ohne zu große Koſten und Beſorgniß der Zerſtörung begünſtigt. Je nachdem die Stärke der Bäche und die Jahreszeit iſt, füllt ſich eine ſolche geſchloſſene Waſſerſtube des Tages ein- oder mehreremal mit Waſſer. Zuweilen iſt der Vorrath zweier oder mehrerer Waſſerſtuben zu Flöſſung eines Langholz-Floſſes erforderlich. Sobald die Flöſſer das Vorwaſſer ſpüren, rufen ſie ihre Kameraden zuſammen, wo ſich ſofort jeder auf ſeinen Poſten ſtellt. Hat das Waſſer die Floßſtraſſe ein wenig erhöht, ſo wird die Ruthe

oder der den Floß haltende Bandrahmſchenkel los gemacht, und er kommt allgemach in den Gang; das nachſtrömende Waſſer trägt ihn dann in beſchleunigter Bewegung fort.

Der Vorführer, der Waſſerſtraſſe wohl kundig und in immerwährendem Rapport mit den Anwohnern derſelben, leitet den Vorſpitz, worauf er ſteht, mit einer Stange und hat ſorgſam acht, daß er auf die Stelle zulenke, wo er ein Felseck oder einen ſchlimmen Rank vermeidet. Die übrigen Flöſſer richten ihr Augenmerk auf den Vorflöſſer und drücken den Floß, wenn er in der Mitte eine Krümmung macht, mit ihren Stangen in die gerade Richtung.

Der Sperrmann muß alle Gegenden wohl kennen, wo das Sperren des Floſſes nöthig iſt. Verfehlt er die Stelle nur um wenige Schritte, ſo kann er ſeinen Kammeraden eine groſſe Arbeit verurſachen, indem die Geſährte entweder auf einander reiten, oder ſchlangenweiſe rechts und links auſſer der Floßſtraſſe ans Land oder auf Felſen getrieben werden.

In aller Eile werden in ſolchen Fällen,

damit das Waſſer nicht entflieſſe, die Geſtöhre losgemacht, mit Aexten von einander gehauen, zuweilen Stamm vor Stamm in Freiheit geſetzt. Um ſolchem Unheil zuvorzukommen, muß alſo der Sperrſtimmel, ein mannsdicker Balken, beſtändig in Bereitſchaft ſeyn, damit man ihn in jedem Augenblick in die Oeffnung zwiſchen den Floßbäumen bringen kann, wo er dann, ſtehend, eine Art hemmenden Ankers bildet.

Wäre über der langen Arbeit das Schwellwaſſer verlaufen, ſo iſt kein anderer Rath, als die Wäſſerer zurückzuſchicken, damit ſie bei der nächſten obwärts befindlichen Stube Waſſer machen und holen, während die Flöſſer müßig und verdrüßlich bei dem Floße harren; es iſt dieß ein Unſtern, dem ſie öfters ausgeſetzt ſind, und der ſie beſonders in trocknen Jahrgängen ſehr aufhält.

Der Akt des Flöſſens, ein Vorgang, wobei die Geſchicklichkeit, der Muth der Menſchen im Gegenſatz mit der Trägheit einer ungeheuern Laſt, der Unbändigkeit des bewegenden Elements in der ſinnlich-fühlbarſten Anſchauung ſich offenbaret, erfüllte uns mit demſelben

lebendigen Intereſſe, derſelben Befriedigung, wie eine Kunſtdarſtellung oder eine ſittliche ſchöne That es nicht ſtärker vermocht hätte. Wir ſtaunten über die Verwegenheit einiger Flößer, die, von den hintern Geſtöhren vorwärts laufend, vom Ufer aus auf den ſchieſſenden Floß hinabſprangen und das rechte Maß zu treffen wußten, daß ſie, der Bewegung folgend, nicht hinſtürzten, was im unglücklichen Fall ihr Zermalmtwerden zwiſchen Floß und Bord hätte zur Folge haben können.

Dem letzten Geſtöhr war eine Tanne angehängt, über deren ungeheure Länge und Dicke wir erſtaunten. Solch' einen Rieſenſtamm hatten wir noch nicht geſehen. Ein Knabe, der dem Floß folgte, ſagte uns mit Selbſtzufriedenheit, ſie ſey 120 Fuß lang; ſein Vater habe ſie im Pfaffenwalde gefällt und er dabei geholfen.

Eine Staige führte uns durch den Tannenwald auf die Höhe nach Schömberg. Es war uns auffallend, daß der wie aus zarten Sieben gerüttelt auf die Bäume niederrieſelnde Regen, der an jeder Nadel eine Cas-

cade bildete, nachließ, ſobald wir aus dem Gehölz oben in's Freie traten. Ueber uns war's Licht, am Wald aber hingen noch immer die Nebel, und wir mußten glauben, der Bergwald ziehe ſie an, und die Tannen ſaugen aus ihnen, vielleicht in elektriſchem Rapport, das unmittelbar über ihnen ſich zum Regen verdichtende Naß.

Bei den erſten Häuſern vor Schömberg ergötzte uns die naive Neugierde einer Bäurin, die uns aus dem Fenſter anrief und über den Zweck unſerer Reiſe befragte, dann uns dagegen die Abweſenheit ihres Mannes in Holzangelegenheiten und einiges Weitere vertraute. Schömberg liegt hell auf freierer Höhe; von hier aus ſahen wir den Zug der Alb wie von einem freundlichern Himmel überwölbt; uns näher begann die regneriſche Zone. In einem tiefen Grunde ligt ſehr maleriſch eine Sägmühle; ein Bächlein kommt aus einem wilden Hintergrunde der Schlucht und gilt für eine der Kinzig-Quellen. Loßburg hat wieder freundlichern Anbau; über die Herkunft einiger ſchanzenartigen Dämme vor dieſem Markt-

flecken konnten wir nichts erfragen, eben ſo wenig über die Geſchichte des Orts, deſſen Name auf frühere Bedeutſamkeit deuten könnte. Im Wirthshauſe wartete unſerer wieder ein kleines Abenteuer. Ein hübſches junges Bäschen wußte ſich bei unſerer lebhaften Nachfrage nach Speiſe und Trank nicht recht zu helfen; ein einzelner Gaſt ſprach vergebens darein; der Wirth war im Unterlande, die Baſe lag im Kindbette. Sie wurde endlich zu Hülfe gerufen und mit ſchnell erwachtem Antheil an den Wanderern traf ſie Anſtalt, deren Wünſche zu befriedigen. Mochte es ſeyn, daß ſie ungeſtümme Geſellen zu treffen befürchtet hatte, oder lag etwas im Weſen der Reiſenden, das, wer weiß welche, Anklänge oder Erinnerungen in ihrem Weſen weckte — kurz ſie benahm ſich ſo zuthulich, und ſorgte für ſo guten Trunk und ſchmackhaftes Eſſen, daß die Wanderer ſich nach einem halben Stündchen wie zu Hauſe glaubten und ihre Behaglichkeit unverholen äuſſerten. Dieſes Gemüthlich-Geſellige wurde aber noch geſteigert durch die von dem einzelnen Gaſte nicht verbergene eiferſüchtelnde Gereiztheit, welche

ihn ſich zu äuſſern trieb, wie er durch ſein langes Sitzen und vieles Trinken ſich dennoch niemals eines ſolchen Sieges über das Herz der hübſchen Wirthin — ſie war es wirklich trotz ihrer je[illegible]en Bläſſe — zu erfreuen gehabt, als die beiden Ankömmlinge in der erſten Viertelſtunde.

Die von uns jetzt durchwanderte Landſchaft verlor immer merklicher den ſchwarzwäldiſchen Gebirgscharakter, die Hochwaldungen des Nadelholzes machten dem Laubholz Platz, die Thäler waren weniger tief eingeſchnitten; ſo ſtellte ſich das der Glatt als eine Mulde vom ſchönſten Wieſengrunde dar. Die Gegenden boten manche Abwechslung, dem Reiſenden intereſſant und unterhaltend genug, die Mühe des Pilgerns ihm zu verſüßen, für die Beſchreibung aber doch von zu wenig eigenthümlichem Charakter.

Ohnweit Leinſtetten ſollten wir — ſo hatte es uns dringend ein Liebhaber von Burgen und Ruinen geheiſſen — die Reſte einer zerſtörten alten Stadt, Roggenburg genannt, im Walde aufſuchen; ein gegendkundi-

ger Jagdfreund versicherte uns aber, daß wir keine Spur davon finden werden, und das Ganze auf einer unsichern Volkssage beruhe.

Habe ich es doch nie verstanden, mich so aus freier Hand mit mittelalterlichem Schauer zu kitzeln; über das Geschichtliche der zu bereisenden Länder und Städte, ihr Statistisches ꝛc. suchte ich mich vorbereitend zu unterrichten, freute mich darauf, daß nach genossener Anschauung alles auf die Gegenstände sich Beziehende besser haften werde; aber auf der Reise selbst vertraute ich, ohne mich mit vielen Notizen zu belasten, oder mich ihrentwegen abzuhetzen, der leibhaften Gegenwart, und überließ es der Stimmung und Erinnerung, wie viel sich von Klängen alter Zeit in die Accorde der lebendigen Wirklichkeit verstärkend mischen wollte.

In der Schweiz reisend möchte ich weder Johannes Müllers Geschichte, noch Hallers Alpen lesen, wohl aber vor- oder nachher.

Die zerstörte oder versunkene Stadt möge aber unser wohlmeinender Alterthümler selbst aufsuchen und uns darüber genauen Bericht erstatten, ob und was er noch an Resten

davon gefunden, und was die älteſten Grau-bärte der Gegend davon zu fabeln wiſſen; — Aufſchlüſſe, die ſich auch im Winter hinterm Ofen mit Behagen leſen laſſen, ohne daß man nöthig hat, durch Hecken und Stauden zu kriechen.

In dem mit Recht ſo genannten Hoch-dorf hielten wir Nachtlager. Links hatten wir noch die Waldregion, rechts dehnte ſich die Hochebene des gegen den Nekkar bei Sulz, Horb, Rottenburg hin abdachenden Frucht-gaues aus.

Auch jenſeits des Fluſſes waren ſtattliche flurumgebene Dorfſchaften ſichtbar. Den Ho-rizont begrenzte nach Süden der Zug der ſchwä-biſchen Alb. Noch nie hatte ich ſie ſo ſtahlblau geſehen, als ſie uns jetzt unmittelbar nach Son-nen-Untergang erſchien, und unſer ſchon be-ſprochenes Experiment des Ferne-Schauens mit geſenktem Haupte ſchlug jetzt in vollem Maße an.

Das kleine Gebirge des Schönbuchs, dem wir uns näherten, iſt, wie das des Schwarz-walds, an ſeiner weſtlichen Seite viel ſteiler ab-

fallend, als an der östlichen, und kann bei günstiger Beleuchtung imposant, durch seine Weinberge und Obsthügel aber dennoch recht freundlich erscheinen. Von seinen malerischen Partieen ist mir nur Hohen-Entringen als Bild bekannt.

In Herrenberg trafen wir einen jungen Geistlichen, dem Vater durch früher gesellig-wissenschaftliche Mittheilungen, dem Sohn als gewesener Lehrer befreundet, nun als glücklichen Gatten an, und glaubten die reinlichen Zimmer der Prediger-Wohnung noch vom Rosenduft der Wonne- und Honigmonate durchzogen.

Beim Austritt aus dem Walde zwischen Böblingen und Vaihingen — wir durchmaßen ihn mehrmals genau in einer Stunde — beherrscht man das Plateau der Filder, die Alb bis zum Hohenstaufen, das Unterland, die Höhen des Odenwaldes, ein Panorama, das bei klarer Ferne, wenn etwa noch durch eine von Gewölk bewirkte Lichtspannung die Nähe dunkler gehalten ist, einen erhebenden Eindruck macht.

VIII.

1 8 2 9.

Liebenzell, Höfen, Dobel, Herrenalb, Gernsbach, Baden, Bühlerthal, Herrenwies, Raumünzach, Schwarzenberg, Neubulach, Böblingen.

Schreibtafel zu ziehen. In dem Waldenſer-Dorf Peroufe ſprachen wir einen Bauern, Namens Vinçon. Sein Großvater wurde im Jahr 1700 aus Grenoble vertrieben. Noch ſprechen die Alten unter ſich ein freilich verdorbenes Franzöſiſch. Im Städtchen Heimsheim dachten wir an Italien und Rom; im Wirthshauſe hing ein radirtes Blatt von dem Waſſerfalle bei Tivoli; die Wirthin ſagte, die Zeichnung dazu ſey von einem nahen Verwandten ihres Hauſes, der ſich in Rom der Kunſt widme. Vor Zeiten gingen meiſt nur die Alten nach Italien, nicht um zu lernen, ſondern um zu vergeſſen, nämlich in Loretto oder Rom den Jammer ihrer Sünden.

Hauſen an der Würm gab was es konnte, eine ſteinerne Brücke, ein ſchillerndes Flüßchen darunter weg, einige Baumgruppen an den Ufern, Häuſer und, Staffage. Vor dem hochgelegenen Dorfe Neuhauſen beſchritten wir eine in unſer Land hereingeſtreckte Zunge des Badiſchen. Die aufgerichteten Kreuze deuteten auf das katholiſche Bekenntniß. Man könnte ſagen, die Katholiken haben das Kreuz

nach auſſen gebracht, den Proteſtanten ſey es aber in's Gewiſſen geſchoben, darum ſeyen jene heiterer, dieſe ernſter.

Das Oertlein Monakam (ein auf Mönchthum deutender Name) blieb uns rechts. Durch den Tannenwald führte uns ein Fahrweg hinab in's Nagoldthal nach Liebenzell.

Wem iſt nicht ſchon beim Eintritt einer gewiſſen Stimmung, bei einem Zuſammentreffen von Umſtänden vorgekommen, als wäre Daſſelbe ſchon einmal ſo geweſen, als hätte er einen ganz ähnlichen Moment ſchon erlebt?

Uns mußte es wohl jetzt ſo begegnen, denn wir kamen in der nämlichen Jahrs- und Tageszeit, bei derſelben Beleuchtung, wie vor ſechs Jahren, hieher; gingen in daſſelbe Wirthshaus, und, des nämlichen Vorſatzes, heute noch Höfen im Enzthale zu erreichen, ſtellten wir die nachlaſſenden Kräfte mit demſelben Getränke wieder her.

Weniges war anders geworden; die Staige, die auf die Höhe hinaufführt, war verbeſſert worden. Wald und Feld ſahen uns etwas anders an, denn die Pflanzenwelt verän-

Der Gebirgs-Knoten der Teufelsmühle und ihrer Nachbarn, das idylliſche Gaisthal, der ſchöne Paß von Gernsbach nach Baden, das wild-romantiſche Bühlerthal, die hohe Einſamkeit von Herrenwies, der Schlund der Raumünzach, ihr Waſſerfall, das Alles winkte und rief und verſprach noch manches Andere gelegenheitlich oder zufällig zu gewähren.

Am erſten Oktober zogen wir aus mit Stock und Regenſchirm, unſerer ganzen Bewaffnung gegen Regen- und Straßenräuber-Schauer. Man hält den Reitenden oder Fahrenden für weniger gefährdet durch Reiſeunfälle, als den Fußgänger, und die Wahrſcheinlichkeit möchte doch im Allgemeinen für dieſen und gegen jene ſeyn.

Solitude, das Städtchen Leonberg mit ſeinem Wartthurme paſſirten wir ohne die

dert jährlich im Großen, täglich im Kleinen ihre Physiognomie. Noch auf keiner Wanderung hatten wir die feurig-rothen Beere der Stechpalme so häufig gesehen, wie dießmal. Das Eulenloch war noch das nämliche, bei Langenbrand ward es Nacht; sie wuchs doppelt schnell, als wir aus dieser hochgelegenen Gegend durch ein enges Tobel gegen das Enzthal hinab wandelten. Auch dießmal ward uns das Unheimliche solch' nächtlichen Pilgerns nicht erlassen; freundlich jedoch blinkten auch jetzt wieder nach einem Stündchen die Lichtersterne aus den Fenstern von Höfen. Im Gasthofe gewannen wir als bald erkannte Gäste von ehedem um so schnellere Zuneigung. Dießmal saßen schweigsame, arbeitsmüde, eßlustige Taglöhner und Handwerksgesellen der nahen Gewerke zu Tische.

Im Vorsaale des Schlafgemachs stand eine große Schüssel mit gelblicht-weissen Bienenwaben, die untern im klarsten Honig schwimmend. Daneben ein Korb mit frischen Welschnüssen. Telemach blickte fragend, Mentor schüttelte verneinend, der leuchtende Wirth

nickte bejahend, und ſo wurde denn vor Schlafengehen und nach dem Erwachen eine ſolche Vollmondſcheibe zum letzten Viertel abgenagt, dabei der Nüſſe, als Gegenſatzes der Süßigkeit, nicht geſchont.

Wir verſäumten nicht, vor dem Frühſtück auf der Anhöhe im Rücken der Häuſer die wunderſam reizende Lage des Orts voll regen Lebens im Frieden der Natur wieder zu beſchauen.

Wir waren unſchlüſſig, ob wir durch das einſame Thal der Ewach, welches unterhalb Höfen ſich öffnet, und bei drei Stunden lang bis zum wilden See ſich hinaufwindet, unſern Weg nehmen, und etwa bei Lehmanshof durch einen Führer uns in's Gaisthal geleiten laſſen, oder ob wir die Straße über Dobel nach Herrenalb verfolgen ſollten. Im Thale ſchien der Waldweg ziemlich feucht und ungebahnt zu ſeyn; er führte von Mühle zu Mühle, und dann fragte es ſich, ob wir jemand fänden, der mit uns ginge.

Wir wandten uns alſo bergauf nach Dennach und durch Wald in das hochgelegene,

weithinſchauende Dobel. Dießmal wies man uns nicht von der Thüre. Der Schild zum Lamm lud friedſam ein; eine junge hübſche Wirthin erwies ſich gaſtfreundlich und ſuchte das einſt uns Widerfahrene, wenn auch Unvermeidliche, durch Artigkeit und Sorgfalt gut zu machen.

Was wir damals als Glanzpunkt der Reiſe vergeblich erſehnt, die Ausſicht, das hatten wir jetzt ſchon zum Zweitenmale die Fälle — und machten uns nicht eben ſo viel daraus. Wir waren Andere geworden, hatten Gröſſeres geſehen, und meinten Schönerm entgegen zu gehen.

Auf dem Wege nach Herrenalb hinab trafen wir Zeichen im Walde. Mitten im Fahrwege war zwiſchen zuſammengelegte rothe Sandſteine ein Zweig geſteckt, und auf einen der Steine ein Name eingekrazzt; wahrſcheinlich zur Notiz für einen des Weges Kommenden oder Fahrenden; — eine Sprache, wie ſie mir noch niemals vorgekommen.

In Herrenalb läutete die Mittagglocke. Der freundliche Ortsbeamte ahnte bei unſerm

Anblick, daß wir unſer früheres Verſprechen löſen und zum Beſuch des Gaisthales, ſo wie des hohen Mutzenſteins kommen wollen.

Im weiten Raume der ehemaligen Kloſter-Gebäude ſtehen die Reſte einer alten Kapelle, vier Seitenmauern und ein Giebel mit dem Glockenthürmchen. Dieſe Letztern haben gothiſche Form, wogegen der Eingang und die tiefſtehenden Fenſteröffnungen, denen des alten Thurmes im Kloſter Hirſau ähnlich, halbzirklichte Bogen beſchreiben und an einen noch frühern Bauſtyl erinnern. Jedes Fenſter hat zwei Bogen und in der Mitte zwei nicht nebeneinander, ſondern nach der Mauerdicke ſtehende kleine Säulen. Der Bogen des Portals iſt conzentriſch cannelirt. Am obern Thür-Pfoſten laſen wir:

Ad portas vitae patres properanter avite
Qui sunt condigni nunc intrent corde benigni. 1434.

In der Kirche zeigte uns der Küſter das Grabmal des: Princeps Bernardus Marchio de Baden. 1430; — ſeine liegende Geſtalt, coloſſal unter einem Gewölbe von Stein.

Es gibt Oertlichkeiten, die, ohne gerade sehr imposant oder sonst merkwürdig zu seyn, eine gewisse Gewalt auf unsere Einbildungskraft ausüben, sie reizen, während andere Naturen sich vielleicht wenig daraus machen. Das wurzelt am Ende auf Eigenthümlichkeiten des Gemüths und des Gegenstandes, deren man sich kaum recht bewußt wird.

Von dem Gaisthal, einem der kleinsten des Schwarzwaldgebirges, versprach ich mir Etwas, und siehe da! es betrog mich nicht. Schon seine Oeffnung gegen Herrenalb ist sehr malerisch. Schroffe dunkle Waldberge bilden mit ihren Füßen den Eingang; durch diese Spalte blickt hellfreundlich eine alpenartige, saftgrüne, mit zahlreichen Hütten besetzte aus- und einbiegende Höhe. Der Weg bis zu den obersten Wohnungen ist der einladendste Spaziergang, den man sich denken mag. Ein halbes Stündchen geht man in der Tiefe, dann folgt man dem Fußpfad hinauf zu den über einander liegenden Häusern. Ueberall sprudeln und rinnen klare Quellen. Links und rechts windet sich noch ein Zinken in's Gebirg hin-

ein; über dieſen idylliſchen Wohnplätzen thronen die ernſten, dunkelgrünen Waldhöhen, von denen die Teufelsmühle rechts und der Lerchenkopf links die mächtigſten ſind.

Ich könnte mir in unſerer Nähe kein reizenderes Aſyl denken, als dieſes Thälchen, das ſo lieblich in ſich ſelbſt abgeſchloſſen iſt.

Wie aber der praktiſche Verſtand ſo ganz anderer Anſicht zu ſeyn pflegt, als die Phantaſie, das ward mir bei dieſer Gelegenheit auf's Neue kund.

Der Beamte, vor welchem wir ſo Etwas von unſern Gelüſten laut werden lieſſen, verſetzte uns die ſüße Milch mit Holzeſſig.

Die Gaisthaler — bemerkte er — ſeyen ein bequemes, lebens- und genußſüchtiges Völkchen, das ſeine Kartoffeln nicht ohne Milch hinunter bringe, wo jede Familie jährlich ihre zwei Schweine ſchlachte und in den Rauchfang hänge, und ſelbſt die Taglöhner murren, wenn ſie irgend einmal trocknes Brod zu eſſen bekommen.

Nun ja! konnte ich dieſen Epikuräern darum feind ſeyn? Sind wir nicht alle auch

bei den reinſten Geſinnungen gegen Fehler der Sinnlichkeit mildere Richter als gegen die des Gemüths? — obwohl nicht zu läugnen iſt, daß jene den Frieden der Familie und der Welt überhaupt eben ſo ſehr ſtören und untergraben können, als dieſe.

Wir verließen das Gaisthal, in dem Alt und Jung beiderlei Geſchlechts mit dem Heimſchaffen des herrlich duftenden Ohmads beſchäftigt war, mit dem Vorſatz eines künftig zu wiederholenden Beſuches.

Bei Herrenalb beſahen wir eine Sauerkleeſalz-Brennerei. Der Beſitzer klagte über ein ſtarkes Sinken der Preiſe des Salzes, eine Folge der Fabrikation der Zuckerſäure in Frankreich, welche dieſelben Dienſte leiſte, wodurch der Preis des Sauerkleeſalzes auf eilf Gulden für das Pfund herabgedrückt worden.

Schon wartete auf uns im Kloſterhofe das Zweigeſpann des Gaſtfreundes, welches uns in das hochgelegene Dorf Bernbach hinaufbringen ſollte. Wir fuhren an einer bei 200 Fuß ſenkrecht abgeſchnittenen und wild zerklüfteten Felswand vorüber, an welcher höchſt pittoresk

einige Hütten eingeklemmt stehen, während die weitern zum Oertchen Kullenmühl gehörigen Häuser oben auf dem Plateau hinter der Felswand herumliegen.

Ich mag solcher eigenthümlichen Situationen gern mit einigen Worten erwähnen, weil auf Reisen doch das Auge der am meisten beschäftigte Sinn ist, und Maler dergleichen Lagen wenn nicht im Ganzen als Aus- oder Ansichten, doch im Einzelnen als Studien und Skizzen brauchen können, um ihre Compositionen durch natürliche Zufälligkeiten zu beleben, welche auch die reichste Einbildungskraft nicht selbst zu erfinden vermöchte.

In einem Seitenthal zog uns das rasche Gespann ziemlich jäh bergan. Der Wirth zum Bären nahm sich desselben an, und überragte dasselbe mit seiner mehr fallstaffischen als herkulischen Gestalt weit. Wohl hätte er es früher mit dem Thiere seines Schildes aufnehmen mögen.

Wir schritten unaufhaltsam dem Muzensteine zu, weil die Sonne sich zu Niedergange neigte. Die Wege in den Gebirgen

trügen und ſind immer länger, als ſie ſcheinen. In einer halben Stunde jedoch waren wir oben. Die Höhe iſt kahl, nur mit Heidekräutern und Mooſen bewachſen; erſt an den Lehnen beginnt der Wald. Wir nahmen auf einem gewaltigen porphyrartigen Felſenſtück, auf welchem ein Kreuz eingehauen, Platz und blikten in's Weite.

Es gibt ausſichten-ſüchtige Bergebeſteiger ohne Einſichten, und dieſe hätten den Weg und die Strapaze für verloren geachtet, denn über der ganzen Niederung des Rheinthales lag ein gelblichter Dunſt, in deſſen Feuchte ſich der Sonnenball wie ein Metall-Globus rothabglühend tauchte.

Wir machten uns ſelbſt im Stillen ein beſcheidenes Compliment, daß wir uns durch dieſes in ſeiner Art einzige Schauſpiel überraſcht und erhoben fanden, indem wir über dem Seyenden das Nichtſeyende ganz und gar vergaßen. Kein Mannichfaltiges zerſtreute uns; — Sonne und Erde im einfachſten Rapport; erhaben und doch maleriſch; keine Wohnungen der Menſchen, Dörfer und Städte ſah

man, und dachte bei dieſem Unendlichen nur an das Geſchlecht.

Es gibt Naturerſcheinungen, die ohne alle Vermittlung durch Begriffe ſprechend ſymboliſch ſind; ſo dieſe Abendbeleuchtung auf dem Muzenſtein. Auch eines Baumes mag ich hier gedenken, der den tieffühlenden Bonnet gewiß zu Thränen bewegt hätte. Bei Dennach ſteht eine rieſenhafte Eiche mit einer gleichhohen Tanne von der Wurzel an bis in's Gezweige verwachſen, die Aeſte wie Bruder-Arme in einander verſchlungen. Wirkte die Anſchauung der Umarmung ſo coloſſaler Freunde doch auf unſer Gefühl faſt wie die eines menſchlichen Freundſchaftsbundes.

Wie auf den meiſten Höhen an der ſchroffen Abdachung der Gebirge iſt auch auf dem Muzenſtein die nächſte Nähe durch die tieferliegenden Bergformen und Thalzüge intereſſant.

Im Bären trafen wir keinen Gaſt, als den Wirth, — der nämlich oft ſein eigener beſter zu ſeyn ſchien. Wir nahmen am andern Morgen von unſerer freundlichen Familie herz-

lichen Abſchied und verfolgten den bekannten Weg nach Loſſenau. In's enge Aldthal hinein bog ein Pfad, der uns auf die Teufelsmühle geführt hätte, aber die Luft war nicht rein, und ein neblichter oder regnichter Morgen hätte bei weitem weniger auf dieſer Höhe geboten, als der warmduftige geſtrige Abend.

Der Berg hat ſeinen Namen von einer Volksſage über die ungeheuern Felstrümmer, die auf ſeiner Spitze in wilder Unordnung zerſtreut liegen.

Der Aberglaube kann nicht anders als dichten, oder ſich andichten laſſen. Die Natur lebt, in ihr ſind Mächte thätig, deren Wollen und Können die nach auſſen dringenden Erſcheinungen ähnlich ſehen.

Gigantiſche Felsblöcke des Urgebirgs (rothen Todtliegenden) können nur durch dämoniſche, diaboliſche Gewalt dahin gekommen, ſo verworren herumgewälzt worden ſeyn. Eine Mühle auf der Spitze eines himmelanragenden Bergkopfs, das deutet auf eine Verſchwörung mit dem Satan, und deren Zerſtörung auf

den von einer oder der andern Seite gebrochenen Vertrag, denn der Teufel ist, auf eine Menschenseele erpicht, vor lauter Gier auch oft ein dummer Teufel. — So ist die Sage fertig und spricht besser an, als eine geognostische Unterhaltung.

Wie es mehrere Berge: Jungfrau, mehrere Pfaffen- und Hirzen- (Hirsch-) Sprünge, mehrere verfluchte Alpen ꝛc. gibt, so auch mehrere Teufelsmühlen-Brücken-Canzeln ꝛc.

Auf dem Rammberg, einer hohen Waldkuppe des Harzgebirges, liegt eine Menge von Felstrümmern umher, ebenfalls „Teufelsmühle" genannt, über die man sich folgendes Mährchen erzählt:

„Ein Müller im Selke-Thale, dem oft das Wasser ausblieb, machte einen Bund mit dem Teufel; dieser sollte ihm eine Mühle mit drei Gängen bauen und dafür seine Seele erhalten. In solchen Fällen ist wenigstens der Teufel der Betrogene, denn dergleichen Seelen sind ohnehin keinen Schuß Pulver werth, und er bekäme sie umsonst.

Zur festgesetzten Zeit stand die Mühle aus

Granit erbaut da. — aber — die Mühlſteine fehlten. Der Müller erklärt den Contract für ungültig. Der Satan, in Verlegenheit, — denn Verträge muß auch die Hölle halten, nur hilft ſie ſich zuweilen mit einer jeſuitiſchen Auslegung und iſt ſpitzfindig doctrinell — ſucht vor dem Hahnenſchrei die Steine herbei zu ſchaffen. Er erwiſcht auf dem Brocken einen niedlichen Granitblock von etlich hundert Centnern, um ihn zu Mühlſteinen zuzuſchneiden, aber — in dem Augenblicke, wo er, den Block in den Klauen haltend, über dem Rammberge ſchwebte, krähte der Hahn, und der Müller hatte gewonnen. Voller Wuth wirft jetzt Satan den Granitblock auf das Mühlendach, reißt das Gebäude grimmig auseinander und zerſtreut die Werkſtücke auf dem ganzen Rammberge umher.“

Der Weg nach dem Marktflecken Loffenau, einſt unſer Herweg, führte uns zwiſchen der Teufelsmühle und dem Muzenſtein durch ein etwas melancholiſches Thal hinauf zu dem Bergſattel bei der Capelle. Loffenau lag unter uns im Schooß des Berges, ungefähr in

deſſen halber Höhe. Ein anderer Menſchenſchlag ſchien auf dieſer Gebirgsſeite zu wohnen; ihre Phyſiognomieen dünkten uns intereſſanter. Der Ortsgeiſtliche, dem wir Grüße aus der Hauptſtadt brachten, hat hundert zahme Kaſtanienbäume in ſeiner Pfarrnutzung. Sie wachſen hier gleichſam wild, das heißt, einmal gepflanzt ohne weitere Pflege. Die Gründe gegen das Murgthal hinab beurkunden ihre herrliche Lage durch ſeegentriefende Vegetation.

In Gernsbach gingen wir dießmal die in der obern Stadt liegende Kirche nicht vorüber. Sie bot nichts Merkwürdiges dar; Reſte alter Glasmalereien ohne Kunſtwerth, die ſonſtigen Bilder voll moderner Manier. Jedoch — es war ein Gotteshaus, das jeden Sonn-, und Feiertag die Andächtigen in ſich aufnimmt, die nach den Mühen und Anfechtungen der Arbeitstage darin durch Geſang und Rede die Einheit des Reinmenſchlichen ſuchen, denen in Gebet und heiligen Zeichen oder Handlungen ihr Verhältniß zum Höchſten und Ewi-

gen fühlbar und zum Heilbad für ihre Seele wird.

Wir betraten nun die in großen Bogenlinien ſich auf's Gebirg hinaufziehende Staige, die uns einſt von den jenſeitigen Höhen her ſo impoſant erſchienen, daß wir nicht umhin konnten, ſie in Gedanken mit patriarchaliſchen Zügen und dann wieder mit Kriegs-Trains zu ſtaffiren, wo dann ein verwehrter Uebergang, eine vom Feind angegriffene oder ihn werfende Colonne die herrlichſten militäriſchen Schauſtücke gewähren müßte.

Das Intereſſe meint das objektive Ganze, und es fragt ſich immer, ob auch bei der gewünſchten und erlangten Näherung das Einzelne ein Schönes, jenem Eindruck Entſprechendes iſt. Namentlich zeigen in Gebirgen die liegenden und ſteigenden Bogenlinien bei der Paſſage ſelbſt oft eine ganz andere Geſtalt.

Wir fanden den Weg, der ſich zwiſchen dem Thal von Selbach und dem von Unter- und Ober-Staufenberg durch Weingelände und dann über eine waldige Höhe hin-

aufzieht, voller Abwechslung. Besonders mag sich der Blick gern an den im tiefen, gesegneten Grunde liegenden leztgenannten Dörfern waiden, die sich mit zerstreuten Wohnungen bis an den waldigen großen Staufenberg heraufziehen, an welchen sich links der kleine Staufenberg anlehnt, während er rechts von dem etwa 2100 Fuß hohen Merkuriusberg überragt wird.

Am hohen Piedestal dieses Letztern, wo sich die Strasse rechts gegen den Wald wendet, auf dem höchsten Punkt des Gebirgssattels steht eine Herberge, Neuhaus genannt, bei welcher man der freiesten Umsicht genießt; und nun hier oben in froher Gesellschaft von Weltmännern im besten Landwein, sey er aus der Ortenau oder dem Breisgau, sich satt und selig zu trinken, dieß brächte wohl „Momente, deren man sich rühmen könnte."

Von Gernsbach herauf waren wir über Sand, der sich immer grobkörnigter und dann als lockere Nagelflüh darstellte, gewandelt; jetzt zeigten sich uns, als wir aus dem Walde kamen, rechts schroffe, zerklüftete Felsen, wie

diejenigen im Thale von Herrenalb. Die nach Baden hinab um die Schulter des hohen Merkurius-Berges führende Fahrstrasse verlassend folgten wir dem Fußpfade nach dem Dorfe Eberstein und dessen alter Burgruine, um dieser Letztern unsern wiederholten Besuch zu machen. Oft ist ein solcher auf Reisen, wie im Leben, der genußreichere, denn man bringt das Bild zur Sache, die Erinnerung zur Gegenwart und die Sehnsucht wird Befriedigung, erhöhte Lust.

Es umzog sich; als wir die ersten Häuser betraten, schien es Nacht werden zu wollen; ein scharfer Wind trieb Dunstqualme aus dem Rheinthal herauf. Mitten im Dorfe wurde er zum Sturm, der Alles umnachtete. Wir eilten, wie gejagt, der alten Burg-Ruine zu, die, hinter Bäumen und Gesträuch verborgen, gegen das tiefere Land frei und offen hinausragt. In einer ärmlichen Bretterhütte, die in einem ihrer Hofräume an die Mauer geklebt ist, suchten wir Schutz vor dem Regen. Ihre Bewohnerin, eine Frau, längst über die Jahre des Jugend-Reitzes hinweg, suchte diesen durch gastliche

Willfährigkeit zu erſetzen. Wir ſtärkten uns und blätterten in einem daliegenden Freundenbuche. Doch! was ſind Namen, bei denen man ſich nichts denken kann? — Verschen, bei denen nichts gedacht worden? Wir fanden bedeutende Anweſenheiten und andere, die vielleicht in dieſer großen Natur mehr empfunden, als jene.

Auch Schreibers Schilderung von Baden ꝛc. lag daneben. Mit einem trüben Gefühl laſen wir von Naturſchönheiten, die ſich für uns in dieſer vorgerückten, ſtürmiſchen Jahrszeit wahrſcheinlich in Nebelkappen und Regenmäntel hüllten. Der Reiſende iſt in günſtigen, ſonnenhellen Tagen ein pilgernder Idealiſt; er wandelt mit Hochgefühl an dem Lebensbaume mit ſamntnen, blauduftigen Früchten vorüber; aber in froſtiger Regenzeit wird er zum Proſaiſten, der von der Anſtrengung der Arbeiter die Moſtpreſſe knarren hört, und das lachende Obſt in in einen dicken, unappetitlichen Saft verwandelt ſieht.

Der Regen klopfte ſchwächer an die Decke unſerer Hütte; endlich ward Ruhe in der Wol-

kenregion und die Alte ſchwang ſich als Taube aus der Arche. Sie brachte den grünen Hoffnungszweig der Kunde zurück, daß es vom Rhein her lichter werde. Auch wir krochen hinaus, erklimmten eine Mauer-Zinne und ſahen in die graue Tiefe hinaus. Alles war ein Nebelmeer; wunderbarer Anblick eines Formloſen, der gewaltigſten Bewegung im einförmigſten Elemente!

Zuerſt kamen die Wipfel der Rieſentannen unter uns zum Vorſchein, dann glänzte durch die mit unſäglicher Eile vorüberfliehenden Dunſtmaſſen hier und dort ein ſchreifen grünes Land herauf. Dieſe Haſt der fliegenden Nebelwolken gewährte ein Gefühl, das ich Entzücken nennen kann, wie jedes Gemüth es beim Anſchauen einer ſo gewaltig wirkenden Natur empfinden muß.

Das Phänomen war uns neu und ganz dem hohen Adlerhorſt eigen; was bequeme Reiſende wohl Unwetter heiſſen mochten, wir mußten es zu einem unſchätzbaren Gewinn unſerer Wanderung zählen.

Auch auf dieſer gefährlichen Stelle konnte

ich bemerken, daß man noch eher ſelbſt einen ſchwindlichten Standpunkt einnimmt, als man einen Andern darauf ohne Schwindel erblicken kann. Ich ermahnte meinen jungen Gefährten, dasjenige doch nicht zu wagen, was ich ſelbſt ſogleich ohne viel Bedenken verſuchte; ich traute mir mehr, als ihm, weil ich wuſte und ſah, was ich that und jeden Zoll breit berechnete. Als ich aber die Wirthin in hölzernen Pantoffeln ein ſchmales verwittertes Mauerſtück über unſern Häuptern erſteigen ſah. Da ward mir's zu arg; ich rief ihr zu, ums Himmels willen umzukehren.

Der Sturm hatte ſich gelegt; das Thal des Rheinſtromes weithinab gegen Speier und das der Murg hinein gegen ſeine Verengung waren in kurzem Verlaufe von den treibenden Wolken gereinigt, und lagen vor unſern Blikken, wie von einer Fluth verlaſſen, aufgethan. Wir beſtiegen nun ſelbſt die bedenkliche Stelle, auf welcher ein Fehltritt unvermeidlichen Tod gebracht haben würde. — —

Durch die triefenden Schlangengänge um die Ruine und das ſchmuzige Dorf kamen wir

auf den Waldweg nach Altbaden und nach einem kleinen Ständchen an deſſen Pforte.

Kein Sonnenlicht durchglänzte dießmal das in dem alten Gemäuer wuchernde Strauchwerk; es begann wieder zu regnen. Ein Knabe beſorgte im Hofraume die kleine Wirthſchaft; dieſe war eine Vergünſtigung der Behörde und jene Alte, die uns hier vor fünf Jahren Erfriſchungen geboten, hatte ſich indeſſen auf die Burg Alt-Eberſtein hinaufgezogen, während hier ein junges Ehepaar in ihre Stelle eingerückt war.

Der Regen ſchüttete immer ſtärker. Was in der Niederung Dunſtbläschen ſeyn mochten, verdichtete ſich im Gebirge zu ſtarken Tropfen. Wir ſuchten Schutz unter dem am Gemäuer herumgeführten Bretterdache. In der Ecke loderte eine gaſtliche Flamme von Prügelholz; der Knabe ſod Kartoffeln auf die Wiederkehr der abweſenden Wirthsleute. Wir fragten, ob er Milch, Eyer, Zucker und Brod vorräthig habe, und als er's bejahte, ſchritten wir zur Bereitung von Chocolade, ſetzten uns dann, dem durch das Dach da und dort herabtropfen-

den Regen entweichend, an eine trockne Stelle und genoßen in diesem wunderlichen Asyl mit unbeschreiblichem Behagen den nährenden Trank. Solche Momente, in welchen dem Reisenden sein körperliches und gemüthliches Wohlseyn aufs vernehmlichste selbst kund wird, stimmen die Seele unfehlbar zu Laune und Humor, und bleiben als auserlesene Fälle in der Erinnerung stehen.

Der Regen ließ nach; wir durchwandelten die untern Räume, traten auf den hinter dem Schlosse gelegenen freien Waldplatz, uns umzusehen; die Natur hatte aber ein melancholisches Antlitz. Schwarzblau lag der Zug der Vogesen uns gegenüber. Wir schlichen um die hinter bemoosten alten Stämmen aufstarrenden Ruinen. Durch die Wipfel drang von divergirenden Schlaglichtern durchwebener, sich immer mehr verdichtender und stärker röthender Nebel. Neue Regengüsse trieben uns wieder unter das schützende Dach zurück.

Bald trat das Ehepaar, ganz durchnäßt vom Dorf Elberstein herüberkommend, ein; ein rüstiges Paar Leute, das uns gern von seiner

hiesigen Einrichtung das Wesentliche mittheilte. Hätten sie etwa noch einen Sprößling mitgebracht, so wäre der naheliegende Anklag an das Bild der heiligen Familie in Göthes Wanderjahren gegeben gewesen.

Wer weiß, welch' ähnliches Begegniß in dem Dichter den ersten Gedanken zu der lieblichen Novelle entstehen ließ? — Lustig war uns, zu vernehmen, daß der durch ein enges Thürchen zu erkriechende Boden eines in die Ecke sich lehnenden Bretterhüttchens ihre Schlafkammer sey.

Schon wollten wir uns nach Baden hinab wenden, als der Wirth, der auf eine nahe Mauer gestiegen war, uns ermunternd zurief, daß wir jetzt eilig die Zinne der Burg zu gewinnen suchen sollten, indem es sich von Westen aufhelle, dieß aber vielleicht nicht von Bestand sey.

Wir waren der Gänge und Treppen schon kundig und im Flug oben, und — mag ein heller, warmer, Frühlings-Morgen hier befriedigend seyn, so war diese plötzlich aus Regenschauern wie gebadet hervor- und ans Licht

gehobene Herbstnatur dem schon resignirten Gemüthe vielleicht noch erfreulicher.

Eine solche Glut der Beleuchtung, eine solche zu den höchsten Effekten gespannte, durch alle Oeffnungen und Räume der wunderlich zerrissenen Burg dringende Helle hatte uns, meinten wir, noch nie gelacht.

Die Gegend nach Straßburg und dem Elsaß hinüber war offen, aber der auf ihr schwimmende Duft glänzte von der schon niedergehenden Sonne in einer unbeschreiblichen Pracht. Die Nähe, das Thal von Baden, und die es in gigantischen Formen umlagernden Berge stellten sich nicht minder feierlich in großen Umrissen dar.

Dieser Naturgenuß erregte mir einen unwillkührlichen Hinblick auf's sittliche Leben; wie denn die Natur das ewige Symbol der geistigen Welt bleibt und ihre Entwicklungen die Entfaltungen des innern Menschen abspiegeln. — So wenig wir auf günstigen Wechsel der Umstände, auf jähen Austritt, „aus Nacht zum Licht" rechneten, — er war uns geworden; aber nur nach einem solchen Zu-

So gibt es ja auch langweilige und intereſſante Menſchen, Nationen, Zeiträume, Kunſtſtoffe ꝛc.

Für dieſesmal mußten wir uns alle Ausflüge nach den aus Schreibers Handbuch allen Badgäſten namentlich bekannten, von den wenigſten aber durchaus beſuchten, belohnenden Zielen verſagen. Wir wandelten vor Abend noch die große Eichenallee gegen Kloſter Lichtenthal, kehrten über den Oosbach zurück, beſuchten den Brühbronnen, welchen uns eine Frau öffnete, daß wir das Quellen des faſt ſiedenden Waſſers unmittelbar aus dem Urfels ſehen konnten, eine Erſcheinung, die in allen Zeiten das Nachdenken anregen und Hypotheſen über den Bau der Erde und ihre Umwandlungen veranlaſſen wird.

In den Cabinetten der Veltenſchen und Marriſchen Buch- und Kunſthandlung beſichtigten wir eine kleine Sammlung von Oelgemälden verſchiedener Zeiten und Schulen, darunter manches Gute und Schöne; wohl auch Einiges, dem gefliſſentlich ſein Zeitroſt belaſſen wird. Wir lernten, daß man durch Sehen

und Vergleichen immer beſſer ſehen lernt, und daß man dem Entſtehen und Weſen des Kunſtgebildes nur durch ein immerwährend neues Fixiren des oberflächlich ſchweifenden Blickes nach und nach näher rückt.

Der dargelegte Vorrath von Leih- und Leſebüchern, Reiſebeſchreibungen, Kupferſtichen ꝛc. gab mancherlei zu denken. Was ſucht, was will das Publikum? was iſt Meßwaare? auf was fällt das Auge der Zeit? was wird gerade vom Licht der Mode, der Tages-Intereſſen beſchienen?

Der Blick durch die Vorhalle des Promenadehauſes, durch die Buden hinüber auf die ſo ganz in den Bedürfniſſen der Gegenwart lebende Stadt war ſolcherlei Betrachtungen förderlich. Jeder, der für die Welt Etwas ſchafft, insbeſondere auch der Autor und Künſtler, hat neben dem, was ſeine innere Entwicklung mit organiſcher Geſetzmäßigkeit entfaltet, doch auch zugleich auf dieſes Verrücken des Sonnenſtandes zu achten, und, ſo er kann, beide Rückſichten ſchicklich zu verbinden.

Wir wurden im Gaſthof als die frühern

Gäſte erkannt und behandelt. Im Zwielicht gingen wir in den heute zum Leztenmal offenen Spielſaal und fanden die Roulette in lebhaftem Umſchwunge. Die Variationen dieſes beliebten Hasardſpiels ſind gut ausgedacht und auf die menſchliche Luſt zu wagen und zu hoffen berechnet. Bei der höchſten Unwahrſcheinlichkeit, dem Satz auf eine beſtimmte Zahl, welche bei ſechs Würfeln fallen kann, wird dem Treffer derſelbe 35mal vergütet. Es wiſſen wohl die meiſten Spieler, daß die der Mitte nähern Zahlen am häufigſten fallen. Man kann ſich aber auch bloß an Roth oder Schwarz, Gerade oder Ungerade, Plus und Minus der Mitte, erſte, zweite oder dritte Serie ꝛc. halten und ſein Glück auf den verſchiedenen Wegen verſuchen. In ſtreitigen oder ſonſt critiſchen Fällen wurde immer der Unternehmer durch die Glocke herbeigerufen, und entſchied oder wies zurechte. Auch wir Beide gewannen Einiges, nämlich die Ueberzeugung, daß am Ende immer die Unternehmer gewinnen, weil in die Länge Fortuna nicht launiſch oder ungerecht zu ſeyn pflegt, und ſie eine

Wahrscheinlichkeit der Fälle voraushaben, daß also eigentlich nur Leute spielen sollten, die sich aus einem Verlust, und freilich eben darum auch aus einem Gewinn nicht viel machen.

In unserm Schlafgemache fand ich eine Aebtissin, von guter Hand gemalt, wieder und hätte sie, die etwas verblichene, gern in Saft und Kraft aufleben gesehen. Auch der Morgen führte Kunstgedanken herbei. Wir gingen auf den Spitalkirchhof, in Erinnerung an einen Kupferstich von den vielen, welche die an malerischen Standpunkten so überreiche Gegend von Baden und die Nachfrage derer in's Daseyn gerufen, die hier zu verweilen — ich darf wohl sagen — das Glück hatten und Etwas zum Andenken mit sich nehmen wollten.

Der Künstler hat ein steinernes Cruzifix mitten in sein Bild genommen, hinter welches er die untergehende Sonne mit ihren Stralenflügeln treten ließ. Tausende gehen an diesem moosgrauen Bildwerk ohne einen solchen Künstlergedanken vorüber und so ist überhaupt die Wirklichkeit für die Wenigsten ein ästhetischer Gegenstand. Die Menschen erfreuen sich des

rücktreten aus der unfreundlichen Aussenwelt konnte unser Auge den unverhofften Lichtglanz der Welt so innig, wie einen neuen Aufgang, begrüßen. Nur an der grauen Regenwand vermag sich der farbige Bogen stralend abzuheben.

Wir stiegen von der Burg herab, um die sie überragenden „Felsen" zu gewinnen, und jene pittoreske Masse selbst als nächsten Vorgrund in's Bild zu bekommen. Diese Felsen sind eine senkrecht abschüssige, zerklüftete Wand von demselben porphyrartigen Conglomerat, welches diesen ganzen Gebirgsstock durchzieht und auch jenseits der Murg ohnweit Gernsbach zu Tage geht, wo der Fels eine Strecke lang, um Raum für die Strasse zu gewinnen, gesprengt worden.

Die Zerrissenheit dieses urgebirgischen Gesteins, wie wir solches auch wieder unten an den heissen Quellen von Baden trafen, steht wohl ohne Zweifel mit diesen letztern selbst in geologischer Causalverbindung, und ist, wie bei „Wildbad" vorgebracht worden, ein durch vulkanische Gewalt hervorgeschobenes Gebirge.

glied, deutend auf einen in der Tiefe der Erde fortglühenden vulkaniſchen Heerd, von dem es, als ein Feſtes, wie die heiſſen Quellen, als Fließendes, fortwährende Kunde gibt.

Als wir lange genug auf dem Zackenfelſen herumgeklettert waren und da und dort über die heraufſtarrenden Fichten in ſchaurige Tiefen geblickt hatten, dankten wir den jungen Wirthsleuten für ihre Willfährigkeit und folgten dann dem wohlbekannten, vom Ernſt des Hochwaldes mit ſchwarzwälder Stechpalmen unter uralten Stämmen zum lieblichſten Idylliſchen ſüdlicher Vegetation in kurzem Verlauf übergehenden Wege nach Baden.

Im Schloßgarten verweilten wir einige Minuten; er bietet nicht nur in ſich ſelbſt geſchmackvolle Partieen dar, ſondern auch eine anziehende Sicht auf die tiefer liegende Stadt und ihre nähern Umgebungen. Wie es Gegenden gibt, denen die Kunſt nichts abgewinnen kann, weil nun einmal die Natur ihnen den Stempel der Proſa aufgedrückt, ſo ſchuf ſie hinwieder andere, in denen jeder Schritt die Szene verändert und immer reitzend darſtellt.

Lebens und der bildenden Kunſt als zweier geſchiedenen Sphären, ohne die Erſcheinungen der einen in die andere zu überſetzen, wenn die Verwandtſchaft nicht ganz nahe liegend iſt.

Die Hauptkirche, worin ein junger Geiſtlicher ſeine erſte Meſſe las, war gedrängt voll Menſchen; wenige wohlgefällige Formen darunter. Die geiſtliche Muſik war nicht von den beſten. Beſſere Sänger hätten Alles gut gemacht, aber in nicht muſikaliſchen Städten und Ländern mengen die Sänger ihren individuellen und nationellen Sprachten in ihren Geſang, was nach Umſtänden ſehr unmuſikaliſch klingt. Jedoch diente auch dieſe kritiſche Ohren zerreiſſende Muſik der Würde und Feierlichkeit des Ganzen, — ein Troſt bei viel tauſend Geſchmackloſigkeiten im häuslichen, politiſchen und religiöſen Leben.

Der Canzelredner ſprach nicht ohne Salbung von der Würde des Berufes ſeines, mancher Weltfreude entſagenden, prieſterlichen Genoſſen. Bis an den Altar drängte ſich nach der Predigt das Volk; in den Seitenſitzen waren Köpfe über Köpfe geſchoben und die jugend-

liche Stimme des Prieſters wurde mit ſichtbarer Rührung vernommen. Nach dem Schluſſe der Feier führten ihn zwei bekränzte Mädchen unter dem Nachdrängen der Menge zu ſeiner Wohnung.

Hat die Zeit ſolche eigenthümliche hierarchiſche Geſtaltungen geſchaffen, ſo kann man ſich in jeweiliger Gegenwart wohl dem Antheil hingeben, ohne das Inſtitut deswegen reinmenſchlich und ſchön zu finden. Insbeſondere mag aber der Reiſende ein ſolches doppelt blickendes Weſen ſeyn.

Gern hätten wir den hohen Iberg mit ſeiner Burgruine beſtiegen, da er, dem Gebirge vortretend, eine ungemeine Ausſicht hinauf und hinab in's unabſehbare Rheinthal und auf den ganzen Zug der Vogeſen beherrſcht. Für diejenigen Reiſenden, die Yorick die neugierigen nennt, pflegt zwar nur das allmähliche Erringen eines ſo hohen Culms lockend, die endlich gewonnene Umſicht aber weniger belohnend zu ſeyn, als ſie geſtehen mögen; denn nach einer allgemeinen Bemerkung iſt es dem Menſchen nicht gegeben, lange im Erhabenen, im Gefühl

eines solchen Unermeßlichen, für Viele eines Unheimlichen, zu beharren. Aber ein solcher Standpunkt bietet fast immer auch eine interessante Sicht auf die nähern Partieen der Gegend dar, und dieser Uebergang des Gebirges in die Ebene belebrt und bildet das Auge, den Sinn für die Gestalt der Erdoberfläche. — Wir mußten, weil der Himmel voller rieselnden Nebelwolken hing, auf diesen belehrenden Genuß verzichten.

Eine allgemach bergansteigende Straße führte uns durch schöne Waldszenen nach dem Franziskanerkloster Fremersberg, auf dessen romantische Lage wir uns, wiewohl vergeblich, freuten, da es vor Kurzem auf den Abbruch verkauft und dieser so vollzogen worden, daß wir kaum an dem kleinen Rest einer Pforte dessen Spur mehr fanden. Herrlich ist durch die Bergcoulissen der Blick hinab in's mildere Land und seine duftige Ferne. Hinter der Höhe des Fremersberges hervor kamen wir auf einem Wege voller Abwechslung in dieses Gau von Rebgeländen, deren blaue, kleinbeerichte

Trauben in dieſem kaltfeuchten Jahre doch wenigſtens einen trinkbaren Saft verhießen.

Der Weinbau dieſer Gegenden unterſcheidet ſich von dem unſrigen, wo die vom Schenkel auslaufenden Ruthen (das jährige gebräunte Holz, das allein Trauben trägt) ohne beſtimmte Ordnung angepfählt werden, wogegen man hier ſämmtliche Stücke in geraden Zeilen gepflanzt ſieht.

Wir betraten zwiſchen den Städtchen Sinzheim und Steinbach die eine Hauptſtraſſe des Rheinthales — eine zweite zieht ſich näher dem Strome durch daſſelbe. Dieſe Bergſtraſſe — nicht Gebirgsſtraſſe, wie man ſich's bei der Benennung denken könnte, denn ſie läuft ſtets in der Ebene am Fuß des Schwarzwaldes und Odenwaldes hin — behält von Baſel bis Mainz denſelben Charakter, wie von Heidelberg bis Darmſtadt, wo ſie ausſchlieſſend jenen Namen trägt.

Die Abdachung des Gebirgs zieren Weinberge; vor jedem in deſſen Schooß hinein geöffneten Thale liegt ein Städtchen oder Marktflecken, welche die Hauptſtraſſe durchzieht und

ihnen ſo neben dem Ertrag der Urproduktion auch induſtrielle und merkantiliſche Einnahmen gewährt.

Die impoſanten Gebäude der ehemaligen Benediktiner-Abtei, nun Fabrik: Schwarzach ſahen zu uns vom Rhein herüber. Auch in dieſer Gegend endigen viele Ortsnamen auf: hurſt, (horſten?). Links am Berge, bei Umweg, iſt eine Steinkohlengrube, welcher zu Lieb wir aber keinen machen wollten. In Steinbach ſieht man an der Kirche eine Mannsgeſtalt eingemauert, welche die Leute für das Bild Erwins, des Erbauers vom Straßburger Münſter, halten, während eine Inſchrift auf einen Ritter aus ſpäterer Zeit lautet. In der Kirche war wegen des Roſenkranzfeſtes feierlicher Gottesdienſt, und ſo nahmen wir doch aus der Geburtsſtätte Erwins einen ſeinem Wirken wenigſtens nicht unangemeſſenen Eindruck mit.

Wir lenkten durch das Dörfchen Mühlenbach, in deſſen Hohlweg wir faſt im Schlamm verſanken, in den Grund von Aſſenthal ein, um deſſen weit und breit belobten burgunder-ähnlichen Wein an ſeiner Quelle,

alſo wo möglich in ſeinem reinſten, urſprünglichſten Weſen zu koſten. Lachen machte uns der Anblick des erſten uns aufſtoßenden Dorfbewohners — durch ſeine Affen-Phyſiognomie. Im Wirthshauſe verlangten wir von dem edelſten Gewächs, aber da war nichts als junger, weiſſer Wein zu haben. Wir ſchieden mißgeſtimmt. So iſt's! — murrte ich im Fortwandern — wenn man berühmte Gelehrte, große Staatsmänner, Helden, welthiſtoriſche Orte beſucht, und überhaupt, wenn man ein phantaſtiſches Vorbild zur Sache bringt und ſich auf eine Beſonderheit, eine Individualität freut. Bekommt man denn in dem Allerwelts-Käſeland, der Schweiz, einen guten Emmethaler? — Wir wandelten auf Nebenwegen durch die Weinberge fort, und ich brummte, während der Jüngere, wenig darauf achtend, ſich an den Trauben für den entgangenen Wein ſchadlos hielt, weiter: Doch, wie könnten Wein von Affen- und Käſe von Emmethal berühmt ſeyn, wenn die Erzeuger Beide mit ihren Nachbarn ſelbſt verzehren würden? — So wenig, als ein Mann, der ſeine beſten Gedanken

Abends beim Schöppchen los würde, oder ein Anderer, der seine Thatkraft in bloßer Häuslichkeit oder Spießbürgerlichkeit aufgehen ließe. Lernen wir die Einrichtung der Welt schätzen, die so viel Gutes und Schönes zu uns leitet, dessen sich die gelobten Lande, die es hervorbringen, selbst nicht erfreuen dürfen.

Das sey Alles recht — meinte der Traubendieb — nur sollten die Affenthaler doch wenigstens ein Musterfäßchen halten, damit kein lechzender Wanderer auch ein Labsal fände.

Ueber eine kleine Höhe von Rebland kamen wir in das stattliche Dorf Altschweier im Bühlerthal. Vorne lag uns das Städtchen Bühl, — ein von einem ältern Freund im Rheinkriege, von einem jüngern in den französischen Feldzügen oft genannter Name. Unter den zerstreuten Wohnungen und Gewerben des Thales, das sich in das Gebirg hinein mit vielen Zinken verzweigt, zeichnen sich die Gebäude eines großen Eisenwerks aus; der meist wilde Sandbach ist auf der ganzen Thalstrecke zum Dienste gewerbsamer Menschen gezwungen.

Tief hinein in's Thal folgten uns Weinberge und herrlich in Früchten prangende Caſtanienbäume. Aus der Kirche ſtrömten Alt und Jung; die Andächtigen ſetzten ſich aber auf einmal wieder in Weltkinder um; ein Gaukler hatte ſein ſchlaffes Seil von Wirthshaus zu Wirthshaus über die Straſſe gezogen. Durch alle Fenſter guckten Köpfe und warteten auf Späſſe zum Todtlachen und möglicheſ Halsbrechen. Bei den Catholiken gilt hauptſächlich das Sprichwort: Wo unſer Herr Gott ſeine Capelle hat, da baut der Satan ein Wirthshaus daneben. Dieſes füllt ſich nach jedem Gottesdienſt mit zechluſtigen Gäſten.

Von jeher war mir das Gaukelſpiel als die langweiligſte aller gymnaſtiſchen Darſtellungen erſchienen; den Thalbewohnern mochte es etwas Seltenes oder ganz Neues ſeyn. Mich unterhielt die Schau nach den Schauenden. Die Lebensweiſe derſelben hatte, ſchien mir's, den Geſichtern und der übrigen Geſtalt ihren Stempel aufgedrückt. Ein in's Kleine vertheiltes, den Flachs- und Weinbau begünſtigendes Eigenthum von Grund und Boden,

Anſtrengung bei den Maſchinenwerken, wodurch der Menſch ſelbſt wieder zum Rad einer Maſchine wird, ein Erwerb von Tag zu Tag, ſie wirken nicht vortheilhaft auf die Geſtalt. Die Tracht des weiblichen Geſchlechts gefiel uns auch nicht; ſie waren hochgeſchürzt, in hellgeblümten Cattun und flammenrothe Wämſer und Schürzen gekleidet, was, wenn nicht die reinlichſte Nettigkeit obwaltet, faſt leichtfertig ausſieht.

Je weiter wir im Thale gegen das höhere Waldgebirge vordrangen, deſto hübſcher und kräftiger erſchienen uns die Körper und Phyſiognomieen.

Schreiber nennt das Bühlerthal eine unerſchöpfliche Fundgrube für den Landſchaftzeichner. Beſonders pittoresk im ſogenannten romantiſchen Styl iſt uns nur eine Stelle vorgekommen, wo ſich's gegen das Oberthal ſchnell um eine Ecke wendet, wo der Bach über Granitblöcke braust, das Gebirg ſeinen Felſenſchooß öffnet, die Seiten ſchroffer zerriſſen ſich erheben, jedoch einige von Bäumen freundlich umgebene Wohnungen da und dort,

zum Theil hinter Felsen halb versteckt, den ernsten Charakter wieder etwas mildern. Für das Studium einzelner Partieen und malerischer Massen möchte aber allerdings dieses von einem durchrauschenden Bache belebte Thal besonders ergiebig seyn.

Uns war von einem Freunde, dem Verfertiger unserer Spezialkarte, das Haus des Wolfswirths, die hinterste Herberge im Thale, zum Nachtquartier empfohlen worden. Wir trafen es von Sonntags-Gästen vollgedrängt, schoben uns in eine Ecke und ließen uns das Geräusch umsummen. Die weinlustigen Jünglinge und jungen Männer, größtentheils Wäldner, hatten in hübschen Gesichts-Ovalen hellstrahlende Augen; die geselligen Verbal- und Real-Schäkereien mit ihren Mädchen und Weibern waren frei, jedoch reinen Ohren und Augen nicht zu anstößig. Das Trinken wollte aber kein Ende nehmen.

Wir wollten, weil die Sonne einen schönen Niedergang versprach, vor dem Abendtische noch den nahen Wolfsbühl, einen weithin schauenden Vorberg, besteigen. Der dienstfer-

tige Wirth begleitete uns in Pantoffeln durch seinen Weinberg in die Höhe, von welcher aus wir vollends hinüber gelangen konnten. Durch den Ausschnitt des Thales sahen wir in die warme, sonnenbeglänzte Ferne des Rheingeländes hinaus; der kahle Wolfsbühl, dessen Mitte schon im Abendschatten lag, war an seinem Haupte noch von Goldschein übergossen. Wohlwissend, wie Entfernungen in Gebirgen täuschen, konnte ich die scheinbar nur halbviertelstündige Höhe vor Sonnen-Untergang nicht mehr zu erreichen hoffen, und so begnügten wir uns mit einer reizenden Theil-Schau und kehrten mit unserm Begleiter um. Die noch übrige Zeit widmeten wir dem Verfolgen des Gebirgswassers, das, je näher seinem Ursprunge, desto grösseres Gefäll hatte, also auch wilder, brausender sich zeigte. Bei einer nahen Sägmühle stürzt die Ueberfülle des Wassers aus der Leitung hoch herab und gewährt ein anziehendes, ich möchte sagen: naturfrisches Schauspiel. Weiter aufwärts im Thale macht der Bach einen Fall über Granitfelsen herab, über Massen, wie sie in der Reuß an der

Gotthardsſtraſſe kaum mächtiger zu ſehen. Lange hielt uns dieſe Szene feſt, zu deren recht leibhafter Beſichtigung wir aber mit gehöriger Vorſicht bis an den Rand der ſtürzenden und ſchäumend ſich durchzwingenden Wogen hinabgeklettert waren.

Wir folgten dem Fußpfade noch weiter, bis wo ſich das Thal wieder wendet und nur die eintretende Nacht hieß uns vom weitern Vordringen ablaſſen.

Die Bewohner dieſer abgelegenen Thalgründe und Berghalden, nur ungern der feiertäglichen Wirthshausluſt ſich entziehend, kehren oft im Dunkel der Nacht zu ihren einſamen Höfen und Hütten heim. Uns begegnete ein Weib mit einem kaum achtjährigen Mädchen an der Hand, die ſchon jetzt auf dem naſſen Fußpfade die platten Steine ſuchen mußte.

Nach dem Nachteſſen hätten wir unter den feſtklebenden Gäſten wohl noch der Verdauung warten können; aber die kluge Wirthin ſchien nicht gern zu ſehen, daß wir, als Fremdlinge, das ſelige Leben ihrer Landsleute in

seinem ganzen Verlaufe betrachten sollten; sie wußte uns mit guter Manier in's Schlafzimmer zu befördern. Hier fanden wir die ganze Ausrüstung eines Wildschützen, was fast jeder rüstige Mann dieser Thäler auch ist.

Der Bach machte vor unsern Fenstern ein starkes Geräusch, das mich jedoch weniger am Schlafe hinderte, als die durch so manche Tagesbilder und Gedanken an das Vergangene und Kommende erregte Einbildungskraft, die so oft dem Reisenden nur so viel Ruhe gönnt, daß seine müden Glieder rasten, nicht aber, daß seine Seele in der Lethe des lösenden Schlafes völlige Vergessenheit trinke.

Vor Tagesanbruch bereitete uns die freundliche Köchin, ein rundliches Mädchen aus Bühl, Chocolate. Die undeutliche oder durch unser vorgefaßtes Bild mißverstandene Weisung der Leute machte uns gleich Anfangs irre gehen; die Spezialkarte lehrte uns aber bald unsern Irrthum. Wir befanden uns bei Hungerberg und Schönbuch, zerstreuten Wohnungen auf frischen Matten, von gewöhnlichen Obst- und hochstämmigen Castanienbäumen

umgeben. Wir eilten, nachdem wir unter einem der Letztern die Taschen gefüllt, hinab in's Thal über den Bach, der sich hier durch unzählige Granitblöcke brausend drängt, und fanden auf der jenseitigen Höhe bei einzelnen Häusern die rechte Fahrstrasse, die durch Bergschutt von Urgestein hindurch an der Seite des Stiermattkopfs sich steil durch den Wald hinaufzieht. Die zu Tage gehenden Granitfelsen wurden, je höher wir kamen, desto gewaltiger, endlich von einer Größe, die uns unwillkührliches Grauen erregte, denn oft starrte ein mit Moos und Gebüsch bewachsener Block, so groß wie ein mäßiges städtisches Haus, im Dunkel des Waldhanges auf, und solche Maßen, die wir zuerst angestaunt, waren bald von weit grössern überboten; aber — auch diese sollten von andern, die uns heute noch vorkamen, übertroffen werden.

Ein Schmiedgeselle holte uns ein, der, wie er sagte, wochentlich in Geschäften von Herrenwies nach Bühl hinab zu gehen habe. Mit Verwunderung hörten wir, daß in seinem Dorfe zwei Waffenschmiede ihr Geschäft fa-

brikmäßig betreiben, jährlich viele tausend Schaufeln, Sensen, Aexte, Beile, Harken ꝛc. verfertigen und in und ausser Lands absetzen.

Wir konnten uns dieß Gewerk in einem der einsamsten, höchstgelegenen Orte des Schwarzwaldes, welcher das Eisen weit her beziehen muß, und wohin keine Landstrasse, sondern nur ein äusserst beschwerlicher Waldfahrweg von Bühl und Forbach führt, nur durch die Wohlfeilheit der Kohlen, deren Verbrauch bei dergleichen Artikeln sehr bedeutend ist, erklären.

Nach langem Anzeigen traten wir aus dem Wald auf eine freie Stelle zu einigen Wohnungen, der obere Blättig genannt, von wo aus man über die tiefere Waldgegend hinweg gegen den Rhein und das Wasgau sehen kann. Auf dieser Höhe, der Wasserscheide des Gebirgs zwischen dem Rhein- und Murgflußgebiet, entspringt der Großbach, der, mit andern Bergwassern vereinigt, oberhalb Geroldsau den schon früher beschriebenen Wasserfall, die „Bütte", macht.

An einem der Häuser, wo man zur Noth sich laben und auch wohl eine Unterkunft für

die Nacht finden kann, guckten neugierige Köpfe von Jung und Alt aus den Fenstern. Gestern waren wir halb entschlossen gewesen, noch bis hieher zu wandern.

Einen unwiderstehlichen Reitz hat für den Freund der Natur, der wohl auch immer einer seines Geschlechts ist, der schnelle Wechsel von Gesellschaft und Einsamkeit. Was kann entgegengesetzter seyn, als der Aufenthalt in einer Waldhütte auf dem Gebirgssattel und der in dem von mancherlei Nationen besuchten Baden? — der spärliche Bedarf von Menschen der Einöde und die raffinirten Bedürfnisse einer bis zu oft nur eingebildeten Krankheiten gesteigerten civilisirten Gesellschaft?

So kann man in wenigen Stunden räumlichen Fortrückens eine Scala der Menschencultur erleben, die man zeitlich sich kaum zu denken vermag, wie man beim Besteigen des Alpengebirgs das Analogon einer Reise von Italien bis Island vor sich hat.

Nicht mehr stark aufwärts geht der Weg wieder durch Wald, der aber in seiner hohen Region nur schwache Stämme zeigt, und dann

abwärts in ein Bergwieſenthal, wo ſich in einiger Entfernung das Dorf Herrenwies nicht unfreundlich, jedoch im Abſtich der weiſſen Wände der Häuſer mit der faſt ſchwarzen Verbreterung der Wetterſeite und den eben ſo dunkeln Schindeldächern, etwas ernſt darſtellt.

So war uns denn auch dieſer oft geleſene Name, an den ſich das Bild gröſter Abgeſchiedenheit heftete, zur leibhaften Gegenwart geworden.

Rechts lag uns der Mehliskopf und die beiden Ochſenköpfe, links das langgeſtreckte Waldgebirge des Seekopfs, der 3100 franzöſiſche Fuß über Meer reicht, während das Dorf Herrenwies ungefähr 750 Fuß tiefer liegt. Recht alte Männer mögen ſich noch erinnern, daß hier eine menſchenleere wilde Einöde geweſen.

Wir fanden im Forſthaus eine geräumige und warme Herberge, was uns an dem nebelkalten Morgen recht wohl that. Im holzreichen Gebirge wird verhältnißmäßig viel öfter eingeheizt als im tiefern Lande. Dieſe von der Wohlfeilheit des Brennmaterials unter-

ſtützte Gewohnheit rührt von der Neigung zur Wärme der nicht nur von langem Winter, ſondern auch in den Sommermonaten ſo oft von naßkalter Witterung heimgeſuchten Bewohner her.

Die rüſtige, hübſche Hauswirthin bedauerte, daß ein Paar Ingenieurs, die ſich wegen Aufnahme der Gegend mehrere Monate hier aufgehalten, gerade Tags zuvor ſich anderswohin gewendet. An ſchönen Sonn- und Feiertagen — ſagte ſie — verſammeln ſich viele Gäſte aus den nahen Thälern in ihrem Hauſe. Da ihr geſtern der Mundvorrath ausgegangen war, ſo holten wir unſern Caſtanienvorrath hervor und übergaben ihn der Küche, aus welcher er in Kurzem geſotten als ein nahr- und ſchmackhaftes Gericht zurückkam.

Dem Schwarzenbach nach zog ſich unſer fernerer, ohne Führer nur mit einer guten Karte und allgemeinem Orientirtſeyn zu findender Weg abwärts. Bei einer Schleifmühle ſahen wir dem geräuſchvollen Glatt- und Blankmachen der geſchmiedeten Werkzeuge zu. Im Walde folgten wir einem ſogenannten

Schleifwege, auf welchem im Winter, wo die etwa zwei Fuß breite Rinne mit Schnee ausgelegt iſt, die gefällten Stämme durch Vieh in's Thal an den Bach gezogen werden, und gelangten dann, wo der Gartenbach aus einer Seitenſchlucht her in den Schwarzenbach fällt, an eine Schwellung des Leztern, von derſelben Einrichtung, wie ſie ſchon beſchrieben worden. Die Bewohner des dabei liegenden Häuschens gaben uns über den fernern Weg Auskunft. Wir verweilten bei einem in mehrern raſchen Fällen durch den Wald herabkommenden Gebirgswaſſer, einer Partie, wie ſie ſich mancher Fürſt vergebens in ſeinen Park wünſcht und ſtrebten dann auf dem ſchmuzigen, jedoch an ſumpfigen Stellen mit Holz oder Steinen ausgelegten Wege ſo raſch wir konnten vorwärts durch den einſamen, lautloſen Wald und im großen Bogen, der Roßberg genannt, an der Seite des Nägeliskopfs hin. Bei einer jungen Waldpflanzung angelangt, erkannten wir, daß wir recht gegangen. Dachſteil führte ein Pfad hinab in das Thal von Erbersbronn an der Rauhmünzach. (Münz vielleicht von

Mündung? Schönmünzach heißt ein Nachbarfluß mit ganz ähnlichem Laufe. Bei Finstermünz in Tyrol mündet auch ein Gebirgswasser in den Innſtrom ein.) Die Rauhmünzach rauſcht in tiefem Felsbette ihrem Namen gemäß wild genug die Schlucht herab.

Aufwärts in derſelben ſind noch einzelne Wohnungen der Holzmacher und anderer Wäldner, im Hundsbach und beim Hundseck genannt. Die Quellen der Rauh- und Schönmünzach ſind an dem hohen Hornisgrinde und ſeinen Nachbarn.

Eine Schaar von mächtig großen rundlicht und glattgewälzten Granitblöcken mitten im Wieſengrunde gelagert, zwiſchen denen der Weg hindurch führt, ſtellen ſich als ſonderbare, maſſive, ſeit undenklicher Zeit hier feſtſitzende Gäſte dar.

In der ärmlichen Schenke genoſſen wir Milch; ein geſprächiger Mann ſaß am Tiſche, ein anderer lag ſchnarchend auf die Bank in der Zimmerecke hingeſtreckt. Weil wir nicht fern von der Stelle waren, wo vor einigen Jahren der Sonnenwirth Berger aus Beſen-

feld und der Rottmeiſter Johannes Barth aus Forbach den Wilddieb und Räuber Rothenbühler gefangen, ſo brachte ich die Rede auf dieſen Vorfall und fragte den Tiſchgenoſſen unter anderm, ob wohl Barth noch lebe und was er mache. — Dort ſchläft er — ſagte der Mann. Das überraſchte uns; wir traten leiſe zu ihm; er redete im Schlafe; wir lieſſen ihn ruhen.

Wir hatten noch eine halbe Viertelſtunde durch Wald zu dem Waſſerfalle zu gehen; neben einer uns bezeichneten Kohlplatte ſtiegen wir einen abſchüſſigen Pfad an die Rauhmünzach hinab, deren ſtets vernommenes Geräuſch, noch durch ein dumpfes Brauſen verſtärkt, uns die Szene ankündigte. Wir ſtanden bald dem Falle gegenüber, der zwar nicht höher ſeyn mag, als ein mäßiges Haus, während er mit ſeiner Umgebung dennoch einen unauslöſchlichen Eindruck von grauenhafter Wildheit macht.

Der Schwarzenbach, den wir unterhalb Herrenwies aus dem Geſicht verloren, kommt hier in einem ſehr abſchüſſigen Bette, wenn man eine Schlucht voller Felsblöcke mit die-

ſem an bequeme Ruhe erinnernden Namen belegen will, brauſend gegen die ebenfalls wilde Rauhmünzach herab und ſtürzt ſich zuletzt über eine faſt ſenkrechte, zerriſſene Felswand zum Theil jählings, zum Theil in mehrere Fälle gebrochen und in Waſſerſtrahlen getheilt in ſie hinein. Man überſieht zugleich ſein Herabſtürmen und ſeinen Fall. Das ganze Schauſpiel wollte mein junger Gefährte der Begrüßung eines Wahnſinnigen durch einen ganz Raſenden vergleichen. Das Gebirge zeigt überhaupt hier Spuren einer Zerſtörung in der Urzeit, von der man ſich aus der bloſſen Beſchreibung kein Bild macht.

Ueber uns lagen an dem Gebirgs-Abhang hinauf einzelne gebrochene Felstrümmer, die jene unterhalb des Blättig, ja alles, was ich einſt im Fichtelgebirge und in den Alpen geſehen, weit überboten.

Eine dieſer ungeheuern Maſſen heißt der Hirſch-Felſen, weil einſt ein ſolches Wild, von Jägern verfolgt, ſich über ihn herabgeſtürzt haben ſoll. Das kann wohl alle Tage geſchehen; übrigens wird eine ähnliche Sage an ver-

ſchiedenen Orten, wo Felſen aufſtarren, wo ihre Spalten klaffen, erzählt. Im letztern Falle, und wenn auch der gähnende Schlund ſehr breit iſt, läßt dann die Sage das Thier mit einem gewaltigen Sprung hinüberſetzen und entkommen. Wer hat nicht ſchon vom Hirzenſprung in der Schweiz gehört? Sogar ein Pfaffenſprung iſt an der Gotthard-Straſſe, ein Schlund der Reuß, über welchen wohl nie ein Mann mit einem entführten Mädchen zu ſpringen verſuchen konnte. Im Ulmühl-Thale zeigt man auch einen Hirſchſprung und den Pferdſprung auf der Burg in Nürnberg wird wohl jeder vernünftige Menſch unmöglich finden, und wenn man ihm auch die Spur der Hufeiſen in der Mauer zeigt.

Die Lokalität ruft ſolche Sagen hervor und die Liebe zum Wunderbaren, ein Surrogat der Einſicht in das Wunder der Natur und des Menſchengeſchicks, ſpinnt ſie weiter aus. Wenn man bedenkt, wie jede Mythenwelt ſich zur Totalität organiſch ausgebreitet hat, ſo möchte man ſagen, alles Erſinnliche werde auch erſonnen, alles Mährchen- und Fa-

belhafte, ja ſelbſt das Unmögliche und Unſinnige müſſe auch irgend einmal und irgendwo erzählt werden und es könne in dieſer Beziehung in unſerer Zeit wenig ſpezifiſch Neues mehr vorkommen.

In dem Felſenbette der Rauhmünzach waren mehrere mit Stangen verſehene Männer bis nahe an den Waſſerfall hin beſchäftigt, die Sägklötze (Baumſtammtheile von Bretterlänge), welche zwiſchen den Granitfelſen ſtecken geblieben, los zu machen und im Fluſſe weiter zu ſchaffen. Kaum vor einer Stunde hätten wir das Oeffnen einer Waſſerſtube und das ſo höchſt ſehenswerthe Forttreiben einiger Hunderte ſolcher Klötze, das von Donnergeräuſch begleitete Vorbeiſtrömen der ganzen Maſſe mit anſchauen können.

In einer Viertelſtunde waren wir im Murgthal, und erfreuten uns wieder des intereſſanten Standpunkts auf der bedeckten Brücke über die ihrer Felſenſchlucht mit wildem Brauſen ſich entſtürzende Rauhmünzach.

Flußaufwärts erreichten wir in anderthalb Stunden die Glashütte von Schönmünzach.

vor der Thalöffnung gelegen, welche man aber weder wahrnimmt noch ahnet, bis man ihr gegenübersteht.

Wir hatten einst hier ein verlassenes Werk öde stehen sehen; jetzt begrüßten wir die stattlichen Bauten einer neuen Einrichtung, deren Betrieb die Regierung wenigstens vor der Hand und wenn auch mit einigen Opfern leiten zu müssen glaubt, um diese Fabrikation in Gang zu bringen und dem Erzeugniß einen guten Namen in der Handelswelt zu verschaffen.

Einen jungen uns befreundeten Hüttenbeamten überraschten wir in seinem Magazin in einer komischen Attitüde; er schlug eine Reihe weisser, ganzer Weinflaschen unter ruhigem Zählen mit einer Zange in Stücke und ließ die Scherben in einen Korb fallen. Die staunenden Ankömmlinge gewahrend ertheilte er lächelnd die Auskunft, daß es die Eichmaß nicht haltende Exemplare seyen, wegen welcher den Arbeitern ein Abzug am Lohne gemacht werde.

Er führte uns zu den Glasschleifern, bei welchen wir recht geschmackvolle Muster an-

trafen, so daß nun manches sonst aus Böhmen Bezogene näher zu haben seyn wird.

Das Blasen verschiedener hohler Gläser gewährte uns dann wieder belehrenden Genuß; besonders aber war es die Verfertigung des Fensterglases, welche wir in ihrem Verlaufe hier sahen, was vor einigen Jahren in der Glashütte von Gaggenau uns entgangen war. Ich versuche ein Bild davon zu geben:

Der Arbeiter nimmt ein erkleckliches Stück glühenden Glasflusses aus dem Tiegel an seine lange eiserne Pfeiffe und gibt ihm durch Blasen und Schwingen die Gestalt einer Gurke oder, noch näher, einer grandiosen Langbirne. Besonders auffallend ist, daß er diese weißglühende Masse einigemal in ein nach derselben Form ausgehöhltes Gefäß mit Wasser steckt und behend um ihre Achse dreht, wo sie dann zum Rothglühen abgekühlt herauskommt. Nun bläßt er mehrmals aus aller Kraft der Lunge und Backen, daß die wieder im Ofen erhitzte Flasche sich zum Kolben ausdehnt, welchen er dann durch Schwingen in die Länge treibt. Jetzt ist schon ein fast zwei Fuß langer Cylin-

der fertig, den er in die Ofenöffnung hält, und durch einen heftigen Luftstoß aus seiner Pfeife am untern paraboliſchen Ende durchbricht. Dieſes runde Loch erweitert ſich am Feuer von ſelbſt, und der nun unten ganz offene Cylinder wird auch oben rundum von dem Zapfen abgeſprengt.

Ein anderer Arbeiter nimmt von den fertigen und ganz abgekühlten Cylindern einen nach dem andern, und fährt mit einem glühenden Eiſen der Länge nach darüber hin, wodurch ſich ein Riß erzeugt. So wird nun die Glasröhre, die etwa den Durchmeſſer eines Mannsſchenkels hat, in den Streckofen geſchoben und wenn ſie wieder durchglüht iſt, von einem dritten Arbeiter mittelſt eines eiſernen Hakens auf die ihm von einem Vierten entgegengeſchobene Strecktafel herübergelegt. Dieſe letztere iſt aus einer feuerbeſtändigen Maſſe von Sand und Letten bereitet und gleicht ganz einem Nudelbret in unſern Küchen. Auf dieſer öffnet ſich der Glas-Cylinder immer mehr und legt ſich unter einiger

Nachhülfe mit dem Haken in eine viereckigte Fläche auseinander.

Der Arbeiter an der Platte fährt nun mit seinem Plättholz, gestaltet wie ein langer Kehrwisch ohne Borsten, nachdem er es zuvor in Wasser getaucht, auf der Glastafel so lange hin und her, bis alle ihre Falten geglättet sind, wobei sich Dämpfe und Funken entwikkeln. Sein Gehülfe richtet dann die fertige Glastafel mit seinem Hacken im Rücken der Esse auf und so lehnt sich eine an die andere hin, und kühlt sich langsam ab, worauf die ganze Lage herausgenommen wird. Die unganzen Stücke werden in der Folge zu kleinern Tafeln mit dem Diamant zerschnitten.

Durch das Anschauen dieser und ähnlicher Manipulationen befestigte sich unser Bild von den Arbeiten einer Glashütte immer mehr, und die Gesellschaft des erwähnten Freundes, so wie des gefälligen Hüttenverwalters in dem neuerrichteten Gasthofe fügte diesen unterrichtenden Wahrnehmungen noch manches Allgemeine bei. Unter die nicht selten vorkommenden Unfälle in der Hütte gehört das Reissen

des Ofens, und noch mehr das Springen eines Tigels, wodurch ein störender und kostspieliger Aufenthalt in dieser auf zweckmäßiges Ineinandergreifen berechneten Werkstätte entsteht.

Am andern Morgen besahen wir noch die Mineraliensammlung unsers Freundes, die sich seit Kurzem durch eine große Zahl von Variationen des im Schwarzwalde vorkommenden Granits und Gneises vermehrt hatte.

Das Dorf Schwarzenberg, von uns schon zweimal von verschiedenen Seiten her in seiner höchst anziehenden Lage und schön beleuchtet begrüßt, durchwanderten wir dießmal in stäubendem Regen. Beim Hinaufklimmen auf das Plateau von Besenfeld blickte doch die Sonne einmal durch die ziehenden Nebel und zeigte uns die hellglänzenden Gipfel der Murgköpfe. Das Sonnenwirthshaus des muthigen Bergers verfehlten wir und zogen weiter nach Urnagold, wo wir Etwas genossen und den Regen abwarteten, der in diesen Tagen jählings kam und ging.

Immerhin gewährt auch ein launenhafter

Wechsel der Witterung seine sauersüße Lust. Durch Wald auf nassen Pfaden gings nach Fünfbronn und dann über ein tiefes, quellenreiches Wiesenthal zwischen Waldcoulissen hinauf zu dem hochgelegenen Simmersfeld, wo wir uns, wie einst bei dem indessen beförderten geistlichen Hirten und seiner madonnenhaften Gattin, so jetzt im Gasthofe bei einer jungen, hübschen und die Wanderer wohlberathenden Wirthin recht heimisch fanden.

Der fernere Weg durch die uns bekannten Waldorte Aichhalden, Zwerenberg, Martinsmoos entbehrte neben dem Reize der Neuheit jetzt in dem regnerischen Herbst eines überhaupt nassen Jahres aller sonstigen Anmuth und ward von uns als ein rein mechanisches aber unerläßliches Geschäft vollstreckt. Unser Bißchen Geognosie ließ uns aber noch Schlimmeres befürchten, daß wir nämlich, aus der Region des Granits und ältern Sandsteins in die des Alpenkalks einrückend, den Koth klebrichter und zum Durchwandeln beschwerlicher finden möchten.

In Neubulach wurden die im Zwielicht

Eintretenden am erſten Ton als die vorjährigen Gäſte erkannt und nach Umſtänden wohl beſorgt.

Das Thal von Teinach war des andern Morgens auch in feuchtem Gewande ſchön. Nun begann aber über die Höhe und nach Gechingen hin ein für Wanderer, deren Kraft für eine tüchtige Tagreiſe auslangen ſollte, höchſt angreifender Marſch. Das ſchöne Wieſenthal nach Deufringen hinab war ganz durchwäſſert und bald auch wir. Der höchſt ſchlüpfrige Weg galt für eine Stunde Balancirübung. In einer Mühle von gutem Bauſtyl ſah es von jungen Herren, geputzten Töchtern mit Lockenköpfen, Wandgemälden und Fortepiano ganz ſtädtiſch aus. Wir fragten nach dem Wege, wären aber noch lieber dageblieben. Im Wirthshauſe zu Deufringen machte der warme Ofen Alles wieder trocken und gut und Küche und Keller die ausgeſtandene Mühſal vergeſſen.

Ueber Aidlingen nach Böblingen hatten wir feſtere Landſtraſſe; und nun fanden wir uns auf allmählich ſich umnachtendem Pfade doch ſchon wie zu Hauſe.

Ich kann meine wohlwollenden Freunde nicht entlassen, ohne zuvor noch ein gegebenes, wenn auch nicht förmlich angenommenes Wort zu lösen, und einige Begegnisse der Heimkehr von Straßburg auf der im Jahr 1823 unternommenen dritten Wanderung nachzubringen; denn leicht nimmt der Erzähler die Geduld der Hörer für Antheil und glaubt ihnen nichts von dem entziehen zu dürfen, was er in der Rückerinnerung mit stillem Behagen aufbewahrt.

Von der Zinne der Thomaskirche aus bezeichnete uns der gefällige Architekt die merkwürdigsten Gebäude Straßburgs und begleitete uns dann in das an's Münster angebaute Atelier, wo unter des Bildhauers Ohmachts Leitung die Ergänzung der Sculpturen für die Cathedrale besorgt wird. Da in der Bauhütte noch manche Ueberbleibsel aus jener ersten Bauzeit von Zeichnungen, Rissen, Bruchstükken ꝛc. zum Vorschein kamen, so rückte uns das längst hinabgegangene Jahrhundert des Tempelbaues näher; wir fühlten einige Ahnung seines Werdens, ja es drängte sich uns

der Gedanke auf, daß eigentlich keine Kunst ganz verloren gehe, sondern nur die Richtung des Künstlersinnes auf sie. In einem Stübchen zur Seite der Treppe meldeten wir uns zur Thurmbesichtigung. Die 329 Staffeln bis zum Wächterplatze hatten wir bald zurückgelegt. Das große Parallelogramm der Plattform ist gegen Mittag mit dem modernen, mehrere niedliche Zimmer enthaltenden Wächterhaus überbaut; der mittlere Raum ist frei; den nördlichen erfüllt der Thurm. — Wo sollten wir zuerst unsere Blicke hinrichten? Mehrere Personen standen umher; die beiden Wächter ertheilten Auskunft. Wir hörten laute Stimmen in der Thurm-Pyramide oben; Studentenköpfe guckten über die Krone heraus. Wir hielten uns an's Nähere, besichtigten die schön gearbeitete Thurmuhr, und ließen uns dann den Telegraphen auf dem Schiffs-Hintertheil erklären. Auf einer Höhe der Vogesen in der Linie nach Paris erblickten wir seinen Correspondenten an hellen Tagen. Zwei Mittelscribenten bei trüber Luft stehen zwischen diesen beiden Oberschreibern. Die dienenden In-

dividuen wissen so wenig, was sie schreiben, als die Telegraphen selbst; nur die Behörden verstehen die Chiffern. — Zwischen Straßburg und Paris sind 25 Telegraphen, durch welche Nachrichten und Befehle in etwa 15 Minuten zur Stelle gelangen. Sie haben 60 Zeichen.

Aus dem Thurme kam die junge Schaar herab. Es gab Zank mit den Wächtern wegen des Trinkgeldes; sie hatten nämlich dem Werthe des Biers, das sie verzehrt, kaum Etwas zugelegt, und trollten sich mit großem Ungestümm, von unschönen Worten begleitet, hinab. — Das war uns ein herber Mißton auf einem der erhabensten Standpunkte.

Auf der Plattform stellt sich der Thurm, obwohl optisch verkürzt, doch in solcher sinnlichen Nähe in seiner ganzen Majestät dar.

Wir stiegen in einer der vier Wendeltreppen, welche sich an den Ecken des Thurmes kühn und fast von ihm losgetrennt hinaufwinden, auf 127 Stufen zum zweiten Kranze. Zum behaglich ruhigen Umschauen bringen es ausser den Wächtern wohl nur Schieferdecker, Maurer ꝛc. Der Mensch hat freilich nicht den Einsturz,

der Gedanke auf, daß eigentlich keine Kunst ganz verloren gehe, sondern nur die Richtung des Künstlersinnes auf sie. In einem Städchen zur Seite der Treppe meldeten wir uns zur Thurmbesichtigung. Die 329 Staffeln bis zum Wächterplatze hatten wir bald zurückgelegt. Das große Parallelogramm der Plattform ist gegen Mittag mit dem modernen, mehrere niedliche Zimmer enthaltenden Wächterhaus überbaut; der mittlere Raum ist frei; den nördlichen erfüllt der Thurm. — Wo sollten wir zuerst unsere Blicke hinrichten? Mehrere Personen standen umher; die beiden Wächter ertheilten Auskunft. Wir hörten laute Stimmen in der Thurm-Pyramide oben; Studentenköpfe guckten über die Krone heraus. Wir hielten uns an's Nähere, besichtigten die schön gearbeitete Thurmuhr, und ließen uns dann den Telegraphen auf dem Schiffs-Hintertheil erklären. Auf einer Höhe der Vogesen in der Linie nach Paris erblickten wir seinen Correspondenten an hellen Tagen. Zwei Mittelscribenten bei trüber Luft stehen zwischen diesen beiden Oberschreibern. Die dienenden In-

dividuen wissen so wenig, was sie schreiben, als die Telegraphen selbst; nur die Behörden verstehen die Chiffern. — Zwischen Straßburg und Paris sind 25 Telegraphen, durch welche Nachrichten und Befehle in etwa 15 Minuten zur Stelle gelangen. Sie haben 60 Zeichen.

Aus dem Thurme kam die junge Schaar herab. Es gab Zank mit den Wächtern wegen des Trinkgeldes; sie hatten nämlich dem Werthe des Biers, das sie verzehrt, kaum Etwas zugelegt, und trollten sich mit großem Ungestümm, von unschönen Worten begleitet, hinab. — Das war uns ein herber Mißton auf einem der erhabensten Standpunkte.

Auf der Plattform stellt sich der Thurm, obwohl optisch verkürzt, doch in solcher sinnlichen Nähe in seiner ganzen Majestät dar.

Wir stiegen in einer der vier Wendeltreppen, welche sich an den Ecken des Thurmes kühn und fast von ihm losgetrennt hinaufwinden, auf 127 Stufen zum zweiten Kranze. Zum behaglich ruhigen Umschauen bringen es ausser den Wächtern wohl nur Schieferdecker, Maurer ꝛc. Der Mensch hat freilich nicht den Einsturz,

nur den Sturz zu fürchten, alſo ſich ſelbſt in ſeiner Schwäche; dennoch wirkt die nicht ganz leere Beſorgniß mit, es könnte die Bruſtlehne ſchadhaft ſeyn. Wir ſtanden auf der Baſis der Pyramide; die zu den kleinern Schneckenſtiegen führende eiſerne Thüre war geſchloſſen. Ueber die Krone, zu welcher 79 Staffeln leiten, erhebt ſich noch ein Thürmchen mit einem Kreuz aus Stein. Wie täuſchend nahe war uns dieſes! Im freien Himmelsraum hatten wir nichts zum Maßſtabe; mitten in einer Straße ſtehend würde dieſe Pyramide mit ihrer ſiebenfachen Bekrönung auch die höchſten Häuſer überragen. — Das Herabſteigen in der frey durchbrochenen Schnecke iſt es, was zum Schwindel Geneigte zu fürchten haben, weil ſie jetzt nicht, wie zuvor, die Stufen, ſondern die Oeffnungen in die ſchreckende Tiefe hinab vor ihrem Blick haben. — Wieder auf der Plattform angekommen fühlten wir uns wie zu ebener Erde, nach der Formel: Wer bequem leben will, muß ſich ſtets zuvor mit dem Unbequemen abfinden. Die unendliche vom Rheinſtrome durchſchlungene Thalebene zwiſchen zwei Gebirgszügen ſahen

wir mit dem gröſten Reichthum landſchaftlicher Formen ausgeſtattet, vom Dunkelgrün der krauſen Walddiſtrikte, der die Rheininſeln ſchmükkenden mannichfaltigen Baumgruppen und Reihen, durchs lichtere Grün der Obſthaine bis zum Hellgrün der Wieſen und Waiden. Das angebaute Feld gab ſeine bräunlichen und falben Tinten dazu. Kleinere Weiler, Dorfſchaften, Städtchen ſind in dem ſegenreichen Gelände umhergeſtreut; ſelbſt einige namhafte Städte liegen noch im Geſichtskreiſe.

Auf der geſchweiften Horizonts-Linie des Wasgauer-Gebirges nimmt man die Mauerkronen und Zinnen verſchiedener Schlöſſer und Klöſter wahr. Zwei Heerſtraſſen ziehen ſich aus einanderlaufend dahin, aber demſelben bedeutenden Ziele zu. Der Staub zahlreicher Fuhrwerke, vom goldnen Abendlicht durchwebt, bezeichnet den Lauf der alten und neuen Straße nach Paris. — Hinweg mit dem Gedanken! — rief's in mir. — Wieder eine Provinz aus dem weiten Gebiet der Erde dir verſchloſſen! Mit vorrückenden Jahren ſehen wir immer mehr verbotene Bäume im Paradies unſerer Hoffnungen.

Die nähern und weit mächtiger erscheinenden Berghäupter des Schwarzwaldes lasirte die Sonne mit einem röthlichen Schein und hob durch den Zauber der Beleuchtung die mannichfachen Schönheiten dieser Gebirgsformen, die Reize ihrer gesegneten Vorhügel in herrlicher Entfaltung hervor.

Friedliche Berge! in deren Schooß wir nie die Stimme eines Bettlers oder die Klage der Armuth vernommen.

Wir verließen Kehl am ersten Oktober und wanderten über die Ebene des Rheinthales durch Ortschaften, die uns an dem dunstigen Herbstmorgen wie niederländische Gemälde anmutheten, wieder dem Gebirge zu. Die Fläche erscheint dem Auge, wenn man sich umwendet und den Schwarzwald im Rücken hat, als eine endlose Ausdehnung. Einer solchen wird aber der Reisende eher satt, als der Abwechslung der Berge.

Wir waren froh, als wir in die gesegnete Landschaft Ortenau und in die Herrlichkeit des weiten Kinziger-Thales eintraten!

Wahrhaft imposant ist dessen Ausmündung in's Hauptthal. Die Spuren der ungeheuern urweltlichen Gewalten, welche es gebildet, hat die Zeit im Verlauf der Geschichte der Erde wieder so ausgeglichen und verhüllt, daß seine Bodenfläche wie mit der Nivellirwage abgewogen, die aufragenden Bergwände im großartigsten Reiz der Formen erscheinen.

Unabsehbar weit dringt der Blik in den geöffneten Schooß der Berge hinein, deren Coulissenstellung das schönste Theater bildet!

Offenburg, ehemalige Reichsstadt, auf freier Anhöhe an der in einem Canal geleiteten Kinzig gelegen, sprach uns hell und freundlich an. Seine Brücke, der geräumige, zum Theil von einem grünen Dach beschnittener Baumreihen beschattete Marktplatz, mehrere stattliche öffentliche Gebäude und Kirchen gaben das behagliche Anschauen der Wohlhäbigkeit. Länder und Städte haben ihre leicht deutsame Physiognomie, wie Menschen und Thiere.

Wir labten uns an köstlichem Klingenberger; er gehört mit dem Durbacher, Staufen-

berger, Oberkircher, Nußbacher, Zeller, Ortenberger und Affenthaler zu den beliebteſten Weinen der Ortenau — und durch ſeine edelſten Erzeugniſſe, namentlich durch ſeinen Wein ſpricht eine Landſchaft am vernehmlichſten und lieblichſten mit uns.

Hinter Offenburg tritt auf einem vom Gebirge getrennten Felſen die Ruine von Ortenberg höchſt maleriſch hervor. Der alte Grafenſitz iſt hie und da wildbewachſen, größtentheils aber mit Rebland bedeckt, das den ebengenannten Wein liefert. Gern hätten wir dieſer anziehenden Oertlichkeit einen eigenen Beſuch geweiht.

Näher gegen Gengenbach zeigt ſich die gegenüberliegende Gebirgsſeite durch einen inſulariſch vorgeſchobenen Berg höchſt intereſſant. Wir legten uns im Schatten bei einer Quelle nieder und bildeten uns ihn, indem wir das Thal unter Waſſer ſetzten, zur Petersinſel oder Reinau.

Die Rebenwirthin im Dorf Ohlsbach füllte ihre Hausthüre ganz aus; ſie war die dickſte Frau, die ich je geſehen. Warum wohl

reizt ſo eine Geſtalt zum Lachen? Der Geiſt erſcheint durch Fleiſch verbaut, der freie Wille zu unmächtig, dieſer läſtigen Macht zu widerſtehen, ja als eine ſinnliche Schwäche, die, was ſie veſeufzt, täglich vergröſſert, und durch Behaglichkeit ſich wachſende Unbehaglichkeit ſchafft. Spricht ſo eine arme, durch Fett bedrängte Perſon, ſo iſt's, als wenn die Seele hinter einer Mauer von Speck Verſteckens ſpielte.

Die Naturpracht des Kinzigerthales hatte uns bis in's Städtchen Gengenbach gezogen, wo wir bis zu ſeiner Biegung bei Haslach ſehen konnten. Der Gedanke, daß dieſe Schönheit auch noch weiter bis Haußach und Wolfach, alſo im Ganzen faſt zwei Tagreiſen denſelben Charakter behalte, trieb uns in die Berge.

Luſtig iſt es, wie auf einer Entdeckungsreiſe ſich durch die einzelnen Höfe einer Gebirgsmulde hinaufzufragen und durch die freundliche Cultur zu den ernſten Waldrevieren der Höhe vorzudringen. Wie viel lockende Ziele gegen einen Weg in der Ebene! welcher Reiz,

das Gebirg auf ebenbürtiger Höhe zu überschauen und hoch über den Wohnungen der Menschen ihrer mit Liebe im Ganzen zu gedenken!

Auf dem Abhange gegen Nordrach im engen Seitenthal sahen wir nicht weit abwärts das Städtchen Zell am Harmersbach mit den weitläufigen Gebäuden einer Steingutfabrik.

In Nordrach, wo wir übernachteten, erlebten wir eine komische Szene. Ein Brautpaar, hochgewachsene Gestalten von reifen Jahren und wahrscheinlich ohne alle Ahnung von Sigwart und Werther, kam, um mit dem Wirth wegen seines bevorstehenden Hochzeitmahles zu unterhandeln. Wir erfuhren durch das Hin- und Wiederreden Manches über ihre ländlichen Sitten. Der Wirth war wein- und schlaftrunken, aber so barsch er aussah, so traktirte er doch ganz ruhig und besonnen. Sie kamen auf acht Batzen für die Person überein, nur verlangten sie dafür auch „Gebäck", was der Wirth nicht zugestehen wollte. Dieser Zanckapfel: Gebäck oder nicht Gebäck —

unter welchem wir uns den Nachtiſch dachten, flog nun in dem Conflikt der Knickerei ſo oft zwiſchen beiden Theilen hin und her, daß wir uns des Lachens nur mit Mühe enthielten.

Am Ende kam man überein, mit Gefahr der Verletzung des hochzeitlichen Anſtandes kein „Gebäck“ zu geben.

Des andern Morgens begleitete uns der Wirth eine Strecke weit zur Seite eines Bergwaldes und belehrte uns über den weitern Weg. Auf der Höhe erblickten wir das über die ſüdliche Bergſeite aufragende alte Grafenſchloß Hohengeroldseck beim Urſprung der Schutter, welche dann an dem gewerbfleiſſigen Taback- und Wein-Fabrikſtädtchen Lahr vorüber, dem Rhein zufließt.

Gegen Oſten ſahen wir mehrere fruchtbare Tobel ſich an dem Gebirg hinaufziehen; Waldbäche ſchlängelten ſich wie ſchillernde Silberfaden durch ſie herab. Nach zwei Stunden hatten wir das Thal von Harmersbach ſchon unter uns und ſtrebten durch eine ſolche Schlucht hinan. Bei dem letzten Hauſe gab uns ein Mann ſein Kind als Wegweiſer mit. Wir

fragten ſie aus und vernahmen, daß ihr Vater ſchon ſechs Jahre arbeitsuntüchtig ſey, weil ihm beim Holzfällen ein Bein zerſchmettert worden.

In dieſem Bergrevier ſahen wir mancherlei Glimmerſchiefer und nahmen kleine Stücke mit. Im Thalzinken der Rankach erfragten wir wieder den Weg über die Höhe. Der Wechſel des An- und Abſteigens erſchöpft Leib und Seele weniger als jeder andere Weg.

In der romantiſchen Schlucht der wilden Schappach waren wir nicht weit von dem Bergwerk „Herrenſegen". Der ganze Gebirgsſtock iſt ſehr erzreich.

Nach Schappach kamen wir als man den Mittagsgottesdienſt einläutete. Es war das Roſenkranzfeſt und dazu der ſchönſte Herbſttag; — im Wirthshauſe ſaß es gedrängt voll. Unſer Aufſchauen beim Eintritt bleibt mir unvergeßlich. Mit keiner frohern Beklemmung war ich als Jüngling, das Herz voll überſtrömenden Minne-Gefühls, in den lichterhellen, geſchmückten Tanzſaal unter den Flor der Stadt getreten, um die Schönſten auszu-

leſen, und der Schönſten der Schönen mein wärmſtes Empfinden zu weihen, als ich mich hier nach flüchtigem Ueberſchauen an einen Seitentiſch ſetzte. Die Gäſte waren Ledige beiderlei Geſchlechts und jüngere Eheleute; ich erblickte kein altes, noch weniger ein häßliches Geſicht, lauter friſches, junges Blut.

Wie oft drückt uns das Anſchauen eines blaſſen, verkümmerten Menſchenſchlags nieder! Und wir fragen wehmüthig: Iſt denn dieß auch Gottes Ebenbild? Beim Anblick eines kräftigen, markichten Volksſtammes, wie im Berner Oberlande, glaubt man daran, daß einſt ein Rieſen- und Heroen-Geſchlecht gelebt haben könne. Aber auch in vielen nahrhaften Gegenden, in geſunden Städten ſind die kräftig Blühenden, Wohlgeſtalteten immer die Minderzahl. Hier erfreute uns der Anblick ſchöner Formen als Regel, als angeborner Stammes-Charakter, und das edelſte Geſchöpf der Erde trat auch in würdiger Geſtalt auf. Die Profile der weiblichen Geſichter, der Schwung der Brauen, das Feuer der dunkeln Augen, die Bogenlinien der Wangen, die durch-

ſcheinende Klarheit der Haut, die mäßige Fülle von Nacken und Bruſt, — alle dieſe Zier war durch einen paſſenden Anzug und Reinlichkeit in's Licht geſtellt. Wie konnten nur die Bäurinnen bei ihrer Feldarbeit in der Schönheit des Incarnats mit Frauenzimmern von Stande wetteifern? Ich gab das meinem Tiſchnachbar zu erkennen, welcher mir lächelnd erwiederte, ſie ſeyen ſehr beſorgt, ſich durch ziemlich breite Strohhüte bei der Arbeit vor der Sonne zu ſchützen. Er bemerkte weiter, daß die hübſchen ſeidnen Halstücher eine neuere Mode ſeyen, ſo wie die weiſſen Strümpfe, welche ich bei den Meiſten ſtatt der ehemals herrſchenden rothen wahrnehme.

Weil nun aber in allen menſchlichen Dingen ſtets Etwas fehlen muß, ſo waren es hier die Röcke, welche durch ihren die ſchönſte Wellenlinie des Leibes unterbrechenden Wulſt um die Hüften das Wohlgefallen ſtörten. Sonderbar, daß Volksſitte und Mode gerade bei dieſem höchſt charakteriſtiſchen Theile der Menſchengeſtalt am ſchwankendſten ſind, und die Schönheit der Umriſſe am häufigſten bis zum

Geſchmackloſen verzerren. — Ich hatte lauter neugeprägtes Geld bei mir. Als ich dem Wirth einen Thaler hingab, erregte dieſer die Neigung der Gäſte, wie Corallen die der Wilden. Um einigermaßen mit den ſchönen Kindern in ein Verhältniß zu kommen, gab ich faſt alle meine blanken Thaler gegen ihr Landesgeld her.

Wir gingen in die Kirche; — unerwartet erhob ſich ein feſtlicher Geſang von Inſtrumentalmuſik unterſtützt. Wir fanden ihn harmoniſch genug, nur hatten wir wieder zu bemerken, daß ſich beim Landvolke zuviel Naſen- und Gaumen-Ton der Sprache dem reinen Klange beimiſcht, während beim kunſtgemäßen Vortrage ſelbſt die ältern Sänger die Friſche des Tones feſtzuhalten ſich bemühen.

Mit vergnügten Leuten pilgerten wir gegen Abend durch die Wendungen des Schappacher-Thales hinauf. An der Felsſchlucht des Burbachs gingen wir dießmal, ohne von dem Waſſerfalle etwas zu wiſſen, fürbas. In Rippoldsau trafen wir keine Badegäſte mehr an. Es ligt hoch oben im Thale, wo

sich eine Staige in Krümmungen auf den Knies bis hinaufwindet. Der Badarzt, ein zuvorkommender junger Mann, führte uns bei Licht durch das ganze Viereck der Badgebäude und zeigte uns die neuen Einrichtungen und die Anwendung des Heilwassers auch äusserlich auf verschiedene leidende Theile des Organismus, so z. B. trichterförmige Oeffnungen, welche den Dunst des erhizten Wassers auf krankhafte Augen oder Ohren leiten. Er beschenkte uns mit einer sehr schönen Stufe von Malachit; das Thal zeigte ein röthliches porphyrartiges Urgestein.

Des andern Morgens mußten wir eine Viertelstunde weit zum Klösterlein zurückwandern, um auf jäher Staige zum Pfaffenwalde zu gelangen. Oben auf einer Freiung beim Zollhause baten wir eine mit der Harke beschäftigte Dirne, uns den Weg nach Freudenstatt zu weisen. Sie ging eine Strecke weit im Walde mit uns. Sie war gestern auch im Wirthshaus in Schappach gewesen, aber die reiche Fülle ihrer Form stack heute am neblichten Arbeitstage in einer erdfarbenen Hülle. —

Das Zollhaus liegt über 2500 Fuß über'm Meer. Der Wald wollte kein Ende nehmen. In Freudenstadt begegnete uns ein stämmiger, jaunerhaft aussehender Mann von einem Polizeidiener begleitet. Dieser wäre mir — sagte ich zu meinem jungen Gefährten — im Pfaffenwalde keine erfreuliche Erscheinung gewesen.

Auf der freien Höhe zwischen Aach und Dornstetten brannte am dritten Oktober des Weinjahres 1825 die Sonne gegen Mittag so, daß wir nach Kühlung schmachteten. Ein Beamter des leztgenannten Städtchens nahm uns wieder freundschaftlich auf und brachte uns in flüchtigem Gespann nach Pfalzgrafenweiler. Wir strebten dem Städtchen Nagold zu. —

Am Saum eines Waldes lag eine lange Gestalt; sie erhob sich; es war der unheimliche Vagant von heute Vormittag, der sich an uns anschloß. Weder unfreundlich, noch erschrocken richtete ich in festem Ton an ihn einige Fragen nach Zweck und Ziel seiner Wanderung und über das Begegniß in Freudenstatt.

Er verſicherte, ſeine Papiere ſeyen in Ordnung erfunden worden. Unſere Beſorgniß ſchwand, als wir ihn reden hörten; überdieß hinkte er ein wenig und wir vertrauten im ſchlimmſten Falle der Schnelligkeit unſerer Füße. — Er blieb bald hinter uns zurück.

Im großen Bogen läuft die Straſſe nach der Richtung des Höhenzuges zwiſchen dem Waldbach und der Nagold dem Städtchen gleichen Namens zu. Beim Chauſſeehauſe hat man eine weitgedehnte Fernſicht auf einen groſſen Theil des mittlern Schwarzwaldes. Ein zweiter langer Tannenwald nahm uns auf, und die eintretende Nacht verdichtete ſeine Düſternheit zur Finſterniß. In das Gemälde einer Reiſe gehören auch ſolche dunkle Partieen.

In Nagold fanden wir uns wohl berathen. Auf der Höhe hinter Jettingen ſahen wir am heitern Morgen den Zug des fernen Gebirges noch einmal, und glaubten den hohen Hornisgrinde an ſeinem Cameelrücken zu erkennen.

Ortsverzeichniß.

Alt-Baden I. 165. II. 280.
Alt-Eberſtein I. 160. II. 276.
Altenſtaig II. 194.
Baden I. 172. II. 285.
Baiersbronn I. 106. II. 199.
Balingen II. 124.
Berneck II. 193.
Böblingen I. 91.
Buhlbach II. 202.
Bühlerthal II. 296.
Calmbach II. 28. 96.
Calw I. 29. 65.
Carlsruhe I. 192.
Chriſtophsthal I. 104.
Dobel II. 39. 93.
Donau-Quellen II. 141.
Dornſtetten I. 98.
Durlach I. 199.
Freudenſtädt I. 101.
Friedrichsthal I. 104.
Gagenau I. 150.
Gaisthal II. 204.
Gernsbach I. 144. II. 84.
Geroldsau I. 175.
Griesbach II. 223.
Hechingen II. 119.
Herrenalb II. 88. 262.
Herrenberg I. 93.
Herrenwies II. 306.
Hirſchau I. 70. II. 67.
Höfen II. 16. 260.
Hohenzollern II. 123.
Horb II. 179.
Hornberg II. 162.
Hornisgrinde I. 250.
Kappelerthal I. 276.
Katzenkopf I. 265.
Kehl I. 302.
Kinzigerthal II. 165. 326.
Kniebis II. 205.
Königsfeld II. 138.
Liebenzell II. 8. 259.
Loffenau II. 85. 272.
Mummelſee I. 260.
Murgthal I. 106. II. 198.
Mutzenſtein II. 267.

Rastatt I. 94.
Neubulach II. 192.
Neu-Eberstein I. 141. II. 83.
Neuenbürg II. 47.
Oberndorf II. 174.
Offenburg II. 327.
Oppenau II. 214.
Petersthal II. 220.
Pforzheim II. 48.
Rastadt I. 187.
Raumünzach I. 131. II. 308.
Reinerzau II. 256.
Reuthin I. 214.
Rippoldsau II. 228. 355.
Roßbühl II. 205.
Rottenmünster II. 133.
Rottweil II. 127.
Sankt Georgen II. 142.
Schappacherthal I. 341. II. 250. 372.
Saßbach I. 286.
Schiltach II. 166.
Schömberg II. 126.
Schönbuch II. 253.
Schönmünzach I. 124. 234. II. 313.
Schwarzenberg I. 117. 224.
Sindelfingen II. 186.
Solitude I. 83.
Straßburg I. 303. II. 321.
Sulz II. 176.
Teinach I. 55.
Teufelsmühle II. 86. 270.
Tiefenbronn II. 55.
Triberg II. 149.
Tübingen II. 111.
Vaihingen I. 199.
Weil die Stadt I. 73. II. 65.
Wildbad II. 29. 70.
Wildberg I. 212.
Wilder-See II. 74.
Wolfach II. 163.
Zavelstein I. 54. 61.